

Provinzial-Bibliothek
der Artillerie
III. Armee-Corps.



Der Feldzug

des dritten deutschen Armee-Corps

in

Flandern,

im Befreiungskriege des Jahres 1814.



355(323.32)

Handwritten signature or initials in blue ink.

Der König

Wir befehlen dem Herrn Minister

Landesrat

im Reichsanzeiger des Jahres 1884

Wir befehlen dem Herrn Minister

Landesrat

Wir befehlen dem Herrn Minister

40380/2

Werkzeitsbücherei

König

Erman Coelestic

1884



503 F



V o r w o r t.

Mit wenigen Ausnahmen wurden schon im Verlauf der ersten Jahrzehnte nach dem Frieden von Paris auch die Thaten der verschiedenen kleinern Heere Deutschlands und ihre Theilnahme an jenem denkwürdigen Befreiungskriege durch patriotische Männer aufgezeichnet und dadurch ein Schatz von Materialien, mehr oder minder wichtig, für den künftigen Geschichtschreiber angehäuft.

Nur das damals bestandene dritte deutsche Armeecorps vermißte bis zu diesem Augenblick noch eine geschichtlich treue und ausführliche Darstellung seiner Mitwirkung, denn die, unter gleichlautender Bezeichnung wie der vorstehende Titel dieses Beitrags entworfene Skizze, welche die österreichische Militairzeitschrift im 5. und 6. Heft des Jahrgangs 1831 aufnahm, und die der Verfasser zu jener Zeit als einen Handschuh hinwarf, mit dem Wunsche, daß ein kompetenterer Richter ihn aufheben, sich dieses Themas bemächtigen und dasselbe mit gediegener Feder und größerer Vollendung bearbeiten möge, blieb ohne Erfolg.

- Gottleuber, Korporal.
 v. Götz, Adjutant.
 Gögel, Lieutenant.
 Graham, General.
 v. Großmann, Major.
 v. Grünwald, Lieutenant.
 Grundig, Lieutenant.
 v. Grumbow, Lieutenant.
 v. Hagke, Rittmeister.
 v. Hanmann, Lieutenant.
 v. Hanstein, Oberstlieutenant.
 v. Hartigsch, Hauptmann.
 v. Hartmann, Lieutenant.
 v. Hellwig, Major.
 Henry, General.
 Hesse, reitender Jäger.
 Hessen-Homburg, Prinz, General.
 Heuckel, Kanonier.
 v. Hiller, Hauptmann.
 Hirsch, Lieutenant.
 Hirsch, Feldwebel.
 v. Hobe, Oberst.
 v. Hövel, Major.
 Hoffmann von Altenfels, Lieutenant.
 v. Hollen, Oberforstmeister.
 Hoppe, Oberst.
 v. Horst, Generalgouverneur.
 v. Hütel, Biograph d. Gen. Thielmann.
 Jenzsch, Lieutenant.
 v. Jenschky, Major.
 v. Jenschky, Hauptmann, Gardebataill.
 v. Jenschky, Hauptm. v. d. Landwehr.
 Johnson, englischer Agent.
 Jourdan, General.
 Kändler, Lieutenant.
 Keil, Lieutenant.
 v. Kielmannsegge, Bat.-Kommandant.
 v. Kirchbach, Major.
 v. Kleist, General.
 v. Klinkowström, Graf, Major.
 Knauth, Hauptmann.
 Knorr, Lieutenant.
 v. Köckrig, Major.
 v. Kommerstaedt, Major.
 v. Könnerig, Major.
 v. Koppenfels, Major.
 v. Kraft, General.
 Kreyßig, Lieutenant.
 Krinig, Adjutant.
 Kühn, Adjutant.
 Kühn, Lieutenant.
 v. Külenstierna, Hauptmann.
 Kummer, Korporal.
 Labbé, Gekadronchef.
 Langeron, Graf, General.
 v. Larisch, Major.
 v. Le Blanc, Major.
 v. Lecocq, General.
 Lent, Lieutenant.
 Leonhardi, Lieutenant.
 v. Leyser, Oberst.
 v. Liebhaber, Hauptmann.
 v. Lindemann, Hauptmann.
 v. Linsingen, Lieutenant.
 v. Logau, Hauptmann.
 Longchamp, General.
 Loose, Lieutenant.
 v. Lottum, Graf, Oberst.
 v. Lutzer, Major.
 Mafion, General.
 v. Mandelsloh, Lieut.: Grenad.
 v. Mandelsloh, Lieut.: Landw.
 Marmont, Marschall.
 Maureillan, General.
 Meiser, Lieutenant.
 Mesmaier, österreich. Offizier.
 v. Minuth, Generalgouverneur.
 v. Mirbach, Major.
 Mölle, Korporal.
 v. Moriz, Major.
 Mortier, Marschall.
 v. Mosel, Oberstlieutenant.
 Mühlmann, Lieutenant.
 Müller, Lieutenant.
 Müller, Korporal.
 Münch, Oberst.
 Münch, Major.
 Muskau, Fürst Bückler, Major.
 Napoleon, Kaiser.
 Nasafyn, Oberst.
 v. Nauendorf, Rittmeister.
 v. Nauendorf, Lieutenant.
 v. Nisemeuschel, Oberst.
 v. Nostig, Major.
 v. Nostig, Hauptmann, Intend.
 Oranien, Prinz.
 v. Osten, Major.
 Ozy, Rundschafter.
 Pannewig, Lieutenant.
 v. Pütel, Hauptmann.
 Pießsch, Lieutenant.
 Pippig, Kanonier.
 v. Planig, Major.
 v. Planig, Rittmeister.
 Plödterll, Hauptmann.
 v. Polenz, Lieutenant.
 Polis, Oberst.
 Probsthain, Hauptmann.
 v. Pückler, Graf, Major.
 Raabe, Oberstlieutenant.
 v. Rade, Major.
 Range, Lieutenant.

- v. Naven, Rittmeister.
 Nebreef, Kosackenregiment.
 v. Neigenstein, Major.
 Nenard, Lieutenant.
 Neppin, Fürst.
 v. Neuß, Oberstlieutenant.
 Neynier, General.
 v. Römer, Major.
 v. Romberg, Major.
 Noos, Hauptmann, 1. Linienreg.
 v. Noos, Hauptmann, Landwehr.
 v. Rottberg, Rittmeister.
 Roubair, General.
 Rouvroy I., Hauptmann.
 Rouvroy II., Hauptmann.
 Rudolph, Wachtmeister.
 v. Rüssel, Oberstlieutenant.
 v. Rüssel, General.
 v. Sahr, Hauptmann, Gardebataill.
 v. Sahr, Hauptmann, Landwehr.
 v. Schlieben, Hauptmann.
 v. Schmeling, Major.
 Schnabl, Korporal.
 v. Schönberg, Lieutenant.
 v. Schönburg, Fürst, Oberst.
 v. Schollenstern, Lieutenant.
 v. Schön, Oberst.
 Schouffer, Kommand. v. Naubeuge.
 Schrader, Hauptmann.
 v. Schreckenstein, Rittmeister.
 v. Schreibershofen, Hauptmann.
 Schubert, Lieutenant.
 Schulze, Lieutenant.
 Schumann, Hauptmann.
 Schumann, Lieutenant.
 v. Schwarzenberg, Fürst, Feldmarsch.
 Schwidom, Korporal.
 v. Seebach, Major.
 v. Seebach, Rittmeister.
 Seibt, Korporal.
 v. Selmnig, Major, 2. Schützenreg.
 v. Selmnig, Major, Landwehr.
 Seydelmann, Feldwebel.
 v. Seydewitz, Oberst.
 v. Simolin, Rittmeister.
 v. Sjöholm, Oberstlieutenant.
 Sneathlage, Adjutant.
 v. Solms, Graf, Lieutenant.
 v. Sommerfeld, Lieutenant.
 v. Sonnenberg, Major.
 v. Spiegel, Major.
 v. Steindel, Hauptmann.
 Stünzner, Major.
 v. Stutterheim, Oberstlieutenant.
 Suwarow, Feldmarschall.
 v. Sydow, Oberst.
 Szerni Surow, Kosackenreg.
 v. Taubenheim, Major.
 v. Taucher, Major.
 v. Tauenzien, General.
 v. Thielmann, General.
 v. Thümen, General.
 v. Thümen, Oberstlieutenant.
 v. Thümmel, Oberst.
 Tietzka, Lieutenant.
 Tompson, Rittmeister.
 Travert, General.
 Trepte, Artilleriehandlanger.
 Uhlemann, Unteroffizier.
 Unger, Oberkanonier.
 v. Unwerth, Hauptmann.
 Verward, Lieutenant.
 v. Vieth, General.
 v. Wigthum, Hauptmann.
 v. Wigthum, Graf, Lieutenant.
 v. Waldow, Major.
 v. Wallmoden, Graf, General.
 Wegener, Unteroffizier.
 Weimar, Herzog von.
 Weimar, Bernhard, Prinz v., Oberst.
 v. Berthern, Rittmeister.
 v. Winzingerode, Graf, General.
 v. Wittern, Major.
 v. Wolan, Major.
 v. Wolchonsky, Fürst, Feldmarschall.
 Woldenscher, Lieutenant.
 v. Wolskeel, Major.
 v. Wolzogen, General.
 v. Wulffen, Hauptmann.
 Württemberg, Prinz Paul v., General.
 Zandt, Hauptmann.
 v. Zastrow, Major.
 Zawadsky, Lieutenant der Husaren.
 Zawadsky, Lieutenant der Fußjäger.
 v. Zeschau, Hauptmann.
 v. Zeszchwig, Oberst.
 v. Ziegler, Oberst.
 v. Ziegler, Lieutenant.
 v. Zimmermann, Major.
 Zimmermann, Lieutenant.
 Zimmermann, Sergeant.
 Zwicker, Hauptmann.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Namenverzeichnis sämtlicher im Text rühmlich oder geschichtlich erwähnten Offiziere, Soldaten und Civilpersonen	VII

Erste Periode.

Zustände der königlich sächsischen Armee nach der Schlacht bei Leipzig. — Neuere Organisation. — Bildung des dritten deutschen Armeecorps. — Vorläufige Bestimmung und Ausbruch aus Sachsen nach den Provinzen Westphalens	1
---	---

Zweite Periode.

Weitere Bestimmung des dritten deutschen Armeecorps als Reserve des 3. preussischen Armeecorps des General von Bülow. — Marsch aus den Kantonirungen bei Münster nach Holland. — Uebergang über den Rhein und die Maas. — Einrücken bei Brüssel. — Detachirung des General von Gablenz vor Antwerpen	10
--	----

Dritte Periode.

Eintheilung und Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps in Ge- meinschaft mit der 5. Division des Bülow'schen Armeecorps. — Bildung einer Beobachtungslinie gegen die vorliegende Chaine der französischen Festungen	21
--	----

Vierte Periode.

Erkürmung von Sas de Gand. — Rekognoszirung von Maubeuge, unterstützt durch Demonstrationen gegen Condé und Landrecy. — Ausfälle vor Antwerpen. — Offensive Bewegungen des General Maison von Lille aus gegen Tournay. — Dessen versuchter Angriff auf Dudenaerde. — Verstärkung unseres rechten Flügels durch die eingetroffene Thüringisch- Anhaltische Division. — Zurückgehen des General Maison. — Gefecht bei Seweghem	39
--	----

Fünfte Periode.

Eintreffen des Generallieut. v. Thielmann mit der 1. Kolonne sächsischer Verstärkungen. — Ernsthche Unternehmung des Herzogs gegen Mau- beuge. — Deckung derselben durch Aufstellungen bei Tournay und Ba- vay, so wie gegen Condé bei St. Ghislain. — Besitznahme der alten	
---	--

Werke des Lagers von Rouffes — Erbauung einiger Angriffsbatterien gegen die Festung. — Beschießung, Aufforderung und Zurückziehen des Belagerungsgeschüzes. — Aermalige Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps auf der frühern Beobachtungslinie	Seite 96
--	-------------

Sechste Periode.

Offensive Bewegung und große Fouragirung des General von Thielmann gegen Lille und Orchie. — Gefecht an der Marque. — Gefechte vor Antwerpen	135
--	-----

Siebente Periode.

Neuere Demonstrationen des General Maison über Menin und Courtray gegen Gent. — Dessen Kommunikation und Vereinigung mit einem Theil der französischen Garnison von Antwerpen. — Gegnerische Bewegungen des General von Thielmann. — Eintreffen der 2. Kolonne sächsischer Verstärkungen. — Bereitwilligkeitserklärung des General Graf Wallmoden zum Vorrücken mit der russisch-deutschen Legion von Löwen. — General von Gablenz, vor Antwerpen abgelöst, wird nach Alost herangezogen. — Truppenaufstellung Wallmodens bei Alost und Thielmanns bei Dudenaerde. — Deren projektirte Vereinigung zum Angriff des General Maison in Gent	150
---	-----

Achte Periode.

General Maison geht von Gent zurück. — General von Thielmann will die Arrieregarde desselben bei Courtray angreifen. — Entfaltung überlegener feindlicher Kräfte. — Gefecht bei Courtray. — Rückzug des General Thielmann auf Dudenaerde	176
--	-----

Neunte Periode.

General Maison wendet sich zu einem Handstreich gegen Tournay. — Tapfere Haltung der Besatzung dieses Plazes. — Blutige Abweisung und Rückzug des General Maison nach Lille	194
---	-----

Zehnte Periode.

Folgen der letzten Ereignisse gegenüber der verstärkten feindlichen Macht, und nach stattgefundenem Aufbruche der 5. Division unter dem Generalleutenant von Borstell. — Neuere Formirung und Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps zur kräftigern Beobachtung der bei Valenciennes sich vereinigenden feindlichen Macht. — Erste Kunde von dem Einrücken der verbündeten Heere in Paris. — Der Herzog vermuthet den Abmarsch des General Maison dorthin, und trifft Anordnungen, ihm zu folgen. — General Maison geht von Valenciennes auf Douay, und wendet sich zurück nach Lille. — Entthronung Napoleons. — Waffenstillstandsvertrag, geschlossen zwischen dem Herzog und dem General Maison	211
--	-----

Elfte Periode.

Verlegung des dritten deutschen Armeecorps in ausgedehnte Kantonirungen. — Entlassung sämmtlicher Freiwilligen und Landwehrabtheilungen. — Abgang des fliegenden Corps des Major v. Hellwig und der russischen Kosackenregimenter. — Der Herzog geht nach Paris und übergibt dem Generalleutenant von Thielmann das Kommando des dritten deutschen Armeecorps. — Ausbruch desselben in die Kantonirungen am Rhein und Rückkehr der Thüringisch-Anhaltischen Division 239

Anhang.

Der Streif- und Parteigängerzug des kaiserlich russischen Oberst der Kavallerie, Baron von Geismar 259

Beilagen I—XI.

S. 315—332.

- I. Tabellarische Uebersicht der periodischen Waffenbestände des dritten deutschen Armeecorps.
- II. Verlustliste des dritten deutschen Armeecorps.
- III. Waffenbestände der Division des Generalleutenant von Borstell.
- IV. Verlustliste dieser Division bis zu ihrem Ausbruch.
- V. Schlachtordnung des dritten deutschen Armeecorps.
- VI. Origineller Rapport des Kosakenoberst Bychalow an den Herzog.
- VII. Rapport des Artilleriekommandanten, Oberstleutenant Raabe, über das tapfere Verhalten der 1. Sechspfünder-Fußbatterie bei der Vertheidigung von Dudenærde.
- VIII. Geschichtliche Andeutungen über die Entstehung, Organisation und effektiven Bestände des „Banners der freiwilligen Sachsen.“
- IX. Kapitulation zur Uebergabe der Citadelle von Doulens.
- X. Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes für den Feldzug dieses Corps.
- XI. Plan von Maubeuge, zur Erläuterung des Angriffs auf diese Festung.

Druckfehler.

- ©. 29 Zeile 8 von unten: anstatt „porte de Martin“ — lies: „porte St. Martin.“
 ©. 45 " 7 " " anstatt „Füßler-Batterie“ — lies: „Füßler-Bataillons.“
 ©. 45 " 3 " " anstatt „der preuß. Füßler-Batterie“ — lies: „preuß. Füßler-Bataillons.“
 ©. 203. Die hier angeführte Anmerkung, die Beleuchtung der Hüttel'schen Biographie Thielmanns betreffend, ist nach S. 204 zu versehen.
 ©. 246 Zeile 12 von unten: anstatt „Park de vivres“ — lies: „Pare de vivres.“
 ©. 284 " 11 " " anstatt „binter ihr her“ — lies: „binter ihr.“

Erste Periode.

Zustände der königlich sächsischen Armee nach der Schlacht bei Leipzig. — Neuere Organisation. — Bildung des dritten deutschen Armeecorps. — Vorläufige Bestimmung und Aufbruch aus Sachsen nach den Provinzen Westphalens.

So wie die Schlacht bei Leipzig zum politischen Wendepunkte rein deutscher Gesinnung wurde für alle Stämme des gemeinsamen Vaterlandes, sowie für die Manifestationen ihrer Regierungen, gegenüber der französischen Zwingherrschaft, so wurde sie es auch nicht minder für den sächsischen Volksstamm.

Das arme Sachsen, durch seine geographische Lage und topographische Beschaffenheit wie durch seine reichen Hülfquellen so oft zum Tummelplatz des Krieges ausersehen, blutete aus tausend Wunden. Eine namhafte Anzahl seiner Städte, unzählige Dörfer lagen in Asche und Trümmer, der Ertrag der letzten Erndte zertreten und verzehrt, ein zahlreicher Viehstand theils geraubt, theils verkümmert und endlich die Bevölkerung decimirt durch tödtliche Nervenfeber, deren Keim die fremden Heere in die Kriegshospitäler der Städte getragen, deren Opfer ohne Unterschied der Stände nicht nach Hunderten, wohl aber nach ganzen Familien — nach Tausenden in gemeinschaftliche Gräber gelegt wurden. — Der greise Landesheerr, mit seltener Treue an der Heiligkeit eines gegebenen Königswortes haftend, war seinem Volke unfreiwillig über die Grenzen entführt worden, und das Land fügte sich in stiller Resignation den Anordnungen eines fremden Gouvernements.

Dennoch entwickelte sich das lange Zeit unterdrückte Selbstgefühl der deutschen Nation auch bei den Sachsen zu einer vorher nie erlebten Blüthe, und die zum Theil aus reinem Patriotismus freiwillig aufgebotenen letzten Kraftanstrengungen machten es möglich, auf's Neue ein Heer von nahe an 40,000 Mann auszurüsten und gegen den gemeinsamen Feind in das Feld zu führen.

Das regulaire sächsische Heer, dessen schöne und vollzählige Regimenter vor fast zwei Jahren die Grenzen gegen Rußland überschritten, waren durch die Anstrengungen eines glorreichen Feldzuges bis auf wenige Tausende zusammengeschmolzen, vor und während des Waffenstillstandes in Sachsen durch junge Mannschaft ergänzt, bis zur Schlacht bei Leipzig jedoch abermals bis auf schwache Stämme aufgerieben worden.

Diese letzten Reste trennten sich bekanntlich während dieser Schlacht am 18. October von den französischen Ablern, um sich den Heeren der Verbündeten anzuschließen, deren Operationen sie bis in die Gegend von Raumburg a./S. folgten, von hier aber vor Torgau zurückgeführt wurden, um zu dem Belagerungscorps des Generallieutenant von Tauenzien vor dieser Festung zu stoßen.

Unter die speciellen Befehle des Generalmajor von Nyffel gestellt, traf das kleine sächsische Heer gegen Ende des October dafelbst ein, erhielt seine Aufstellung am linken Ufer der Elbe oberhalb Torgau bei Mahlschen und schlug während der kurzen Zeit seiner Mitwirkung mehrere starke Ausfälle der französischen Besatzung zurück*), wurde jedoch, kurz bevor es zur Kapitulation und Uebergabe der Festung kam, gegen Ende November von hier ab und in die Umgebungen von Merseburg gezogen, um daselbst vorläufig in Kantonnirungen verlegt zu werden.

Die sächsischen Truppen, obwohl noch der Erholung und Ergänzung bedürftig, erhielten hier nach einiger Zeit die Bestimmung,

*) Das Nähere hierüber enthalten die Feldzüge der Sachsen.

einen Theil des unter dem Kronprinzen von Schweden stehenden Armee-corps auszumachen. Das Oberkommando, so wie ihre durch die letzten Ereignisse nothwendig gewordene Organisation war jetzt dem kaiserlich russischen Generallieutenant von Thielmann übertragen.

Derjelbe wollte dieser Bestimmung gemäß den 12. December 1813 mit allen unter den Waffen befindlichen Truppen, welche aus:

- 8 Bataillonen leichter und Linien-Infanterie,
- 9 Schwadronen,
- 2 Batterien reitender Artillerie zu 6 Geschützen,
- 2 Batterien Fußartillerie zu 8 Geschützen,
- 1 Compagnie Sappeure,

zusammen ohngefähr 9000 Mann mit 1600 Pferden bestanden, aufbrechen und über Hildesheim zum Kronprinzen abmarschiren, als in diesem Augenblick aus dem Hauptquartier der hohen alliirten Mächte die veränderte Bestimmung des sächsischen Heeres einging, nach welcher dasselbe dem dritten deutschen Armee-corps zugetheilt, zu dessen Oberbefehl aber der regierende Herzog von Sachsen-Weimar als kaiserlich russischer General der Kavallerie ausersehen war.

Der Herzog, als nunmehriger General en chef, traf zwar erst später bei den Truppen ein, begrüßte sie aber unter dem 24. Decbr. 1813 durch einen Tagesbefehl, in welchem er sich ihnen als Oberkommandant des aus den Sachsen und den Thüringer-Anhaltinern bestehenden dritten deutschen Armee-corps vorstellte, das sich des immediaten Allerhöchsten Schutzes Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen zu erfreuen habe, und schloß mit den anregenden Worten:

„Se. Durchlaucht, als deutscher Fürst, sind stolz des hohen Berufes, einen so edlen und mannhaften Theil seiner deutschen Waffenbrüder in diesen heiligen Kampf führen zu können. Der

herrliche Nationalstimm, der sich überall in Sachsen offenbaret und so laut ausspricht, ist Sr. Durchlaucht Bürge, daß das dritte deutsche Armeecorps nicht zurückstehen und es dem trefflichen und heldenmüthigen Beispiele seiner Nachbarn bald gleichthun wird.“

Begünstigt durch den Zeitgewinn des beabsichtigten, nun aber verzögerten Aufbruches konnte der Bestand unter den Waffen durch Heranziehung einiger Ersatzmannschaften und die Ankunft des herzoglich weimarschen Linien- oder Füsilierbataillons, das der Herzog sofort bei den sächsischen mobil gemachten Truppentheilen einrücken zu lassen sich bewogen fand, um ein Erhebliches verstärkt werden, so daß die Infanterie auf 12 Bataillone, das Ganze aber auf 10 bis 11,000 Mann marschfertiger Truppen mit 1600 Pferden angewachsen war, und zwar in folgender Uebersicht:

Bestand des marschfertigen Theiles des dritten deutschen Armeecorps am 18. December 1813.

Generalstab.

General en chef: Sr. Durchlaucht, der regierende Herzog zu Sachsen-Weimar, als kaiserl. russ. General der Kavallerie.

Chef des Generalstabes: v. Wolzogen, kais. russ. Generalmajor der Infanterie.

Chef des Generalquartiermeisterstabes: Aster, kais. russ. Oberstlieutenant der Infanterie.

Stabsoffizier du jour: von Jozschwiz, königl. sächs. Oberst der Kavallerie.

Intendant des mobilen Corps: von Nostiz, königl. sächs. Hauptmann im Generalstabe.

Brigadiers der sächsischen Armee.

von Lecoq, General lieutenant der Infanterie.

„ Gablenz, Generalmajor der Kavallerie.

„ Nyffel, Generalmajor der Infanterie.

Raabe, Oberstlieutenant und Kommandant der Artillerie.

Infanterie.

a) der Linie:

- 3 Bataillone des Grenadierregiments, bestehend aus dem Gardebataillon (I.), dem (II.) und (III.) Grenadierbataillon, unter den Befehlen des Oberst Prinz Bernhard von Weimar.
- 2 „ (II.) und (III.) des ersten provisorischen Linienregiments, vorläufig unter dem Major v. Wittern, später Oberst von Einsteffel.
- 2 „ (II.) und (III.) des zweiten provisorischen Linienregiments, vorläufig unter dem Major v. Brand, später Oberst von Seydewitz.

b) leichte:

- 1 „ Jäger, Major von Jeschky.
- 2 „ des 1sten Schützenregiments, vorläufig unter dem Major vom Rade, später Oberst von Bose.
- 1 „ (II.) des 2ten Schützenregiments, Major von Selmnitz. Hierzu:
- 1 „ Füsiliers des Herzogs zu Sachsen-Weimar.

12 Bataillone.

Kavallerie.

- 3 Schwadronen (I. II. und III.) des Kürassierregiments, Oberst von Berge.
- 3 „ (I. II. und III.) des Uhlanenregiments, unter den Befehlen des sächsischen Volontair Oberst von Risemeuschel.
- 3 „ (I. II. und III.) des Husarenregiments, desgleichen unter dem Volontair Oberst Fürst zu Schönburg.

9 Schwadronen.

Artillerie.

2 Fußbatterien zu 8 Geschützen.

1. 12-Pfünder-Batterie, Hauptmann Rouvroy d. ä. I.

1. 6 " " " Rouvroy d. j. II.

2 reitende 6 " " zu 6 Geschützen.

1. Batterie, Hauptmann Birnbaum.

2. " " Probsthain.

28 Geschütze, excl. eines Reserve-Munitions-Parks.

Sappeure und Pontonniere.

1 Kompagnie, Ingenieur-Hauptmann (Glaus. *)

Die hier genannten Truppen des sächsischen Heeres, welche nun auf Anordnung des Herzogs am 18. December Kantonnirungen bei Querfurth in Thüringen bezogen und mit Inbegriff des Füsilier- oder Linienbataillons Weimar bis zu diesem Augenblicke den alleinigen Stamm des dritten deutschen Armeecorps bildeten, waren die Trümmer von 9 Linien- und Grenadier-, so wie von 2 leichten Infanterie-Regimentern, endlich von 8 Regimentern Kavallerie, die beim Ausbruch des Krieges im Jahr 1812 vollzählig, wohl organisiert und disciplinirt nach und nach ins Feld rückten, und in zwei ruhmwürdig bestandenen Feldzügen durch Gefechte, Gefangenschaft und Krankheiten bis auf diesen geringen Stand ausgerieben wurden. Dennoch aber enthielten sie den Stamm eines von echt militairischem Geist und Disciplin beseelten und gebildeten Offiziercorps, so wie die meisten Unteroffiziere und viele der älteren Mannschaft wohlerprobte kriegstüchtige Leute waren, die auf den Geist der, nach und nach in ihre Reihen eintretenden jungen Refru-

*) Hauptmann Glaus mit 2 Offizieren und 50 Mann dieser Kompagnie war zu dieser Zeit noch bei dem Armeecorps des Kronprinzen von Schweden zur Dienstleistung detachirt, und stieß zum dritten deutschen Armeecorps erst am 16. März, als es schon vorlängst in Flandern stand.

ten nur vortheilhaft einwirkten. Eben so waren die späterhin zum dritten deutschen Armeecorps stoßenden dritten Bataillone der Linienregimenter, so wie die übrigen Ergänzungsabtheilungen der Infanterie und Kavallerie zum größern Theil aus den Genesenen der Militairhospitäler und den aus dem Innern Rußlands aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Mannschaften im Vaterlande neu gebildet worden, und aus gleichem Grunde, wie oben erwähnt, ein werthvoller Zuwachs für ihre bereits wieder im Felde stehenden Waffenbrüder.

Der Herzog war zwar beim Corps noch nicht eingetroffen, dafür aber nach Dresden gegangen, das inzwischen nach erfolgter Kapitulation durch die französische Besatzung geräumt worden war, weshalb auch das russische Generalgouvernement seinen bisherigen Sitz von Leipzig dorthin verlegt hatte. In einigen beratenden Konferenzen mit diesem Gouvernement wurden nun die weitem Beschlüsse über die Ergänzung der Armee, die Formirung der Landwehr und der unter dem Namen des Banners aufgebotenen Freiwilligen des Sachsenlandes gefaßt.

Mit Genehmigung des Kaiser Alexander von Rußland wurde diese Pflicht dem Generallieutenant von Thielmann übertragen, derselbe zu diesem Ende von der Armee ab- und nach Dresden berufen und ihm aufgegeben, alle diese Abtheilungen und Ergänzungen in bestimmten Zeiträumen und in gemessener Stärke theils persönlich über die Landesgrenze zur Armee zu führen, theils dahin nachfolgen zu lassen. Der Herzog selbst ging sodann nach den thüringischen Herzogthümern zurück, um die Organisation und Mobilisirung der kleinern Kontingente dieser Staaten eifrigst zu betreiben, die unter dem Namen der thüringisch-anhaltischen Division unter die Befehle des kais. russ. Generalmajor der Infanterie, Prinz Paul von Württemberg gestellt, einen Theil des dritten deutschen Armeecorps zu bilden bestimmt war.

Die Aufgabe des Generallieut. von Thielmann war demgemäß,

durch neue Formirungen nicht nur die zwei provisorischen Linienregimenter auf 3 Bataillone, die der leichten Infanterie eben so auf 2 Bataillone, so wie die Kavallerie-Regimenter auf die volle Zahl der Schwadronen zu ergänzen, endlich auch das in der Entstehung begriffene 3. provisorische Linienregiment zu organisiren, und sodann Alles nach und nach nebst den hierzu noch zu mobilisirenden Batterien der Armee zu überweisen.

Außer diesen Kräfteanstrengungen hatten die verschiedenen Kreise des Landes auch noch das Aufgebot und die Ausrüstung der Landwehr übernommen, die, wie aus den weiter unten aufgeführten Uebersichten hervorgeht, aus 7 vollzähligen Regimentern Infanterie zu 3 Bataillonen und außerdem einem, aus $\frac{1}{2}$ Bataillon bestehenden Depot derselben, sowie aus 2 Schwadronen solcher junger Landwehrpflichtiger bestanden, die namentlich aus dem wohlhabenden Bauernstande hervorgehend, sich in der Lage befanden, sich aus eigenen Mitteln beritten zu machen, und die späterhin unter dem Namen „Landwehr-Drager“ der Kavallerie des Banners an gereicht werden sollten.

Ueber die Organisation des Banners der freiwilligen Sachsen und dessen wirkliche Bestände unter den Waffen werden weiter unten einige Aufschlüsse gegeben werden, da diese in specieller Hinsicht nicht in die Hände des Generallieut. von Thielmann gelegt war, vielmehr jene Truppe erst dann unter seine Befehle übergehen sollte, wenn ihr Aufbruch zum dritten deutschen Armeecorps erfolgen könnte.

Wäre es möglich gewesen, alle die Schwierigkeiten zu bekämpfen, die sich der rechtzeitigen Ausrüstung aller hier genannten Truppenkörper entgegenstellten, theils durch Erschöpfung der finanziellen Hilfsquellen eines durch die Kriegsgeißel schwer geprüften Volkes, durch die in seinem Schooße grassirenden Epidemien, durch die Ernährung eines zahlreichen fremden Heeres, theils auf Durchmärschen, theils als stehende Garnisonen innerhalb der eigenen

Landesgrenzen, durch die Unterbrechung vieler kommerziellen Geschäftszweige und die Störung alles technischen und gewerblichen Betriebes, so würde das erschöpfte Sachsen dennoch ein Heer von nahe an 40,000 Mann gegen den Erbfeind deutscher Unabhängigkeit ins Feld gestellt haben, obschon diese Zahl wirklich unter die Waffen gerufen und vom Lande unterhalten, aus obigen Gründen aber nur zum größern Theil ihrer Bestimmung wirklich folgen konnte, jedenfalls aber gefolgt und stets auf dem kompletten Stande würde erhalten worden sein, wenn nicht die siegreichen Erfolge der verbündeten Heere den ersten Frieden von Paris schneller herbeigeführt hätten, als es zu erwarten stand.

Bei dieser in Aussicht gestellten Stärke und Formirung des dritten deutschen Armeecorps gab daher der Herzog die in den Beilagen angefügte *Ordre de bataille* *), die jedoch aus so eben erwähnten Gründen nur theilweise ausgefüllt wurde.

Die Vorbereitungen waren nun so weit getroffen, daß das Corps endlich am 2. Januar 1814 aus seinen bisherigen Kantonirungen ausbrechen konnte, um in 3 Kolonnen die Richtung nach Westphalen einzuschlagen **).

Das zweite preußische Armeecorps unter dem General von Kleist, das durch einen Vertrag mit der französischen Garnison von Erfurt in seiner bisherigen Stärke vor dieser Festung überflüssig geworden war, marschirte zufällig um eben diese Zeit, und zwar in gleicher Höhe mit unsern Kolonnen gegen Westphalen ab, so daß wir genöthigt waren, den Marsch über das rauhe und unwegsame Eichsfeld zu nehmen, der das Corps fernerhin über Göttingen, Münden, Kassel und Paderborn nach Lippstadt führte, in dessen Umgebungen es den 14. Januar in Kantonirungen rückte.

*) S. Beilage V.

**) Der Bestand unter den Waffen nach den verschiedenen Zeitperioden ist aus Beilage I. ersichtlich.

Der Herzog war, von Weimar kommend, mit den ersten Kolonnen zu gleicher Zeit in Kassel eingetroffen, und inspicierte sie bei dieser Gelegenheit zum ersten Male persönlich.

Zweite Periode.

Weitere Bestimmung des dritten deutschen Armeecorps als Reserve des 3. preussischen Armeecorps des General von Bülow. — Marsch aus den Kantonnirungen bei Münster nach Holland. — Uebergang über den Rhein und die Maas. — Einrücken bei Brüssel. — Detachirung des General von Gablenz vor Antwerpen.

Noch war bis zu diesem Augenblick die Bestimmung des Corps nicht festgestellt; da jedoch die Richtung desselben zur Armee des Kronprinzen von Schweden durch den Separat- und Alliancetraktat mit Dänemark überflüssig wurde, und der Kronprinz selbst mit 30,000 Mann das Blokadecorps vor Hamburg verließ und nach dem Rhein aufbrach, so beschloß der Herzog, das in Holland unter dem Generallieutenant von Bülow operirende dritte preussische Armeecorps mit seinen Truppen zu verstärken.

Er marschirte deshalb nach einigen Tagen Ruhe den 18. Januar über Münster gegen Arnheim ab, und da er für seine Person mit dem Chef des Generalstabes in das Hauptquartier des Generallieutenant von Bülow nach Breda vorausging, so übernahm an diesem Tage der so eben erst aus Sachsen eingetroffene Generallieutenant von Lecoq interimistisch das Kommando.

Man hatte beabsichtigt, die linke Flanke der im Marsch begriffenen Kolonnen durch ein beobachtendes Detachement gegen das nahe Wesel zu decken, da es sich jedoch bestätigte, daß eine russische Abtheilung vom Corps des General von Winzingerode vor dieser Festung stand, so war diese Vorsichtsmaßregel nicht mehr geboten.

Dagegen aber durchkreuzte ein anderes Hinderniß unerwartet die Berechnungen des Marschtableau, denn das in Folge eines Winters von wechselfoller Temperatur eingetretene Thauwetter und die plötzlichen Anschwellungen der Gewässer hatten unterhalb Wesel und Emmerich ansehnliche Damnbrüche und dadurch das Austreten der verschiedenen Arme des Rheins veranlaßt. Kaum gelang es den Offizieren, die den verschiedenen Kolonnen vorausgingen, die Iffel an den Uebergangspunkten, z. B. bei Zütphen, noch rechtzeitig zu überschreiten; den Kolonnen selbst aber war diese Möglichkeit abgeschnitten, denn sie sahen sich gezwungen, am rechten Ufer dieses ersten Rheinarmes Halt zu machen. — Die schwache Hoffnung, mit einigen Tagen Geduld die Gewässer wieder fallen zu sehen, wurde durch ihr tägliches Steigen zu nichte gemacht; das Corps verlor auf diese Art köstliche Stunden, und nach vielfachen Deliberationen, Erwägungen und Ordres mußte man sich entschließen, den großen Umweg über Zwoll nach Campen nächst dem Südersee einzuschlagen, um mit weiterer Aufopferung noch mehrerer Tage über die dort befindliche stehende Brücke den Uebergang, wenigstens über die Iffel, zu erzwingen.

Die aus Breda eingehenden Ordres des Herzogs sprachen sich über diese unverschuldeten Zeitverluste zwar sehr mißstimmig aus, doch ließen sich die Gesetze der Naturerscheinungen dadurch nicht entkräften, deren Macht die Kolonnen bei dem Uebergange über die andern Arme des Rheines weiterhin aufs neue sollten anerkennen lernen.

Der Marsch auf dem rechten Ufer der Iffel nach Campen gebot unter den nun obwaltenden veränderten Umständen einige Vorsicht gegen die noch in feindlicher Gewalt sich befindende Festung Deventer.

Zwar wurde dieselbe, wie der Chef des Generalstabes vermuthete, in diesem Augenblick von dem königlich preussischen Oberstlieutenant von Röchel mit 4 Bataillonen seines 1. und 2. west-

phälischen Landwehrregiments beobachtet; da aber nach einer Anzeige des Kosaken-Oberst Bychalow der Kommandant dieses Platzes Andeutungen der Bereitwilligkeit zur Uebergabe gemacht haben sollte, so erhielt Generallieutenant von Lecocq Befehl, sich wegen einer Refognoszirung und des Versuchs eines coup de main gegen diesen Platz mit dem gedachten Oberstlieutenant von Mûchel in Verbindung zu setzen, und diesen Versuch nach Umständen nicht nur durch ein verstärktes Detachement und vielleicht einige in die Festung geworfene Grenaden zu unterstützen, so wie auch durch Parlatiren mit dem Kommandanten dessen Gesinnungen zu sondiren, ob er auf die ihm gebotenen günstigen Anträge eingehen werde, denen der Prinz von Dranien bei den ihm zu Gebot stehenden Mitteln und bei der Wichtigkeit, sich in den Besitz dieses Platzes zu bringen, jedenfalls bereitwillig den gewünschten Nachdruck zu geben sich bereit erklären dürfte.

General von Gablenz hatte zu dieser Expedition den Kommandanten des Uhlanenregiments, Oberst von Nisemeuschel, ausersehen, der am 26. Januar mit 2 Schwadronen seines Regiments refognoszirend vor Deventer rückte, daselbst aber als Blokadecorps nur einige aus holländischem Landsturm und Kosaken bestehende unbedeutende Abtheilungen, die Festung selbst aber durch die stündlich wachsende Ueberschwemmung wenig zugänglich fand, und nach allen eingezogenen Erkundigungen starke Zweifel gegen die allzugroße Bereitwilligkeit des französischen Kommandanten zur Uebergabe fassen zu müssen glaubte. Von den Werken wurde das Erscheinen seiner Schwadronen durch einige Kanonenkugeln begrüßt, da diese aber wegen der Ausbreitung der Ueberschwemmung nicht in der Tragweite der Geschütze hielten, so blieben jene erfolglos.

Daß man unter diesen Umständen auch nicht einmal zu den Begünstigungen eines Scheinangriffs gelangen würde, durch welchen man bei dem Kommandanten von Deventer vorausgesetzter Bereitwilligkeit in der gewünschten Art Vorschub zu leisten hoffte,

war jetzt klar; deshalb wurde der Oberst von Wisemeuschel späterhin mit einer weitem diplomatischen Mission an den Kommandanten betraut, die aber nach seinem Rapport vom 10. Februar nicht minder erfolglos blieb, denn der Kommandant von Deventer, der ihm nicht einmal den Zutritt in das Innere der Festung gestattete, ließ ihm durch einen seiner Offiziere erklären, daß er erst dann Anträge auf Uebergabe annehmen könne, wenn der Platz bombardirt worden sei.

Nach dieser kategorischen Erklärung war die viel erwähnte Bereitwilligkeit dieses Kommandanten um so mehr zu bezweifeln, da nach allen darüber eingezogenen Nachrichten der Platz im besten Vertheidigungsstande sich befinden und auf 8 Monate mit Lebensmitteln reichlich versehen sein sollte.

Vom 2. Februar an überschritt das Corps bei Arnheim, Rheenen, Kuilenburg, Bösekom und Breeswyf den Rhein, bei Bommel und Gammern die Waal, bei Aalsten die Maas, und bezog vom 5. bis 7. Februar Kantonnirungen bei Breda.

Diesen Flußübergängen stellten sich fast auf allen Punkten mehr oder weniger erhebliche Hindernisse der winterlichen Jahreszeit entgegen. Da wo das offene Wasser den Uebergang auf geeigneten flachen Fahrzeugen gestattete, hatte man mit dem Treibeise, bei späterhin abermals eintretenden stärkern Frost aber mit der steten Besorgniß des Durchbruchs durch die dünne Eisdecke zu kämpfen, die namentlich auf der Maas durch künstliche Verstärkung, Auflegen von Brettpfosten, Strohschichten und Uebergießen mit Wasser tragfähiger gemacht werden mußte; dennoch brach bei Bommel ein Zwölfpfünder durch, wurde aber glücklich gerettet. Die dem Corps beigegebene Abtheilung der Sappeure leistete auch hier wie bei allen spätern Gelegenheiten den thätigsten Beistand zu Bekämpfung der sich entgegenstellenden Hindernisse.

Schon vom Augenblick des Ueberschreitens der altholländischen Grenze von der Offel an standen die allirten Heere zwischen den

Gliedern der Festungskette, die Frankreich von dieser Seite umgürtet, und hier zu allen Zeiten die Kriegführung gegen diese Macht schwieriger gemacht hat, als auf andern Fronten derselben. Die besetzten Städte Hollands, zwar zahlreicher als in irgend einem andern Staate, aber zum Theil ebenso unhalbar als die Kräfte der eigenen Heeresmacht zersplitternd, waren beim Eindringen der Preußen in Holland theils aufgegeben, theils beim ersten Anlauf genommen worden, wobei die antifranzösische Stimmung des holländischen Volkes durch Einverständnisse mit den fremden Heeren hin und wieder ihr gutes Antheil trug. *)

Dennoch waren die Franzosen noch im Besitz der festern Plätze, und zeigten die Neigung, sie auch mit geringern Kräften so lange als möglich behaupten zu wollen.

Wesel sowie Deventer an der Wesel hatten für uns die Pforten Hollands gebildet. Bei Breda standen wir inmitten neuer und stärkerer Glieder dieser in französischer Gewalt sich befindenden Kette, denn zunächst Gorkum, sodann weiter vorwärts Bergen op Zoom und

*) Die antifranzösische Gesinnung des holländischen Volkes, insbesondere auf dem Lande und in den kleinern Städten sprach sich gegen die fremden Heere fast allgemein aus, und der von den deutschen Offizieren und Soldaten in den Quartieren ihren Wirthen aus Galanterie zugebrachte Trinkspruch: „Oranje boven!“ wurde von ihnen stets freundlich aufgenommen und ebenso erwidert. Nicht minder nahmen sie die Aufmerksamkeit sehr hoch auf, die schon die preussischen Offiziere vom Armee-corps des Generallieut. von Bülow dadurch gegen die holländischen Patrioten an den Tag legten, daß sie während ihres vorübergehenden Aufenthaltes in diesen Provinzen ein orangefarbenes Bändchen im Knopfloch trugen, eine Galanterie, deren Beobachtung der Herzog jetzt auch den Sachsen ans Herz legte und der sie schon aus den Pflichten der Dankbarkeit um so bereitwilliger genügten, da auf den Antrag des Herzogs das holländische Gouvernement ihm einen Kredit von 100,000 holländ. Gulden gewährte, die auch alsbald durch den Gouverneur von Breda an die sächsische Kriegskasse ausgezahlt und vorzugsweise zu Bezahlung des seit mehreren Monaten rückständigen Soldes der Offiziere und der Soldaten verwendet wurden. — Die orangefarbene gesünnte Bevölkerung schien diese ihre Nationalfarbe repräsentirenden Schleifen mit besonderm Wohlgefallen in den Knopflöchern ihrer Befreier vom französischen Joche zu bemerken.

Antwerpen mit einer starken Besatzung drohten unsern Fortschritten Hindernisse entgegenstellen zu wollen. Zum Glück aber war es dem General von Bülow schon im Januar bei seinem Vorbringen gelungen, die links seiner Operationslinie gegen Brüssel gelegene Festung Herzogenbusch durch einen coup de main zu nehmen, und dadurch wenigstens einen sichern Anlehnungspunkt für die Verbindung mit den Provinzen Hollands zu gewinnen.

Auf Anregung des General von Bülow bestimmte daher der Herzog 2 Bataillone leichter Infanterie zur Verstärkung des Blockadecorps vor Gorkum, das bisher nur aus 2 Bataillonen preussischer Infanterie und etwas holländischen Landsturm unter dem preussischen Oberst Graf Lottum bestand; die sächsische Infanterie sollte solange unter seinen Befehlen verbleiben, bis ihre Ablösung durch Holländer erfolgen könnte; da indessen mit der Garnison von Gorkum ein Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen wurde, so erfolgte die Absendung dieser Bataillone gar nicht.

Der General von Bülow hatte inzwischen Antwerpen in den ersten Tagen des Februar in Verbindung mit der Division des englischen General Graham berannt und einen Theil der Stadt, hauptsächlich aber die Flotte bombardirt, und dadurch den Wirkungskreis der gegen 10,000 Mann starken Besatzung fast nur auf den innern Raum der Festung beschränkt.

Die hier zum Theil auf der Schelde zwischen der Stadt und dem Brückenkopf tete de Flandre ankernde, zum Theil abgetakelt in den Hafensassin liegende Division der französischen Kriegsmarine, hauptsächlich aber die im Bau begriffenen, sämmtlich noch auf dem Werft stehenden achtzehn neuen Linienschiffe von der größten Bohrung, unter denen das erste zum Ablausen vom Stapel fertig, bei dem letzten jedoch nur erst der Rahmen eingewogen und die ersten Rippen angelehnt sich vorfanden, war für die Engländer ein Objekt von der stärksten Anziehungskraft, das sie um keinen andern strategischen, diplomatischen oder politischen Preis auch nur eine



Minute aus dem Auge verloren haben würden, um so mehr, da der Kriegshafen von Antwerpen einer von denen war, in denen Napoleon die Haupthebel vorzubereiten gedachte, mit deren Hülfe er — so wie einst Archimedes die Welt — so jetzt er die Seeherrschaft Englands aus den Angeln heben wollte, die nun aber durch seinen eigenen Sturz endlich seinen Urfeinden in die Hände fallen sollten.

Indessen lag es nicht im Plane, Antwerpen förmlich zu belagern, sondern nur, und zugleich mit Bergen op Zoom, durch ein Corps von angemessener Stärke blokiren zu lassen, jedoch den erstgenannten Platz nur einseitig auf dem rechten Ufer der Schelde.

General von Bülow brach daher gegen Brüssel auf, das der französische Divisionsgeneral Graf Maison mit dem ersten französischen Armeecorps bis jetzt noch besetzt gehalten hatte, jedoch ohne den geringsten Widerstand der Uebermacht weichend verließ und sich auf Lille zurückzog.

Nachdem Holland durch die Waffen der Allirten glücklich erobert war, konnte man jetzt nach der unblutigen Bestiznahme von Brüssel, dieser alten Hauptstadt des vormaligen östreichischen Brabant und Flanderns, an eine ernste, obwohl vor der Hand nur provisorische Organisation der Verwaltungsbehörden durch Bildung einer inländischen Regierungskommission denken, welcher man die zweckmäßigen Anordnungen zu einer geregelten Verpflegung, die unabwendbare Herbeischaffung nothwendiger Kriegsbedürfnisse zur Pflicht machte, und sie dadurch in den Stand setzte, die Opfer, die der Krieg von ihnen forderte, mit Ordnung und richtiger Vertheilung der Lasten zu tragen, und dadurch ihren Druck dem Lande weniger fühlbar zu machen.

General von Bülow enthielt sich aber aller weitem Einmischungen in dieser Hinsicht, und begnügte sich, von den Truppenabtheilungen, die er bei Fortsetzung seiner Bewegungen gegen die alten Grenzen Frankreichs zurückließ und an die Befehle des Herzogs

verwies, nur den Oberst Graf Lottum mit den Vollmachten eines Militairgouverneurs von Brüssel provisorisch einzusetzen, und brach nunmehr mit seinem Armeecorps von Brüssel nach Mons auf; er konnte von hier um so leichter seinen Marsch fortsetzen, da es indessen dem, nach seinem Rheinübergange über Lüttich und Namur vorgerückten kaiserlich russischen General der Kavallerie von Wizingerode gelungen war, das, nicht minder wie Maubeuge, die große Straße auf Laon versperrende Avesnes durch einen Handstreich zu nehmen, der ihm durch die Explosion eines Pulvermagazins daselbst besonders erleichtert wurde, und wo derselbe, ohne dem Kommandanten Zeit zum Abschluß einer Kapitulation zu lassen, unberücksichtigt die Erbeutung von 16 schweren Kanonen, einer großen Menge von Kriegsmunition und einer nicht unbedeutenden Kriegskasse sich noch das Verdienst erwarb, für die Verbindungslinie der großen allirten Heere in Frankreich mit den Niederlanden einen neuen gesicherten Anlehnungspunkt gewonnen zu haben.

In Folge der mit dem General von Bülow getroffenen Uebereinkunft mußte sich nun der Herzog entschließen, mit dem dritten deutschen Armeecorps als eine Reserve jenes dritten preussischen Armeecorps zu dienen, und zur Deckung des erst zum Theil eroberten Flanderns die Rolle eines Beobachters gegen die Linie der französischen Festungen und des jenseits derselben stehenden General Maison zu übernehmen.

So wie daher General von Bülow Brüssel verließ, brach am 8. Februar der Herzog mit dem Gros des Corps, bestehend aus:

7 Bataillonen Grenadiere und Linien-Infanterie,

5 Schwadronen Kürassiere und Husaren,

2 Batterien Fußartillerie,

1 Sappeur-Detachement nebst dem Reserve-Munitionspark, zusammen gegen 6000 Mann mit 700 Pferden von Breda über Mecheln dorthin auf, während unter den Befehlen des Generalmajor von Gablenz

5 Bataillone leichter Infanterie,

2 Schwadronen Uhlanen,

2 Batterien reitende Artillerie,

zusammen gegen 4000 Mann mit 600 Pferden nach Lier detachirt wurden, mit der Bestimmung, hier einen Theil des Blokadecorps vor Antwerpen zu bilden, zu welchem Zweck fernerhin als zurückgelassen vom Bülow'schen Armeecorps

3 Bataillone des 4. Reserve- oder Elb-Infanterieregiments unter dem königl. preuß. Oberstlieutenant v. Neuß, *)

2 Schwadronen des brandenburgischen Dragonerregiments unter dem Major von Osten,

ebenfalls an die Befehle des General von Gablenz verwiesen, und auf seinem rechten Flügel stehend, die Verbindung mit dem Hauptquartier des General Graham in Gros Zundert bewirkten, der mit seiner Division vor Bergen op Zoom stand, und dem Blokadecorps des General von Gablenz als Soutien dienen sollte.

Endlich gingen

1 Schwadron Uhlanen,

1 Schwadron Husaren,

zusammen 260 Pferde über Mecheln nach Lessines unter die Befehle des kaiserlich russischen Oberst der Kavallerie und Adjutanten des Herzogs von Weismar, welcher mit diesen beiden Schwadronen und dem donschen Kosakenregiment Szerni Subow ein Streifcorps bilden, und im Rücken der verschiedenen französischen Armeetheilungen und hinter der Linie ihrer Festungen operiren sollte, weshalb derselbe auch zunächst an die Befehle des General von Bülow verwiesen war. **)

*) Die drei Bataillons-Kommandanten dieses Regiments waren die Oberstlieutenants von Hanstein und von Stutterheim, so wie des Füsilierbataillons, Major de Blanc; der Führer der freiwilligen Jägerabtheilung aber war Hauptmann von Liebhaber.

**) Da die Geschichte dieses originellen Parteigängerzuges mit der des dritten deutschen Armeecorps nicht im mindesten Zusammenhange steht, und

Da jedoch das dritte deutsche Armeecorps bei seiner dormaligen geringen Stärke jener schwierigen Aufgabe allein nicht zu genügen vermochte, so ließ der General von Bülow die 5. Division seines Armeecorps, so wie das fliegende Corps des Major von Hellwig unter den Befehlen des Generalleutenant von Borstell bis auf weitere Ordre in Flandern zurück, und gab sie den Verfügungen des Herzogs auf so lange anheim, bis die beim 3. deutschen Armeecorps erwarteten Verstärkungen eingetroffen, und das fernere Verweilen des Generalleutenant von Borstell in Flandern nicht mehr erforderlich sein würde.

Diese 5. Division des Generalleutenant von Borstell bestand aus nachverzeichneten Abtheilungen:

	Bataill. Schwadr. Geschüz.		
1. pommersches Infanterieregiment mit 1 Grenadier=, 2 Musketier= und 1 Füsiliers-Bataillon, nebst den zugehö- rigen freiwilligen Jägerdetachements	4	—	—
2. Reserve-Infanterieregim. mit 2 Mus- ketier= und 1 Füsiliers-Bataillon	3	—	—
2. thurmärkisches Landwehr-Infanterie- regiment	3	—	—
Westpreussisches Uhlanenregiment nebst 1 Schwadron freiwilliger Jäger . .	—	5	—
Pommersches Husarenregiment nebst 1 Schwadron freiwilliger Jäger . .	—	5	—
Pommersches National-Kavallerieregim.	—	4	—
halbe schwere 12-Pfünder-Batterie . .	—	—	4
6-Pfünder-Fußbatterie Nr. 10 . . .	—	—	8
6-Pfünder reitende Batterie Nr. 11 . .	—	—	8
	10	14	20

als eine in sich selbst abgerundete Episode zu betrachten ist, die ohne Störung mit den Fäden dieser Geschichte nicht verwebt werden kann, so ist sie als ein für sich bestehender Beitrag hier im Anhange gegeben.

zusammen an Kombattanten 8090 Mann, 1628 Pferde mit 20 Geschützen*), jedoch ungerchnet des fliegenden Corps des Major von Hellwig, das aus 3 Schwadronen Husaren nebst 1 Schwadron freiwilligen reitenden und 1 Bataillon freiwilligen Fußjägern bestand.

Da es auf der Hand lag, daß bei der fortgesetzten Bewegung des Bülow'schen Corps auf Mons und darüber hinaus auch dieser Posten dem dritten deutschen Armeecorps anheimfallen mußte, so konzentrierte der Herzog dasselbe vorläufig in und um Brüssel, zog aber den 14. Februar als nothwendige Verstärkung amoch 2 leichte Bataillone und eine der beiden reitenden Batterien vom Detachement des General von Gablenz an sich, der aber über diese so unerwartet eintretende Verminderung desselben nicht sehr entzückt, und dadurch sich nicht mehr in der Lage fühlte, die ihm zur Aufgabe gemachte Blokade Antwerpens anders als eine aufmerksame Beobachtung aus einer gedrängtern Aufstellung bei Vier zu behandeln, bei der er die wiederholten stärkern Ausfälle der feindlichen Besatzung zwar nicht verhindern, jedoch durch strenge Wachsamkeit und durch ein stets drohendes Abschneiden möglichst unschädlich machen konnte, indem er sich zugleich durch fleißige Refognoszirungen aus seiner rechten Flanke mit der Division des General Graham in Verbindung erhielt.

Da sich jedoch die Aufstellung der englischen und deutschen Truppen zur Beobachtung der beiden Festungen Antwerpen und Bergen op Zoom nur auf das rechte Ufer der Schelde erstrecken konnte, so muß man sie im Grunde nur als eine Deckung der Verbindungen Brüssels mit den rückwärts gelegenen Provinzen Hollands betrachten, der starke Ausfälle dennoch leicht gefährlich werden konn-

*) Die speciellen Etats und Waffenbestände sind aus Beilage III zu ersehen. — Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die erwähnte halbe schwere Batterie zur Division des Generalleutnant von Borstell nicht, wohl aber zur 12-Pfünder-Batterie des Hauptmann Conrati und der Reserveartillerie des 3. Armeecorps gehörte, beim Zurücklassen der 5. Division in Flandern aber derselben überwiesen wurde.

ten, denn die Aufstellung des jetzt zum dritten deutschen Armeecorps gezogenen Obersten Bychalow mit seinem Kosakenregiment in Gent, von wo aus er vorwärts und rückwärts den freien Verkehr der Besatzung von Antwerpen auf dem linken Scheldeufer mit der südlich gelegenen Kette französischer Festungen, hauptsächlich mit Lille verhindern oder gar abschneiden sollte, war jedenfalls nichts als eine Forderung, der er bei aller Wachsamkeit nur dem Scheine nach genügen konnte.

Dritte Periode.

Eintheilung und Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps in Gemeinschaft mit der 5. Division des Bülow'schen Armeecorps. — Bildung einer Beobachtungslinie gegen die vorliegende Chaine der französischen Festungen.

Der vollständige Ausbruch des General von Bülow gegen Laon isolirte nun das dritte deutsche Armeecorps und überließ es gänzlich seinen eigenen Kräften, und seine Bestimmung konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Die Provinzen von Flandern und namentlich dessen Hauptstadt Brüssel mußten als eine bisher glücklich erzielte Eroberung mit aller Kraft behauptet und gegen die möglichen Einfälle der zwischen den Festungen jenseits der altfranzösischen Grenze sich eben so frei als gesichert bewegenden mobilen Division des General Maison gedeckt werden.

Diese Aufgabe war aber um so schwieriger, da die erwähnte Kette besetzter Plätze alle Pläne jenes feindlichen Generals vollständig maskirte, und dennoch ihm auf jeden Punkte mit Nachdruck begegnet werden mußte, auf welchem er unerwartet hervorbrechen könnte. Noch schwieriger wurde sie durch den Umstand, daß die starke, dem Blockadecorps vielfach überlegene Besatzung von Antwerpen vor dem Eintreffen weiterer Verstärkungen auf dem linken

Ufer der Schelde unserer Seite gar nicht beobachtet werden und ungeredet einer fast offenkundigen, gar nicht zu verhindernden Korrespondenz durch Spione in einem Lande, wo es dem Feinde nicht an geheimen Sympathien fehlte, sogar eine Verbindung mit dem General Maison leicht gewaltsam suchen konnte, eine Tendenz, auf welche die weitem Operationen des genannten Generals stets hinzudeuten schienen.

So lange daher das dritte deutsche Armeecorps nicht durch den schnellst erwarteten Nachschub frischer Kolonnen in dieser Position auf einen respektablen Fuß gesetzt werden konnte, mußte sich der Herzog bequemen, bis zum Eintritt jenes Zeitpunktes sich in dem engen Wirkungskreise eines wachsamem Beobachters zu halten, denn der Kronprinz von Schweden mit seinem Heere und der russisch-deutschen Legion unter dem General Graf Wallmoden hatte jetzt kaum den Rhein überschritten und zauderte bei Lüttich und Aachen.

Um nun jenen Zweck mit der möglichsten Zuversicht zu erreichen, disponirte der Herzog die Division des Generallieutenant von Borstell nebst dem Hellwig'schen Corps zu Behauptung des rechten Flügels nach Tournay, ließ am 20. Februar einen Theil der sächsischen Truppen den Posten von Mons besetzen, und stellte den Rest derselben als eine Reserve zwischen beiden Punkten bei Ath und Leuze auf.

Die Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps mit der Division des Generallieutenant von Borstell war an diesen Tagen folgende:

Hauptquartier des Herzogs abwechselnd in Ath; zu dessen Deckung:

- | | |
|---|------------|
| 1. Grenadierbataillon, (I.) oder der Garde, | } Sachsen. |
| 2 Schwadronen Husaren | |

Posten von Mons; Generalmajor von Rysfel:

- | | | |
|---|---|----------|
| 3 Bataillone (2 Bataill. des 2. provisorischen Linien- und 1 Bataill. des 2. leichten Infanterieregiments), | } | Sachsen. |
| 3 Schwadronen Kürassiere, | | |
| 1 Batterie (1ste reitende), | | |
| 1 Bataillon, Füsiliers des 2. Reserve-Infanterieregiments, | } | Preußen. |
| 5 Schwadronen, pommersches Husarenregim., | | |

Diese Abtheilung hielt Vorposten, Beobachtungs- und Verbindungsposten unter dem Kommandanten des pommerschen Husarenregiments Oberstlieut. von Thimen.

in Beaumont, 1 Schwadron,	}	zur Deckung der Verbindung mit Avesnes,
in Solre sur Sambre,		

in Givry,	}	gegen Maubeuge,
in Cilly,		

in Cuesmes,	}	gegen Valenciennes,
in Quaregnon,		
in Semappes,		

in Hautrage gegen Condé,

in Bury, desgleichen und zur Verbindung mit Tournay, gemeinschaftlich mit der Postenkette des Generallieut. v. Lecocq.

Reserve für Mons und Tournay, Generallieut. von Lecocq, in Leuze.

- | | | |
|--|---|----------|
| 2 Bataillone (II. und III.) des Grenadierregim. | } | Sachsen. |
| 2 Bataillone (II. und III.) des 1. provif. Linien-Infanterieregiments, | | |
| $\frac{1}{2}$ 12-Pfünder-Fußbatter. 1., | | |
| 1 6 " " 1., | | |
| In Gemeinschaft mit 2 Schwadronen des pommerschen Hu- | | |

arenregiments unter Major von Arnim, hielt Vorposten und Verbindungsposten gegen Condé, in:

Bille, Harchies, Blaton, Bonsecour, Peruwels, Bascles und Bury.

Posten von Tournay, Generalleutenant von Borstell.

9 Bataillone Infanterie,	} Preußen
7 Schwadronen Uhlanen und National-Kavallerie,	
$\frac{1}{2}$ schwere oder 12-Pfünder-Batterie,	
1 6-Pfünder-Fußbatterie Nr. 10,	
1 6-Pfünder reitende Batterie Nr. 11,	} Sachsen
$\frac{1}{2}$ 12-Pfünder-Fußbatterie 1,	
1 Detachement Sappeure,	

hielt auf dem linken Ufer der Schelde Vorposten und Verbindungsposten:

- a) unter dem Rittmeister von Dallmer in Bruielle, gegen St. Amant und die Straßen nach Condé und Valenciennes,
- b) unter dem Major von Kloster in Froidemont auf der Straße gegen Douay,
- c) unter dem Major von Beyer in Drea und Marquain gegen Lille und die Straße nach Lannoy.

Fliegendes Corps des Major von Hellwig.*)

1 Bataillon Fußjäger,
 1 Schwadron reitende Jäger,
 3 Schwadronen Husaren
 in Courtray, zur Deckung der rechten Flanke und Beobachtung von

*) Major von Hellwig, derselbe, der einst schon als ein junger preussischer Husaren-Offizier durch einen kühnen Parteigängerstreich die Aufmerksamkeit des militairischen Publikums auf sich zog, durch den er wenige Tage nach der Schlacht bei Jena mit einem kleinen, zwar schon selbst halbversprengten Detachement eine sorglose französische Eskorte auf dem Marsche in Thüringen überfiel und einige Tausend Gefangene aus ihren Händen befreite.

Lille, Ypern und Ostende, besetzt Menin als Vorposten, und patrouillirt gegen die Straße von Tournay nach Lille.

Kosackenregiment des Obersten Bychalow in Gent zur Beobachtung von Ostende, Sas de Gand und Antwerpen.

Blokadecorps vor Antwerpen, Generalmajor von Gabelenz mit dem Hauptreplieposten in Vier.

1 Bataillon Jäger,	}	Sachsen
2 Bataillone leichte Infanterie, 1. Regiment,		
2 Schwadronen des Uhlanenregiments,		
1 reitende Batterie, 2.,	}	Preußen
3 Bataillone des 4. Reserve- oder Elb-Infanterie-		
regiments,		
2 Schwadronen des brandenburgischen Dragoner-	}	
regiments,		

hielten als Vorposten und Verbindungsposten unter sich vom linken Flügel zu Waelhem und Düffel an der Reethe über Contich, Bockhout, Broechem, Heerenthals, Santhoven nach Westmalle, welcher letztgenannte Posten die Verbindung mit dem ersten in Brecht stehenden der Engländer herstellte. *)

*) Die „Memoiren des königl. preussischen Generals der Infanterie, Ludwig Freiherr von Wolzogen, Leipzig, Otto Wigand, 1851“ enthalten, und zwar in Bezug auf: IX. der Feldzug des dritten deutschen Bundes-Armee-Corps in Holland und Belgien im Jahr 1814 bis zum Wiener Kongreß Seite 251 folgende Stelle:

„ . . . Der Herzog ließ daher am 26. Februar die sächsischen Truppen (das Gros) nach Mons, Ath und Leuze vorrücken. — In und bei Vier stand noch immer der General von Gabelenz (Gableng) mit vier Eskadrons, sechs Bataillons und einer reitenden Batterie; ihm zur Linken (soll heißen zur Rechten) der englische General Graham in Zundert. Die Vorposten des Generals von Gabelenz wurden von der Antwerpener Garnison mehrmals — z. B. den 23. und 27. Februar — alarmirt. Da man indessen den Gefürnungen des gedachten Generals nicht ganz traute — er hatte früher in intimer Verbindung mit vielen französischen Generalen gestanden — so wurde

Als Garnison in Brüssel:

1 Bataillon, Weimar Füsiliers, erst kürzlich vom Blokade-corps vor Antwerpen zurückgezogen.

der Oberst v. Nisemeuschel (Commandeur der sächsischen Husaren), ein völlig zuverlässiger Mann, beauftragt, Gabelenz zu beobachten. Auch erhielt dieser in der Person des preussischen Hauptmanns von Pful einen Adjutanten, dem dieselbe Aufgabe gestellt war.“ —

Ohne auf eine specielle Widerlegung der in den genannten Memoiren enthaltenen mannichfaltigen Unrichtigkeiten und Widersprüche einzugehen, wird der Eingeweihte zuvörderst auf die Auszüge und Relationen zurückkommen, die auf Anordnung des Herzogs aus dem beim Generalquartiermeisterstabe des dritten deutschen Armee-corps geführten Tagebuche periodisch entworfen wurden, um sie den Rapports beizufügen, die an den Fürst Wolchonsky oder Feldmarschall Barclay de Tolly in das kaiserliche Hauptquartier abzugehen pflegten, und von denen der Generalmajor von Wolzogen wahrscheinlich als Privatmaterialien zukünftiger schriftstellerischer Selbstthätigkeit regelmäßig für sich Kopien nehmen ließ; die Aufmerksamkeit des lesenden militairischen Publikums aber möge hierbei auf den bescheidenen Beitrag zur Kriegsgeschichte hingelenkt werden, der unter der Bezeichnung: „Der Feldzug des dritten deutschen Armee-corps in Flandern 1814“ in der österreichischen Militair-Zeitschrift und zwar im 5. und 6. Heft des Jahrganges 1831 willige Aufnahme fand, folglich genau zwanzig volle Jahre vor dem Erscheinen obiger Memoiren schon der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Der General von Gabelenz hatte allerdings, so wie die Generale fast aller kleinern und selbst der größern deutschen Heere mit denen des französischen seit dem 14. Oktober 1806 bis zum Jahre 1813 in vielfacher persönlicher Verbindung gestanden, denn unbezweifelt waren es letztere, die uns seit jener Katastrophe die moderne Kriegführung lehrten, und die man späterhin selbst gegen sie mit Erfolg in Anwendung brachte.

Im höchsten Grade neu und bestrebend aber ist es, wie schonungslos hier das Andenken von zwei, in der Geschichte des sächsischen Heeres als tüchtig anerkannten Offizieren und allgemein geschätzten Ehrenmännern angefochten wird, denn an der Treue des General von Gabelenz gegen seinen König und seine Pflichten als Offizier hat kein Sachse wohl jemals gezweifelt, eben so wenig, als ein Mann wie der Oberst von Nisemeuschel, der seit dem Jahre 1811 aus der Armee ausgetreten war, jetzt aber bei dem allgemeinen Aufschwunge deutscher Gesinnung als Volontair vorübergehend Anstellung gesucht und als Kommandant des Uhlanen- (aber nicht des Husaren-) Regiments gefunden hatte, sich jemals zu dem anrückigen Posten eines Aufpassers würde hergegeben haben. — Beide Offiziere, vollkommen mächtig der Feder, in so weit es ihr Beruf von ihnen forderte, aber noch mächtiger ihres Degens, den

Durch diese Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps mit der Borstell'schen Division, zusammen 15,000 Mann mit 2200 Pferden und 42 Feldgeschützen suchte man folgende Hauptzwecke zu erstreben:

- 1) Die Ausfälle der Garnison von Antwerpen und ihre freie Verbindung mit den französischen Provinzen möglichst zu verhindern;
- 2) die Deckung der Niederlande gegen das, zwischen den Festungen Ypern, Lille, Douay, Valenciennes, Condé und Maubeuge aufgestellte und sich bewegende feindliche Armeecorps unter dem Divisionsgeneral Maison;
- 3) Sicherung der von den Generalen von Bülow und Winzingerode eingeschlagenen Straßen über Mons und Beaumont nach Avesne.

Die Posten von Mons und Tournay wurden dabei als Hauptstützpunkte angenommen, und da beide Städte ehemals Festungen waren, deren Hauptwälle man größtentheils noch nicht abgetragen hatte, so wurde unverzüglich zur nöthigen Verbännung aller überflüssigen Zugänge geschritten, um sich womöglich gegen einen Handstreich behaupten zu können.

Die Artillerie wurde zu gleicher Zeit darauf angewiesen, diejenigen Punkte der Hauptwälle zu bezeichnen und für die Aufstel-

sie zur Ehre des Vaterlandes, so wie zu der des eigenen Namens zu führen verstanden, hielten vielleicht die Geschichte ihres Lebens und Wirkens nicht für interessant genug, um es durch ruhmredige Selbstbiographien oder durch Memoiren, von der Stimme der Eitelkeit diktiert, bei der Nachwelt zu verherlichen, um so weniger, da sie solcher Angriffe nach ihrem Tode sich nicht gewärtiget haben dürften.

Ritterlicher hätte es erscheinen mögen, wenn der Verfasser der Memoiren, selbst noch lebend, den Lebenden den Handschuh hingeworfen hätte, als nun, wo sie sämmtlich im Reiche der Schatten sich ergehen, — im Reiche der Schatten! wo man nicht zu fürchten hat, das Leben zum zweiten Male einzulegen zu müssen, und wo man noch übrigens wie Achill unverwundbar ist.

lung der Feldgeschütze einzurichten, die sich für den möglichen Fall eines Angriffs am zweckmäßigsten hierzu eignen würden.

Die von den Ingenieuren eingeforderten Rapports über die Zustände beider Plätze lauteten dahin, daß im Betreff von Mons diese ehemalige Festung fast noch auf allen Punkten mit ziemlich haltbaren Werken mit nassen Gräben umgeben sei, die vorhandenen Lücken im Hauptwall nur des Schlusses bedürfen würden, um diesen Posten der Vertheidigung entsprechend wieder herzustellen, die mit der Instruktion im Einklange stand, nach welcher der Kommandant desselben alle zum Vorpostendienst nicht verwendete Truppenabtheilungen als Besatzung hier konzentriert zu halten und im Fall eines feindlichen Angriffs so lange den kräftigsten Widerstand zu leisten habe, bis die entschiedene Uebermacht ihn zum Verlassen desselben zwingen werde.

Es wurde deshalb der Hauptmann Birnbaum, Kommandant der 1. reitenden Batterie, mit der Oberleitung dieser Arbeiten beauftragt, und hierzu 12 bis 1500 Schanzarbeiter von den Landesbehörden gefordert, durch die man, da Maurer in dieser Jahreszeit noch nicht thätig sein konnten, wenigstens die nöthigen Erdarbeiten ausführen, außer den Lücken im Hauptwall die entbehrlichsten Zugänge desselben verschließen, die dazu gehörigen Ueberbrückungen des Grabens abwerfen und auf die nothwendigsten beschränken ließ. Die erforderlichen Materialien nebst dem Handwerkzeug wurden gleichfalls von den Landesbehörden requirirt, und außerdem in den betreffenden Werkstätten zu Herstellung von Ladzeug und andern Ausrüstungsstücken für Belagerungsgeschütz geschritten, dessen Ueberlassung zum Dienst an das dritte deutsche Armeecorps von Seite der Engländer in Aussicht gestellt war.

Eine noch ernstere Erwägung ihres Zustandes forderten die Werke von Tournay durch die drohende Nähe von Lille und des General Maison, die man ihr auch im richtigen Vorgefühl der nächsten Zukunft widmete.

Der Lauf der Schelde, hier kanalförmig gebildet, theilt diese Stadt genau in zwei Hälften, die östliche auf dem rechten, die westliche auf dem linken Ufer. Neben ihrem Eintritt in die Stadt oberhalb auf dem letztgenannten Ufer liegt die aus 5 Bastionen bestehende Citadelle, mit Ausnahme ihres etwas in Verfall gerathenen Zusammenhanges mit der Stadt noch im leidlichen Zustande; sie dominirt die Stadt vollkommen, wird aber von einigen der vorliegenden Umgebungen selbst etwas überhöht, und würde zu einer nachhaltigen Vertheidigung einer Besatzung von 3000 Mann bedürfen. Die Werke der Stadt selbst, ursprünglich der ältesten Art mit schlechter Seitenvertheidigung, aus einer mit ausspringenden niedrigen halbrunden Thürmen versehenen Mauer bestehend, später durch Anschüttungen auf der Rückseite in einen Erdwall verwandelt und durch rund herum laufende vorgelegte Außenwerke im modernen Styl verstärkt, jedoch nur stellenweise in den niedrig gelegenen Theilen im Graben mit einer schmalen nassen Cuvette, würde bei vollständiger Bewaffnung mit der Citadelle eine Besatzung von 10,000 Mann mit 100 Kanonen erfordern, jetzt aber noch für fähig befunden, einem vorübergehenden feindlichen Angriffe von kurzer Dauer zu widerstehen, wenn man über eine Besatzung von mindestens 3 Bataillonen mit einer Feldbatterie verfügen könne, die sich im äußersten Falle in die Citadelle werfen würden.

Die Stadt zählte auf dem rechten Ufer drei, auf dem linken aber vier Thore, welche letztere die Namen: porte de Valenciennes, porte de Martin, porte de Lille und porte de Courtray oder sept fontaines trugen, sämmtlich gemauert und überwölbt, mit Ausnahme des letztern, welches einen offenen Eingang hatte, und nur durch eine vor kurzem erst aufgeworfene Traverse gedeckt war.

Die Verbindung beider Hälften der Stadt ist durch mehrere steinerne Brücken über die Schelde gesichert. Die Brücken der nächsten Nachbarschaft über diesen Fluß ober- und unterhalb Tournay hatte der Feind vor seinem Abzuge nach Lille sämmtlich zerstört,

doch wurden sie leicht wiederherstellbar befunden, ebensowohl als es in der Stadt und sonst auf der Schelde an zahlreichen Fahrzeugen zum Uebersezen nicht fehlte.

Hier nun nicht minder als in Mons wurde ohne Verzug Hand ans Werk gelegt, die Zugänge zu allen Thoren, insbesondere auf der dem Feinde zugekehrten Front gesichert, die Lücken in der Umwallung ausgefüllt und unter der Oberleitung des Hauptmanns Plödterll vom Generalstabe alles so weit wieder in den Vertheidigungsstand zu setzen gesucht, als es die Zeit, die aufgebotenen Kräfte und die Jahreszeit gestatteten.

Da endlich die Ausrüstung der Truppen bis zu ihrem Aufbruch aus dem Vaterlande aus Mangel an Zeit und bei der ungemein großen Erschöpfung aller finanziellen und materiellen Kräfte nur auf das Nothwendigste hatte beschränkt werden müssen, die Bekleidung der Mannschaften daher noch vieles zu wünschen übrig ließ, bei vielen namentlich die Mäntel fehlten und eine nicht unbedeutende Anzahl der Soldaten sogar in leichten Sommerpantalons marschiren mußten, so konnte es nicht fehlen, daß die anstrengenden Märsche im rauhen Klima Hollands die Zahl der Kranken augenscheinlich vermehrten. Gleichen Anstrengungen erlagen auch viele Pferde der Kavallerie, die zum Theil als junge Remonte im Lande aufgekauft, früher aber im Vorspanndienst der Kriegsführen abgetrieben und schlecht genährt, den Kern nicht haben konnten, den die ältern, durch die Gewöhnung an Kriegsfatiguen schon abgehärteten Pferde im Vergleich mit jenen wirklich hatten.

Es wurde deshalb für die Kranken anfänglich in Breda ein kleineres, später aber in Löwen ein großartiges Militairhospital, sowie in Breda unter Aufsicht eines Stabsoffiziers der Kavallerie *) ein Depot für die maroden Pferde eingerichtet, letzteres aber späterhin nach Brüssel verlegt, um der Armee näher zu sein, zugleich

*) Major von Mostiz vom Kürassierregiment.

aber auch, um den Kommandanten dieses Depot bei der Uebernahme der in Brüssel ausgeschriebenen größern Lieferung von mehreren hundert Pferden zur Ergänzung der sächsischen Kavallerie und des Trains mitwirken zu lassen.

Auch in Ansehung der Munition hatte der mobile Reservepart vorläufig nur mit einer einfachen Ausrüstung versehen werden können, und da das dritte deutsche Armeecorps schon jetzt am Vorabend der Feindseligkeitseröffnungen stand, bevor noch an das rechtzeitige Eintreffen des großen Parks gedacht werden konnte, so wurde schon während des kurzen Aufenthaltes in Breda die Einrichtung eines Munitionslaboratorio angeordnet, und die Leitung desselben dem Artillerie-Premier-Lieutenant von Hanmann übertragen, dem dazu nur wenige Arbeiter von der Artillerie zugewiesen werden konnten, weshalb deren Zahl bei der Dringlichkeit des Bedarfs durch kommandirte Mannschaften von der Infanterie ergänzt werden mußte.

Die Aufgabe dieser letzteren, des Artilleriedienstes ganz unkundigen Leute war zunächst die, sich auf die Umarbeitung der für unser Kaliber nicht passenden Infanterie- und Kavalleriepatronen einzurichten, die auf Antrag des Herzogs dem dritten deutschen Armeecorps aus den Plätzen Delft, Helvoetsluis und Willemstadt überlassen wurden, und die beiläufig bemerkt aus 200,000 französischen, 150,000 englischen Infanteriepatronen und 136 Centner losen Pulver bestanden. Hierbei ist zu erwähnen, daß sich die so eben gedachte Umarbeitung vorzugsweise auf die englische Gewehrmunition erstreckte und sogar das Umgießen der für unser Kaliber zu großen Kugeln erforderte, eine Nothwendigkeit, die bei unzureichenden und größtentheils erst zu beschaffenden Hülfsmitteln an Laborirgeräthe die Sache vielfach erschwerte, und gegen alle Berechnung verzögerte.

Jenes gefürchtete spätere Eintreffen des großen Parks hatte auch während des Marsches durch Holland den Artillerie-Kommandanten Oberstlieutenant Raabe veranlaßt, die vielleicht nöthig wer-

dende Ergänzung an Eisenmunition vorzusehen, und deshalb beim Herzog den Abschluß eines Lieferungskontrakts auf Grenaden, Kanonen- und Kartätschenkugeln mit einer Eisengießerei zu Offelburg bei Gelsbern zu beantragen, der auch bewilligt, aber späterhin bei der unerwartet glücklichen Wendung der politischen Ereignisse als unnöthig mit angemessener Schadloshaltung des Lieferanten wieder rückgängig gemacht wurde.

So standen in diesem Augenblicke die Angelegenheiten beider sich beobachtenden Gegner. General Maison, vollständig gesichert innerhalb der Linie seiner Festungen, konnte jede Blöße ruhig abwarten, die wir, ihm gegenüber, geben würden, und um ihm rechtzeitig ins Tempo hauen zu können, war es um so dringender nothwendig, seine Klinge stets an der unsrigen zu fühlen. Ihm war es leichter gemacht, uns durch kleinere Demonstrationen bald auf diesem oder jenem Punkte zu reizen, und die Aufmerksamkeit dahin zu ziehen; dennoch durfte man sich durch solche Tinten nicht aus der Fassung bringen lassen, und hatte namentlich die Reserven in steter Bereitschaft zu halten, um sie nach Umständen rasch auf die bedrohten Punkte vorzuschieben, denn aus allen bisherigen und folgenden Operationen des feindlichen Generals ging klar hervor, daß er bei der unvollkommenen Beobachtung des linken Scheldeufers von Gent aus mit der Besatzung von Antwerpen stets ein geheimes Einverständniß zu erhalten wußte, und daß die Ausfälle derselben nach dem rechten Ufer fast immer gleichzeitig mit seinen offensiven Bewegungen stattfanden.

Unter diesen Umständen konnte daher nichts wünschenswerther sein, als daß die erwarteten Verstärkungen des dritten deutschen Armeecorps so bald und so zahlreich als möglich eintreffen möchten, da unserm Gegner sogar die Freiheit gestattet war, durch gleichzeitiges Heranziehen verhältnismäßig starker und dort entbehrlicher Abtheilungen aus dem großen Kreise der ihn umgebenden Festungen sich auf einen respektabelern Fuß zu setzen, als der war, auf dem

wir uns bis zu diesem Augenblicke selbst befanden, und mit solcher Macht auf unsere zerstreuten Kräfte zu fallen, Ereignisse, die, wo nicht gänzliche Aufreibung derselben, doch stets einen höchst entmuthigenden moralischen Eindruck auf die Provinzen würden zur Folge gehabt haben, die wir, kaum dem Feinde entrisen, jetzt gegen seine drohende Wiederkehr decken sollten.

Die Ankunft der Thüringisch-Anhaltischen Division unter dem Prinzen Paul von Württemberg stand bevor, und ihr Rheinübergang den 12. Februar bei Duisburg war durch den Generalgouverneur von Minuth von daher gemeldet worden. Der Herzog schickte ihr einen Offizier entgegen, um nähere Nachrichten einzuholen und der Kolonne die bestimmte Richtung zu geben. Aus den eingehenden Rapports leuchtet hervor, daß die Bataillone dieser Division zwar aus kräftigen Elementen gebildet, gut equipirt, aber mangelhaft bewaffnet, fast noch gar nicht eingeübt und zum Theil mit jungen noch unerfahrenen Offizieren unzureichend ausgestattet, durch forcirte Tagesmärsche aber ohne dringenden Grund selbst bis zu fünf Meilen, stark angegriffen waren, und in Folge dessen über 200 Mann Marode und Kranke hatten zurücklassen müssen.

Obschon dem Armeecorps hierdurch ein baldiger Zuwachs in Aussicht gestellt war, so befriedigten doch die vom Generalleutenant von Thielmann aus Sachsen eingehenden Rapporte keinesweges den Herzog, denn nach dessen individueller Ansicht hatte der erstgenannte die Verpflichtung übernommen, 10 Bataillone und 4 Schwadronen und nicht, wie angekündigt, blos 7 Bataillone und 1 Schwadron mit der ersten Ergänzungscolonne den sächsischen Truppen zuzuführen, und machte es ihm noch übrigens zum bitteren Vorwurf, um 10 Tage später im Lande aufgebrochen zu sein, als es bestimmt war. Mit dem vollen Gewicht des Ausdrucks, wie er nur immer einen General en chef seinen Untergeordneten gegenüber zu Gebot steht, und noch dazu, wenn er Herzog ist, gab er ihm seine höchste Verwunderung und sein Mißfallen über diese Versäumnisse zu er-

kennen, und da er es sei, dem der Kaiser Alexander die Organisation der auf 40,000 Mann zu bringenden sächsischen Armee übertragen, so machte er ihn für alle fernere Verzögerungen persönlich verantwortlich, insbesondere aber auch dafür, daß der Banner der freiwilligen Sachsen, von dessen Organisation er unbegreiflicher Weise gar keine Kenntniß nehmen wolle, dergestalt mit Marschordre versehen werde, daß derselbe ohnfehlbar den 28. Februar bei Koblenz den Rhein passire.

General von Thielmann hatte allerdings in einer vertraulichen Mittheilung über die Räthselhaftigkeit eines gewissen Zauderns sich in Worten ausgesprochen: „wie in der Welt alles bisher verkehrt ging, so auch hier; die Freiwilligen werden zuletzt fertig und die Gezwungenen zuerst!“ worin wohl die genügende Erklärung lag, daß eine Schuld daran ihm nicht beizumessen war.

Deshalb lehnte er in einer spätern Erwiderung jener strengen Rüge des Herzogs jeden Vorwurf von sich ab, da ihm vom Kaiser wohl die Organisation der Armee, nicht aber die der Nationalbewaffnung (Landwehr und Freiwillige) übertragen worden sei*).

*) Daß die Resultate aller spitzfindigen Kalkulationen über Zeit, Raum und Mittel in der Ausrüstung der Truppen durch solche unerquickliche Verzögerungen theilweise verschoben wurden, lag weniger in einem Mangel an Eifer und strengem Pflichtgefühl, als in der unüberwindlichen Macht der Umstände, denn die ersten Rapporte eines mit der innern Organisation der Landesbewaffnung vertrauten höhern Militairchefs an den Chef des Generalstabes des dritten deutschen Armeecorps sprachen die sichere Erwartung aus, daß:

das 1. und 2. Landwehrregiment den 4. Februar,
 = 3. = 4. = = = 20. =
 = 5. = 6. = = = aber den 1. März

die Grenzen des Vaterlandes überschreiten würden.

Bisher hatten Mangel an Arbeitern, Epidemien, grenzenloses Elend und Verarmung im Volke die Ausrüstung der Landwehr und die pünktliche Erfüllung irgend eines Lieferungskontrakts fast unmöglich gemacht, trotz des besten Willens und der rührendsten Beispiele von patriotischer Aufopferung in allen Kreisen. — Diese Hindernisse schienen jetzt glücklich bekämpft zu sein. — Dennoch schließt der Bericht mit trostlosen Worten wie folgt:

Der Umstand, daß die Festung Maubeuge noch in feindlicher Gewalt sich befand, war für uns von der größten Wichtigkeit, denn einen Etappenpunkt zwischen Mons und Avesne auf der großen Straße von Brüssel über Laon nach Paris bildend, störte sie unsere Verbindung mit den Generalen von Bülow und Winzingerode auf eine empfindliche Weise; diese Unterbrechung des Straßenzuges nöthigte uns, ihn schon in Mons zu verlassen, und Maubeuge links umgehend die Richtung über Solre sur Sambre und Beaumont nach Avesne zu verfolgen.

Diese Straße aber war als ein Seitenweg weniger gut unterhalten, und nächst dem durch die Ausfälle aus dem nahen Maubeuge oft unsicher gemacht, so daß Transporte von Gefangenen oder Militaireffekten, Kouriere u. s. w. ohne starke Bedeckung es nicht immer wagen durften, sie ungestraft einzuschlagen.

Bevor man jedoch zu ernstern Maßregeln gegen diesen Platz vorschritt, wollte man nichts verabsäumen, was diese vorbereiten oder auf irgend andere Möglichkeiten führen könnte, jene Hindernisse mit geringern Opfern zu beseitigen.

Es wurde daher General von Ryffel aufgefordert, nicht nur alle mögliche Nachrichten über die Zustände in und um Maubeuge einzuziehen, so wie auch durch Refognoszirungen die Wege untersuchen zu lassen, die jene Festung rechts umgehend ebensowohl nach Avesne oder sonst wieder auf die große Straße gegen Laon führen möchten.

Die erste Hälfte dieser Frage war bald gelöst; General von Ryffel wurde angewiesen, die Urtheile des Maire von Mons darüber zu hören, der im Hauptquartier des Herzogs für einen unter-

„„„es ist noch gar nicht abzusehen, woher die Bewaffnung des 5. und 6. Regiments genommen werden soll, da sogar das 3. und 4. Regiment noch keine Flinten haben, und endlich auch schon das 2. zur Vervollständigung der Bewaffnung des 1. Regiments deren hat abgeben müssen.“

So zerfloß der schöne Traum in lichte Nebel.

richteten und unserer Sache ergebenen Mann galt, hoffentlich die zuverlässigsten Mittheilungen über die Lage von Maubeuge, das alte befestigte Lager vor seiner Südfronte, machen und selbst als Laie würde angeben können, ob man auf dem rechten oder dem linken Ufer sich dem Plage am bequemsten würde nähern können. Die von dieser Seite eingezogenen und jener Frage entsprechenden Nachrichten über Maubeuge und die Stärke seiner Besatzung stimmten ziemlich genau überein mit dem spätern wirklichen Befunde, und mögen deshalb hier übergangen werden.

In Ansehung der zu rekonoszirenden Wege aber theilte sich die Aufgabe in drei verschiedene und abgesonderte Pensa, und zwar:

- a) Ein Stück der Straße gegen Avesne, und zwar von Beaumont bis zur Etape Solre le chateau, das in ungemein schlechtem Zustande und auf dem bei Thau- und anhaltendem Regenwetter mit Geschütz und Fuhrwerk fast nicht fortzukommen ist.
- b) Die unter dem Namen chaussée Brunehaud schon in Mons beginnende alte Römerstraße, die über die Dörfer Ciplly, Genly, Sars, Hon und Lainière nach Bavay — in gleicher Entfernung zwischen Valenciennes und Maubeuge — von hier aber Le Duenoy nahe rechts, Landrecy nahe links lassend, in schnurgerader Richtung am westlichen Saume des Waldes Mormal hinlaufend, zunächst nach Le Cateau cambresis, folglich zwischen vier französischen Festungen hindurch führt.
- c) Die sogenannte ancienne chaussée, die südlich von Mons in gerader Richtung von Binch nach Bavay führt, und die große Straße von Mons nach Maubeuge auf der Hälfte des Weges in Havay durchschneidet, und zwar nur von diesem Durchschnittspunkt an bis Bavay.

Die Strecke des Weges unter a. war zu bekannt, als daß sie noch einer besondern Rekonoszirung bedurft hätte, doch wurde die spezielle Berichterstattung über ihren Zustand einem der Offiziere

der in Beaumont stehenden Schwadron des pommerischen Husarenregiments übertragen.

Der unter c. genannte Weg von Havay nach Bavay wurde durch einen Offizier des 2. provisorischen Linienregiments *) rekognoszirt; sein Rapport darüber lautete so, wie er über jeden nicht mit Steinen gepflasterten Weg (Pavé) auf dem fetten Lehmboden Flanderns lauten muß, d. h. so bald man diese Pflasterwege verläßt, sind jene — ausgenommen bei starkem Winterfrost oder in der trockensten Jahreszeit des Sommers — mit Geschütz und schwerern Fuhrwesen durchaus nicht zu passiren, und so war es auch hier auf der ganzen Strecke.

Die Strecke unter b. endlich war, wegen der durch die Nähe von vier feindlichen Festungen damit verbundenen Gefahr, durch eine mit Vorsicht geführte Kavalleriepatrouille zu erforschen.

General von Myffel hatte hierzu den Premierlieutenant Graf Solms vom Kürassierregiment ausersehen, der am 23. Februar mit 20 Pferden seines Regiments von Mons über die obengenannten Dörfer nach Bavay vorging und unter Beobachtung der nöthigen Sicherheitsmaßregeln gegen Maubeuge und Le Quenoy hier übernachtete. Am Morgen des 24. setzte er seine Rekognoszirung auf der Chaussee Brunehaut gegen Lecateau fort, überraschte bei dem Dorfe Solimet vier Wagen unter feindlicher Infanteriebedeckung, die Ballisaden und Holz für die Festung Le Quenoy einholen sollten. Die Eskorte flüchtete sich unter dem Schutze des dichten Gehölzes und wurde zu Ersparung des Zeitverlustes nicht verfolgt, die gespannten Wagen aber mitgenommen, wahrscheinlich um sich praktisch von der gänzlichen Unwegsamkeit dieser bodenlosen Straße mit ihren schlechtunterhaltenen Brücken zu überzeugen.

Eine halbe Stunde Weges vor Lecateau stieß die Rekognoszirung unerwartet auf einige selbst ranzionirte Spanier, die dem

*) Hauptmann von Göphardt.

Lieutenant Graf Solms anzeigten, daß ein Transport von 100 ihrer Landsleute so eben unter Eskorte von 6 französischen Gendarmen von Landrecy nach Cambrai geführt würden und Lecateau bereits passirt hätten. Mit 14 Pferden setzte er sogleich diesem Transport nach, griff ihn bei Inchy an, versprengte die Eskorte, erbeutete zwei Pferde und befreite sämtliche Gefangenen, die er nun mit sich nach Lecateau nahm.

Nachdem er alle nöthigen Erkundigungen eingezogen, trat er nach dem Abfüttern um 3 Uhr unter Mitnahme sämtlicher befreiten Gefangenen auf Wagen den Rückzug und zwar unbegreiflicher Weise auf demselben Wege wieder an, wurde aber schon eine Viertelstunde vor Englesfontaine durch einen Bauer benachrichtigt, daß die feindliche Besatzung von Le Duenoy ein starkes Infanteriepiket bei Jolimet ins Versteck gelegt. Der Gefahr ausweichend, schlug er nun den Weg rechts durch den Wald Mormal über Hargnies ein, und langte endlich Nachts um 1 Uhr, die langsamer folgenden Spanier aber erst den 25. Februar früh 8 Uhr in Bavay an.

Nach kurzer Rast, um 10 Uhr, wollte er seinen Marsch auf Mons fortsetzen, wurde aber schon vor dem Thor von Bavay von einem aus Maubeuge angekommenen überlegenen Detachement von angeblich 100 feindlichen Chasseuren zu Pferde angegriffen, die ihm den Rückzug abzuschneiden drohten.

Die kaum befreiten Spanier im Stich lassend, schlug er sich durch, verlor aber noch selbst einen Gefangenen, der mit dem Pferde stürzte, wurde bis Blangies verfolgt, entkam aber ohne weiteren Verlust über Zemappes nach Mons *).

*) Selten legt die Kriegsgöttin in Zeit von wenigen Stunden solche Chancen des Glückes in die Hände eines jungen Offiziers, als es hier der Fall war. — Hätte er der leichten Kavallerie, z. B. den Husaren angehört, er würde die Gunst des Augenblicks richtiger erkannt und mit größerer Vor-

Vierte Periode.

Erfürmung von Sas de Gand. — Refognoszirung von Maubeuge, unterstützt durch Demonstrationen gegen Condé und Landrecy. — Ausfälle vor Antwerpen. — Offensiv Bewegungen des General Mairon von Lille aus gegen Tournay. — Dessen versuchter Angriff auf Dubenaerde. — Verstärkung unseres rechten Flügels durch die eingetroffene Thüringisch-Anhaltische Division. — Zurückgehen des General Mairon. — Gefecht bei Sweveghem. —

Noch war es bis jetzt nirgends zu ernstern Verwickelungen gekommen, doch rückte die Entscheidung immer näher.

Oberst Bychalow mit seinem Kosacken-Pulk in Gent zeigte jetzt auch seiner Seits sich rührig. Er hatte die Zustände des an der Mündung des Kanals unterhalb Gent am Meeresufer liegenden Fort Sas de Gand erforscht, das noch mit ungefähr 300 Mann französischer Infanterie besetzt war, und wagte am 21. Febr. einen

sicht benutzt haben. Diesmal mochte der Chef des Generalstabes, General von Wolzogen recht haben, wenn er diesen Mangel an Vorsicht mit den Worten rügte: „Hatte er denn ganz und gar vergessen, daß ein Patrouillenfürher oder Refognoszirender nie denselben Weg zurückkehren darf, den er hingegangen ist?“ — Das hätte Lieutenant Graf Solms wissen können, daß man unangefochten nur einmal durch die Scylla und Charybdis gehen kann, aber nicht zweimal; er war in seiner Freiheit durch nichts gebunden. Hätte er von Le-cateau aus den Weg in gleicher Richtung südlich verfolgt, vielleicht auf Streur, so erschien er überall, wohin er kam, wie ein Deus ex machina, jagte höchstens dem friedlichen Bürger oder Landbewohner einigen Schrecken ein, fiel aber selbst in kein feindliches Versteck, konnte ungestört die Nacht dort rasten, und früh bei guter Zeit über La Capelle die große Straße von Laon und dadurch Avesne wieder erreichen, wo er in Abrahams Schooß war, und von da mit Umgehung aller feindlichen Festungen und im unangefochtenen Besitz aller seiner Trophäen siegreich in Mons wieder eingezogen wäre. — So entging ihm seine mit Tapferkeit errungene Beute und späterhin eine Dekoration, mit der man in jenen Tagen fast eben so freigebig war als in der modernsten Zeit.

dort unerwarteten Angriff, ließ den größten Theil seiner Kosacken abziehen, das Fort von mehreren Seiten ersteigen, und so gelang ihm dieser Handstreich, denn die Besatzung kapitulirte, und wurde nebst 3 erbeuteten Kanonen kriegsgefangen in das Hauptquartier des Herzogs abgeführt.

Die in der Kapitulation inbegriffenen Gefangenen bestanden aus:

- 1 Kommandant,
- 1 Adjutantmajor,
- 5 Kapitäns und Lieutenants,
- 158 Unteroffiziere und Soldaten.

Das Fort selbst wurde durch ein schwaches Detachement der Kosacken besetzt, und späterhin durch den Feind nicht wieder angegriffen.

Waren die Früchte dieses kühnen Unternehmens auch von keiner erheblichen strategischen Wichtigkeit, so hatten sie doch die Zerstörung eines der kleinern Nester zur Folge, in denen der französische Einfluß sich bis jetzt geltend gemacht, und einen Stationspunkt der geheimen Kundschafterei mit Antwerpen gehegt hatte *).

*) Der Oberst Bychalow, Anführer eines Kosacken-Pulks-(Regiment) war durch seine äußere Persönlichkeit eine nicht uninteressante Erscheinung für den Beobachter. Ein greiser Krieger von nahe an 80 Jahren aber noch wohlgenährt und rüstig, sahe man es ihm an, daß wie für alle Kosacken, auch für ihn das Pferd seine Wiege gewesen war. Einem asiatischen Stamme angehörend, und natürlich fremd aller Kenntniß der modernen Sprachen, sahe man in seiner Begleitung gewöhnlich einen polnischen Juden, der jedenfalls seinen Dolmetscher, Sekretair, vielleicht auch zu Zeiten seinen Chef des Generalstabes abgab. — Die Rapports, die von dem alten Kosackenheiden eingingen, waren bald in deutscher, französischer, größtentheils aber in russischer Sprache abgefaßt, je nachdem er die Gelegenheit gefunden, sich dazu irgend einer fremden Hand zu bedienen, stets aber originell genug, als daß es sich nicht der Mühe verlohnen sollte, hier in der Beilage VI. den in Abschrift beizufügen, den er in Folge der Einnahme von Sas de Gand an den Herzog richtete, und der ihm auch wirklich auf dessen Empfehlung den rothen Adlerorden des Königs von Preußen einbrachte.

Auf dem äußersten rechten Flügel stand wie in der allgemeinen Disposition erwähnt, der Major von Hellwig mit seinem fliegenden Corps noch beobachtend in Courtray, wurde aber jetzt nach Menin vorgeschoben.

Die flandriſchen Bürger von Ypern hatten bei verschiedenen Gelegenheiten eine für die Allirten sehr günstige Stimmung geäußert, von der, wenn man ihr durch Einverständnisse Nahrung geben möchte, Major von Hellwig sich den besten Erfolg versprach.

In Folge der durch ihn eingezogenen Nachrichten sollte der Feind diesen, als Festung jetzt wenig mehr gepflegten und einem ernstern Angriff kaum widerstehenden Platz nur noch mit 550 Mann Infanterie und einigen Kanonen besetzt halten, aus gedachten Gründen aber zwischen der ferneren Behauptung oder der gänzlichen Räumung desselben schwanken, wozu ihn jedenfalls die ihm feindliche Stimmung der Einwohner anregte, die der allgemeinen Meinung gern folgen zu wollen schienen, zum Schutz des eigenen Heeres des gegen die Franzosen sich selbst zu bewaffnen, ein entscheidender Schritt, der aber nur in der kräftigen Behauptung von Courtray, Menin und Ypern selbst seine Stütze werde finden können, wozu Generalleutenant von Borstell ein Detachement von 3 bis 4 Bataillonen und 8 Kanonen für genügend erachtete, vorausgesetzt, daß dieser Abgang von seiner bei Tournay stehenden Hauptmacht durch einen Nachschub sächsischer Truppen ersetzt werden könne.

Unter Erwägung der Frage, ob Zersplitterung unserer Kräfte bei den jetzt bestehenden Verhältnissen anzurathen sei, trug Generalleutenant von Borstell auf einen Versuch des Major von Hellwig auf Ypern an, und erbot sich, ihn zu diesem Ende durch 2^e Bataillone Infanterie und 4 Geschütze zu unterstützen. — Der Chef des Generalstabes erklärte hierauf, daß der Besitz von Ypern allerdings sehr wünschenswerth, noch wichtiger aber für die Verbindung mit dem Innern Frankreichs der von Maubeuge für uns sein werde, und hält bei der (supponirten) erwiesenen Schwäche des Feindes jene

Zersplitterung unserer Kräfte nicht für nachtheilig, weshalb der Herzog einem Unternehmen auf Opern vollkommen beistimme, und den Generallieutenant von Borstell zugleich benachrichtigt, daß er sodann zum 25. Febr. Maubeuge rekognosziren werde.

Major von Hellwig ließ daher Pikets gegen Lille in Menin und Courtray zurück, und brach mit der oben erwähnten Verstärkung seines Corps am 23. Februar gegen Opern auf, stellte unter Bedeckung eines Bataillons seine beiden Haubitzen bei der Mühle von Puitheest auf, und bewarf die Stadt mit Grenaden, denen der Feind aus 8 schweren Geschützen antwortete. — Ein sodann mit der Aufforderung zur Uebergabe abgefertigter Parolant wurde jedoch in die Festung nicht eingelassen, vielmehr unter Drohung von Flintenschüssen zurückgewiesen.

Von Seiten der Einwohner wurde wider Erwarten nichts zur Unterstützung des Unternehmens gethan, was jedenfalls seinen Grund in dem Umstande fand, daß zufällig gerade am heutigen Tage früh 10 Uhr General Maison von Bailleul kommend mit mehr als 200 Mann Infanterie und 150 Pferden in Opern eingetroffen, jedoch um 1 Uhr wieder von dort zurückgegangen war, woraus man die Vermuthung schöpfte, daß er einen energischeren Kommandanten in Opern eingesetzt, und dadurch, sowie durch seine in der Nähe stehende Truppenmacht von 1000 Mann einen zu unsern Ungunsten entmuthigenden moralischen Eindruck auf die früher bewährte Bereitwilligkeit der Bürger von Opern, so wie einen neuen Aufschwung in der Werkhätigkeit der feindlichen Besatzung bewirkt habe.

Unter diesen Umständen fand Major von Hellwig es für das angemessenste, sich bei einbrechender Dunkelheit unbemerkt nach Menin wieder zurückzuziehen.

Das hier zurückgelassene Piket wurde gleichzeitig früh beim Abbrechen einer Brücke am Liller Thor von einem Trupp feindlicher Kavallerie heftig angegriffen; seine Husaren verloren 1 Todten, 1 Gefangenen und 1 Verwundeten nebst 5 Pferden, wurden aber durch

den allarmirten Rest der übrigen sofort unterstützt, der Feind angegriffen, geworfen und zwei Stunden weit gegen Lille verfolgt.

Der einzige Verlust, den diese leider halb verfehlte Expedition gegen Oporn erfuhr, bestand in einem Offizier seiner freiwilligen Jäger zu Fuß, Lieutenant von Zawadzky, der aus Unvorsichtigkeit zu weit vorging und durch eine feindliche Kanonenkugel getödtet wurde.

Um eine, möglicher Weise eintretende Wendung der Dinge in dem, vor der Hand noch beobachteten Oporn abzuwarten, fand es Generallieutenant von Borstell für zweckmäßig, dem Major von Hellwig die ihm zugewiesene Verstärkung von 2 Bataillonen und 4 Geschützen noch zu belassen und in Courtray aufzustellen.

Zu gleicher Zeit aber detachirte er zwei unternehmende Offiziere mit 70 Pferden des pommerischen Husarenregiments nach Brügge, um bei dem dort herrschenden guten Geist, und die von Seiten des Landvolks bewiesene Bereitwilligkeit zur allgemeinen Bewaffnung aufzumuntern, die sich noch vor Kurzem bei stattgefundenener Annäherung einer feindlichen Streifparthei durch Sturmclauten in den Dörfern ausgesprochen hatten.

Um diesen Enthusiasmus möglichst zu benutzen und zu steigern, forderte er den Major Graf Bückler *), Adjutanten des Herzogs auf, dieses Detachement zu begleiten, der denn auch vor der Hand mit demselben dort verblieb, und eben so nach Kräften wie selbst nicht ohne Erfolg auf das vorgesteckte Ziel hinarbeitete, indem er

*) Graf Bückler, späterhin als Fürst Bückler Muskau genugsam bekannt, stand früher als junger Offizier im königl. sächs. Regiment Gardedücorps, trat nach der Schlacht bei Leipzig ebenfalls als Volontair-Kavallerieoffizier in den Generalstab des dritten deutschen Armeecorps, und zwar als Adjutant des Herzogs wieder ein. Er hatte das oben erwähnte Streifcorps des Oberst von Geismar während der ersten Tage seines Zuges begleitet, sich jetzt aber wieder davon getrennt, und befand sich gegenwärtig im Hauptquartier des Generallieutenant v. Borstell.

den ihm gegebenen Vollmachten zu Organisation einer allgemeinen Volksbewaffnung möglichst zu entsprechen strebte.

In Mons war inzwischen schon am 22. Febr. auf der Straße über Wesnes kommend ein Transport der bei Soissons erbeuteten Kriegsgefangenen, bestehend aus dem General Longchamp, 1 Oberst, 85 Offizieren und 2115 Unteroffizieren und Soldaten eingetroffen, und den 27. Februar über Braine le Comte nach Brüssel weiter gegangen.

Die beabsichtigte Refognoszirung von Maubeuge wurde nun zur Ausführung gebracht, und dem in Mons zunächst stehenden General von Nyffel übertragen; zu gleicher Zeit sollte Generallieut. von Lecoq zur Theilung der Aufmerksamkeit des Feindes mit den bei Ath und Leuze stehenden Reserven eine Demonstration vor Condé machen, vielleicht auch bei dieser Gelegenheit einige Kenntniß über die in und vor diesem Plaze herrschenden Zustände zu nehmen suchen.

Die in Ath stehenden 2 Schwadronen Husaren unter dem Oberst Fürst von Schönburg gingen deshalb zur Unterhaltung der Verbindung nach Quivrain, und hatte Generallieut. von Lecoq sie auf diesem Posten durch ein halbes Bataillon Infanterie als Soutien zu unterstützen. Die noch in Leuze stehende Hälfte der 1. 12-Pfünder-Batterie dagegen ging den 24. Febr. nach Ath und von da unter Bedeckung von 2 Kompagnien des (I.) Grenadier- oder Garde-Bataillons bis Mons, wo letztere bis nach der Expedition als Besatzung verbleiben sollten.

General Nyffel brach mit allen seinen zur Refognoszirung bestimmten Truppenabtheilungen vom Sammelplatz Givry vorwärts von Mons auf, und verlegte sie in konzentrirte Nachtquartiere bei Solre sur Sambre und Zeumont in die Dörfer der Nachbarschaft unterhalb Maubeuge. Als bei dieser Gelegenheit der Rittmeister von Raven mit seiner Schwadron des pommerschen Husarenregiments und dem (II.) Bataillon des 2. sächs. leichten Infanteriere-

giments in Rocq an der Sambre eingerückt war, stieß er beim Aussehen der Feldwachen in der Dämmerung unerwartet auf eine feindliche Abtheilung von 50 Mann Infanterie und 4 Pferden, welche die Absicht gehabt, die Brücke über die Sambre bei Jeumont zu zerstören, warf sie aber im raschen Angriff und nahm ihr einen Gefangenen ab.

Generallieut. von Lecocq konzentrirte seine Truppen denselben Abend um Peruweltz in den Dörfern Bury, Bascles, Blaton u. s. w. und hatte wie angeordnet 2 Kompagnien als Soutien des Oberst Fürst Schönburg nach Quivrain detachirt.

Den 25. Febr. früh hatten sich die Abtheilungen des General von Kyffel nach dessen Disposition auf beiden Ufern der Sambre in 3 Kolonnen formirt, wie folgt:

1. oder Kolonne des linken Flügels, rechtes Sambre-Ufer.

1 Schwadron des sächsischen Kürassierregiments,	
1 Kompagnie =	2. leicht. Infanterieregiments,
$\frac{1}{2}$ Batterie der =	reit. Artillerie,
2 Bataillone des =	2. Linienregiments,
$\frac{1}{2}$ Batterie =	12-Pfünder,

als Reserve

2 Schwadronen des sächsischen Kürassierregiments.

2. oder Kolonne des Centro, rechtes Ufer.

1 Schwadron des pommersch. Husarenregiments,
$\frac{1}{2}$ Batterie der sächs. reit. Artill.,
2 Kompagnien preuß. Füsilier-Batterie,
3 = sächs. 2. leichten Regiments.

3. oder Kolonne des rechten Flügels, linkes Ufer.

1 Schwadron des pommerschen Husarenregiments.
2 Kompagnien der preuß. Füsilier-Batterien.

Mit diesen drei Kolonnen demonstrirte General von Kyffel in folgender Weise.

Die dritte schon auf dem linken Ufer der Sambre stehend, ging gegen die Ostfronte von Maubeuge vor, und beobachtete dieselbe bei Affevent.

Die zweite unter dem Oberstlieutenant von Thümen stellte sich ihr gegenüber auf dem rechten Ufer in der Nähe des Waldes von Roussies und der Mühle daselbst auf, verhielt aber ihr Vorrücken nach Maasgabe der Bewegungen der Kolonne des linken Flügels, die den weitesten Weg zurückzulegen hatte.

Diese linke Flügelkolonne endlich, nachdem ein mit 12 Pferden auf Rundschau vorgegangener Offizier des Generalstabes dem General von Nyffel die Meldung gemacht hatte, daß die alten Werke des camp fortifié de Roussies von feindlichen Truppen nicht besetzt seien, ging über Cerfontaine und Ferrière la grande auf der Straße von Beaumont gegen die Südfronte vor, und beobachtete in ihrer Aufstellung vollkommen gedeckt durch die Brustwehren jenes befestigten Lagers den Zustand der Werke, der nur auf Büchschußweite zu ihren Füßen liegenden Festung.

Bei dieser Kolonne befand sich außer dem Kommandanten der Artillerie Oberstlieutenant Raabe auch der Chef des Generalquartiermeisterstabes, Oberst Aster, welcher letztere aber die Eroberung dieses Platzes ohne vorherige Aufstellung von Batterien alsbald für unausführbar erkannte.

Der Feind zeigte sich auf den Wällen sehr lebendig, und kanonirte aus dem Festungsgeschütz die verschiedenen Kolonnen während ihres mehrstündigen Beharrens in ihren Positionen, fügte ihnen aber, da sie größtentheils gedeckt standen, nicht den mindesten Schaden zu.

Man hatte den Herzog, der von Mons kommen sollte, um sich an Ort und Stelle persönlich von den erwähnten Zuständen zu überzeugen, bis jetzt vergeblich erwartet. In den Nachmittagsstunden traf jedoch ein Offizier mit dem Befehl ein, daß die Truppen

nach erreichtem Zweck in ihre bisherigen Aufstellungen wieder abzurücken sollten *).

*) Der Verfasser der bereits angeführten „Memoiren des General von Wolzogen“ berührt in Bezug auf diese Demonstration gegen Maubeuge einen Zwischenfall, den der Geschichtschreiber aus schuldiger Diskretion gegen den Herzog gern mit Stillschweigen übergangen hätte, ein Gebot der Rücksicht, das durch jene Memoiren schonungslos gebrochen, nun aber die weitere Ausföhrung zur Ehrenrettung eines andern, mittelbar dadurch angegriffenen Offiziers dringend fordert. — Die Memoiren lassen sich darüber pag. 260 in folgender Weise aus: —

„Der Herzog hatte sich inzwischen mit seinem Generalstabe nach Mons begeben, und war — am 20. März — noch vor Sonnenaufgang auf einer Droschke mit mir von dort abgefahren, während seine Adjutanten uns in einigen großen Wagen nachfolgten. Anfänglich sollte die Richtung auf der Chaussee von Maubeuge genommen, dann aber links auf Feldwegen abgobogen werden, um bei Requignies (?) die Sambre zu passiren. Da ich die ganze Nacht (?) gearbeitet (?) hatte, so war ich unterwegs eingeschlafen; bei Tagesanbruch aber weckte mich der Herzog mit dem Bemerkn, daß wir wohl nicht auf dem rechten Wege wären. Ich sah mich in der Gegend um und erblickte in einem der am Wege liegenden, halb abgebrochenen Häusern einen alten Mann, der mir auf die Frage, wie der Ort heiße, den Namen La Glisuelle nannte. Nach der Karte war dies eine Vorstadt von Maubeuge; auch dauerte es keine Minute, so erhielten wir Schüsse aus der Festung und gewahrten feindliche Infanterie, die sich im raschen Schritt nach derselben zurückzog, da sie wahrscheinlich in dem Wahne stand, daß eine sächsische Batterie sich demaskire. Hätte der Feind Kavallerie bei der Hand gehabt, so konnte es nicht ausbleiben, daß der Herzog somit gleich bei Beginnung der Festungs-Verrennung mit seinem ganzen Generalstabe gefangen wurde. So aber drehten wir natürlich auf das Schnelligste um und suchten nun den versehenen Feldweg nach Requignies zu erreichen. Oberst von Ziegler, der erste Adjutant des Herzogs, hatte versäumt, Wegweiser zu besorgen, wie es von mir befohlen worden, und wenn auch hie und da einige vorhanden gewesen, so waren sie doch den weimarischen Ordnungshusaren, die sie an Ort und Stelle zur Dienstleistung festhalten sollten, vor der Zeit wieder echappirt.“ —

Fürs erste muß hier dem Verfasser der Memoiren das Gedächtniß gänzlich untreu geworden sein, oder er gute Gründe gehabt haben, jenes Intermezzo um einen ganzen Monat vorwärts zu datiren, denn es fand nicht erst am 20. März vor Sonnenaufgang, wohl aber schon den 25. Februar am hellen Tage statt. Der Verfasser — und niemand genauer als er — mußte es wissen, daß der bessere und direkte Weg von Mons nach Maubeuge für uns jetzt der verbotene, und wir daher gezwungen waren, mit unsern Kolonnen den jene feindliche Festung links umgehenden von Mons über Solre sur Sambre und

Bei der Rekognoszirung vor Condé kam es zu einem lebhaften Gefecht. Generallieutenant von Lecoq verfügte hier, mit Einschluß des größern Theiles der unter dem Major von Arnim die Vorposten daselbst haltenden, über nachfolgende Abtheilungen, als:

Beaumont einzuschlagen. Daher konnte ein Offizier, der den Herzog von der Straße ab und in die vor Maubeuge genommene Aufstellung der Truppen sicher geleiten sollte, seiner Ankunft auf keinem andern Punkte zuverlässiger harren, als an der Brücke in Solre sur Sambre, dem einzig möglichen praktikablen Uebergange über dieses Flößchen. — Wenn nun aber dieser Offizier sowohl als die gesammten Truppen vor Maubeuge den Herzog mit Ungeduld aber vergeblich erwarteten, so war es nicht ihre, wohl aber die Schuld einer Zufälligkeit, die leicht zur oben erwähnten Katastrophe hätte führen können. — In Mons nahm der Herzog und sein Gefolge ein Gabelstübchen bei einer der ersten Municipal-Autoritäten ein, die der öffentlichen Meinung gemäß noch geheime imperialistische Sympathien hegte. In der Rolle des gefälligen Wirthes arglistige Pläne verfolgend, soll, wie man sagt, der Versucher mit Sicherheit auf die einschläfernde Wirkung des Champagner gezählt, dabei jedoch der auf Ermunterung drängenden keine Rechnung getragen haben, denn die französischen Postillon, die die Droschke und das Gefolge des Herzogs in einem verschlossenen Reisewagen führten, wurden von ihm mit Eifer über den von Mons aus einzuschlagenden Weg instruit. — Man fuhr ab. — Zum Glück ließ der Herzog, der nach obiger Andeutung für den Chef seines Generalstabes wachte, noch vor dem geöffneten Rachen des Löwen halten, und einige daher tausende Kanonenkugeln löseten diesseits jeden Zweifel. — Nur der Laie mag dafür halten, daß der Oberst v. Ziegler, Generaladjutant des Herzogs, ein in der sächsischen Armee hoch angesehen, eben so ritterlicher als tapferer Führer der Reiterei hier mit Recht als der Souffre Douleur eines räthselhaft erscheinenden Falles gelten möge; — der Eingeweihte wird sich nur erinnern, daß der hier wegen Pflichtverletzung Angeklagte mit dem Verfasser der Memoiren nicht auf dem Fuße gegenseitigen Vertrauens stand, vielmehr, daß sie sich auswichen, wo ihre Stellung zum Herzog nicht unbedingt das Gegentheil forderte. — Am wenigsten konnte es dem Oberst v. Ziegler obliegen, mit Hülfe der hier sog. weimarisch. Ordonnanz-Pusaren (die es, beiläufig erwähnt, beim dritten deutschen Armee-corps gar nicht gab) die nöthigen Führer einzufangen, und an dem gefährlichen Scheidewege des Herkules aufzustellen, denn der Oberst von Ziegler befand sich mit den übrigen Adjutanten in dem, der Droschke des Herzogs folgenden Wagen, konnte daher, in dieser Gegend selbst noch fremd, mit der Führung derselben nichts zu thun haben. — Dieses, zum Glück ohne Folgen bleibende Ereigniß wurde die Veranlassung, daß der Herzog ohne Verzug nach Mons zurückkehrte, den Truppen aber erst spät am Nachmittage der Befehl zum Wiedereintrücken in die frühern Stellungen zuging.

- 2 Bataillone (II. u. III.) des Grenadierregiments,
 2 „ „ „ des 1. Linien-Infanteriereg.,
 8 Geschütze, 1 6-Pfünder-Fußbatterie,
 1 Schwadron des pommerseh. Husarenreg.

Unter einstweiliger Zurücklassung der Artillerie bei Peruweltz brach er früh 9 Uhr mit dem Gros von dort auf, ging durch den Wald vor, besetzte Vieur Condé und den Saum des hier die freie Ebene vor der Festung bogenförmig begrenzenden Waldes Forêt de Condé, den linken Flügel an die oberhalb der Festung sich ausbreitende Ueberschwemmung gelehnt, und die gegen den Platz sich hinziehende Häuserreihe, Maucour genannt, vor sich habend.

Das Dorf Vieur Condé, eine Viertelstunde von den Werken an der Mündung der Haine, liegt größtentheils in der Tragweite des Festungsgeschützes, der Saum des Waldes aber außerhalb derselben. Die Ueberschwemmung wird hier in ihrer nördlichen Ausdehnung durch das Flüsschen Haine und den Bach Honelle gebildet, reicht oberhalb bis an Bernisart und vereinigt sich mit der oberhalb Condé durch die Schelde bewirkten, bis an Chaupont reichenden Anstauung. Nach diesem Dorfe führt, wie man bemerken konnte, aus der Festung ein Damm, durch drei kleine Redouten geschützt.

Die Ebene vor unserer Front ist flachhügelig, und gegen Maucour eine Redoute vorgeschoben. Eine Verpallisadirung der Werke war wenigstens auf dieser Fronte nicht wahrzunehmen, die gegen Vieur Condé gelegene, mit einem Kavaller versehenen Bastion aber scheint eine der stärksten zu sein.

Bei dem Vorrücken in diese Aufstellung wurden einige vorgehende feindliche Kavallerie- und Infanterieplänker zurückgedrängt, worauf eine längere Waffenruhe eintrat, die man zu den oben bemerkten Beobachtungen benutzte. Generallieut. von Lecocq ließ sodann in Begleitung eines Ingenieur-Offiziers den Adjutanten des Oberst Prinz Bernhard von Weimar unter der Firma eines Parlementsairs vorgehen, um den Versuch einer Aufforderung an den

Kommandanten, Brigadegeneral Travert zu wagen, vorzüglich aber, um dem erstgenannten Vorwand und Gelegenheit zur Annäherung an die Werke zu geben, und ihren Zustand, wenigstens in so weit der Gesichtskreis es gestattete, möglichst zu erforschen, doch wurden beide noch vor der Barriere mit Flintenschüssen empfangen, und ohne sonderliche Resultate, und zwar der eine von ihnen mit durchlöcherter Hute, zurückgewiesen.

Der Augenschein lehrte, daß die Eroberung dieses kleinen aber festen Platzes ohne förmliche Belagerung noch unzulässiger sein dürfte, als die von Maubeuge, da fast zwei Drittheile seiner Umgebungen auf Kanonenschußweite durch Ueberschwemmungen unzugänglich waren, auf der uns abgewendeten Landseite aber bekanntlich starke Minensysteme der Annäherung große Schwierigkeiten würden entgegen gesetzt haben.

Nach einigen Stunden unthätigen Beharrrens in dieser Position bemerkte man jenseits der Ueberschwemmung bei dem Dorfe Fresne die Anhäufung mehrerer Abtheilungen aller Waffengattungen, die sich späterhin als die zur Unterstützung des bedrohten Condé aus Valenciennes herbeigezogenen 4000 Mann erwiesen. — Um 3 Uhr rückten sie durch die Stadt, und zugleich mit dem ersten Kanonenschuß auf Vieux Condé erfolgte eine offensive feindliche Bewegung gegen dieses Dorf und unsern linken Flügel, indem der Feind der dieseitigen Beurtheilung nach mit 3 Bataillonen Infanterie, 100 Pferden und einer reitenden Batterie von 6 Geschützen gegen uns vorging und dabei die dem linken Flügel gegenüberliegende Redoute bei Maucour mit 25 Mann und 2 Kanonen besetzte.

Der Angriff des Feindes auf Vieux Condé wurde abgeschlagen, auf dem linken Flügel aber war dies wegen der Wirkung des Festungsgeschüzes nicht möglich. — Die hier stehenden Grenadiere nahmen daher nach tapfern Widerstande eine mehr gesicherte Stellung rückwärts, während der rechte Flügel den Feind zurückdrängte,

indem hier 2 Geschütze von der in Reserve bei Peruwelz zurückgebliebenen 6-Pfünder-Batterie schnell herangezogen und auf der Höhe bei Vieur Condé aufgestellt wurden.

Generallieut. v. Borstell hatte heute früh zur Erhaltung der Verbindung mit dieser Expedition 100 Mann Infanterie und 1 Schwadron des pommerischen Nat.-Kavallerieregiments von Tournay nach Flines les mortagnes unterhalb Condé vorgehen lassen; von diesen traf kurz vor dem feindlichen Ausfall aus der Festung eine Patrouille von 40 Pferden hier ein, die sich mit der übrigen Kavallerie des Major von Arnim wesentlich an dem Gefecht betheiligte und selbst einigen Verlust an 5 verwundeten Reitern und 7 Pferden erlitt.

Mit Einbruch der Dunkelheit zog Generallieutenant von Lecocq auch den rechten Flügel aus dem Gefecht zurück, und nahm für heute die Quartiere der letzten Nacht wieder ein. Nach seinem Rapport war das Verhalten sämtlicher Truppen sehr brav, und ihre Verluste im Feuer des feindlichen Festungsgeschüzes sprachen dafür. Das (II.) Grenadierbataillon zählte 5 Todte und 18 Verwundete, das (III.) Grenadierbataillon 1 Todten und 1 Verwundeten, das 1. Linien-Infanterieregiment aber 4 Todte und 4 Verwundete, so wie die preussischen Husaren mehrere verwundete Leute und Pferde aus dem Gefecht zurückbrachten.

Die in Duivrain postirten 2 Schwadronen wurden ebenfalls angewiesen, von dort wieder abzurücken, sobald die Vorpostenfette gegen Condé wieder hergestellt sein würde, zu deren Verstärkung jetzt noch 2 Geschütze der 6-Pfünder-Batterie bestimmt wurden. *)

*) Die Kritik könnte die Frage aufwerfen, warum Generallieutenant von Lecocq länger in der Position vor Condé stehen blieb, als es der vollkommen erreichte Zweck einer Demonstration erforderte, und weshalb er das Gefecht annahm, das der Feind ihm innerhalb des Bereichs seiner Festungsgeschütze anbot, und dem bei der Ueberlegenheit der aus Valenciennes herzugezogenen Verstärkung unter allen Umständen, selbst bei der größten Tapferkeit, mit Nutzen nicht zu widerstehen war. — Hatte er Gründe zum längern Beharren vor Condé, so hätte er vielleicht vor dem Ausfall, der von Fresne her jeden

Das Beobachtungscorps vor Antwerpen hatte seit jener Aufstellung mehrere Refognoszirungen und Ausfälle zurückgewiesen.

Schon am 11. Februar früh 8 Uhr fiel eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Abtheilung bis Mortsel aus, zog sich jedoch, da sie hier auf die diesseitigen Vorposten stieß, und mit diesen zwanzig und einige Schüsse gewechselt, einen Angriff selbst aber nicht gewagt hatte, wieder zurück.

Die zu gleicher Zeit über den innern Zustand Antwerpens mitgetheilten Nachrichten des General von Gablenz bestätigten, daß die Desertion unter den der Besatzung eingereichten Brabantern und Flamländern an der Tagesordnung, diese Leute aber über die intimern Verhältnisse daselbst in der Regel sehr wenig unterrichtet sind, ihre Aussagen über die Stärke und die Zusammensetzung der von 6 bis zu 7000 Mann ansteigenden Garnison waren unzuverlässig, jedoch wußten sie, daß die Stimmung unter den Einwohnern unruhig und eine nicht unerhebliche Anzahl der angesehenen unter ihnen, nicht minder als die größern Vorräthe, die öffentlichen Kassen u. s. w. auf Anordnung des Kommandanten nach der Citabelle in Sicherheit gebracht wurden. Patrouillen von der Stärke bis zu 200 Mann gingen nach ihrer Versicherung täglich durch die Straßen der Stadt, um die sich sammelnden Volksgruppen zu zerstreuen.

Augenblick drohte, seine Linie aus dem Bereich des Festungsgeschüzes zurück, seine Batterie von Peruwelz heranziehen und ruhig den Angriff des Feindes erwarten können, der sich wahrscheinlich gehütet haben würde, ihm im freien Felde und ohne jenen Rückhalt entgegen zu treten und sich nutzlose Verluste zuzuziehen. — Wenn die hier aufgestellte Ansicht in jenen Tagen auch dem Generallieutenant von Lecocq einleuchtete; selbst wenn er zugeben würde, den richtigen Moment jener Bewegung verpaßt zu haben, so würde sein ritterlicher Sinn dennoch jeden, sogar den geringsten Anschein eines unmännlichen Zurückweichens vor dem Angriffe nicht ertragen haben, denn er war es, der dem Feinde den Handschuh hingeworfen hatte; — dieser nahm ihn auf, legte sich gegen ihn aus, und so mußte Generallieut. von Lecocq den Stoß seines Gegners um der Ehre willen in der ersten Position pariren, selbst wenn es etwas Blut kostete.

Am 23. Februar früh 9 Uhr wurde der Kommandant der Vorposten, Oberst von Nisemeuschel, abermals durch einen feindlichen Ausfall angegriffen, der mit 300 Mann Infanterie und 100 Pferden auf der Hauptstraße gegen Lier bis Mortsel vorging, und vielleicht zur Deckung seiner eigenen linken Flanke, vielleicht auch mit dem Versuche, unsere Vorposten umgehend, von ihrem Hauptrepli abzuschneiden, eine Abtheilung zu diesem Ende gegen unsern rechten Flügel detachirt hatte.

Die Unsrigen, wachsam genug, empfingen den Feind tirailirend und bewirkten, daß er bald wieder zurückging, und zwar nach den Ausfagen der Einwohner von Berchem unter Mitführung einiger seiner Verwundeten. — Mit Ausnahme eines Jägers und zweier Schützen, die im Gefecht abgeschnitten und vom Feinde gefangen wurden, hatten wir keine weitem Verluste.

Der stärkste und erfolgreichste Ausfall des Feindes aber fand am 27. Februar statt. — Mit 4 Bataillonen und 2 Kanonen — gegen 2000 Mann — versuchte derselbe schon früh in der Morgendämmerung Bochhout zu überfallen, und obschon bei der sehr durchschnittenen Landeskultur es ihm gelang, mit 1 Bataillon von rückwärts her in den Ort einzubringen, so dankten wir es doch der Wachsamkeit des Oberst von Nisemeuschel und der trefflichen Haltung der Truppen, daß dieser Angriff des Feindes größtentheils vereitelt wurde.

Seine Geschütze hatte derselbe in Reserve bei Mortsel gelassen, und so gelang es dem Major von Beeren, sämtliche allarmirte Vorposten auf die Replis zurückzuziehen, durch den kaltblütigen Widerstand der Jäger und Schützen unter dem Lieutenant Freyer aber dem feindlichen Angriffe so lange die Spitze zu bieten, daß die Posten von Contich, Edeghem und Bochhout herbeieilen und dessen linke Flanke anfallen konnten. Um acht Uhr wendete sich der Feind zum Rückzuge, plünderte im Vorübergehen den an der Chaussee bei Bochhout liegenden Gasthof, erlitt aber durch die ihn

verfolgenden Uhlanen noch einige Verluste an Todten, Verwundeten und Pferden. — Den Versicherungen der Landbewohner nach sollte er unter den Todten einen Oberst, so wie unter den Verwundeten einen Offizier der Lanziers zählen.

Ein gleichzeitiger Scheinangriff auf Edeghem wurde durch den von Düffel herbeikommenden Posten des Oberstlieutenant von Neuf zurückgewiesen, und als der auf den Allarm von Vier mit 1 Bataillon des 1. leichten Infanterieregiments, $\frac{1}{2}$ Schwadron Uhlanen und 2 berittenen Geschützen herbeieilende General von Gablenz anlangte, war das Gefecht bereits glücklich zu Ende gebracht.

Die Bravour der im Gefecht gewesenen Truppen wurde durch den Rapport des General von Gablenz nach Verdienst hervorgehoben und unser Verlust bestand heute in 2 verwundeten Offizieren, Major von Beeren und Lieutenant Freyer, so wie in 6 Todten, 10 Verwundeten und 5 Vermissten vom Jägerbataillon und dem 1. leichten Infanterieregiment.

Uebrigens schilderte General von Gablenz seine Lage seit der am 14. Februar erlittenen Schwächung seines Blokadecorps durch Zurückziehen von 2 leichten Bataillonen und einer reitenden Batterie der zahlreichen Besatzung von Antwerpen gegenüber als sehr schwierig, und die Kräfte seines nur noch aus 6 schwachen Bataillonen und 4 Schwadronen bestehenden Detachements auf einer so ausgedehnten Beobachtungsbasis für aufreibend, um so mehr, da der eigenen Sicherheit halber stets die Hälfte auf Vorposten steht und durch fast alltägliche kleine Gefechte und Allarmirungen alles übermäßig angegriffen werde, denn die ganze Stärke der feindlichen Macht ist nur gegen ihn gerichtet, auf einen Beistand der Engländer im entscheidenden Augenblick aber gar nicht zu rechnen, da ihm derselbe bei ihrer großen Entfernung erst nach einem Zeitverlust von 48 Stunden gewährt werden könne, bis dahin aber der Feind nach jedem Ausfall sich ungestraft nach Antwerpen, oder

mit Hilfe der ihm zu Gebote stehenden zahlreichen Kanonenboote in jeder Richtung auf der Schelde wieder zurückziehen kann.

Er erklärt es daher für unmöglich, die ausgedehnte Linie von Willebroeck an der Mündung des Brüsseler Kanals bis Westmalle in der bisherigen Art zu besetzen, um so weniger, da der Feind zu gut durch seine Spione bedient ist, und in keine der Schlingen fällt, die Oberst von Nisemeuschel ihm häufig legt.

General von Gablenz hat deshalb den General Graham er- sucht, die Besetzung von Westmalle, Halle und Santhoven anstatt seiner zu übernehmen, um dadurch sich besser concentriren, seine Posten verstärken zu können, und verlegt zu diesem Ende sein eigenes Hauptquartier von Hier um etwas rückwärts nach Düffel.

Der Herzog genehmigte nicht nur diese Verfügungen, so wie auch General Graham wirklich sein Hauptquartier von Gros Zundert nach Cahnthout verlegte. General von Gablenz konnte nun die Aufstellung seines Corps gegen Antwerpen mehr als eine Beobachtung durch größere Posten behandeln, die das vorliegende Feld weniger durch eine zusammenhängende dünne Vorpostenkette, als vielmehr durch stets bewegte Patrouillen zu bewahren strebten. Zu gleicher Zeit ließ er alle Fahrzeuge der Schelde und der Rûpel, so wie er sich ihrer bemächtigen konnte, in den Kanal von Brüssel in Sicherheit bringen und durch den Posten von Willebroeck streng bewachen.

General Maison, unstreitig gereizt durch die Unternehmungen gegen Maubeuge und Condé, ließ schon am 25. Februar die Vorposten des Generallieut. von Borstell gegen Lille mit Uebermacht angreifen und werfen; der Feind mit 150 Pferden und gedeckt durch ein Repli von 150 Mann Infanterie drängte die auf der linken Flanke stehenden Bedetten, wurde aber durch den Major von Beyer, der mit einer Schwadron des westpreussischen Uhlanenregiments sofort gegen ihn vorging, bis Bouvines wieder zurückgeworfen, wo jenes Repli die weitere Verfolgung verhinderte. Die diesseitige

Kavallerie zählte einige verwundete Pferde, der Feind aber verlor mehrere Verwundete, so wie einen Wachtmeister, der als Gefangener nebst seinem Pferde in die Hände der verfolgenden Uhlanen fiel. — Als Veranlassung zu diesem Angriff, den sein Chef, General d'Dubenaerde in Person kommandirte, gab der Gefangene eine Refognoszirung unserer Stellung an, schätzte die in und um Lille stehende Macht des General Maison auf 10 bis 12,000 Mann, wobei sich an Kavallerie der Garden 300 Pferde der Lanciers, 400 Pferde der Chasseure, so wie an Kavallerie der Linienarmee 300 Lanciers und 84 Mamelucken befinden sollten.

Diese Refognoszirung war das Vorspiel weiterer offensiver Unternehmungen des feindlichen Generals.

Nach seiner Unternehmung gegen Ypern, die übrigens auch späterhin ohne den gehofften Erfolg geblieben, war Major von Hellwig trotz der ihm zugewiesenen Verstärkung von 2 Bataillonen und 4 Kanonen abermals aus Menin verdrängt worden. Am 26. Februar warf ihn der Feind sogar auch aus Courtray und nöthigte ihn zum Rückzuge auf Dubenaerde, indem er sich gleichzeitig selbst vor dieser Stadt zu wiederholten Malen mit starken Patrouillen zeigte.

Durch diese Bewegungen und ein stetes Ausstrecken seiner Fühlhörner in der Richtung auf Gent und Antwerpen verrieth der Feind ernstlichere Pläne als gewöhnliche Refognoszirungen, denen man natürlich mit aller Kraft begegnen mußte. Durch die Unternehmungen gegen Maubeuge und Condé, deren größere oder mindere Ausdehnung vorher von ihm nicht beurtheilt werden konnte, glaubte der General Maison den rechten Flügel unserer Position gegen ihn wahrscheinlich in nachhaltigerer Art geschwächt, um nicht ungestraft irgend etwas Entscheidendes in dieser Richtung wagen zu dürfen.

Generallieutenant von Borstell, durch diese Vorgänge für Tournay selbst besorgt gemacht, woselbst ihm nach Abgang der auf

Vorposten gegen die feindlichen Festungen stehenden 3 Bataillone als Besatzung dieses Platzes nur noch 4 Bataillone zur Verfügung blieben, trug deshalb auf eine Verstärkung desselben durch Rechtsziehen der Reserven, und nöthigenfalls durch Nachschub von Mons her, an, ein Antrag, der ihm auch bei der ersten Lage der Dinge augenblicklich gewährt wurde.

Die bis jetzt fälschlich in Mons zurückgehaltene halbe 1. 12-Pfünder-Batterie nebst dem halben 1. Grenadierbataillon brach daher dergestalt auf, daß sie über Aith mit der andern Hälfte des Bataillons vereinigt den 28. Februar in Leuze einrückte. Die beiden Husarschwadronen unter dem Oberst Fürst von Schönburg rückten von Aith nach Beloeil und Bury, das 2. und 3. Grenadierbataillon aber nebst 6 Geschützen der 1. 6-Pfünder-Fußbatterie wurden an die Befehle des Generallieut. von Borstell nach Tournay verwiesen.

Zum Glück rechtzeitig ging dem dritten deutschen Armeecorps jetzt eine nicht unbedeutende Verstärkung in der Thüringisch-Anhaltischen Division zu, die unter den Befehlen des kaiserlich russischen Generalmajor Prinz Paul von Württemberg am 25. Februar in Brüssel eintraf. Sie war in folgender Art formirt:

Divisionsstab.

Divisionair: Generalmajor Prinz Paul von Württemberg.

Chef des Stabes: von Koppensfels, Major im sächsischen Generalstabe.

Brigadier: von Egloffstein, herzoglich weimarischer Oberst der Infanterie.

Infanterie.

3 Linienbataillone: 1 Bataillon Gotha: Oberst Münch.

1 Bat. Anhalt-Bernburg: Maj. v. Sonnenberg.

1 Bat. Schwarzburg: Major Blumröder.

- 2 Landwehrbataillone: 1 Bataillon Weimar: Maj. v. Wolfskeel.
 1 Bat. Gotha: Maj. v. Kirchbach.
 2 Kompagnien freiwillige Jäger zu Fuß, Weimar und Gotha:
 Major von Seebach.

Kavallerie.

- 1 Schwadron freiwilliger Jäger zu Pferde, Weimar und Gotha:
 Rittmeister von Werthern.
 Zusammen 3400 Mann mit 80 Pferden. *)

Das seiner Abstammung zu Folge derselben Division angehörende leichte Bataillon Weimar, unter dem Major v. Lynker, zählte schon seit dem Abmarsch aus Sachsen bei den Waffenbeständen des dritten deutschen Armeecorps.

Späterhin trafen mit der Ergänzungskolonnen des Generalleutnant von Thielmann den 15. März bei dieser Division ein:
 2 Bataillone Linieninfanterie Anhalt-Deffau-Röthen: Oberst Hoppe.
 1 Bataillon Landwehriinfanterie Schwarzburg: Major Münch.

Die vierte Kompagnie des zuletzt genannten Landwehrbataillons wurde durch die freiwilligen Fußjäger der vereinigten Häuser Schwarzburg gebildet, stand unter der Führung des Oberforstmeisters von Holleben und agierte späterhin getrennt von demselben.

Mit Artillerie war diese Division bei ihrer Ausrüstung nicht bedacht worden. Da aber der Generalleutnant von Bülow bei unserm Marsche durch Holland dem Herzog mehrere eroberte und als entbehrlich in Arnheim zurückgelassene französische 6 Pfünder angeboten hatte, das dritte deutsche Armeecorps für den Augenblick aber einen verhältnismäßigen Bestand an Kavallerie und Artillerie noch schmerzlich vermisse, so ergriff der Herzog dies Anerbieten bereitwillig und gab dem Kommandanten der Artillerie, Oberst-

*) Der Bestand unter den Waffen bei den verschiedenen Truppenkörpern nach den wichtigsten Epochen dieser Geschichte ist zu ersehen in den tabellarischen Uebersichten der Beilagen und zwar sub I.

lieutenant Raabe, auf, aus drei dieser französischen 6-Pfünder ohne Verzug eine halbe Fußbatterie zu bilden. — Dieser zog die erforderliche Bedienungsmannschaft und die Bespannung aus sämtlichen Batterien und dem mobilen Park, und erhielt dafür den Ersatz, für erstere durch kommandirte Zimmerleute und Mannschaften von der Infanterie, für letztere durch die für den Dienst des Armeecorps in Brüssel gelieferten Pferde.

Das Kommando dieser halben Fußbatterie erhielt der Premierlieutenant Hirsch, und da er um diese Zeit die Organisation derselben in Brüssel beendigt hatte, so wurde sie alsbald in die Linie gezogen, und obfchon anfänglich für den Posten von Mons bestimmt, späterhin der Thüringisch-Anhaltischen Division zugewiesen.

Da die offensiven Bewegungen des Feindes möglicher Weise auch auf eine Annäherung an Antwerpen, so wie auf die Bedrohung selbst von Brüssel gerichtet sein konnten, so wurde diese Division vorläufig in Brüssel zurückgehalten *), um von dort erforderlichen Falles zur Beobachtung von Gent und Antwerpen nach Alost und Termonde vorgeschoben zu werden. Das bisher als Garnison hier gestandene Füßlierbataillon Weimar aber wurde als ein Nachschub für die gegen Tournay vorgerückten Reserven nach Engbien dirigirt.

Generallieut. von Borstell war nun in den Stand gesetzt, den mit dem Herzog getroffenen Verabredungen gemäß etwas ernstliches gegen den hartnäckig in Courtray sich behauptenden Feind zu unternehmen.

Er bestimmte hierzu den Oberst von Hobe, welcher den 1. März mit einer aus Preußen und Sachsen kombinierten Abtheilung von

*) Dieses temporaire Verharren in Brüssel gereichte dem Linienbataillon Gotha zum Heil, denn da es, wie wohl überhaupt manches andere Corps, im Laufe dieses Krieges höchst mangelhaft bewaffnet war, in Brüssel aber ein Depot von guten, diensttüchtigen englischen Gewehren sich befand, so benugte man die Günst des Augenblicks, und ließ jenes Bataillon seine schlechte Bewaffnung gegen gute aus diesem Depot vertauschen.

5 Bataillonen, 3 Schwadronen und 10 Geschützen von Tournay aus, der Major von Hellwig mit seinem fliegenden Corps aber von Dubenaerde her auf den Feind losgehen sollte.

Die Disposition zu diesem kombinirten Angriff besagte, daß, wenn nach den eingehenden Meldungen der Feind wirklich noch in Courtray stehe und nicht vielleicht auf Gent marschirt ist, der Oberst von Hobe mit 3 Bataillonen, 3 Schwadronen und 8 Kanonen um 4 Uhr Nachmittags in Warcoing — dem Knotenpunkt der Straßen — eintreffen, hier aber die Verstärkung von 2 Bataillonen und 2 Kanonen an sich ziehen will, die Major von Hellwig seit der Expedition gegen Opern bei sich hatte, und die er zu diesem Ende von Dubenaerde über Nvelgheim abzusenden hat. Den 2. März früh 6 Uhr erfolgt der Angriff auf Courtray, den Major von Hellwig seiner Seits durch einen falschen Angriff zu unterstützen hat.

Von diesem ging mittlerweile die Meldung ein, daß der Feind, vielleicht benachrichtigt von dem Eintreffen obiger Verstärkungen in Brüssel, seine Demonstrationen gegen Gent nicht fortgesetzt habe, es auch nicht scheine, als ob er noch lange in Courtray verweilen werde, da er die Umgegend ausfouragirt und alles Schlachtvieh habe rückwärts treiben lassen.

Den 1. März Nachmittags 2 Uhr und zwar zum Glück noch kurz vor dem Ausbruch des Oberst von Hobe fiel jedoch der Feind von Lille her mit zwei gleich starken Kolonnen, im Ganzen mit 3 bis 4000 Mann und 1200 Pferden über Bouvines gegen Bourghelles, Baisteur und Campchin vorgehend, auf die Vorposten des Generallieut. v. Borstell, und verwickelte sie in ein lebhaftes Kavalleriegefecht. — Lieutenant Tiszka an der Spitze einer Schwadron des westpreussischen Uhlanenregiments ging dem überlegenen Feinde beherzt entgegen, so daß die in Bourghelles gestandenen 2 Kompagnien Infanterie sich ohne Verlust auf Froidemont zurückziehen konnten, warf eine in seiner Fronte stehende feindliche Lancierschwadron, sahe sich durch andere abgeschnitten, schlug sich aber,

sich rückwärts wendend, durch den gesprengten Feind hindurch und erreichte so glücklich die zu seinem Soutien herbeieilende 1. Schwadron seines Regiments. — Sein Verlust betrug 3 Mann und 5 Pferde.

Major von Beyer hatte 1 Bataillon auf der Höhe vor Marquain, 1 Bataillon vor Froidemont postirt und Lamain mit Tirailleurs besetzt, ging mit seiner Kavallerie links von Baisteur vor und bediente sich mit großem Erfolg eines reitenden Geschüzes, so daß des Feindes Infanterie die besetzten Dörfer Bourghelles und Camphin gegen 2 Uhr verließ und zurückging.

Generallieut. v. Borstell bat in Folge dieses heftigen Angriffs, ihn neuerdings durch eine Schwadron zu verstärken; es wurde hierzu die in Bury stehende Schwadron Husaren beordert, und zur Erhaltung der Verbindung mit der Expedition des Oberst von Hobe nach Warcoing, dem Rendezvous derselben, dirigirt.

Durch den unerwarteten Angriff von Lille her, dessen Entscheidung nothwendigerweise abzuwarten war, sahe man sich genöthigt, den Ausbruch des Oberst von Hobe um einen halben Tag zu verschieben, so daß derselbe erst den 2. März früh erfolgen sollte.

Um jedoch für jeden Fall gesichert zu sein, rückte noch heute der Prinz Paul von Württemberg von Brüssel mit

2 Linienbataillonen, Gotha und Schwarzburg,

2 Kompagnien freiwilliger Jäger, Weimar und Gotha,

1 Schwadron des brandenburgischen Dragonerregiments auf den Posten von Termonde, dagegen aber der Brigadier-Oberst von Egloffstein mit

2 Linienbataillonen, Bernburg und Weimar nach Alost, wohin das letztere von seinem mehrtägigen Stationspunkte Enghien aus zu ihm stieß.

Die beiden Landwehrebataillone Weimar und Gotha, so wie die Schwadron reitender freiwilliger Jäger blieben als Garnison in Brüssel.

General von Gablenz erhielt zugleich Befehl, 2 Kanonen seiner reitenden Batterie von Mecheln aus nach Termonde zu detachiren und bis auf weitere Ordre an den Oberst von Egloffstein zu verweisen.

So vorbereitet zu einem entscheidenden Schlage schien General-lieut. v. Borstell die Wichtigkeit des Unternehmens gegen einen Feind zu fühlen, der stets nach freier Wahl auf jedem Punkte vollständig konzentriert unserer langen Postenkette gegenüber sich uns auch überlegen wußte, schon aus dem Grunde, daß wir nicht einmal im Stande waren, ihm den Weg nach Antwerpen oder gar nach Brüssel für immer zu versperren. — Er schloß daher die Anzeige von der Bereitschaft der hobeschen Expedition an den Chef des Generalstabes mit der inhaltschweren Aufforderung:

„Ew. Excellenz ersuche ich aber zu bestimmen, ob, wenn der Feind nicht durch Manoeuvriren und auf den ersten Angriff zum Verlassen dieses Postens bewogen wird, der Oberst von Hobe denselben mit Gewalt zu nehmen instruiert werden soll. Ew. Excellenz bitte ich um so mehr hierüber zu bestimmen, indem ich nicht weiß, ob es Ihre Absicht ist, daß Courtray — einmal genommen — von uns behauptet werde, und Ew. Excellenz frei gestehe, daß ich nicht Menschen opfern möchte, wenn der Posten wieder verlassen werden soll.“

Der Chef des Generalstabes, Generalmajor von Wolzogen, der hier in mehrtägiger Abwesenheit des Herzogs, jedoch in seiner Vollmacht jene Frage zu entscheiden hatte, befriedigte in dieser Hinsicht die Erwartungen des eben so edlen als humanen Borstell vielleicht nicht; denn da nach den Mittheilungen des General von Boyen über die Ereignisse bei der großen Armee es nicht unwahrscheinlich sei, daß wir durch Konzentrirung bei Mons den Rückzug des Bülow'schen Armeecorps von Laon her werden zu decken haben: „so müssen wir um so thätiger und kräftiger jetzt auf unserer rechten Flanke agiren, und können folglich Menschen nicht scho-

nen, obwohl ich nicht glaube, daß wir Courtray, wenn es auch eingenommen ist, für die Folge behaupten sollen *).

Den 2. März früh 6 Uhr brach nun Oberst von Hobe mit nachverzeichneten Truppentheilen von dem neuerdings zum Rendez-vous bestimmten Namegnies gegen Courtray auf:

Preußen.

4 Bataillone Infanterie:

- 1 Bataillon Grenadiere des 1. pommerschen Infanterieregiments.
- 2 Bataillone des 2. Reserve-Infanterieregiments (stießen von Dudenaerde zu ihm).
- 1 Bataillon des 2. churmärkischen Landwehrregiments.

3 Schwadronen:

- 2 Schwadronen des pommerschen National-Kavallerieregiments.
- 1 Schwadron des westpreussischen Uhlaneregiments.
- 4 Geschütze, halbe reitende Batterie Nr. 11 (inbegriffen 2, welche von Hellwig zurückgekommen).

Sachsen.

- 1 Bataillon (II.) des Grenadierregiments.
- 6 Geschütze der 1. 6-Pfünder-Fußbatterie.

Dieser Kolonne schlossen sich 50 Pferde der hellwigischen Husaren an, welche den beiden von Dudenaerde anher gebrachten Haubitzen als Eskorte gedient hatten.

Oberst von Hobe bildete unter dem Major von Romberg eine Avantgarde aus dem pommerschen Grenadierbataillon, 2 reitenden Geschützen und jenen 50 Husaren, und ging auf der Straße gegen Courtray vor. Gegen 9 Uhr stieß man bei Coighem auf die erste feindliche Kavallerie-Feldwache und warf sie bis auf ihre auf der

*) Wir enthalten uns jedes Kommentars zur Entwicklung dieser nordischen Ansichten über die Kombination strategischer Nothwendigkeiten mit den Grundsätzen der Humanität.

Höhe von Belleghem stehende Infanterie zurück. Die bisherige Avantgarde unter dem Major von Romberg hatte den Auftrag, den Feind durch 3 links gehende Tirailleurszüge und 20 Pferde aus Belleghem zu vertreiben und so lange hier stehen zu bleiben, bis die Kolonne hinter ihm sich rechts gezogen und die Richtung auf Seweghem eingeschlagen haben würde, worauf er ihr späterhin als Arrieregarde folgen sollte. Durch das Feuer der beiden Geschütze gelang es wirklich, den Feind aus Belleghem zu verjagen, eine Viertelstunde weit zurückzudrängen und in dem Dorfe 5 feindliche Reiter gefangen zu nehmen.

Auf diese Art seine Bewegung rechts maskirend, formirte Oberst von Hobe eine neue Avantgarde unter dem sächsischen Major von Büнау, und ging auf Seweghem los, das der Major von Hellwig von Dudenaerde vorgehend schon um 10 Uhr genommen und sich vorwärts auf der Straße gegen Courtray aufgestellt hatte, daselbst aber noch mit dem Feinde im Scharmuziren begriffen war.

Unter dem Schutze dieses Gefechtes ging die Kolonne des Oberst von Hobe durch Seweghem nach Haerlebeke, und fand dort 60 Kosaken des Oberst Bychalow, die im Verein mit einer Schwadron Hellwigischer Husaren diesen Ort schon um 12 Uhr Mittags überfallen und 20 Chasseure der Garde zu Gefangenen gemacht hatten. Es war gegen 3 Uhr, als Oberst von Hobe hier ankam; er besetzte Haerlebeke mit dem Gros und detachirte den Major von Büнау mit $1\frac{1}{2}$ Bataillon, 1 Schwadron und 2 Geschützen nach Guerne zur Behauptung der Brücken über die Lys und die Heule.

Die bei Belleghem zurückgebliebene frühere Avantgarde des Major von Romberg wurde, da der Feind sich dort bedeutend verstärkte, nun seiner Seite mit Geschütz angegriffen und verdrängt, seine drei Tirailleurszüge aber unter dem Hauptmann von Bessel nebst den 50 Hellwigischen Husaren von ihm abgeschnitten und ge-

zwungen, ihren Rückzug anfänglich wieder auf Coighem, dann aber sogar bis Warcoing zu nehmen, wo sie sich an die dort zur Verbindung stehende sächsische Husarenschwadron anschlossen.

Major von Romberg folgte nun seiner Hauptkolonne in der Richtung nach Eweweghem, wurde dabei eine Strecke vom Feinde verfolgt und verlor durch dessen Geschützfeuer 10 Mann an Todten und Verwundeten. Als er Eweweghem erreichte, war auch Major von Hellwig durch den verstärkten Feind aus seiner Position vor dem Dorfe wieder in dasselbe zurückgedrängt worden, benutzte aber den Durchzug des Major von Romberg, um sich durch den Beistand einiger Tirailleurzüge desselben endlich doch noch darin zu behaupten. Major von Romberg kam erst gegen 6 Uhr in Haerlebefe an, Major von Hellwig aber ging, da sich seine Fußjäger abermals verschossen, bei Einbruch der Nacht mit seiner Haupttruppe bis Heestert zurück und besetzte Eweweghem nur mit einem Kavalleriepiket, woselbst auch Oberst von Hobe zur Deckung seiner linken Flanke während der Nacht 1 Kompagnie Infanterie und 1 Schwadron aufstellte.

So war die Stellung dieser Expedition über Nacht, und Oberst von Hobe noch gänzlich unentschieden, welche Disposition für den andern Tag als die zweckmäßigste zu treffen sein möchte. Abends 9 Uhr meldete Major von Büнау von Guerne, daß der Feind in Courtray von Menin aus sich durch 3 Bataillone und 7 Kanonen verstärkt, in der Stadt sehr wachsam und unter den Waffen so wie beschäftigt sei, die Thore zu barrikadiren. — Bei der ernstesten Haltung, mit der der Feind die in der Morgendämmerung des 3. März vorgehenden Kavallerie- und Schleichpatrouillen vom Wall am Brügger Thor mit Kleingewehrfeuer und 6 Kanonenschüssen empfing, das Preisgeben von Eweweghem durch den Major von Hellwig, so wie eine offene Ebene von mindestens 1000 Schritt Breite um die Stadt her, die einen gewaltsamen Angriff auf dieselbe jedenfalls zu einem sehr blutigen, höchstwahrscheinlich sogar zu einem erfolg-

losen gemacht haben würde, — alle diese Umstände mußten dem Oberst von Hobe so bedenklich erscheinen, daß die Klugheit ihm rieth, einem Feinde gegenüber, der vollkommen in der Lage war, jeden Augenblick selbst zur Offensive überzugehen, nicht mehr zu wagen, als was er mit Sicherheit vorher berechnen konnte. Deshalb entschloß er sich, mit Tagesanbruch den Rückzug auf der großen Straße nach Brügge anzutreten und über Thielt bis Deinze zu gehen; der Major von Binau führte die Arrieregarde, der Feind ging bis gegen Guerne vor, beunruhigte aber den Rückzug nicht, besetzte jedoch um 8 Uhr früh Sweveghem und folgte der Arrieregarde nur 2 Stunden weit auf ihrem Marsche nach Thielt.

Der Major von Hellwig seiner Seits war von Heestert direkt nach Dudenaerde zurückgegangen.

Den 4. März wechselten der Oberst von Hobe und Major von Hellwig ihre Aufstellungen, indem der erstere Dudenaerde besetzte und seine Vorposten gegen Courtray aufstellte, der letztere aber von hier wieder nach Deinze ging.

Im Hauptquartier des Herzogs, der unter Mitnahme des Gardebataillons und der von Mons in Leuze wieder eingetroffenen halben 12-Pfünder-Fußbatterie dasselbe jetzt von Ath nach Courtray verlegte, erregte die Hartnäckigkeit, mit der General Maison sich in Courtray festgesetzt, nicht geringe Sensation. Generallieut. von Borstell überzeugte sich von der Nothwendigkeit, den Oberst von Hobe, wenn er sich in Dudenaerde behaupten sollte, wie es für die Erhaltung von Brüssel unerläßlich war, durch einige Bataillone zu verstärken, denn durch Scheinangriffe und neue Demonstrationen von unserer Seite gegen Lille werde sich der Feind nicht beirren lassen. Er trug daher auf Herbeiziehung der Thüringisch-Anhaltischen Division von Termonde und Alost an, was jetzt ohne Bedenken geschehen konnte, da der mit 3 Bataillonen des 3. ostpreussischen Landwehrregiments von Gorkum kommende Major Graf Klinkowström auf seinem Marsche durch Flandern bereits zurückge-

halten und aufgefördert worden war, sich der Mitwirkung des Blockadecorps vor Antwerpen anzuschließen, jezt aber vom Herzog den bestimmten Befehl erhielt, zur Beobachtung auf den Posten von Termonde und Alost einzurücken. Prinz Paul von Württemberg wurde dagegen angewiesen, mit seinen 3 Linienbataillonen Gotha, Schwarzburg und Anhalt Bernburg den 4. März nach Ath aufzubrechen, so wie den 5. bis Tournay zu gehen, dahingegen aber das Füsilierbataillon Weimar, so wie die 2 Kompagnien freiwilliger Jäger zu Fuß, Weimar und Gotha, an die Befehle des General von Kyffel in Mons zu verweisen.

Daß die Tendenzen des General Maison weiter greifend waren, als nur durch die hartnäckige Behauptung von Courtray unsere Kräfte zu trozen oder sie auf die Probe zu stellen, ging daraus hervor, daß von verschiedenen Seiten ein abermaliges Vorgehen der Besatzung von Antwerpen durch die Tête de Flandre, wenn auch nicht in Abtheilungen von erheblicher Stärke oder auf weite Strecken vorwärts gemeldet wurde.

Im offenbaren Zusammenhange damit bestätigten Deserteure und zuverlässige Landleute, daß die Garnison von Antwerpen eine Verstärkung von Lille her erwarte, folglich daß sie von den Vorgängen der letzten Tage Kenntniß habe. Die Bewohner der Umgebung dieser Festung, besonders auf dem rechten Ufer der Schelde, der unaufhörlichen Ausfälle und Fouragirungen der Besatzung müde, sendeten in diesen Tagen eine Deputation aus der Mitte der Grundbesitzer nach Brüssel, und baten beim dortigen provisorischen Gouvernement, das Landvolk seinen eigenen Wünschen gemäß gegen die rastlosen Ausfälle der Festung bewaffnen zu dürfen, was daselbst beifällig aufgenommen und ihnen die Unterstützung durch Verabreichung der nöthigen Waffen von Seiten der Engländer zugesagt wurde.

Durch die Defensive des Oberst von Hobe kühn gemacht, so wie jedenfalls wohl wissend, daß die große Armee von Schlessen

durch den Kaiser Napoleon zu einer rückgängigen Bewegung auf Laon gezwungen war, die jetzt Vorsichtsmaßregeln auf den Verbindungsstraßen dahin und die Zurückhaltung aller Militärtransporte gebot, erschien der Feind unter der persönlichen Anführung des Divisionsgeneral Maison den 5. März um 11 Uhr vor den Vorposten des Erstgenannten bei Kerthove und warf sie zurück. Die zum Soutien derselben ihm entgegengestellten 3 Schwadronen als die gesammte Kavallerie des Oberst von Hobe machten ihm mit unglaublicher Bravour das Feld so lange streitig, daß in Dubenaerde alle Maßregeln zur Abwehr des Angriffs getroffen werden konnten; inzwischen aber ging die Meldung ein, daß er in Masse gegen Dubenaerde vorrückte, woselbst man um 3 Uhr gegen 5000 Mann Infanterie, 600 Pferde und 10 Geschütze vor der Stadt ansichtig wurde.

Um die zum Soutien der Vorposten vorgegangene Kavallerie wieder aufzunehmen, hatte Oberst von Hobe das churmärkische Landwehrbataillon mit 2 berittenen Kanonen — Lieutenant Gille — auf dem Windmühlenberge vor der Vorstadt Beveren aufgestellt. Die Besatzung stand unter den Waffen und war zu deren Vertheidigung in folgender Weise vertheilt:

- | | |
|---|---|
| 1 Bataillon des Reserve-Infanterie- | } Major v. Mirbach, links vom Courtrayer Thor auf d. Windmühlenberge. |
| regiments, | |
| 2 Haubizen der reitenden Batterie, | } Major von Büнау, am Courtrayer Thor selbst. |
| $\frac{1}{2}$ sächsisches Grenadierbataillon, | |
| $\frac{1}{2}$ churmärkisch. Landwehrbataill. vom Windmühlenberge zurückgezogen, | } rechts neben dem Courtrayer Thor. |
| $\frac{1}{2}$ sächsisches Grenadierbataillon, | |
| $\frac{1}{2}$ churmärkisches Landwehrbat. vom Windmühlenberge zurückgezogen, | } Major von Hövel, am St.-Heinrichsthor. |
| 4 Geschütze sächs. 6-Pf.-Fußbatterie, | |
| 1 Bat. d. Reserve-Infanteriereg., | } |
| 2 Geschütze sächs. 6-Pf.-Fußbatterie, | |

1 pommerisches Grenadierbataillon,	} Major v. Romberg, hinter der Schelde als Reserve.
2 Geschütze der reitenden Batterie, vom	
Windmühlenberge zurückgezogen,	

Diese Art der Aufstellung wurde durch die Vertlichkeit von Dubenaerde bedungen. — Es gehört zu den ältern Städten Flanderns, und obwohl nie Festung nach modernen Styl, so war der Kern derselben von den in den letzten Jahrhunderten entstandenen Vorstädten durch eine, so viel uns erinnerlich, fast noch überall wohl erhaltene Ringmauer geschieden, wie sie in jenen Zeiten des Mittelalters dem Bürgerthum zum Schutz dienten.

Hierdurch war einer Partei, die sich im Besitze der Stadt befindet, die Vertheidigung gegen einen vorübergehenden Angriff aus dem Grunde erleichtert, daß diese ohne Zersplitterung der Kräfte sich einzig und allein auf die schmalen Eingänge oder Thore konzentrirte, obschon die hierzu verwendeten Geschütze und Infanteriepelotons ohne Deckung dem anrückenden Feinde bloßgestellt bleiben mußten, dann aber um so mehr, wenn die feindlichen Tirailleurs sich in die Häuser der Vorstädte warfen, und es dann einen hartnäckigen Straßen- und Häuserkampf galt.

Die Streitkräfte der beiderseitigen Gegner wurden dadurch vollständig paralysirt, und man mußte sich unter diesen Umständen in gleichem Verhältniß wie im offenen Felde schlagen, da die Vertheidiger keinesweges in dem Vortheile waren, den Kampf hinter einer fortifikatorischen Deckung annehmen zu können.

Der Feind begann den Angriff mit Aufstellung einer Batterie von 6 Geschützen gegen die auf dem Windmühlenberge in Position stehenden 2 Kanonen des Lieutenant Gille, die dort ein lebhaftes Feuer aushielten, aber auf Befehl des Oberst von Hobe mit dem Landwehrbataillon in guter Ordnung, jedoch nicht ohne Verluste in die oben bezeichnete Aufstellung in der Vorstadt zurückgezogen wurden. Der Feind rückte vor, und beschosß die Stadt aus 4 Haubitzen und 6 Kanonen, was die am Courtrayer Thor stehenden

6 Geschütze durch ihr wohlangebrachtes Kartätschenfeuer mit großer Wirksamkeit beantworteten. Die feindlichen Tirailleurs näherten sich der Stadt, wurden aber von den unsrigen lebhaft beschossen. Zweimal versuchte sodann der Feind in Masse das Courtrayer Thor zu stürmen, wurde aber jedesmal durch die Standhaftigkeit der Infanterie und die unerschütterliche Kaltblütigkeit der hier aufgestellten 6-Pfünder-Batterie des Hauptmann Rouvroy II. mit großem Verlust zurückgeschlagen. Um 8 Uhr machte die Finsterniß dem Infanteriegefecht ein Ende, denn General Maison, von jedem fernern Versuche eines Sturmes abstehend, begnügte sich jetzt damit, die Stadt mit Grenaden zu bewerfen, so daß dadurch der heutige Gesamtverlust des Oberst von Hobe nicht nur beträchtlich gesteigert, so wie auch der Stadt ein namhafter Schaden an Häusern und Einwohnern zugefügt wurde.

Der Feind hatte nicht alle seine Kräfte ins Feuer gebracht; die schwächste Seite der diesseitigen Stellung war am St.-Heinrichsthor, und hätte er dieses forcirt, so würde es höchst schwierig geworden sein, die Artillerie zu halten, die am Courtrayer Thor stand.

Der Oberst von Hobe fühlte, daß seine Lage kritisch sei, und da er wußte, daß in Grammont oder der nächsten Gegend 3 Bataillone der Thüringisch-Anhaltischen Division stehen sollten, die auf dem Marsche von Alost nach Ath waren, so schickte er einen Adjutanten zu ihrer schleunigen Herbeiziehung ab, der sie jedoch dort nicht mehr fand. Unter diesen Umständen und da ihm die unverbürgte Nachricht zugin, daß ein Theil des vor Dudenaerde stehenden Feindes die Schelde oberhalb überschritten, dadurch seine linke Flanke und Dudenaerde im Rücken, so wie ihn selbst von Tournay abzuschneiden drohe, so schien es ihm bedenklich, einen erneuerten Angriff in der Stadt abzuwarten; er berief deshalb sämtliche Staabsoffiziere zu einem Kriegsrath, und faßte in Folge dessen den Entschluß, sich hinter der Schelde aufzustellen, insbesondere

um die Artillerie keiner Gefahr ihres gänzlichen oder theilweisen Verlustes auszusetzen, wenn es dem Feinde gelingen sollte, bei erneuerten Versuchen des Sturmes an irgend einem Punkte einzubringen und sie dadurch im Innern der Stadt abzuschneiden.

Den 6. März Morgens 4 Uhr wurden deshalb Geschütz und Truppen aus der Stadt zurückgezogen und hinter derselben auf der Straße nach Renair aufgestellt; die Avantgarde blieb jedoch in derselben.

So den Anbruch des Tages erwartend, meldeten die Patrouillen den Abzug des Feindes aus seinem Freilager vor Dubenaerde, worauf nach Begräumung der Barrikaden sogleich sämtliche Kavallerie zu seiner Verfolgung abgeschickt wurde, die, ihn auf der Straße nach Courtray bis Avelghem verfolgend, alsbald 24 Gefangene erbeutete.

Der Totalverlust des gemischten Detachements des Oberst von Hobe an den beiden Gefechtstagen des 2. und 5. März betrug in Summa:

an Todten:

1 Offizier, Lieutenant Ackermann vom churmärkischen Landwehrregiment,

18 an Unteroffizieren und Mannschaften;

an Verwundeten:

2 Offiziere,

68 Unteroffiziere und Mannschaften.

Der Verlust des Feindes war ungleich stärker, denn nach den eingegangenen Nachrichten begrub derselbe an 70 Todte, nahm 40 Wagen voll leicht Verwundeter mit zurück, hinterließ 40 Mann schwer Verwundete, die in die Stadt eingebracht wurden, und verlor beim Abzuge und in der Verfolgung im Ganzen gegen 40 Mann Gefangene.

Unter den vielen Offizieren und Mannschaften, die sich bei den verschiedenen Gefechten rühmlichst ausgezeichnet, und die der

Oberst von Hobe namentlich aufführte, um sie der höheren Belohnung als würdig zu empfehlen, mögen hier nur einige, als die ersten, genannt werden, und zwar:

Lieutenant Gille von der preussischen reitenden Batterie,

Major von Binau, Kommandant des sächsischen 2. Grenadierbataillons,

Hauptmann Rouvroy II., Kommandant der sächs. 1. 6-Pfünder-Fußbatterie, *)

Unteroffizier Ahlemann vom Grenadierbataillon des 2. pommer-schen Infanterieregiments,

Feldwebel Beyer vom 2. Bataillon des sächsischen Grenadierregiments. **)

Sobald die Nachricht vom Angriffe auf Courtray im Hauptquartier einging, gab der Herzog dem Generallieut. von Borstell auf, dem Oberst von Hobe den 6. März früh durch eine starke Rekognoszirung gegen Courtray Luft zu machen. Es ergingen daher noch in der Nacht die nöthigen Befehle zu Herbeiziehung verschiedener Verstärkungen.

Von dem gegen Condé stehenden Linienregiment wurden $1\frac{1}{2}$

*) Die Erinnerung an einen der ehrenwerthesten und tapfersten Offiziere der sächsischen Artillerie, als Kamerad ein Muster seltener Art, der zuletzt als Oberst im wohlverdienten Genusse seines Ruhegehaltes lebte, und vor beinahe einem Jahrzehnt in die Ewigkeit abgerufen wurde, fordert, daß ein Aktenstück der vaterländischen Geschichte nicht verloren gehe, in welchem sein damaliger Chef die wahren Verdienste des anspruchslosen Kriegers und seiner Braven hervorhebt. — Man sehe Beilage VII.

**) Der Rapport des Oberst v. Hobe motivirt die rühmliche Erwähnung dieser beiden Unteroffiziere mit folgenden Worten:

„Der Unteroffizier Ahlemann vom pommer-schen Grenadierbataillon setzte in der Nacht mit 2 Grenadieren über die Schelde, schlich sich durch die feindlichen Vorposten und erbeutete im Rücken der feindlichen Stellung in einem Bauernhause 2 Gefangene, die er glücklich einbrachte.“ Ferner:

„Feldwebel Beyer vom sächsischen 2. Grenadierbataillon trat als Freiwilliger vor, überstieg in der Nacht die Stadtmauer, um mit einer Patrouille die gewünschten Nachrichten über die Stellung des Feindes zu erforschen.“

Bataillon mit den dort befindlichen 2 Geschützen der 6-Pfünder-Fußbatterie, so wie die in Beloeil stehende Husarenschwadron nach Leuze gezogen, und unter die Befehle des Oberst Fürst Schönburg gestellt. Generalmajor von Ryffel detachirte die beiden Bataillone des 2. Linienregiments von Mons nach Ath, wo diese bis auf Ordre stehen bleiben und die halbe Batterie französischer 6-Pfünder unter dem Lieutenant Hirsch an sich ziehen sollten, die sich dort auf dem Marsche von Engbien her befand.

Generallieut. von Borstell bestimmte zu der angeordneten Demonstration gegen Courtray den Oberst von Schon, der den 6. März früh 4 Uhr mit dem hierzu gebildeten gemischten Detachement vom Sammelpfaze vor dem Thor sept fontaines von Courmay aufbrach, nämlich:

3 Bataillone, 1. Musketier- (I.) und Füsilierbataillon des pommerischen Infanterieregiments,

1. Bataillon (III.) des sächs. Grenadierregiments.

1 Schwadron sächsischer Husaren,

4 Geschütze, halbe preussische 6-Pfünder-Fußbatterie Nr. 10.

Eine unter dem Prinzen Paul von Württemberg in Warcoing aufgestellte Abtheilung von:

2 Bataillonen Linieninfanterie, Bernburg und Schwarzburg,

1 Schwadron pommerischen National-Kavallerieregiments,

4 Geschütze, halbe preussische 6-Pfünder-Fußbatterie Nr. 10

sollte ihm als Repli und Soutien dienen, insbesondere aber zur Beobachtung des hier nach Dubenaerde abgehenden Straßenzweiges dort stehen bleiben, um die rechte Flanke des vorwärts gehenden Oberst von Schon durch Patrouillen zu sichern.

Von Warcoing aus setzte der Oberst von Schon seinen Marsch gegen Courtray mit allen Vorsichtsmaßregeln, besonders gegen seine linke Flanke, fort, und detachirte nach Belleghem mit der Weisung, dasselbe besetzt zu halten, wenn kein Feind dort stehe. Da es rein war, ging der Marsch weiter, doch ließ Oberst von Schon am

Abgangspunkt der Straße nach Sweveghem die Hälfte des (III.) sächsischen Grenadierbataillons stehen, und machte erst auf der Höhe vor Courtray Halt. — Rittmeister von Seebach hatte sich mit seinen Husaren der Vorstadt schon vorsichtig genähert und warf mit großer Entschlossenheit die vor derselben stehende feindliche Kavallerie-Feldwache.

Da es nicht die Aufgabe des Oberst von Schon war, Courtray zu nehmen und zu behaupten, vielmehr nur in Erfahrung zu bringen, ob dieser Posten außer der erwähnten Kavallerie auch noch mit Infanterie besetzt sei, so hatte jener unternehmende Offizier aus ruhmvollem eigenem Triebe*) und mit vieler Umsicht mit nur 3 Husaren eine Rekognoszirung bis in das Innere der Stadt gemacht, und sogar bis auf den Marktplatz vordringend, wo er aber von einer daselbst in Kolonne aufgestellten Infanterieabtheilung mit Flintenschüssen empfangen wurde, woraus hervorging, daß die Stadt allerdings noch eine, aber jedenfalls nur geringe Besatzung habe.

Prinz Paul von Württemberg hatte indessen gegen seine Instruktion den Posten von Warcoing verlassen und war dem Detachement des Oberst von Schon auf derselben Straße nachgefolgt, wodurch die Verbindung gegen Avelghem aufgegeben und Rücken und Flanke des Oberst von Schon bloßgestellt wurde, im Fall der Feind von dorthier seinen Marsch auf Tournay gerichtet hätte, was durch jene Aufstellung verhütet werden sollte. — Bei Eingang dieser Meldung entschloß sich Oberst von Schon, selbst sich zurückzuziehen, da sein Zweck erfüllt war; er verweilte zwar noch über eine Stunde auf jener Höhe vor Courtray, ließ aber den Prinzen Paul ersuchen, seine Aufstellung bei Warcoing augenblicklich wieder einzunehmen.

Der Feind, um sich vor den weitem Unternehmungen des

*) Wörtlich dem Originalrapport des königlich preussischen Oberst von Schon entnommen.

Oberst von Schon sicher zu stellen, hatte indessen einige Kanonen gegen ihn vor den Thoren von Courtray aufgeführt, und um sein Detachement der Wirksamkeit derselben ohne Noth nicht auszusetzen, trat der Oberst von Schon nun seinen Rückzug langsam an. Bald nachdem er sich in Bewegung gesetzt, vernahm er 4 Kanonenschüsse im gemessenen Tempo, woraus er schloß, daß diese ein Signal für eine auf der Straße zwischen Courtray und Dubenaerde im Marsch befindliche feindliche Abtheilung sein könne, eine Vermuthung, die durch die eingehende Meldung von dem jetzt wieder besetzten Posten des Prinzen Paul bei Warcoing bestärkt wurde, daß seine Patrouillen in Nutryve vor Avelghem die sichere Nachricht eingezogen hätten, es stehe jenseit dieses Ortes noch ein feindliches Corps, die sich aber bis zum Abend dadurch unrichtig erwies, daß sie sich auf ein Detachement Kavallerie von unbedeutender Stärke reducirte. — Dem Marsch des Oberst von Schon folgte von Courtray aus beobachtend eine schwache Abtheilung feindlicher Kavallerie, hielt sich aber stets außerhalb der Schußweite.

Bei Warcoing angelangt, fand der Oberst von Schon den Befehl vor, im Verein mit den Abtheilungen des Prinzen Paul von Württemberg im Freilager hier stehen zu bleiben, und die Ereignisse des folgenden Tages abzuwarten, wozu ihm vorläufig noch eine Verstärkung von einem Bataillon zugin.

General Maison hatte indessen nach dem fruchtlosen und für ihn ziemlich blutigen Angriffe auf Dubenaerde seinen Rückzug über Avelghem nach Courtray fortgesetzt, und war jedenfalls mit seiner Hauptmacht noch zwischen beiden letztgenannten Orten, als Oberst von Schon heute früh Courtray rekognoszirte. Demungeachtet gab der Herzog den Plan nicht auf, ihn anzugreifen, wo er ihn fände, und ihm dergestalt zu imponiren, daß für's Künftige unsere rechte Flanke vor allen ähnlichen Diversionen gesichert sei —.

Unter Zurücklassung der unentbehrlichsten Besatzung in Courtray und der stehenden Vorpostenkette gegen die Festungen beschloß

man daher, den Feind aus Courtray zurückzutreiben. Mit einem kleinen Theile seines Detachements sollte der Oberst von Hobe von Dubenaerde aus demonstrieren, während er den größern auf dem rechten Ufer der Schelde aufwärts nach Herrines dirigiren sollte, wo so eben eine Schiffbrücke zur gesicherten Verbindung mit dem Sammelplatz des Hauptcorps bei Warcoing geschlagen wurde.

Generallieutenant v. Lecoq wurde ebenfalls noch den 6. März von Leuze nach Tournay herangezogen, und brachte das daselbst gestandene Detachement des Oberst Fürst Schönburg, d. i. $1\frac{1}{2}$ Bataillon des 1. Linienregiments mit den ihnen zugetheilten 2 6-Pfündern und 1 Schwadron des Husarenregiments mit dahin. Den 7. März früh übernahm dieser General das Kommando über sämtliche, gegen die Festungen Lille und Condé zwar noch stehenden, für den Augenblick aber auf das Mindeste geschwächten Vorposten, so wie über die Besatzung der Stadt, und zwar letztere:

2 Bataillone des 2. Linienregiments	} treffen früh von Ath ein,
— Major von Brand —	
3 Geschütze der halben französischen 6-Pfünder-Batterie,	

6 Geschütze der sächsischen 1. 6-Pfünder-Fußbatterie, kommen von Dubenaerde über Renair und Leuze herbei.

Mit allen übrigen Truppen war der Herzog selbst früh 8 Uhr in Warcoing, woselbst der Generallieut. von Borstell, dem der Oberbefehl über diese Expedition übertragen worden, sie in folgender Art formirte:

1) Erstes Treffen, Oberst von Schon.

$4\frac{1}{2}$ Bataillone: 1 Museretier-Bataillon (I.)	} des 1. pommersch. Infanteriereg.
1 Füsilier = „	
1 Bataillon (III.) des 2. churmärkischen Landwehregiments,	
$1\frac{1}{2}$ Bat. des 1. sächs. Linienreg.;	

- 2 Schwadronen: 1 Schwadron des westpreuß. Uhlanenreg.,
 1 " " " " sächs. Husarenreg. ;
 14 Geschütze: 4 Stück der preuß. halben 12-Pfünder-Batt.,
 8 " " " " " 6- " " Nr. 10,
 2 " " " " " reitenden 6- " " Nr. 11.

2) Zweites Treffen, Prinz Paul von Württemberg.

- 4 Bataillone: (I.) und (III.) des sächsischen Grenadierreg.,
 2 Bat. Anhalt-Bernburg und Schwarzburg,
 8 Geschütze, sächsische: 1. 12-Pfünder-Fußbatterie,
 1 Schwadron des pommerschen National-Kavalleriereg.

3) Seitendetachement rechts, Oberst Fürst Schönburg. *)

- 1 Bataillon (II.) des 1. pommerschen Infanteriereg.,
 3 Tirailleurszüge Grenadiere des pommerschen Infanterieregim.
 unter dem Hauptmann von Bessel, am 2. März bei Belleg-
 hem abgeschnitten und bis dahin rückwärts in Ramegnies ge-
 standen,
 1 Schwadron des sächsischen Husarenregiments.

*) Der Oberst Fürst Schönburg, der im Laufe dieses Feldzuges heute zum ersten Male dem Feinde gegenüberstand, hatte schon in frühesten Jugend mit dem Waffenhandwerk sich vertraut gemacht. — Ein hier nicht genannter Biograph berührt diesen Gegenstand unter andern durch folgende Angaben:

Otto Viktor, Fürst zu Schönburg, geboren den 1. März 1785, trat schon im Februar des Jahres 1805 kurz vor Wiederausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich in das österreichische Heer ein und wurde als Oberlieutenant im Regiment Kaiser Husaren angestellt. Schon im Juni desselben Jahres wurde er als Rittmeister zum Chevaulegers-Regiment Graf Klenau versetzt und wohnte als solcher am 14. October und am 2. December 1805 den Schlachten bei Ulm und Austerlitz bei, schied aber am 31. October 1808 als Rittmeister wieder aus dem österreichischen Kriegsdienst.

An den kriegerischen Operationen der nächsten Jahre nahm er keinen Antheil; erst als im Jahre 1813 Kaiser Alexander auch das sächsische Volk aufrief, gegen Napoleon die Waffen zu ergreifen, trat er in die Reihen der sächsischen Krieger ein, und wurde unter dem 13. November zu Leipzig von dem damals die Sachsen kommandirenden kaiserlich russischen Generalleutenant

Dieses Seitendetachement hatte die Bestimmung, zur Erhaltung der Verbindung mit der von Dubenaerde jetzt nicht mehr über die Brücke von Herrines, sondern direkt über Avelghem vorrückenden Kolonne des Oberst von Hobe nach St. Genoir vorzugehen, und erhielt dort späterhin eine weitere Verwendung.

4) Zur Deckung der Schiffbrücke bei Herrines.

- 1 Bataillon Gotha,
- 2 Geschütze der sächsischen 1. 6-Pfünder-Fußbatterie.

Beide Treffen, rechts abmarschierend, setzten sich nun — das zweite dem ersten folgend — auf der Straße nach Courtray in Bewegung. Bei Coighem angelangt, erhielt Generallieutenant von Borstell Befehl, seine Kolonnen halten zu lassen, und zwar in Folge einer Meldung des Oberst von Hobe, daß er vor 9 Uhr von Dubenaerde nicht ausbrechen könne, da die 3 Bataillone, die in Folge früher gegebenen, aber wieder aufgehobenen Befehls auf dem rechten Scheldeufer nach der Brücke bei Herrines sich dirigiren sollten, zwar zurückgerufen, aber erst um jene Stunde bei ihm wieder eintreffen könnten.

Um mit dem Detachement des Oberst von Hobe gleichzeitig angreifen zu können, wurde Generallieut. von Borstell veranlaßt, die Zwischenzeit zur Rekognoszirung des Feindes zu benutzen. — Zu gleicher Zeit wurde aber auch der Oberst von Ziegler, erster Adjutant des Herzogs, beordert, die Verbindung mit der Kolonne des Oberst von Hobe in Avelghem aufzusuchen, wozu ihm vom zweiten Treffen die Hälfte des sächsischen 3. Grenadierbataillons

von Thielmann und dem Generalgouverneur Fürsten Reppin zum Volontair-oberst und Kommandanten des Husarenregiments ernannt.

Nach dem ersten Frieden von Paris zog er sich zurück, trat jedoch beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten im Jahre 1815 abermals, und zwar in die königlich preussische Armee ein, wohnte mit dieser mehreren Gefechten bei und zog sich später im Jahre 1817 mit dem Charakter eines Generalmajors aus dem aktiven Dienst wieder zurück.

(die 3. und 4. Kompagnie) unter dem Major von Döring und 40 Pferde des pommerschen National-Kavallerieregiments unter dem Major von Walbow überwiesen wurden.

Zur Ausführung der beabsichtigten Rekognoszirung ließ Generalleutenant von Borstell den Major von Schmeling vom westpreussischen Uhlanenregiment mit seiner Schwadron, 3 Kompagnien des sächsischen 1. Linienregiments unter Major von Gychelberg und 2 Geschütze der reitenden Batterie No. 11 auf der Straße vorgehen. Der erste Angriff galt der feindlichen Feldwache jenseit Coighem, die geworfen und eine halbe Stunde weit zurückgedrängt wurde, woselbst man aber ein feindliches Bataillon hinter einem Verhaue aufgestellt fand. — Major von Gychelberg ließ ihn durch die Kompagnie des Lieutenant von Linsingen erstürmen und aufräumen, die dabei allerdings 16 Verwundete zählte, aber dem Feinde viele Leute tödtete, der sich außerdem mit Verlust von 8 Gefangenen und vielen weggeworfenen Gewehren gegen Belleghem zurückzog und rasch verfolgt wurde. — Auf der Höhe von St. Anne vor diesem Orte stieß Major von Schmeling auf ein zweites feindliches Bataillon, und beide rückten nun gegen ihn an, doch zog er sich in der größten Ordnung und ohne Verlust gegen Coighem wieder zurück.

Der Oberst von Ziegler traf bald nach 1 Uhr gleichzeitig mit dem Oberst von Hobe in Uvelghem ein, und erfuhr hier, daß Eweweghem noch mit 1000 Mann feindlicher Infanterie und 4 Kanonen besetzt sein sollte, worüber er sofort Meldung an den Herzog machte. Von diesem ging ihm nun der Befehl zu, daß er die aus 3 Schwadronen und den 2 berittenen Geschützen des Lieutenant Gille bestehende Avantgarde des Oberst von Hobe, die der Major von Zastrow führte, mit seinem Detachement vereinigen, und so verstärkt nach Umständen angriffsweise gegen Eweweghem vorgehen sollte, wobei — da er selbst nur über 2 Kompagnien Infanterie gebot — von St. Genoir aus der Oberst Fürst Schönburg mit

seiner Abtheilung zur Mitwirkung zu ihm stoßen werde. Der Oberst von Hobe selbst wurde aufgefordert, mit dem ihm noch verbleibenden Haupttrupp seiner Kolonne nach Coïghem als eine Reserve für beide Treffen einzurücken, und nur die 2 Bataillone des 2. Reserveinfanterieregiments zur Verstärkung des ersten Treffens an den Oberst von Schon zu verweisen.

Das verspätigte Eintreffen des Oberst von Hobe bewog den Herzog, den für heute projektierten Angriff auf Courtray bis zum andern Morgen zu verschieben, jedoch war zur Begünstigung dieses Vorhabens der Besitz von Belleghem und Eweweghem unumgänglich nothwendig.

Die Kultur der fruchtbaren Ebenen Flanderns macht durch ihre Eigenthümlichkeit die Kriegführung in diesem Lande namentlich für den Angreifenden schwieriger, gewährt aber dem Angegriffenen auf so lange gewisse Vortheile, bis er sich selbst zur Flucht wenden muß; fast jedes Ackerfeld ist durch hohe Baumreihen, der sogenannten Feldwaldkultur entsprechend, von dem angrenzenden geschieden, auch beschränken lebendige Hecken häufig sowohl den Gesichtskreis, als die Freiheit der taktischen Bewegungen, namentlich für Kavallerie und Artillerie, und ist diese Landesart daher ganz das Feld für den kleinen Krieg durch leichte Truppen, deren Bestimmung und Fehrtart nicht durch die Nothwendigkeit gebunden ist, offene Positionen zu Entfaltung ihrer Kolonnen sich ängstlich zu suchen. Dieser Charakter, der sich mit dem Ueberschreiten der altfranzösischen Grenze nach und nach verwischt, und weiterhin in offenes Feld und arrondirtere Dörfer übergeht, herrscht vorzugsweise hier in den Provinzen an der Schelde, und dürfte wie bisher auch fernerhin jede Entscheidung durch die Waffen nur vom Postenkriege abhängig machen.

Auf einem Terrain von solcher Beschaffenheit stehend, ging um 2 Uhr Nachmittags Generallieutenant von Borstell mit beiden Treffen von Coïghem, der Oberst von Ziegler aber von Avelghem

wieder vor. Der Feind hatte indessen den Berghau vor Belleghem wieder besetzt, weshalb ein Seitendetachement von 2 $\frac{1}{2}$ Bataillone preussischer und sächsischer Infanterie zum Angriff desselben links entsendet wurde; er verließ ihn jedoch bei Annäherung der Unstrigen, und ward, auch die Stellung von St. Anne verlassend, bis auf die bedeutendere Höhe eine halbe Stunde vor Courtray zurückgetrieben, dort aber durch ein starkes Detachement aufgenommen.

Da Generallieutenant von Borstell jetzt das Feuer des Angriffs auf das nur eine Stunde Weges entfernte Sweweghem vernahm, so ließ er — um den Oberst von Ziegler zu signalisiren — einige 12-Pfünder möglichst weit in Position vorrücken, und den auf genannter Höhe postirten Feind ebenfalls lebhaft und mit Erfolg beschießen. Dieser beantwortete das Feuer aus seinen eigenen Batterien, jedoch aus Geschützen von geringerem Kaliber und deshalb ohne sonderliche Wirkung, bis es zu dunkeln begann.

Für die Nacht nahmen sämmtliche Truppen Position, Belleghem blieb besetzt, und 1 Bataillon am Scheidepunkt der Straße nach Sweweghem aufgestellt. — Beide Treffen legten sich rechts und links der Straße mit geringem Abstand ins Freilager, die gesammte Artillerie aber wurde zur Reserve nach Coighem zurückgeschickt, woselbst auch der Herzog sein Nachtquartier nahm.

In Sweweghem leistete der Feind dem Oberst von Ziegler durch die oben angegebene Besatzung von 1000 Mann Infanterie und 4 Geschütze einen hartnäckigen Widerstand. Letzterer ließ, als er bis auf Kanonenschußweite herangerückt war, die eine seiner beiden Grenadierkompagnien links der Straße vorgehen und das Dorf plänkeld angreifen, hielt aber die andere so wie die ihm beigegebene preussische Kavallerie nebst den beiden berittenen Geschützen in Position links der Straße in Reserve.

Der Feind warf mehrere Grenaden auf diese Reserve, die aber glücklicher Weise anfänglich zu kurz, dann zu weit tragend, dieser keinen Schaden zufügten; zwar schien er einen Theil seiner am

Gingange des Dorfes nächst der Windmühle verdeckt stehenden Geschütze alsbald aus dem Gefecht zurückzuziehen, ging aber mit einer überlegenen Plänklerlinie gegen die unsrige vor, so daß der Oberst von Ziegler sich bewogen fand, diese vor der Hand zurückzuziehen *), um bei der Schwäche seines Infanteriedetachements die Ankunft des Oberst Fürst Schönburg abzuwarten, der, wie eben erwähnt, mit 1 Bataillon und 1 Schwadron zu seiner Unterstützung links von St. Genoir kam.

Sobald als dies erfolgte, Abends 5 Uhr, ließ er nun seine beiden Grenadierkompagnien rechts, und das Infanteriebataillon des Oberst Fürst Schönburg links der Straße wieder vorrücken, um das Dorf in Front und beiden Flanken anzugreifen, erstere eine Schwadron preussische Uhlanen, letztere die sächsische Husarenschwadron als Deckung hinter sich. Die Linie der feindlichen Tirailleurs, so von allen Seiten gedrängt, wich in das Dorf zurück; die feindliche Batterie that noch einige Schüsse in der Dämmerung, jedoch ohne Erfolg, und schwieg dann, wahrscheinlich sich eiligst in Sicherheit bringend.

Jetzt galt es noch, die feindliche Infanterie aus dem Dorfe zu werfen; die früher erwähnten 3 Tirailleurszüge des Hauptmann von Bessel vom pommerschen Grenadierbataillon standen schon in der linken Flanke und hatten eine Kompagnie des 2. Bataillons vom 1. pommerschen Infanterieregiment als Soutien hinter sich, während der Bataillonskommandant Major von Reizenstein die drei übrigen Kompagnien desselben auf der Straße von Avelghem her am Eingange des Dorfes als Centrum in Angriffskolonne formirte, um der Aufforderung des Oberst von Ziegler zu genügen, der so eben die rechts stehenden sächsischen Grenadiere zum Sturm

*) Premierlieutenant von Mandelsloh, der diese Kompagnie führte, wurde während des Gefechts leicht, so wie mehrere seiner Grenadiere schwer verwundet.

des Dorfes aufgerufen hatte. In dem Augenblicke, als der Major von Reizenstein seine Sturmkolonne unter klingendem Spiel in Bewegung setzte, wurde ihm das Pferd erschossen und er durch dessen Sturz dergestalt verletzt, daß er das Kommando dem ältesten Hauptmann von Kuilenstierna übergeben und für seine Person aus dem Gefecht zurückgebracht werden mußte. Dieser drang jetzt unwiderstehlich in das Dorf ein, erhielt aber, indem er die schnurgerade Gasse durchschritt, von dem in ihrer Verlängerung liegenden und vom Feinde stark besetzten Platz um die Kirche auf Pistolenschußweite einige volle Gewehrsalven, die ihm blutige Verluste zuzogen; dennoch erstürmten die braven Pommern den mit einer niedrigen Mauer umgebenen Platz von zwei Seiten, erbeuteten aber nur 30 Gefangene, da die durch den Verlust so vieler tapferer Kameraden höchlichst erbitterten Soldaten bei der Erstürmung keinen Pardon mehr gaben. Mit ihnen zugleich drangen durch die rechts gelegenen Eingänge die sächsischen Grenadiere ein, und nach wenigen Augenblicken gab es keinen bewaffneten Feind mehr im Dorfe, da alles sein Heil in der eiligsten Flucht suchen mußte. Obschon der Ort selbst geräumt war, zog der Oberst von Ziegler schnell noch den Lieutenant Gille mit einem seiner beiden 6-Pfünder von der in Reserve zurückstehenden Kavallerie heran, und dieser gab vom jenseitigen Ausgange des Dorfes dem Feinde das Geleite durch einige in das nächtliche Dunkel auf gut Glück ihm nachgesendete Kugeln.

Auch Harlebefe wurde heute Abend noch durch den Major von Hellwig angegriffen, der nach der gegebenen Disposition von Deinze auf der großen Straße von Gent vorgegangen war; nach Mitternacht verließ der Feind auch diesen Ort und unverzüglich nahmen es die Kosaken Bychalows in Besitz.

Unser heutiger Verlust stand in einem fast mehr als ungleichen Verhältniß zu den Massen, die hier vor dem Feinde gestanden, obwohl nur theilweise mit ihm ins Gefecht verwickelt. Bei der Refognoszirung vor Belleghem, die der Oberst von Schon heute

früh durch eine Abtheilung des ersten Treffens ausführen ließ, hatten nur die drei Kompagnien des 1. sächsischen Linienregiments einen Verlust von 16 Verwundeten. Die Erstürmung von Sweweghem hingegen kostete uns schwerere Opfer, denn die zwei dort im Gefecht gewesenen Kompagnien des sächsischen (III.) Grenadierbataillons zählten 1 verwundeten Offizier, Lieutenant von Mandelsloh, so wie an Mannschaften 2 Tödt und 25 Verwundete; das tapfere (II.) Bataillon des 1. pommerischen Infanterieregiments aber 3 verwundete Offiziere, Major von Reizenstein, Lieutenants von Brandenstein und von Froreich, so wie 18 Tödt und 80 verwundete Unteroffiziere und Soldaten *).

Die Disposition zum Angriff auf Courtray selbst war entworfen; er sollte den 8. März durch den Generallicutenant von Borstell, so wie in der Richtung von Sweweghem her durch den Oberst von Ziegler unternommen werden, während der Oberst von Hobe noch 3 Bataillone, 1 Schwadron und eine halbe Batterie vorsenden, mit dem Rest der Reserve aber links vorwärts über Lannoy nach Roubaix gehen sollte, um dem Feinde Besorgnisse für

*) Ein so starker Verlust als dieser für drei Vierteltheile eines Bataillons in einem bloßen Postengefecht war schwer genug, und man könnte vielleicht sagen, daß die braven Pommeren dafür büßen mußten, den Stier bei den Hörnern angepackt zu haben. Einen Vorwurf für sie daraus abzuleiten, würde um so viel mehr ungerecht sein, da Nachtgefechte in der Regel mörderisch zu werden pflegen, auch ohne daß — wie es häufig geschieht — die eigenen Waffen im Alles verhüllenden Dunkel gegen einander gefehrt werden, was hier zum Glück nicht der Fall war. Das unglückliche Sweweghem schien einmal im Laufe dieses kurzen Feldzuges zum Zankapfel ausersehen zu sein; schon hatte man zu verschiedenen Malen sich um seinen Besitz geschlagen, und befanden sich auch die heute zum erstenmal hier fechtenden Infanterieabtheilungen auf unbekanntem Terrain, so war dies jedoch der anwesenden Kavallerie und Artillerie nicht fremd, und jeder Offizier derselben, vor dem Eindringen der Sturmkolonne in das Innere darum befragt, würde die gewünschte Auskunft über die, dem Vertheidiger so günstige Lage jener Citabelle gegeben haben; — doch in den entscheidenden Momenten des Krieges hat man selten die erforderliche Zeit zum Philosophiren und sorgfältigen Erwägen aller Wahrscheinlichkeits- und Möglichkeitsfälle.

seine Rückzugslinie zu erwecken, die er im glücklichen Falle von Courtray nur entweder direkt über Tourcoing nach Lille oder über Menin dahin nehmen konnte, in beiden Fällen aber durch den Besitz von Roubaix bedroht wurde.

Indessen ging vom Vortrapp die Meldung ein, daß Courtray schon seit 4 Uhr früh vom Feinde verlassen worden sei, und daß derselbe seinen Weg auf Menin genommen habe. Bei der Verfolgung fand man seine Vorposten vor dieser Stadt, das Hauptcorps desselben aber jenseits in einer Aufstellung hinter der Lys bei Halluin.

Die angeordnete Demonstration des Oberst von Hobe nach Roubaix unterblieb deshalb auf Antrag des Generallieutenant von Borstell, und obwohl der Herzog mit allen um ihn versammelten Truppen in Courtray einrückte, so wollte er diesen Ort doch nur als einen Vorposten ansehen und besetzen, und kehrte deshalb schon heute Nachmittag mit einem Theil derselben nach Tournay zurück, befahl aber dem Generallieutenant von Borstell mit dem Rest um einen Tag später dahin nachzufolgen.

Das fliegende Corps des Major von Hellwig erhielt jetzt abermals die Bestimmung, im Verein mit 70 Kosaken zur Beobachtung hier stehen zu bleiben, weshalb zu dessen Repli der Prinz Paul von Württemberg mit 5 Bataillonen und 3 Kanonen in Warcoing und nächster Umgebung aufgestellt werden sollte.

Den 8. März meldete Generallieutenant von Borstell, daß der Feind nun auch Menin geräumt und anscheinend gänzlich auf Lille zurückgegangen sei. In Folge dessen ließ er Menin als einen vorgeschobenen Posten von Kosaken besetzen und brach am 9. März früh 8 Uhr mit sämmtlichen noch bei ihm befindlichen Truppen wieder nach Tournay auf.

Die gesammten preussischen und sächsischen Truppen nahmen von heute an ihre bisherigen Aufstellungen mit einigen Abänderungen wieder ein, jedoch mit dem Unterschiede, daß Generallieut.

von Borstell auch noch die Vorposten gegen Condé übernahm, wodurch das spätere Linksziehen seiner Division eingeleitet wurde.

Der Herzog fand sich bewogen, sämtliche preussische und sächsische Truppenabtheilungen, die sich an den verschiedenen Unternehmungen und Gefechten vom 2. bis 7. März betheiligt und durch ihre Haltung sich rühmlichst ausgezeichnet hatten, durch einen ehrenvollen Tagesbefehl zu beloben, aus welchem nur die bezeichnendsten Perioden hier herausgehoben werden mögen:

... „Bei dem Gefecht am 7. d. M. haben sich sämtliche Truppen meine Zufriedenheit im höchsten Grade erworben.“

„Vor Allem muß ich dem Generallieut. von Borstell meinen aufrichtigen Dank sagen. Er hat die Disposition zu dem Angriff entworfen; ich hatte ihm die Ausführung übertragen, und er hat beides auf eine Weise erfüllt, wie ich sie von einem so kriegserfahrenen General, von einem meiner alten Freunde *) nur erwarten konnte!“ — —

... „Das vollkommene gute Einverständniß zwischen den königlich preussischen und sächsischen Truppen **) freut mich von

*) Der Herzog als preussischer General der Kavallerie war zur Zeit des französischen Revolutionskrieges und der Belagerung von Mainz Chef eines Kürassierregiments, dessen Inhaber in diesem Augenblicke wiederum sein Enkel, der so eben zur Regierung gekommene Großherzog von Sachsen-Weimar ist. Später wurde er zum Inspekteur verschiedener Kürassierregimenter ernannt, unter denen das des General von Borstell, Vater unsers Generallieutenants und Tageshelden war, welcher letzterer seine militairische Laufbahn höchst wahrscheinlich in eben dieser Waffe begann, denn ohne Zweifel von jener Zeit her datirte sich das intime persönliche Verhältniß zwischen beiden.

**) Jeder unparteiische noch lebende Zeitgenosse wird die Richtigkeit dieser Wahrnehmung aus der Tiefe des echt kameradschaftlichen Bewußtseins gern bestätigen, denn es konnte für den Beobachter nur erhebend sein, wenn er diese deutschen Krieger ohne partikularistischen Dünkel sich treuherzig verbrüdernd, im Wettstreit neben einander fechten und am gemeinschaftlichen Feuer die Hände sich wärmen sahe. — Möchte man hieraus auf's Neue erkennen, daß es nicht so schwer ist, auch die rohesten Elemente in Harmonie zu bringen, wenn man nur will und sich stark genug fühlt, weniger die daraus erwachsende, Alles überwältigende Kraft wie einen jungen Riesen zu fürchten, als

Herzen. Es ist der sicherste Beweis, daß ein Jeder nur den großen heiligen Zweck vor Augen hat, daß ein jeder Deutsche in dem Andern seinen Bruder erkennt, der mit ihm für die Erhaltung der Freiheit des allgemeinen Vaterlandes Leib und Leben, Gut und Blut mit Freuden opfert.“

Schließlich erwähnte dieser Tagesbefehl ans's Neue die Namen aller der Offiziere, die bereits schon früher genannt, so wie in den Rapporten der königlich preussischen Obersten von Hobe und von Schon ohne Rücksicht auf Nationalabstammung wegen ihres tapfern Verhaltens angelegentlich empfohlen waren, und unter diesen: Rittmeister von Seebach von den sächsischen Husaren, Hauptmann Rouvroy II., Kommandant der sächsischen 1. 6-Pfünder-Fußbatterie, Lieutenant Gille von der preussischen reitenden Batterie; ferner: Lieutenant v. Nauendorf vom sächsischen (III.) Grenadierbataillon; endlich wurde der Feldwebel Hirsch von eben demselben Bataillon wegen seines tapfern Verhaltens und der umsichtigen Führung seines Plänklerzuges nach der Verwundung des Lieutenant von Mandelsloh zum Offizier ernannt.

Die Pläne des General Maison waren zwar bis jetzt noch nicht klar zu durchschauen, jedoch aus der Kombination seiner eigenen Bewegungen mit denen auf fast allen andern Punkten vor unserer ausgedehnten Fronte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit abzuleiten, und wenn es jetzt gelungen war, seinen neuesten Versuch zu vereiteln, so konnte man doch die Warnung daraus entnehmen, daß von unserer Seite alles aufgeboten werden müsse, ihm für die

vielmehr dem leidigen, oft gewissenlos geltend gemachten *divide et impera* entsetzend, sich selbst als leitender Stern an ihre Spitze zu stellen, um sie in den Schranken der Disciplin und des Gesetzes zum wahren Heil der Völker, für ihren und den eigenen Ruhm richtig zu lenken. — Leider aber halten solche große Geister ihren Umgang in der Geschichte der Nationen nur in säkularischen Perioden, und sie selbst, so wie ihre Völker, werden sich dessen zunächst nur in dem Augenblicke bewußt, wenn sie seine Nähe bereits gefühlt oder er schon einen Theil seines mächtigen Fluges zurückgelegt hat.

nächste Zeit den Weg nach Antwerpen nicht zu einladend zu machen, denn auf allen übrigen Punkten der von uns beobachteten Linie verriethen die Bewegungen des Feindes, daß sie mit denen des leitenden Oberhauptes im geheimen und übereinstimmenden Verkehr standen, und unverkennbar durch das Streben nach einem allgemeinen Zwecke besetzt wurden.

So waren den 7. März gegen 5000 Mann der Garnison von Antwerpen abermals durch die Tete de Flandre nach Beveren vorgegangen, und hatten selbst Lokeren, Waesmünster und St. Nicolaß stark besetzt, und am letztgenannten Orte sich auf 1500 Mann Infanterie verstärkt, dort auch Geschütz und Kavallerie bei sich habend. Ein Posten von 1 Offizier und 4 Kosaken, den Oberst Bychalow in Waesmünster stehen hatte, wurde dabei überfallen und aufgehoben; — wohin die Absicht des Feindes gerichtet sei, ob auf Gent oder auf Termonde, war auf den ersten Augenblick noch nicht klar. — Der Gouverneur von Brüssel, Oberst Graf Lottum zeigte bei dieser drohenden Stellung des Feindes dem Herzog an, daß der Major Graf Klinkowström dem gemessenen Befehl des General von Bülow, zu seinem Armeecorps in Frankreich aufzubrechen, gefolgt, und gegen die Ordre des Herzogs den Posten von Alost und Termonde verlassen habe. Major Klinkowström habe seinen dringenden Aufforderungen, den Posten unter gegenwärtigen Umständen nicht bloßzustellen, nicht genügt, vielmehr entgegnet, daß die erhaltene Ordre ihm gebiete, ihr mit Hintansetzung aller Rücksichten Folge zu leisten, weshalb Oberst Lottum sich aller weiteren Einmischungen enthalten wolle. Indessen hat er unter diesen Umständen sich veranlaßt gefunden, zwei Kompagnien freiwilliger Jäger, — wahrscheinlich des vor Antwerpen stehenden 4. Reserve-Infanterieregiments und des schwarzburgischen Kontingents — von Brüssel einstweilen zur Besetzung des entblößten Postens von Termonde vorzuschicken, woselbst auch die Schwadron des Rittmeister von Braunschweig vom brandenburgischen Dragonerregiment bis

jetzt noch steht, und 1 Offizier mit 30 Pferden auf 2 Stunden vorwärts zur Beobachtung von St. Nicolas aufgestellt hat.

Der Herzog, entrüstet über die Nichtbeachtung seiner bestimmten Befehle über Truppenabtheilungen, die wenigstens so lange seinem Willen sich zu unterwerfen hatten, als sie, selbst nur auf dem Durchzuge durch Flandern den Rayon seines Kommandos berührten, erklärte auf's Neue dem Major Graf Klinkowström, daß er unter den obwaltenden Umständen nicht abmarschiren dürfe, und unter dem bedeutungsvollen Zusage: „kein Soldat marschirt ab, wenn er den Feind vor sich hat,“ veranlaßte er ihn, den seit zwei Tagen durch ihn entblößten Posten von Alost und Termonde den 11. März wieder einzunehmen.

Die frühere Meldung, daß Lokeren vom Feinde besetzt sei, wurde unter dem 10. März widerrufen, doch aber bestätigt, daß derselbe alle vor seiner Front liegenden Brücken mit Brennstoffen versehe und beschäftigt sei, die von ihm beherrschten Bezirke des linken Scheldeufers auszufouragiren.

Zu gleicher Zeit meldete aber General von Gablenz, daß der Feind bei jenem Ausfall auf das linke Scheldeufer auch Rüpelsonde mit 400 Mann besetzt, Themse an der Schelde geplündert und dem Vernehmen nach einige Einwohner daselbst erschossen habe.

Diese Demonstrationen der Besatzung von Antwerpen, obwohl verspätet und deshalb schon zur Hälfte verfehlt, so wie durch den am 8. März Abends erfolgten Rückzug des General Maison nach Lille für uns jedenfalls nicht mehr gefährlich, waren indessen noch nicht vollständig zu beurtheilen und forderten wenigstens einige Vorsichtsmaßregeln und scharfe Beobachtung von unserer Seite. Diese waren um so dringender geboten, da neueren Nachrichten zu Folge General Maison nicht nur einen Theil seiner mobilen Macht abermals bei Tourcoing konzentrirte, und sogar auch den Kosackeposten Hellwig's wieder aus Menin herauswarf.

Es wurde daher der Brigadier der Thüringisch-Anhaltischen

Division, Oberst von Egloffstein, der bisher mit $5\frac{1}{2}$ Bataillonen zur Beobachtung bei Warcoing gestanden, den 10. März mit:

1 $\frac{1}{2}$ Bataillon des sächsischen 1. Linienregiments,

1 „ „ Gotha,

$\frac{1}{2}$ Schwadron Husaren, Rittmeister von Seebach,

3 Geschützen, halbe Batterie französischer 6-Pfünder in Dubenaerde aufgestellt, mit der Anweisung, sich dort als die Avantgarde eines ihm morgen dahin folgenden Truppencorps geltend zu machen.

So nach allen Seiten hin Front machend, hatte er nicht nur den aus Antwerpen vorgegangenen Theil des Feindes im Auge zu behalten, so wie auch dem Major Graf Pückler auf seinem verlorenen Posten in Brügge als Schutz gegen die Streifzüge der Besatzungen der ihm westlich und seewärts nahe liegenden französischen Festungen zu dienen, weshalb er erforderlichen Falles mit einem Theile seines Detachements gegen Deince vorgehen, auf Dubenaerde sich repliiren, diesen Posten so lange als möglich behaupten, im schlimmsten Falle aber sich über Renair zurückziehen sollte, da es ohne Zerspitterung der disponibeln Kräfte in den noch unbefetzten Theilen Westflanderns außer der Möglichkeit ebensowohl wie außer dem Plane liege, jenem Posten von Brügge einen andern Schutz als den dieses Replis zu gewähren.

Diese zuletzt erwähnte Bestimmung des Oberst v. Egloffstein und das Bedenken, durch welches sie hervorgerufen worden war, rechtfertigte sich nur zu bald, denn schon am 12. März vereinigte sich ein Detachement von 4 bis 500 Mann des 55. französischen Linienregiments, von Nieuport kommend, mit einem Theile der Besatzung von Ostende, verscheuchte den Major Graf Pückler und das ihm beigegebene Detachement des pommerschen Husarenreg. *)

*) Der Rittmeister von Rottberg, Kommandant dieses Detachements, dem bei jenem Ueberfall das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, wäre dadurch fast in feindliche Gefangenschaft gerathen, wenn er nicht durch die

auf einige Stunden aus Brügge und brandschatzte die Stadt unter andern Leistungen mit 80,000 Franks, kehrte aber gegen Abend wieder dahin zurück, woher er gekommen.

Der von Antwerpen ausgefallene Feind schien sich damit zu begnügen, in den Umgebungen von St. Nicolas Lebensmittel für die Festung zusammenzutreiben und durchaus keine Absicht irgend eines weitem Vorwärtsgehens zu verrathen, denn er hatte zwar Hüpfelmonde am 10. März noch besetzt, ging aber allmählig zurück und hielt am 12. in St. Nicolas nur noch einen schwachen vorgeschobenen Posten. Man hielt daher das längere Verweilen des Oberst von Egloffstein in Dubenaerde für eben so überflüssig, als seine Abberufung und abermalige Rückkehr auf den frühern Posten bei Avelghem für den Augenblick nothwendig, entließ nun auch den Major Graf Klinkowström den 15. März von Alost und Termonde nach Brüssel, ließ jedoch die beiden Fußjägerdetachements nebst der preussischen Dragonerschwadron fernerhin als Beobachtungsposten in Termonde, und veranlaßte nicht nur den General von Gablenz, denselben unter seine Befehle zu nehmen, so wie auch die vor wenigen Tagen unter dem Lieutenant Schumann dorthin detachirten 2 Geschütze der 2. reitenden Batterie ihm fernerhin zu belassen, dem Oberst Graf Lottum aber wurde anbefohlen, daß er für den äußersten Fall eins der in Brüssel als Besatzung stehenden Landwehrbataillone der Thüringisch-Anhaltischen Division als Soutien für den Posten von Termonde in Bereitschaft halten sollte.

Da aber der Feind fortfuhr, sich aufs Neue bei Lannoy und Noubair zu konzentriren, und bei unsern Vorposten Besorgnisse eines abermaligen Vorgehens zu erwecken, so beschloß man eine

Bravour und Geistesgegenwart des freiwilligen reitenden Jäger Hesse vom pommerschen National-Kavallerieregiment gerettet worden wäre, eine That, die in den Berichten des Generalleutenants von Borstell nach Verdienst hervorgehoben wurde.

entscheidende Unternehmung gegen ihn einzuleiten; doch war hierzu eine gründliche Erforschung der feindlichen Kräfte und ihrer Vertheilung nöthig. Alle Patrouillen bestätigten, daß derselbe noch Posten in Wervike und Commines an der Lys, seine Hauptmacht aber bei Roubair habe, dieses Städtchen mit 2 bis 3000 Mann und 6 Kanonen, so auch Tourcoing und Lannoy besetzt, nach Watrelos aber ein Posten von 200 Mann und 60 Pferden vorgehoben, und die zu ihm führenden Wege zum Theil verhauden sein sollten. Es wurde daher der Plan entworfen, daß Generallieut. von Borstell den Feind in der Nacht vom 13. zum 14. März mit 7 Bataillonen in Roubair überfallen, und ihn dadurch noch weiter in die Linie seiner Festungen zurückdrängen sollte.

Hierbei fühlte man die Wichtigkeit des Postens von Warcoing mit der bei Herrines befindlichen Schiffbrücke über die Schelde, die für den schlimmsten Fall als ein sicherer Uebergang der Truppen behauptet, deshalb schon jetzt stärker gedeckt und außerdem mit einer stehenden Laufbrücke für Infanterie versehen werden mußte. — Man suchte dabei auch eine zweckmäßige Position aus, in der die Truppen bei einem überlegenen Angriff sich jedenfalls bis zum Eintreffen der Soutiens von Tournay her zu halten im Stande sein würden.

Als Einleitung zu der beabsichtigten Expedition wurde der Oberst Fürst Schönburg und Major von Hellwig mit partiellen, aber starken Refognoszirungen von Tourcoing und Lannoy beauftragt, um die Stellung, Kantonnirungen, vorzüglich aber die Rendezvous des Feindes kennen zu lernen und möglichst genügende Nachrichten bis längstens zum 13. März Mittags einzuziehen, auf die sodann der beabsichtigte Angriff begründet werden sollte. — Der Oberst Fürst Schönburg ging mit 300 Mann Infanterie und 60 Pferden vor, überfiel Watrelos, erbeutete 20 Gefangene und erfuhr, daß in Roubair eine Masse von 3000 Mann stehen sollte, die der Feind aber bis zum Abend von Lille aus verdoppelte.

Diese Ueberlegenheit und die höchst schwierige Beschaffenheit der dahin führenden nicht chaussirten Wege, auf denen nach dem Rapport des, der Refognoszirung beigegebenen Hauptmann Plödtterll vom Generalquartiermeisterstabe in dieser Jahreszeit mit allen Truppengattungen ohne Ausnahme nur schwer, mit Geschütz aber gar nicht fortzukommen, übrigens auch das Terrain durch die Landeskultur sehr durchschnitten sei, machten das Vorhaben des Generalleutenants von Borstell unausführbar und deshalb für jetzt rückgängig.

Auch vor dem linken Flügel bei Mons rührten sich in der Zwischenzeit vom 25. Februar bis jetzt die Besatzungen der feindlichen Plätze. Seit den Refognoszirungen von Maubeuge und Condé gingen häufiger Patrouillen aus diesen und den übrigen Festungen vor, doch ohne daß es oft zu ernstern Begegnungen von unserer Seite gekommen wäre. Der Feind ging namentlich von Valenciennes zur Eintreibung von Schlachtvieh und Lebensmitteln vor, begann die früher selbst zerstörten Brücken zwischen Condé und Quivrain wieder herzustellen, und es glaubte General Rhyffel sich dadurch einigermaßen bedroht, zumal da er um diese Zeit durch Detachirung des 2. Linienregiments nach Tournay seinen Posten; wenn auch nur vorübergehend, schwächen mußte, ihm auch zum Ueberfluß wiederholt bestätigte Nachrichten zugingen, daß in Folge der rückgängigen Bewegungen Blüchers unsere Verbindungen mit Laon abgeschnitten, Bervin, Marlé und la Capelle von feindlichen Abtheilungen besetzt, so wie eine Kolonne russischen Armeefuhrwesens über Beaumont sich gegen Namur zurückdirigirt und unsere Kouriere nur bis la Capelle durchgekommen sein sollten.

So rückten unter anderem am 7. März aus Valenciennes 80 Pferde an feindlichen Lanciers und Jägern zu Pferde in Quivrain ein, setzten das Städtchen mit Lieferung von Branntwein, Hafer und 10,000 Franz in Kontribution, nahmen zwei angesehenere Einwohner als Geißeln mit, konnten aber von den Unfrigen, die sie

angreifen und vertreiben sollten, nicht mehr erreicht werden. Gleichfalls den 8. März in der Frühe überfiel ein aus Maubeuge hervorgegangenes Detachement von 150 Mann, theils Infanterie, theils Kavallerie, den mit 1 Offizier und 60 Mann russischer Infanterie und 7 preussischen Husaren, letztere von Beaumont aus besetzten Zwischenposten Solre le chateau und drang wirklich bis in dies Städtchen ein. Die Russen wehrten sich tapfer, hatten einige Verwundete, zwangen aber den Feind, mit Hinterlassung einiger Todten, nach kurzem Aufenthalt den Rückweg auf Maubeuge wieder zu suchen. Der Zweck, den er dabei vor Augen, nun aber total verfehlt hatte, war jedenfalls die Aufhebung eines großen Gewehrtransports, der, von der Armee kommend, in Solre le chateau übernachtet hatte.

Die fortifikatorischen Arbeiten in Mons zum Schluß aller bisherigen Lücken in der Umwallung und für die Aufstellung des Geschüzes schritten dabei um so eifriger fort, da General v. Ryffel jetzt vom Herzog aufgefordert wurde, bei der vorliegenden Wahrscheinlichkeit eines bei der Blücherschen Armee in diesen Tagen stattfindenden entscheidenden Treffens alle Vorsichtsmaßregeln zur Sicherstellung der Operationslinie, so wie die nöthigen Veranstaltungen zur Aufnahme von Verwundeten einzuleiten, die möglicherweise in größerer Anzahl von dorthier eintreffen dürften. Auch sendete derselbe einen Offizier zur Einziehung näherer Nachrichten an den russischen Kommandanten von Avesne, Oberst Kasakyn, der diese Festung seit ihrer Einnahme durch das Winzingerodische Armeecorps mit 1250 Mann Infanterie, 100 Pferden und 15 Kanonen besetzt hielt, von wo aus er jetzt 2 Kompagnien nach Solre le chateau, einem ganz offenen Städtchen, als Zwischenposten detachirte.

Der Sieg des Feldmarschall Blücher am 9. März bei Laon, dessen Nachricht sich schnell verbreitete, schien jetzt einen temporairen Stillstand in die bisherige Lebendigkeit der Kriegsoperationen zu

bringen. Im Hauptquartier zu Tournay, so wie zu Mons wurde derselbe durch Glockengeläute, Teceum und Viktoria-schießen der Artillerie gefeiert, den Unternehmungsggeist der feindlichen Chefs aber schien er für einige Tage gedämpft zu haben, mit Ausnahme einiger kleinerer Ausfälle aus den Festungen, die in ihrem Unmuthe die Hände weniger nach den jetzt in größerer Anzahl von Laon ein-treffenden verwundeten Russen und Preußen, als nach den nun nicht mehr zurückgehaltenen und durch ihre Bezirke gehenden Mu-nitionskolonnen und Transporte französischer Kriegsgefangener be-gierig ausstreckten, bei denen es unter anderem der Besatzung von Maubeuge gelang, durch ein Versteck im Dorfe Rouveroy einem solchen Transporte ihrer Landsleute aufzulauern, die aus 1 Offizier und 150 Mann bestehende preussische Eskorte am hellen Tage zu überfallen und ihr sämmtliche Gefangene abzunehmen.*) Die Haupt-punkte der Etapenstraße von Mons bis Avesne wurden daher augenblicklich durch einige Bataillone und Kavallerie verstärkt, und dadurch jeder weitere Versuch des Angriffs vereitelt.

*) Die in Berlin erscheinende sog. Decker'sche Zeitschrift für Kunst, Wis-senschaft und Geschichte des Kriegs enthält nachträglich in der „Geschichte der Entstehung des Kaiser Alexander Grenadierregiments“ folgende Details über diesen unangenehmen Zwischenfall:

„Das 2. ostpreussische Grenadierbataillon (beim 3. Armeekorps des Ge-neral von Bülow) erhielt vom Brigadefeldmarschall, Oberstlieutenant von Sjöholm, den Befehl, den 7. März von Laon aus 500 französische Kriegs-gefangene durch sein Jägerdetachement und 40 Mann vom 4. Reserve-Infan-terieregiment nach Bervin transportiren zu lassen. Der Lieutenant Wolden-scher hatte das Kommando. Als er in der Nähe von Rouveroy, einem Dorfe bei Maubeuge, angelangt war, überfiel ihn aus einem Versteck der Feind, befreite die Gefangenen, tödtete einen Jäger und machte 12 Mann zu Gefan-genen.“ E. Jahrgang 1853, 3. Heft, sub I.

Fünfte Periode.

Eintreffen des Generallieut. von Thielmann mit der 1. Kolonne sächsischer Verstärkungen. — Erisliche Unternehmung des Herzogs gegen Mau- beuge. — Deckung derselben durch Aufstellungen bei Tournay und Ba- vay, so wie gegen Gondé bei St. Ghislain. — Besiznahme der alten Werke des Lagers von Nouffles. — Erbauung einiger Angriffsbatterien gegen die Festung. — Beschiesung, Aufforderung und Zurückziehen des Belagerungsgeschüzes. — Aermalige Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps auf der frühern Beobachtungslinie.

Die Organisation und Ausrüstung der vom Königreich Sachsen zu stellenden Landwehr und die Ergänzungen der bereits im Felde stehenden Armee war indessen so weit vorgerückt, daß Generallieut. von Thielmann am 9. Februar mit der ersten Kolonne von Langen- salza über Cassel nach Cölln aufbrechen konnte. Diese Kolonne bestand aus:

- 1 Bataillon (I.) des 2. provisorischen Linienregiments,
- 1 Marschbataillon, Ersatzmannschaften für Grenadier- und Linien- infanterie,
- 1 Marschbataillon für leichte Infanterie,
- 1 Schwadron (IV.) des Kürassierreg.;

ferner:

6 Bataillone, 1. und 2. Landwehr-Infanteriereg., beim Ausbruch vollzählig nach den Beständen aus fast 6900 Mann und 133 Pferden bestehend. *)

2 Bataillone des Kontingents von Anhalt-Dessau-Röthen unter dem Oberst Hoppe, die Prinz Paul von Württemberg auf seinen forcirten Märschen an sich zu ziehen keine Zeit gehabt, holten die Kolonne des Generallieut. von Thielmann nach und nach ein und vereinigten sich auf seine Aufforderung mit derselben.

*) Die speciellen Uebersichten des Bestandes unter den Waffen in den verschiedenen Epochen des dritten deutschen Armeecorps ergeben sich aus der Beilage I.

Schon in der Gegend von Paderborn war es nicht mehr zu vermeiden, daß diese Kolonne mit denen des Kronprinzen von Schweden auf seinem Marsche von Hamburg nach dem Rhein in Berührung kam, und durch sie etwas seitwärts in unwegsamere Etappen gedrängt wurde. Dieser Umstand hatte vielleicht einige Verzögerungen zur Folge, jedoch benutzte ihn Generallieut. von Thielmann, um diejenigen Bataillone der Landwehr in die Nähe von Eibersfeld zu bringen, deren Bewaffnung bisher noch am unvollständigsten war, und die mit Hülfe einiger improvisirter Rasttage die Gelegenheit ergriffen, jene von den in Anspruch genommenen Arbeitern dortiger Gewehrfabriken möglichst in den Stand setzen zu lassen. Einen gleichen Aufenthalt, so wie zu gleichem Zweck, erlitt die Kolonne späterhin bei ihrer Ankunft in Lüttich, nachdem sie am 26. und 27. Februar den Rhein bei Cöln überschritten hatte.

Nach langem vergeblichem Harren sah endlich der Herzog mit der Ankunft derselben dem Zeitpunkte entgegen, mit welchem das dritte deutsche Armeecorps auf einen respectablen und selbstständigen Fuß gesetzt werden sollte; aus den eingegangenen Rapports vermochte man die erste klare Einsicht in die Formation und die persönliche Leitung der Landwehrregimenter*) zu fassen, und glaubte

*) Wenn hinsichtlich des Bestandes unter den Waffen nach den verschiedenen Zeiträumen auf Beilage I. hingewiesen wird, so geben wir hier nur eine gedrängte namentliche Uebersicht der Persönlichkeiten, die an die Spitze dieser, von Grund aus neu gebildeten Truppe gestellt waren.

Die verschiedenen Kreise Sachsens hatten die Verpflichtung übernommen, sieben vollständige Regimenter zu 3 Bataillonen auf die Beine zu bringen, zu bekleiden und auszurüsten, insoweit es ihre Kräfte bis zum Eingreifen der Landesverwaltung gestatteten. Sie waren in folgender Weise eingetheilt:

1. Landwehrr Regiment; Kommandant: Oberflieut. v. Arnsdorf.

I. Dresdener Bataillon, Oberflieutenant von der Mosel.

II. 1stes wittenberger „ Major von François.

III. 1stes niederlausitzer „ „ „ Könnertiz.

eben so auf möglichst zufriedenstellende Berichte über das baldige Eintreffen des Banners der freiwilligen Sachsen rechnen zu dürfen,

2. Landwehrrégiment; Kommandant: Major von Wolan.
 - I. 1stes thüringer Bataillon, Major von Laucher.
 - II. 2tes thüringer " " " Planiz.
 - III. 1stes voigtl.-neustädter " " " Römer.
3. Landwehrrégiment; Kommandant: Oberst von Dierschen.
 - I. 1stes leipziger Bataillon, Hauptmann von Zimmermann.
 - II. 1stes erzgebirgisches " Major von Esterlein.
 - III. schönburgisches " " " Kommerstaedt.
4. Landwehrrégiment; Kommandant (interimistisch) Major v. Selmnitz, Kommandant des I. Bataillons.
 - I. 1stes meißner Bataillon, Major von Selmnitz.
 - II. 2tes leipziger " " " Bünau.
 - III. 1stes oberlausitzer " " " Buchner.
5. Landwehrrégiment; Kommandant:
 - I. 2tes meißner Bataillon, Hauptmann von Sahr.
 - II. 2tes wittenberger " " " Kros.
 - III. 2tes niederlausitzer " Major von Köckritz.
6. Landwehrrégiment; Kommandant:
 - I. 2tes oberlausitzer Bataillon, Hauptmann von Unwerth.
 - II. 2tes erzgebirgisches " " " Einsiedel.
 - III. 2tes voigtl.-neustädter " " " Lindemann.
7. Landwehrrégiment; Kommandant:
 - I. 3tes oberlausitzer Bataillon, Hauptmann von Steindel.
 - II. 3tes leipziger " " " Schreibershofen.
 - III. 3tes erzgebirgisches " Major von Borberg.

Ueberdies:

2 Kompagnien thüringer Kreises, pr. Kompagnie 218 Mann.

Nach den vom Generalmajor von Biehl, Chef des Stabes der Landesbewaffnung, eingehenden Berichten war das 7. Regiment und die beiden Kompagnien der Reserve aus Mangel an gebienten Offizieren und Unteroffizieren für jetzt fast nur als Stämme zu betrachten, von denen selbst viele Mannschaften wegen Unentbehrlichkeit in ihren häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen einstweilig auf Urlaub entlassen werden sollten. Dagegen hatte man die in dieser geschichtlichen Darstellung früher erwähnten jungen Landwehrepflichtigen, deren finanzielle Mittel ihnen erlaubte, sich selbst beritten zu machen, in 2 Schwadronen formirt, und unter dem Namen „Landwehr-

der uns namentlich einen höchst wünschenswerthen Zuwachs an Kavallerie zuführen sollte, deren längere Entbehrung das dritte deutsche Armeecorps um so schmerzlicher gefühlt haben würde, je mehr ihm die Aussicht bevorstand, bald aus den durchschnittenen heckenreichen Fluren Flanderns in die offenen Ebenen jenseits der Grenzen der altfranzösischen Provinzen überzugehen, der nahe bevorstehende Abmarsch der Division Borstell mit ihrer zahlreichen Kavallerie eine Vermehrung dieser Waffe auf unserer Seite um so dringender forderte, und die Entsendung von 2 Schwadronen mit dem Streifcorps des Oberst von Geismar jedenfalls von längerer Dauer war.

Generallieut. von Thielmann hatte die früher erwähnten strengen Klagen des Herzogs wegen jener unbegreiflichen Verzögerungen von sich ab- und mit allen damit im Zusammenhange stehenden Verantwortlichkeiten dem mit der Organisation des Banners speziell betrauten Generalmajor von Carlowitz zugewendet, auch neuerdings ihm den bestimmten Befehl des Herzogs mitgetheilt, daß der Banner mit Allem, was für den ersten Augenblick marschfertig sei, ohnfehlbar den 18. März bei Mons eintreffe, und deshalb die

Dragoner“ dem Banner der freiwilligen Sachsen überwiesen, wodurch das dritte deutsche Armeecorps abermals einer der dringendsten Verstärkungen verlustig ging.

Aus den Rapports des Generallieut. von Thielmann vor seinem Eintreffen mit der ersten Kolonne ging hervor, daß er eine sehr günstige Meinung über die Organisation und den Geist der Landwehr hegte, und sich die besten Hoffnungen über ihre kriegerischen Leistungen machte. Ohne den bewährten trefflichen, guten Willen aller einzelnen Individuen in den Schatten stellen zu wollen, werden wir später darauf zurückkommen, ob Generallieut. von Thielmann fest bei dieser Ansicht stehen blieb, die sich — fast zum Unglück für die Landwehr — bis zu dem Augenblicke noch steigerte, als er bei seinen spätern kriegerischen Operationen gegen Lille ein Bataillon des 1. Regiments zum ersten Mal ins Feuer brachte, das dabei seinen gewagten Erwartungen rühmlichst entsprach. — Die Kriegsgeschichte lehrt uns Beispiele, daß Massen von Rekruten, die kaum noch militairisch gehen gelernt, zu Siegern über alte kriegsgewohnte Helden, und letztere wiederum durch einen einzigen panischen Schrecken in einer unheilvollen Nacht gesprengt wurden —!

Märsche bergestalt zu beschleunigen habe, daß jedesmal nur den fünften Tag zu rasten sei.

Zum höchsten Befremden des Generalkommandos des dritten deutschen Armeecorps ging jedoch um dieselbe Zeit von jenem General die Erklärung ein, daß er, den Befehlen des Herzogs nachkommend, dem mobil gemachten Theil des Banners unter Zurücklassung der ihm zugetheilten 2 Schwadronen Landwehr-Kavallerie und der fahrenden Batterie Ordre zum Ausbruch über Coburg nach dem Rhein ertheilt, jedoch vom Generalgouverneur Fürst Replin ihm eine strenge Rüge dieser Willfährigkeit zugegangen sei, die ihm den Abmarsch mit Entschiedenheit untersage, weshalb er bitte, fernere Verzögerungen nicht ihm zur Last zu legen.

Bei dieser unerwarteten Opposition, die ihre Stütze in den Allerhöchsten Regionen menschlicher Macht zu finden wußte — in der Verwilligung nachgesuchter kaiserlicher Gunst — die, wie man später offiziell erfuhr, den Banner der freiwilligen Sachsen zur kaiserlichen Garde erhob, wodurch sich seine Führer von den Ansprüchen des Generalkommandos des dritten deutschen Armeecorps, so wie von denen einer gehofften Verbrüderung seiner Landsleute mit ihm vollständig emancipirt glaubten, — bei einer solchen Opposition ließ sich nun nichts thun, als sie schweigend hinnehmen, denn der an das Generalkommando eingefendete Bestandsrapport war Alles, was das dritte deutsche Armeecorps vom Banner jemals sah, und um einen halben Monat später ging die offizielle Meldung aus dem Vaterlande ein, daß dieses Corps der Freiwilligen am 19. März 1814 die Revue bei Quersfurt passirt und den 20. desselben Monats nach Darmstadt aufgebrochen sei, um von dort nach seiner Bestimmung als kaiserliche Garde weiter dirigirt zu werden. *)

*) So war denn der Banner, dessen Führer es verstanden hatten, sich in ihren eigenen Zauberkreis zu bannen, mit einem Male aus der früher entworfenen Schlachtorbnung des dritten deutschen Armeecorps gestrichen, und

Bei Ankunft der Kolonne des Generallieut. von Thielmann am 12. März in Brüssel wurde dieselbe in der Art dirigirt, daß er selbst und unter ihm der zugleich mit eingetroffene Generalmajor von Brause mit:

1 Schwadron, 4. des Kürassierregiments,

3 Bataillonen, 1. Landwehrreg.,

2 „ „ Anhalt-Dessau-Röthen

ihre Richtung auf Tournay nahmen, und dort am 16. März vor dem Herzog die Revue passirten, während

1 Bataillon 2. Linienreg.,

3 „ „ 2. Landwehrreg.

sich auf Mons dirigirten.

1 Landwehrbataillon Schwarzburg,

daß um dieselbe Zeit aus dem Lande in Brüssel eintraf, blieb daselbst zu seiner weitem nothwendigen Ausbildung als ein Theil der Besatzung stehen.

Durch diesen Zuwachs wurde nun der Bestand des dritten deutschen Armeecorps, ungerechnet die Abtheilungen des Generalmajor von Gablenz vor Antwerpen und die Kavallerie des Oberst von Geismar, auf 18,000 Mann mit 1000 Pferden und 3½ Batterie, mit Inbegriff der Division des Generallieut. von Borstell,

die gerechte Erwartung vieler einzelner Glieder des mobilen Sachsenheeres, recht bald manchen Jugendgenossen, manchen Blutsverwandten zur Bekämpfung des allgemeinen Feindes neben der eigenen Fahne sich einreihen zu sehen, war dadurch für immer vereitelt. — Bei uns hatte man dem Banner einen angemessenen Wirkungskreis seiner militairischen Thatkraft, und zwar den zugebacht, den bisher das fliegende Corps des Major von Hellwig auf unserm rechten Flügel ausfüllte, und wurde ihm dadurch auch keine Gelegenheit zu Großthaten geboten, so wäre das Geschick jedenfalls erträglicher gewesen, lieber in Flandern in seinem eigenen Blute, als mit einer ganzen Fußjägerkompagnie bei Miltenberg im Main zu ertrinken.

Beilage VIII möge zum Schluß einige Andeutungen — nicht über die Geschichte — jedoch über die Entstehung und die Formirung des Banners geben.

dem Hellwigischen Corps und dem Kosakenregiment Bychalow aber auf die Stärke von 27,000 Mann mit 3200 Pferden und 45 Feldgeschützen gebracht.

Außer diesen Kräften sollte der Herzog auch noch über neue gebieten, die ihm auf geschenehen Antrag der englische General Graham zur Verfügung stellte, und die in Belagerungs- und Feldgeschützen, letztere jedoch ohne Bespannung und Bemannung, bestanden.

Der Artilleriekommandant, Oberstlieutenant Raabe, wurde daher angewiesen, diese auf unbestimmte Zeit an das dritte deutsche Armeecorps zu überlassenden Geschütze durch Artillerieoffiziere den 6. März in Herenthals von den Engländern übernehmen zu lassen und für deren Transport durch die hierzu requirierte Landvorspann von 300 Pferden über Löwen nach Brüssel besorgt zu sein, wozu ihm der General von Gablenz vom Blokadecorps die Sicherheitseskorte bergestalt zu überweisen hatte, daß der Transport den 9. März daselbst eintreffen sollte. Diese Geschütze bestanden theils aus 4 Stück 24pfündigen Kanonen und 8 Stück Mörsern von verschiedenem Kaliber nebst der hierzu bestimmten Munition, welche von Brüssel direkt nach Mons abgeführt wurden und den 11. März dort eintrafen. Die andere Abtheilung dieser Artillerie bestand aus 6 9pfündigen Feldkanonen, die den 10. März in Tournay eintreffen, dort bemannt und bespannt und theils für den Dienst auf den Wällen oder auch im Felde bestimmt werden sollten.

Die Organisation dieser Feldbatterie war ebenfalls einem sächsischen Artillerieoffizier übertragen, doch sollte die Bedienung aus solchen Leuten der ausgehobenen belgischen Landesbewaffnung hergestellt werden, die entweder schon früher in der Artillerie gedient oder für diese Waffe geeignet befunden würden, und war der Militairgouverneur Oberst Graf Lottum deshalb aufgefordert, 60 Mann derselben hierzu zur Verfügung zu stellen. Da er indessen nicht

augenblicklich über ihre volle Zahl zu gebieten vermochte, so wurden aus jedem der beiden Linienbataillone Schwarzburg und Bernburg 20 Mann Freiwillige aufgeboden, die zum Artilleriedienst Lust und Geschick in sich verspürten, um bis zum Eintreffen der sie ersetzenden Belgier interimistisch an den Artilleriekommandanten verwiesen zu werden.

In der nunmehrigen Verfassung und mit solchen Hülfsmitteln ausgerüstet, glaubte der Herzog das längst vor Augen gehabte Ziel, d. i. die Eroberung der Festung Maubeuge, aufs Neue verfolgen zu können, da deren Besitz uns endlich vielfacher Sorgen und der nothwendigen Zersplitterung der Kräfte überhoben haben würde, die wir zur Sicherung der Verbindungen mit den großen Heeren der Verbündeten im Innern Frankreichs zu tragen hatten. Den hierauf Bezug habenden Operationen ging daher folgende neue Vertheilung der Truppen und ihrer betreffenden Postenkommandos voran:

I. Hauptcorps über Mons.

a) Beobachtung gegen Condé und Valenciennes, mit Sicherung von Mons;

Generalmajor von Rhyssel, mit:

4 Bataillonen, Sachsen,

4 Schwadronen, pommerschen Husarenregiments,

6 Geschütze, 1 reitende Batterie,

und zwar:

1 Bataillon Weimar,

2 Schwadronen Husaren,

2 Geschütze,

1 Bataillon (II.) des 2. Linienreg.,

1 Schwadron Husaren,

2 Geschütze,

} gegen Condé auf dem rechten
Ufer der Haine,

} in Quivrain,

- | | |
|---|------------------------------------|
| 1 Bataillon (I.) des 2. Linienreg., | } in St. Ghislain,
Hauptposten, |
| 1 Schwadron Husaren, | |
| 2 Geschütze, | |
| 1 Bataillon (III.) des 2. Landwehrreg. als Besatzung in
Mons. *) | |

b) Hauptbeobachtungscorps gegen Valenciennes, le Duenoy &c.
in und bei Bavay;

Generallieutenant von Borstell:

- 10 Bataillone,
- 9 Schwadronen,
- 16 Geschütze,

bestehend aus der Division desselben, mit Ausnahme des pommer-
schen Husarenreg. und der halben schweren Batterie; — besetzt zu-
gleich Pont sur Sambre als Posten gegen Landrechy.

Generallieutenant von Lecoq.

c) Sicherstellung der Blokade von Maubeuge gegen Philippeville,
in Beaumont:

- 1 Bataillon des 2 Landwehrreg.,
- 1 Schwadron; — Jäger der pommerischen Husaren.

d) Expedition auf Maubeuge:

- 6 $\frac{1}{2}$ Bataillone,
- 3 Schwadronen,
- 12 Stück schwere Feldgeschütze, inbegriffen eine preussische halbe
Batterie,
- 12 Stück englisches Belagerungsgeschütz,

und zwar:

*) Mit den Funktionen eines Gouverneurs von Mons während der Ex-
pedition gegen Maubeuge wurde der Kommandant des Hauptquartiers, Major
von Cerrini betraut, und blieb daher auf diesem Posten zurück.

3 Bataillone des Grenadierreg.,	} auf dem rechten Sambreufer,
1 „ (II.) des 2. leichten Reg.,	
1 Schwadron Kürassiere, die gesammte Artillerie,	
1 Bataillon (III.) des 2. Linienreg.,	} auf dem linken Sambreufer.
1 „ des 2. Landwehrreg.,	
2 Kompagnien freiwilliger Fußjäger Weimar und Gotha,	
1 Schwadron Kürassiere, 1 „ freiwilliger Jäger, Wei- mar und Gotha,	

e) Beobachtung gegen Landrecy:

wird auf Anregung des Herzogs der in Avesne stehende russische Oberst Rasakyn mit einem Theile der Besatzung übernehmen.

II. Detachirtes Corps bei Tournay.

Generallieut. von Thielmann:

- 10 Bataillone, als: 5 Bat. des 1. Linien- u. 1. Landwehrreg.,
5 „ der Thüringisch-Anhalt. Division,
4 Schwadr., als: 2 des Kürassier- und 2 des Husarenreg.,
17 Geschütze, als: 1 6-Pfünder, halbe Fußbatterie französische
6-Pfünder und 6 Geschütze der englischen
9-Pfünder-Batterie.

Hierzu:

das fliegende Corps des Major von Hellwig in Courtray,
das Kosackenreg. des Oberst Bychalow in Gent.

Detachirte Besatzung in Brüssel.

3 Landwehrbataillone, Weimar, Gotha und Schwarzburg. *)

*) Die bisher hier gestandene Schwadron freiwilliger Jäger Weimar und Gotha ging in Folge der neuesten Dislokation zum Expeditionscorps vor Maubeuge ab.

Die Division Borstell und die durch vorstehende Veränderungen betroffenen sächsischen Truppenabtheilungen setzten sich dergestalt in Bewegung, daß sie sämmtlich vom 18. März an auf ihren neuen Posten standen.

Der Herzog verlegte an eben demselben Tage sein Hauptquartier von Tournay nach Mons.

In der Zeit, als bei dem Hauptcorps diese Veränderungen ausgeführt wurden, regte sich auch die Besatzung von Antwerpen durch häufige kleinere oder stärkere Ausfälle auf dem rechten Ufer der Schelde, wo Reccerien aller Posten der Generale Graham und Gablenz fast täglich vorfielen. Der erstere hatte dem letzteren unter dem 10. März angezeigt, daß er seine bekannte, mit vieler Umsicht eingeleitete Unternehmung, die Erstürmung von Bergen op Zoom, zur Ausführung gebracht, bereits glücklich in den Besitz der Festung gelangt sei, daß aber die unbesonnene Zerstreung der in das Innere vorgebrungenen Sturmkolonne, wahrscheinlich durch die Schuldmangelnden Appells und gehöriger Disciplin, dem Feind Gelegenheit gegeben habe, sich vom ersten Schreck zu ermannen, und den Sturm durch Zurückdrängen der Eingedrungenen unter ziemlich blutigen Verlusten zu vereiteln.

Dieses Beispiel der Ermuthigung spornte jedenfalls die Besatzung von Antwerpen an, sich auch ihrerseits durch Ausfälle nicht minder thätig zu zeigen. So stieß am 12. März gegen Abend ein Trupp sächsischer Uhlanen bei Mortsel, ohnweit Lier, auf eine feindliche Patrouille, machte ohne den mindesten eigenen Verlust einige feindliche Reiter nieder und brachte 3 Gefangene ein.

Am 17. März früh 6 Uhr fiel der Feind durch einen gleichzeitigen Angriff auf alle gegen Antwerpen aufgestellte Posten aus. Die Hauptstärke von 5 Bataillonen und 6 Geschützen war von Contich aus gegen Waerloos gerichtet, während zugleich Seitenabtheilungen gegen Keeth und Boom vorgingen. Der in Waerloos stehende Posten mußte der Uebermacht weichen, und den Ort auf

so lange räumen, bis die Soutiens von Düffel und Baelhem vorrücken konnten. General Gablenz — auf entstandenen Alarm mit 1 Bataillon und 1 Schwadron von Mecheln herbeieilend — unterstützte diese, und ließ durch den Major vom Rade vom 1. leichten Infanterieregiment, Waerloos stürmend angreifen. Dieser Sturm, durch 2 Kompagnien sächsischer Schützen und 1 Kompagnie des preussischen Elb-Infanterieregiments beherzt ausgeführt, gelang vollkommen. Der Feind, im Blündern begriffen, mußte das Dorf räumen, und wurde durch den Major vom Rade und 1 Geschütz der 2. reitenden Batterie auf der Straße nach Contich lebhaft verfolgt. *) Ein unter dem Oberstlieutenant von Stutterheim gleichzeitig von Düffel eintreffendes Detachement des Elb-Infanteriereg. von 2 Kompagnien und einer Abtheilung Kavallerie vereinigte sich mit dem hier sechtenden in der Verfolgung des Feindes.

In unserer linken Flanke war der Feind bis Boom vorgegangen, wurde aber durch den in Rumpst stehenden starken Posten, so wie in Folge des bei Contich stattgefundenen Zurückgehens auch

*) Hier trat einer jener Nachtheile hervor, in die der Artillerist leicht verfallen kann, wenn er sich genöthigt sieht, mit geladenem Geschütz zu manöuvriren. Lieutenant Hoffmann von Altenfels, der mit einer Haubize die Verfolgung des aus Waerloos verjagten Feindes unterstützte, hatte in der vorangegangenen Aufstellung keine Gelegenheit gefunden, sein geladenes Geschütz gegen denselben spielen zu lassen. — Jetzt, beim Aufmarsch in der nächsten Position, bot sich ihm eine günstige Gelegenheit, der fliehenden Kolonne durch einen Kartätschenschuß in der wirksamsten Nähe das Geleite zu geben, doch war bei dieser Bewegung die Ladung aus der Kammer der Haubize vorgeglitten, und so gab es beim Abfeuern derselben einen Versager, der nur durch das schleunigste Ausladen des Geschützes verbessert werden konnte.

Diese Operation, wenn auch nur mit einem geringen Zeitverlust verknüpft, gönnte aber der feindlichen Kolonne zu ihrem eigenen Heile die nöthige Flucht, um noch vor Abgabe des ersten Schusses in ein Defilé einbiegen zu können, das durch die Kartätschen nur unvollkommen bestrichen wurde, und so ging der kräftige Nachdruck des ersten Augenblicks zum Theil verloren.

hier abgewiesen und genöthigt, alle seine bereits eingeleiteten Requisitionen im Stich zu lassen.

Nicht minder wurde der von Eier nach Bodhout vorgeschobene Posten durch alle Waffengattungen des Feindes angegriffen, in dessen nahm ihn der Oberstlieutenant von Reuß vom Elb-Infanterieregiment in die linke Flanke und drängte ihn nach einem hitzigen Gefecht bis Mortsel zurück.

Der Rückzug des Feindes war jetzt allgemein; man fand von ihm 10 Tode und 8 Pferde, während ihm zugleich 12 Gefangene abgenommen wurden.

Nach beendigtem Gefecht auf diesem Punkte der Beobachtungslinie erhielt General von Gablenz den Rapport, daß auch Matten-Haesdonk an der Mündung der Rüpel und der Observationsposten daselbst durch 400 Mann und 3 Kanonen auf mehreren Schiffen angegriffen, jene beim Fährhause dort gelandet, um zu plündern, jedoch sich alsbald wieder eingeschiff hatten. — Unser dort stehender Posten ging, der Uebermacht weichend, bis Willebroek zurück, mit den Soutiens aber zur Vertreibung des Feindes sogleich wieder vor. — Auf persönliche Anzeige des Maire zu Matten-Haesdonk wurden zwei Einwohner von Boom ergriffen und eingebracht, die beim Beginn des feindlichen Angriffs auf die seitige Truppen geschossen, ihn selbst aber mit Gewalt zwingen wollten, die am linken Ufer der Rüpel liegenden Fahrzeuge zur Verfügung an den Feind auszuliefern, ein Zeichen, das man als eine schlimme Ausnahme von der Regel betrachten mußte, da die Stimmung der Landbewohner in den Umgebungen Antwerpens den Verbündeten im Allgemeinen günstig war.

Die Berichte des General von Gablenz über die heutigen Gefechte sprachen sich sehr vortheilhaft über das ausgezeichnete Benehmen der Truppen aus. Die Dispositionen, die der Vorpostenkommandant, Oberst v. Nisemeuschel, ergriffen hatte, wurden als vollkommen zweckmäßig anerkannt, der Angriff auf Waerloos, vom

Major vom Rade mit Tapferkeit ausgeführt und eben so durch die Lieutenanten von Sommerfeld, Kändler II. und von Einsiedel vom 1. leichten Infanterieregiment unterstützt, ferner, das tapfere Verhalten des Lieutenant von Knorr vom preussischen Elb-Infanterieregiment, verdienen ehrenvolle Erwähnung. Unser Verlust in den heutigen Gefechten bestand in 1 Todten und 10 Verwundeten.

Der bisherige Bestand des Blokade-corps des General von Gablenz vor Antwerpen war noch unverändert derselbe, d. h. 6 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Uhlanen und Dragoner, jede Waffe zur Hälfte aus Sachsen, zur Hälfte aus Preußen bestehend, so wie die sächsische 2. reitende Batterie, und mit dem einzigen Unterschiede, daß die in Termonde zur Beobachtung stehende Abtheilung Fußjäger und des brandenburgischen Dragonerregiments ebenfalls an seine Befehle gewiesen war.

An demselben Tage — den 17. März, — an welchem Generallieut. von Lecoq mit seinem Expeditionscorps von Mons gegen Maubeuge aufbrach, traf, von Avesne über Beaumont kommend, ein starker Transport französischer Kriegsgefangener, bestehend aus 11 Offizieren und 1800 Mann ebendasselbst ein. Obschon die Eskorte aus 1 Bataillon des ostpreuß. 4. Reserve-Infanteriereg. und 46 Pferden Kavallerie bestand, so hatte man ihm unsererseits der Sicherheit halber noch 1 Bataillon als Verstärkung bis Solre le chateau entgegengesendet, um ihn bis hierher zu geleiten, und zwar in Folge einer Mittheilung des russischen Oberst Nasakyn, daß seine Besatzung von Avesne in der neuern Zeit sehr vermindert worden, und er außer Stande sei, diese Verstärkung selbst zu gewähren.

Der erste Akt des vor Maubeuge aufzuführenden Drama bestand nun darin, daß Generallieutenant von Lecoq am 17. März Abends sein nächtliches Hauptquartier in Werbes le chateau nahm, und seine Kolonne in die vorwärtsgelegenen Dörfer Grandreng, Erquelinne und Jeumont einrückte, letzteres vorzüglich, um sich der daselbst befindlichen Brücke über die Sambre zu versichern.

Unsere frühern Refognoszirungen, eingeزogene Nachrichten und selbst gemachte Erfahrungen lieferten ohngefähr nachfolgende Data zur richtigen Beurtheilung unseres Vorhabens.

Maubeuge, diese an sich zwar kleine Festung, jedoch stark durch die Beschaffenheit seiner Werke und wichtig als militairischer Punkt, liegt am linken Ufer der Sambre. Es beherrscht die freie Schifffahrt auf diesem hier wie überall kanalförmig eingeengten Flüsßchen, so wie die hier sich kreuzenden Straßen von Mons nach Laon und von Valenciennes nach Givet.

Das nichts weniger als tief eingeschnittene Thal der Sambre hat, ganz dem Charakter der Provinz Hennegau entsprechend, bei Maubeuge zwar einige Oeffnung, doch verflacht es sich noch nicht so sehr, als daß nicht sowohl die Werke als die Stadt der vollkommensten Beherrschung von den einschließenden Höhen unterworfen wären, unter denen man als die schädlichsten diejenigen annehmen kann, deren Behauptung durch die Angreifenden die Franzosen im Anfange des Revolutionskrieges durch Anlegung des sogenannten camp fortifié de Roussies zu verhindern wußten. Die Werke dieses verschanzten Lagers, die von der von Beaumont hereinkommenden Straße durchschnitten werden, standen in diesem Augenblick noch fast auf allen Punkten der Linie, und nächst der Verpallisadirung würde es höchstens eines Auffrischens und Bekleidens der Brustwehrböschungen bedurft haben, um sie wieder in Vertheidigungsstand zu setzen.

Kann dieses Lager vom Vertheidiger gehörig besetzt und behauptet werden, wozu nach verschiedenen Meinungen wenigstens 15,000 Mann mit Inbegriff der Besatzung von Maubeuge erforderlich sein dürften, so ist es als ein detachirtes selbstständiges Werk zu betrachten, dessen Eroberung nur mit Aufopferung des Kerns einer guten Infanterie zu bewerkstelligen sein würde, ein Erfahrungssatz, den die Oestreicher im Jahre 1793 an Ort und

Stelle mit blutigen Köpfen, aber dennoch fruchtlos, selbst schon gemacht haben.*)

Ist aber der Festungskommandant nicht stark genug, um das Lager zu behaupten, so müssen die Werke desselben der Stadt und Festung unter allen Umständen höchst nachtheilig werden, da das Wallgeschütz seine Linien durchaus weder enfilirt noch beherrscht, und sie unsererseits sogleich als zweite Parallele benutzt werden können, in die man hin und wieder selbst mit Geschütz völlig gedeckt und ungesehen gelangen kann.

Der Wallgang aller Kourtinien der, mit ihren Werken vom linken Ufer der Sambre amphitheatralisch sich erhebenden Stadt ist vom Lager aus auf allen Punkten eingesehen, und könnte gegen das Enfilement kaum durch eine Anzahl von Traversen gesichert werden; die dem Lager abgewendete Stadtfronte aber mit ihren Bastionen ist überall in den Rücken zu nehmen. Jäger und geübte Schützen können die feindlichen Artilleristen sowohl aus den Werken des Lagers als aus einer Menge vorwärts gelegener Gräben auf das nachdrücklichste beunruhigen, und sich selbst bis an den Fuß des Glacis heranschleichen.

Zur Aufstellung von Batterien jeder Art lassen sich längs der Linie des verschanzten Lagers eine Menge vortheilhaft, zum Theil gedeckt liegender Punkte auffinden, von denen man nicht nur die Stadt einsehen und völlig zusammenschießen, sondern auch den

*) Mit einer österreichischen Armee rückte in Folge des Sieges über die französischen Republikaner bei Hontschooten der Feldmarschall Prinz von Sachsen-Coburg am 28. September 1793 vor die Festung Maubeuge und das Lager von Nouffes, und bestand dort mehrere Gefechte; in seiner Aufstellung diesem Lager gegenüber befestigte er sich selbst, schritt aber niemals zum eigentlichen Sturm, da er den schlecht verapprovisionirten Platz mit seiner Besatzung von 25,000 Mann durch Aushungern zur Uebergabe zu zwingen hoffte, als unerwartet Jourdan mit der französischen Nordarmee über Avesne zum Entsatz vorrückte, und diesen durch den Gewinn der Schlacht bei Watignies den 15. und 16. October auch wirklich herbeiführte.

Hauptwall beherrschen kann, so daß bei einer ernstlichen Beschießung und einiger Ueberlegenheit unserer Artillerie mehrere Linien der Festung in kurzer Zeit außer Vertheidigungsstand müssen gesetzt werden können. Dasselbe gilt, wenn der Angreifende im Besiß einer, noch in der wirksamsten Geschützportee östlich vor der Front liegenden Redoute ist, die das Plateau vor Assavent beherrscht. Dieser Ort sowohl als Roussies und Ferrière la grande liegen noch in der Schußweite der schweren Festungsgeschütze.

Die Hauptwerke der Festung, ungeachtet sie fast von allen Seiten überhöht werden, sind stark. Der südliche Theil der Enceinte ist mit einem nassen Graben umgeben, den man durch Anstauen der Sambre nach Gefallen höher an- oder ablassen kann. Der Graben des nördlichen Theiles der Enceinte kann vermöge des dorthin ansteigenden Terrains nicht bewässert werden, doch ist diese Fronte von dem vor ihr liegenden Felde nicht so sehr überhöht, und seine Contreescarpe allen darüber eingegangenen Nachrichten zu Folge durch gute Minensysteme bedeutend verstärkt.

Der große Nachtheil der Beherrschung aller Werke vom Lager aus wird jedoch durch die ungewöhnlich hohen Kavaliere aller sieben Bastionen der Festung bedeutend vermindert. Einige derselben, besonders die beiden in der Richtung gegen Bavay hin gelegenen, deren Bastionen ohnehin in den höhern Punkten der Umwallung liegen, stehen nicht nur fast im gleichen Niveau mit mehreren Punkten des Lagers, sondern können sogar ihr Feuer ungehindert über die höchsten Häuser des niedern Theils der Stadt hinweg auf die Batterien der Belagerer richten, und eben so einen großen Theil des vor ihrer Front liegenden Feldes, jedoch nur mit bohrenden Schüssen beherrschen.

Ein Sturm auf Maubeuge und zwar mittelst Leiterersteigung, eine Idee, die man im Hauptquartier von vornherein aufgefaßt und bis jetzt beharrlich festgehalten, auch alle Vorbereitungen dazu

durch Anfertigung von Sturmleitern aller Dimensionen, sowohl in den Werkstätten zu Tournay, so wie auch zu Mons getroffen hatte, und diese mit dem Belagerungsgeräthe in den Depot herzuführen, mußte daher bei der örtlichen Beschaffenheit der Werke auf der Südfronte wegen der hier vorhandenen tiefen und nassen Gräben ganz unausführbar befunden, auf den übrigen Fronten aber ohne eine vorhergegangene nachdrückliche Beschießung, selbst wenn er gelingen und die Stürmenden bis in das Innere der Umwallung vordringen sollten, immer noch als höchst gefährlich und zweifelhaft in seinen Erfolgen ausgefallen sein, indem selbst im Besitz der Stadt die Kavaliere durch ihre Alles beherrschende Lage uns den Preis noch streitig machen und als selbstständige, sich gegenseitig vertheidigende Werke einzeln, vielleicht mit Aufopferung der besten Infanterie, genommen werden mußten.

Trotz aller im Kriege nur möglichen Sorgfalt, um dem Feinde die gegen ihn zu verfolgenden Operationspläne nicht zu verrathen, konnte diese dennoch in einem Lande nicht durchgeführt werden, in welchem derselbe in allen Volksschichten sich noch so vieler Sympathien bewußt ist, daß er mit Zuversicht auf die ungesäumte Kenntnißnahme jeder, selbst der unbedeutendsten Maßregel rechnen konnte, die wir gegen ihn vorbereiteten. — Dem Festungskommandanten von Maubeuge war dies um so leichter gemacht, da er sich nicht nur aus der großen Aufmerksamkeit, die wir vom ersten Beginn an auf diesen Platz richteten, die Absicht irgend eines entscheidenden Unternehmens gegen ihn kombiniren mußte. Hierzu kam, daß wir bei unserer bisherigen numerischen Schwäche nicht im Stande gewesen waren, seine Verbindungen mit dem General Maison abzuschneiden, die ihm sogar erlaubten, auf dem von uns gänzlich unbewachten Umwege über Landrecy, le Duenoy und Valenciennes Verstärkungen an Truppen, Munition und Kriegsbedürfnissen an sich zu ziehen, und die er auch ungestraft in jeder Hinsicht zu seinem Vortheil benutzte, um sich seit unserer ersten Refognoszirung am

24. Februar gegen einen Angriff besser zu sichern, als es ihm außerdem möglich gewesen wäre.

Unsere Nachrichten über die Stärke der Besatzung von Maubeuge und die übrigen dem Kommandanten zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel waren aus diesem Grunde stets sehr schwankend gewesen, jetzt aber schien es ziemlich fest zu stehen, daß die Besatzung aus ungefähr 500 Douaniers (Grenzzollwächter), 500 Nationalgardisten und 400 Mann der Anfangs März im Dorfe Rouveroy befreiten französischen Kriegsgefangenen zum Infanteriedienst, und mit den übrigen Truppengattungen ungefähr die Gesamtzahl von 1600 Mann erreiche, unter denen sich 35 Jäger zu Pferde und 24 Douaniers — sämmtlich schlecht beritten — befinden sollten. Für den Dienst der Artillerie gab es bei der Besatzung nur 20 Kanoniere, die durch Bürgergardisten, wahrscheinlich aber vorzugsweise durch die Arbeiter unterstützt wurden, die aus der jetzt geräumten nahen Waffenfabrik Ferrière la grande zum Dienst in der Festung herangezogen worden waren.

Zwei so eben als Deserteure aus Maubeuge entwichene Douaniers bestätigten diese Angaben ebenfalls, gaben die Anzahl der vorhandenen Geschütze auf 200 an*) und versicherten, daß der Kommandant gegen einen Angriff durch Leiterersteigung sich wohl gerüstet, und hinter den Brustwehren Sturmwalzen gegen einen solchen in Bereitschaft liegen habe. Mit Munition sollten die Magazine hinreichend, mit Mundvorrath aber auf zwei bis drei Monate versorgt sein, die Stimmung der niedern Klasse für, die der Wohlhabendern unter den Einwohnern aber gegen die Verbündeten sich hinneigen, wobei man diesen Deserteuren auch mehrere gravirende

*) Die Aussagen jener beiden Deserteure über die Stärke der Besatzung von Maubeuge waren dennoch vielleicht ungenau, denn wir hatten alle Gründe, sie auf mehr als 2000 Mann zu schätzen. Es scheint, als hätten sie die in der Festung befindliche Linieninfanterie nicht — dafür aber außer den Kanonen auf den Wällen, die wir für 80 Stück annahmen, auch die Wurfgeschütze in den Zeughäusern mitgezählt.

Angaben solcher Persönlichkeiten verdankte, die sich der Spionerie gegen uns schuldig machten.

Hätte es außer den hier gegen einander gestellten materiellen Kräften nicht noch geheime, eben so stark wirkende Triebfedern gegeben, auf deren Spiel man in unserm Hauptquartier mit einiger Zuversicht rechnete, so mußte ein Endresultat unserer Anstrengungen hieraus leicht abzuleiten, und die weitem Operationen davon abhängig sein.

Den 18. März früh rückte Generallieutenant von Lecoq zur Einschließung von Maubeuge auf beiden Ufern der Sambre weiter vor, besetzte zunächst Requinies und Bouffois, und ließ durch einen zur Avantgarde vorgesendeten Offizier seines Stabes einen schicklichen Punkt zur Verbindung beider Orte durch eine Boock- und Laufbrücke auffuchen, zu deren Herstellung sogleich Hand angelegt wurde, so daß sie bis zur Mittagsstunde wenigstens zum Uebergang für Infanterie fertig war. Zu gleicher Zeit früh war ein Detachement nach Merbes le chateau zurückgegangen, um einige gestern daselbst bemerkte, neben dem Städtchen ankernde Kanalschiffe herausschaffen zu lassen, die man nun neben jener Laufbrücke zu einer solidern für Kavallerie und Geschütz benutzte. — Die Dörfer Cerfontaine, Roussies und Assavent wurden dabei als Vorposten gehalten.

In der folgenden Nacht wurde Assavent durch das 3. Bataillon des 2. Linienregiments unter dem Major von Moritz besetzt, und zur Verbindung dieses Dorfes mit Roussies eine andere Laufbrücke mit Hilfe der hierzu in den Fluß gestellten Bauerwagen über die Sambre geworfen, so wie im Birkenwalde bei Roussies ein schicklicher Platz zur Anlegung des Depot für die zum Bau der Batterien erforderlichen Reißarbeiten ausgesucht, um nach dem erwarteten Eintreffen des Schanzzeugs und nach erfolgter Sicherstellung der Arbeiter durch die bis zum Anbruch des folgenden Tages weiter vorgeschrittene Einschließung sofort beginnen zu können.

zusparen und eben so war es an uns, ihm Gleiches für Gleiches entgegenzusetzen. Die Aufgabe der Generale von Borstell und von Myffel, die unsere Unternehmungen bedrohenden vier feindlichen Festungen nachhaltig zu beobachten, so wie die gleiche Aufmerksamkeit, die man von dem russischen Obersten Masahyn in Avesne zu unserer Erleichterung gegen Landrecy und Philippeville erwartete, waren an sich allein genügend, ihre volle Thätigkeit in Anspruch zu nehmen. Dennoch war der letztere zu einer weitern kräftigen Mitwirkung, Generallieut. von Borstell aber wenigstens zu einer Besetzung von Hautmont aufgefordert worden, um die noch bestehende offene Lücke der Einschließung zu versehen, und dem Kommandanten von Maubeuge jede ähnliche Verbindung über Landrecy abzuschneiden.

Den 21. März früh 8 Uhr fiel der Feind zum ersten Male auf dem linken Ufer der Sambre, und zwar mit 300 Mann und 30 Pferden aus, und griff Aſsevent lebhaft an. Major von Moriz, der dort mit dem (III.) Bataillon des 2. Linienregiments stand, leistete tapfern Widerstand; seine Außenposten warfen sich in die nächsten Häuser und hielten den Angriff des Feindes so lange zurück, bis derselbe von dem ganzen Bataillon und von zwei über die Laufbrücke zur Unterstützung herbeieilenden Kompagnien des (II.) Grenadierbataillons unter Zurücklassung einiger Todten bis in die Vorstädte zurückgeworfen wurde. Unser Verlust bei diesem Gefecht belief sich auf 6 Verwundete.

Im Depot der Belagerungsarbeiten war man so weit vorgegangen, daß der Batteriebau in der nächsten Nacht beginnen konnte. Es war daher nothwendig, zur Besiznahme aller Linien des verschanzten Lagers vorzugehen, ohne deren kräftige Behauptung an eine Sicherung der anzulegenden Batterien nicht zu denken war. Wenn eine regelmäßige Belagerung des Places nicht im Plane lag, so wäre sie — unberücksichtigt die völlig unzureichenden materiellen Hülfsmittel — schon aus dem Grunde nicht durchzuführen

gewesen, da an eine geregelte Ablösung der alltäglichen Tranchee-
wache nicht zu denken war, und man im Voraus wußte, daß die
wenigen, den eigentlichen Angriff deckenden Infanteriebataillone
vom ersten Anfang bis zu Ende in der eingenommenen Position
verharren mußten.

Der Major Graf Klinkowström, der schon auf dem Posten zu
Termonde wiederholt zwischen den entgegengesetzten Nachtgeboten
zweier verschiedener Generalkommandos geschwankt hatte, wurde
nach seiner Entlassung von dort durch die Unsicherheit unserer Ver-
bindungen mit dem Blücherschen Heere vor der Schlacht von Laon
wider Willen in Brüssel festgehalten, war dann aber zur Fortsetzung
seines Marsches mit dem 3. ostpreußischen Landwehrregiment von
dort aufgebrochen, als ihn die Ordre des Herzogs abermals ereilte
und ihm befahl, zurückzukehren und seinen Abmarsch so lange auf-
zuschieben, bis er sich an den bevorstehenden der Division Vorstell
anschließen könne. Jetzt noch in der Nähe, mußte er sich entschie-
ßen, die letzte Gastrolle bei uns zu geben, indem er vom Herzog
aufgefordert wurde, unser Expeditionscorps vor Maubeuge durch
seine 3 Bataillone zu verstärken, weshalb er denn auch den 21.
März Nachmittags, auf der Straße von Beaumont kommend, bei
Gerfontaine eintraf.

Ob schon man mit Zuversicht darauf rechnen konnte, daß das
verschanzte Lager nichts weniger als vom Feinde stark besetzt sei, so
war es doch nothwendig, auf einmal mit der ganzen Macht in
dasselbe einzurücken, zugleich aber dabei auf partielle Postengefechte
sich gefaßt zu machen.

Nach der vom Generallieutenant von Lecoq gegebenen Dis-
position formirten sich nun Nachmittags 3 Uhr die Truppen zum
weiteren Vorrücken in folgender Weise vom linken nach dem rech-
ten Flügel:

1. Kolonne: Major von Spiegel.

2 Kompagnien des (III.) Grenadierbataillons, rücken von Hautmont längs der Sambre vor.

2. Kolonne: Major Graf Klinkowström.

3 Bataillone des 3. ostpreussischen Landwehrregiments, rücken vom nördlichen Ende von Ferrière la grande zwischen den Straßen von Avesne und Beaumont vor.

3. Kolonne: Oberst Prinz Bernhard von Weimar.

2 1/2 Bataillone des Grenadierreg.,	} rücken von der Gewehrfabrik b. Ferrière la grande aus auf der Straße von Beaumont vor.
1 Schwadron Kürassiere,	
2 12pfündige Kanonen,	

4. Kolonne: Major von Moriz.

1 Bataillon des leichten Reg.,	} aus der Waldschlucht von Rouffies und besetzen die linke Flanke der alten Verschanzungen.
1/2 " " Linienreg.,	

5. Kolonne: Oberst von Berge, linkes Ufer der Sambre.

1 Bataill. des 2. Landwehrreg.,	} gehen von Bouffois vor; das Landwehrbataill. bleibt in Reserve in Afferent, die Jäger schleichen sich einzeln nach der vorwärts gelegenen Redoute und halten sie besetzt.
1 Kompagnie des 2. Linienreg.,	
2 " freiwillige Jäger,	
1 Schwadron Kürassiere,	

Die in Haway gestandene freiwillige Jägerschwadron geht bis Orlisuelle vor und patrouillirt vor der nördlichen Fronte der Festung.

Beim Vorrücken fanden, wie man es vermuthet hatte, alle Kolonnen die Verschanzungen des alten Lagers vom Feinde unbesetzt und es konnte beim Einbruch der Dämmerung unverzüglich mit dem Abstecken und dem Bau der Batterien begonnen werden. Zur Deckung der Arbeiter wurden einige Kompagnien in vorliegende

Gräben geworfen, die Vorposten aber bis an das Glacis vorgeschoben, so daß die Erdarbeiten ohne die geringste Störung von Seiten des Feindes, der unsere Nähe nicht zu ahnen schien, fortgesetzt wurden.

Die Lage der drei in Angriff genommenen Batterien war folgende:

Die des linken Flügels, für 6 Mörser eingerichtet, war nur ungefähr 200 Schritt links der Straße von Beaumont und in gleicher Höhe mit den ersten Häusern der hier beginnenden Vorstadt im Vorgraben einer noch stehenden Brustwehr des alten Lagers und durch die Gärten dieser Häuser gegen die Werke der Festung sehr maskirt, so wie vor geraden Schüssen durch diesen Erdwall vollständig gedeckt. Auf ihrem rechten Flügel schnitt man die Schießscharten für 2 Kanonen der 12-Pfünder-Batterie ein.

Weiter vorwärts und jenseits dieser Häuser lag rechts der Straße eine große vierseitige Redoute, deren Lage man benutzte, um an sie die linke Schulter einer neben ihr von Grund aus zu erbauenden versenkten Batterie für 8 Stück 12pfündige Kanonen zu lehnen, wodurch sie wenigstens vor dem Feuer einiger links gelegenen Bastionen gedeckt, desto mehr aber den direkten Schüssen der übrigen ausgesetzt war. Da noch viel Frost in der Erde war, so stellten sich vorzugsweise der Erbauung dieser Batterie die größten Schwierigkeiten entgegen, während die übrigen blos der Einrichtung, aber nicht des tiefen Einschneidens in den Boden bedurften. Die Nachteile davon traten späterhin dadurch am deutlichsten hervor, daß die Aufschüttung der Brustwehr nur sehr locker ausfiel, und der Wirkung schwerer Wallgeschütze auf längere Dauer zu widerstehen nicht vermochte.

Links hinter dieser Kanonenbatterie und vor direkten Schüssen durch die vorliegende große Redoute vollkommen gesichert, legte man dicht an der Crête des Grabens die Bettungen für 2 andere Mörser; das Bombenmagazin für diese, so wie das für die Ka-

nonenbatterie wurden beide in dem tiefen Graben dieser Redoute angelegt.

Die dritte, oder die Batterie des rechten Flügels lag gegen 700 Schritt rechts ab der Straße von Beaumont her in gleicher Linie mit der Wurfbatterie des linken Flügels, und zwar im Graben eines für diesen Zweck günstig gelegenen alten Werkes. Hier hatte man nur die Schießcharten für die in ihr aufzustellenden 4 Stück englischen 24-Pfünder einzuschneiden, und sie war in ihrer Lage ungleich mehr gesichert, als die mittlere Batterie.

Den 22. März früh, nachdem der Morgennebel gefallen und der Feind die Angriffsarbeiten gewahrt hatte, schritt derselbe zu einem Ausfall durch das Thor Porte de France und ging mit ohngefähr 600 Mann Infanterie gegen die 2 Kompagnien des Gardebataillons vor, die zur Deckung der Arbeiter der mittleren Batterie in den Gräben vor der Fronte derselben und an der Straße am weitesten vorwärts lagen. Diese hatten einen harten Strauß zu bestehen und litten weniger durch das Tirailleurgefecht ihrer gegen sie ausgefallenen aber zum Stehen gebrachten Gegner, als vielmehr durch das heftige Kartätschfeuer der Wallgeschütze, das auch für einige Stunden die Arbeiten in der mittlern Batterie unterbrach. Nach einem eben so hitzigen als blutigen Gefecht ging der Ausfall nach 12 Uhr wieder in die Festung zurück, ließ aber 1 Offizier und mehrere Todte auf dem Platze liegen, die Grenadiere hingegen hatten einen nicht minder starken Verlust zu tragen; 3 Offiziere, die Hauptleute von Jeschky *) und von Sahr, so wie der Lieutenant von Göz wurden verwundet, die beiden Kompagnien aber zählten 3 Todte und 36 Verwundete.

Auch das Detachement des Oberst von Berge bei Assavent recognoszirte der Feind durch einen Trupp Kavallerie, unterstützt durch

*) Hauptmann von Jeschky starb leider nach einigen Tagen zu Mons an den Folgen seiner schweren Verwundung.

das Ballgeschütz. Oberst von Berge wollte jenen durch eine halbe Schwadron Kürassiere angreifen lassen, doch erkannte er, daß es bei der heftigen Wirkung des Kartätschenfeuers hier nur der Erreichung eines zu theuer erkauften Zweckes gelten möchte, und trug deshalb Bedenken, sie ohne Noth aufzuopfern. Die beiden Kompagnien freiwilliger Fußjäger Weimar-Gotha, welche seit gestern Abend die vor Affdent liegende Redoute besetzt hielten, verloren bei dieser Gelegenheit einen Jäger, dem eine Kanonenkugel den Kopf wegnahm.

Uebrigens fuhr der Feind den ganzen Tag über fort, alles zu kanonieren, was ihm zu Gesicht kam, wodurch namentlich die Beendigung der mittlern Batterie sehr gestört wurde, doch erreichte man bis zum Abend auch hier seinen Zweck, so wie in allen Batterien der Bau der Magazine und das Legen der Bettungen beendigt wurde.

Bei dem heutigen Ausfall hatte man dem Feinde wegen mangelnder Deckung gegen die Festungsartillerie keine Geschütze entgegenstellen können, fühlte aber jetzt die Nothwendigkeit, die Porte de France als den vor uns liegenden Ausgangspunkt durch kräftige Beherrschung im Zaume zu halten. Da die beiden Haubizen der 1. 12-Pfünder-Fußbatterie noch keine Bestimmung hatten, so wurde auf der linken Seite der großen Redoute und vor den geraden Schüssen fast aller feindlichen Bastionen bis auf zwei durch jene gedeckt noch ein Stück Brustwehr für die Aufstellung dieser beiden Geschütze tracirt, um in der folgenden Nacht mittelst eines Einschnitts aufgeworfen zu werden; die beiden Schießscharten waren so gerichtet, daß die eine die Porte de France, die andere die nach ihr führende Straße von Beaumont bestrich.

Den Anforderungen des Herzogs gemäß besetzte nicht nur Generallieutenant von Borstell heute Nachmittag den letzten Posten des Major von Spiegel zu Hautmont mit der daselbst hergestellten Brücke von Bayay aus mit einer Kompagnie Infanterie; es war

auch aus gleichem Grunde der Oberst Nasakyn schon gestern den 20. März mit 350 Mann Infanterie, 70 Pferden und 4 Geschützen von Avesne gegen Landrecy vorgerückt, hatte zwei der Letztern in der Vorstadt in Batterie aufgestellt und die Festung $1\frac{1}{2}$ Stunde lang beschossen. Der Feind antwortete ihm nur aus 2 Zwölfpfündern und zeigte auf den Wällen ohngefähr 200 Mann, während außerhalb der Werke nichts von ihm sichtbar war. — Um 2 Uhr Nachmittags ging er bis Maroilles zurück und sendete Patrouillen ab, die den Wünschen des Herzogs gemäß die Brücken über die Sambre bei Hachette und Verlainmont abbrechen sollten, durch den Feind von Landrecy und Le Duevoy aus aber schon zerstört waren. — In der Nacht vom 20. zum 21. März ging er zwar wieder nach Avesne zurück, ließ aber, ohnerachtet er selbst über keine stärkere Macht zu gebieten hatte, einen Posten von 150 Mann Infanterie, 50 Pferden und 2 Geschützen zur Beobachtung von Landrecy in Maroilles stehen, und wird sich fernerhin über Pont sur Sambre mit dem Generallieutenant von Borstell so wie zur Bewachung der Straße von Landrecy nach Maubeuge durch Patrouillen mit Hautmont in Verbindung setzen.

Uebrigens ging dem Corps vor Maubeuge am heutigen Tage eine unerwartete Verstärkung zu. Der Herzog hatte durch den Oberst Nasakyn in Erfahrung gebracht, daß der Kosakenpulk Rebreuf, der bisher beim Blokadecorps vor Wesel gestanden hatte, jetzt bestimmungslos zwischen Avesne und Philippeville umherstreife, und dort vielleicht mehr zu Unregelmäßigkeiten als zur Aufrechthaltung der Ordnung beitrage. Da wir ohnehin großen Mangel an Kavallerie litten, so wurde dieser Pulk an das dritte deutsche Armeecorps verwiesen, und traf jetzt dießseits Beaumont ein.

Dem Kampfe, den die Artillerie am andern Morgen beginnen sollte, ging der nicht minder schwere mit den Hindernissen voran, die der Transport des Belagerungsgeschüzes in die Batterien über die bodenlosen Felder nach bereits aufgegangenen Frost verursachte.

— Nur der größten Anstrengung und dem Eifer der Artilleriemannschaft, so wie der Trainoffiziere war es zu verdanken, daß der Bau der Batterien und das Einbringen der Geschütze in der Nacht vom 22. zum 23. März rechtzeitig bewerkstelligt und die Meldung gemacht werden konnte, daß alles zum Beginn des Bombardements fertig sei.

Das Kommando und die Ausrüstung der Batterien war in folgender Ordnung vertheilt.

In der Wurfatterie des linken Flügels standen 3 Stück 7½ zöllige englische, 2 Stück 11 zöllige holländische und 1 Stück 12 zölliger französischer Fuß Mörser ohne Block, folglich in Summe 6 Stück. Sie stand unter dem Kommando des Artillerieadjutant Lieutenant Krinik, unter ihm aber kommandirte die beiden auf dem rechten Flügel stehenden 12-Pfünder der Souslieutenant Schubert.

Die beiden Mörser der mittlern Batterie, ebenfalls 7½ zöllige englische, waren der Leitung des Kommandanten der 1. 12-Pfünder-Batterie, Hauptmann Rouvroy I. übertragen, während 4 Kanonen seiner Batterie, ingleichen 4 Stück 12-Pfünder als die vom Generallieutenant von Borstell dargeliehene halbe schwere Batterie, in Summa 8 Kanonen, die mittlere bildeten. Die preußische halbe schwere Batterie stand unter dem Premierlieutenant Lent, die mit ihr hinter einer Brustwehr aufgestellten 4 Zwölfpfünder der sächsischen Batterie aber unter dem Lieutenant Schulze, während das Ganze durch den Hauptmann Rouvroy inspizirt wurde.

Die Batterie des rechten Flügels endlich war mit 4 Stück englischen 24-Pfündern besetzt und stand unter dem Kommandanten der 1. reitenden Batterie, Hauptmann Birnbaum.

Auch der Einschnitt auf dem linken Flügel der mittlern Batterie, der mit 2 Haubigen dotirt, die Ausfälle aus der Porte de France zurückweisen sollte, war in der Nacht beendet und unter die Leitung des Souslieutenant Zimmermann gestellt worden.

Der englische Artilleriekapitän Gardiner, welcher nebst einigen

Artilleristen auf Anordnung des General Graham diese Belagerungsgeschütze nach dem in Mons angelegten Depot begleitet hatte, war mit jenen ebenfalls hier anwesend, und zeigte sich bei Ausführung aller der Artillerie obliegenden Pflichten sehr thätig und hülfreich. Allerdings war die Dotirung sämmtlicher Geschütze mit Munition und Pulver sehr karg, und nicht beachtet ihre geringe Zahl, auf nichts weniger als ein Bombardement von längerer Dauer als einen oder höchstens zwei Tage berechnet. — Es waren nämlich für die 24-Pfünder nicht mehr als in Summe 750 Kugeln, für die Mörser aber nur 112 Stück 12-zöllige, 391 Stück 11-zöllige und 361 Stück 7½-zöllige Bomben nebst dem nöthigen Pulver von den Engländern an uns übergeben worden, was man unter gewissen Umständen wohl damit hätte bezeichnen mögen: „zum Scherz zu viel, für den Ernst zu wenig.“

Den 23. März früh zwischen 4 und 5 Uhr begann endlich die Mörserbatterie des linken Flügels ihr Feuer gegen die Festung, die, wahrscheinlich überrascht über die Eilfertigkeit, mit der unsere Artillerie schon jetzt zum Werke schritt, dasselbe bis zu Tagesanbruch unbeantwortet ließ. Um 6 Uhr fingen die beiden andern Batterien an zu spielen, und um dieselbe Zeit war es, wo der Feind von den Wällen die erste Antwort gab, und sein Feuer vorzugsweise auf die mittlere Batterie konzentriren zu wollen schien, da sie ihm am nächsten lag, nur mit 12-Pfündern besetzt war und die Ueberlegenheit des Wallgeschützes von allen Bastionen mit einer ziemlich zerstörenden Wirkung erfuhr.

Gegen 9 Uhr war die ohnehin nur locker aufgeschüttete Brustwehr ziemlich rasirt und ohngefähr um dieselbe Zeit schlug unglücklicher Weise eine feindliche Grenade in das im tiefen Graben der Redoute liegende Magazin der beiden hinter ihm stehenden Mörser ein, und sprengte dasselbe in heftiger Explosion mit 140 Bomben in die Luft. Dieser unerwartete Zufall, durch den mehrere zum Dienst der Artillerie als Handlanger zugegebene Zimmerleute der

Grenadiere getödtet, der Hauptmann Rouvroy I. aber verwundet wurde, beschleunigte die Zerstörung der mittlern Batterie, so daß die nun ohne alle Deckung dem feindlichen Wallgeschütz ausgefetzte Besatzung derselben zurückgezogen wurde.

Der Feind richtete nun mit verdoppelter Wuth sein Feuer gegen die beiden Flügelbatterien, brachte auf der angegriffenen Fronte die Zahl seiner Geschütze von 14 auf 26 und stellte den größten Theil seiner Wurfbatterien bei der Porte de France auf. Beide Flügelbatterien setzten ihr Feuer, ohne den geringsten Verlust zu erleiden, ungestört fort, denn obschon viele feindliche Bomben hier einschlugen, so gewährte der so tief aufgeweichte Lehmboden uns hier wiederum den großen Vortheil, daß die mehrsten darin erstickten oder erfolglos zersprangen.

Die Batterie der 24-Pfünder war, durch keine vorliegenden Gärten so maskirt wie die des linken Flügels, mußte häufig die zerschossenen Stellen der Brustwehr ausbessern, wobei die Sandsäcke sehr zu statten kamen, die Kapitain Gardiner glücklicher Weise in ausreichender Zahl mitgebracht hatte. Seine Artilleristen, nicht minder als die hier befindlichen sächsischen Sappeure, zeichneten sich dabei durch rühmliche Thätigkeit und Unererschrockenheit aus, und einige der letztern standen oft mehrere Minuten lang den feindlichen Kanonenkugeln ausgefetzt auf der Krone der Brustwehr, um sie durch Faschinen oder Sandsäcke auszubessern.

Zu der Ueberzeugung, daß unter den obwaltenden Verhältnissen jeder Versuch einer beabsichtigten Leiterersteigung nicht nur ein tollkühner genannt, als eben so erfolglos geblieben sein würde, war man im Hauptquartier nun schon gekommen. Jetzt kam es noch darauf an, dem Kommandanten eine ehrenvolle Kapitulation anzubieten, obschon er augenfällig in der Lage zu sein schien, uns selbst die Bedingungen zu machen, als daß wir ihm schon genugsam imponirt hätten, um sie ihm machen zu wollen. — Da aber bei unsern ganz unzureichenden Hülfsmitteln, bei den schon halb er-

schöpften Vorräthen unserer Munition für das Belagerungsgeschütz an eine mehrtägige Fortsetzung der Beschießung gar nicht zu denken war, gleichwohl aber irgend ein entscheidender Schritt gethan werden mußte, so schickte der Herzog Nachmittags einen seiner Adjutanten als Parlamentair an den Festungskommandanten ab, um ihm eine vortheilhafte Kapitulation anzubieten, ein Antrag, den derselbe zwar mit französischer Artigkeit, aber zugleich auch mit der lakonischen Bestimmtheit eines erprobten alten Soldaten ablehnte *).

*) Die oben angeführten Memoiren des General von Wolzogen lassen sich Seite 261 im Betreff der Beschießung von Naubeuge in folgenden Worten aus:

„. . . Mittlerweile war der Hauptmann von Wigthum (herzoglich weimarscher Kammerherr und Adjutant des Herzogs) als Parlamentair in die Festung geschickt worden, um den Kommandanten zur Uebergabe aufzufordern. Es hatte nämlich ein ehemaliger österreichischer Offizier, Herr von Mesmaker, bei uns ausgesagt, der Kommandant, General Schouler, sei ein armer Mensch und überdies der Liebhaber seiner Schwester; er glaube daher wohl, daß man die Festung durch Geld erobern könne. Da sich nun in Brüssel gerade ein englischer Agent, Namens Johnson, befand, der über Fonds zu solchen Zwecken gebot, so war mit ihm über die Gewährung von 100,000 Franks unterhandelt worden, welche Wigthum dem Kommandanten in einem versiegelten Zettel insgeheim anbot. Zugleich sollte er ihn bitten, den Vater des Herrn von Mesmaker, einen schon hochbetagten Mann, um welchen der Sohn große Sorge trug, aus der Festung herauszulassen. Der Kommandant erklärte jedoch vor versammeltem Kriegsrathe, daß er noch Vertheidigungsmittel genug habe, und da er sich die Achtung seiner Feinde zu erwerben wünsche, so würde er nur dann erst an Uebergabe denken, wenn er seinerseits Alles geleistet, was in seinen Kräften stehe. Herr von Mesmaker würde er zwar sehr gern entlassen; dieser wolle indessen selber, da er Franzose sei, eine Stadt nicht verlassen, welche von Frankreichs Feinden belagert würde.“

Diesen unbefangenen Enthüllungen fühlen wir uns gedrungen, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Das seine point d'honneur der altfranzösischen Chevalerie mag immerhin in den rohen Elementen der Revolution spurlos untergegangen sein, und wenn diese Nation mit den slavischen Völkern auch keine andern Sympathien verriethe, so wären es die, daß beide der Bestechlichkeit leicht zugänglich sind, diese auf direktem Wege, jene auf dem der listigen oder gewaltsamen Erpressungen, worin namentlich das unterdrückte Deutschland während der Kriegszeit die große Virtuosität der französischen Armee und ihrer Machthaber

Die Beschießung wurde daher bis zum Abend fortgesetzt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß in der folgenden Nacht die Geschütze aus den Batterien zurückgezogen und wieder in Sicherheit gebracht werden sollten.

In der Batterie der 24-Pfünder hatte dieselbe bis dahin ihren ungestörten Fortgang; in der Wurfbatterie des linken Flügels aber kämpfte man nicht allein gegen den Feind, als ebensowohl mit allen Schwierigkeiten eines mangelhaften Materials, die auch der beste „Artillerist in Verlegenheit“ nicht immer zu beseitigen vermag. Die aus den Zeughäusern aller civilisirten Nationen Europas zusammengewürfelte Musterkarte der hier aufgestellten 6 Stück Mörser leistete keine sonderlichen Garantien eines glorreichen Erfolgs; der 11-zöllige holländische zerbrach schon beim 8. Wurf seine gußeiserne Laffette und wurde dienstuntüchtig; der 12-zöllige französische war zwar von gutem, widerstandsfähigem Metall gegossen, aber ein Fußmörser, dessen Wirksamkeit nur auf den festen Mauergrund steinerne Bettungen auf den Wällen der Festungen, folglich als Vertheidigungsgeschütz, nicht aber zum Angriff auf hölzernen Bettungen einer Belagerungsbatterie berechnet, und deshalb sehr schwer zu manipuliren war; doch leistete er unter allen noch am besten seine Dienste.

kennen zu lernen die Gelegenheit hatte. — Was indessen die, durch strenge Reglements geforderte Erfüllung militärischer Ehrenpflichten anbetrifft, wobei die der Humanität gegen den unterjochten Staatsbürger gar nicht in Erwähnung kamen, so hat man die französischen Kommandanten nicht so leicht zu erschüttern vermocht, was man auch hier vorher in reifliche Erwägung hätte ziehen sollen, bevor man mit offenbar unzureichenden Mitteln in ein Unternehmen sich einließ, das Dpfer und Blut genug forderte, ohne andere Früchte zu tragen, als das Zugeständniß eigener Schwäche dem Feinde gegenüber.

Der Berichtigung eines geschichtlichen Faktums möge endlich nur beiläufig genügt werden. Sie besteht darin, daß der fragliche Kommandant nicht General war, vielmehr seine offiziellen Depeschen unterzeichnete: le colonel d'artillerie Commandant supérieur de Maubeuge — Schouller.

Die hölzernen Blöcke der drei kleinen $7\frac{1}{2}$ -zölligen englischen Mörser aber waren so schwach und schlecht, daß sie schon beim 1., 3. und 4. Wurf zerrissen, und man sich der Mörhre sodann nur mit Hilfe des Eingrabens in die Erde bedienen konnte.

Die Hoffnungen des, diese Batterie leitenden ehrenwerthen Kommandanten, den an ihn gestellten Erwartungen und Anforderungen nur durch nothdürftige Erfolge zu entsprechen, mußte daher durch diese unabwendbaren Widerwärtigkeiten sehr tief sinken — tiefer als seine Mörser im weichen Lehmboden, und sollten unsere Gegner aus der Mangelhaftigkeit der Erfolge einen Schluß auf den wissenschaftlichen Standpunkt der sächsischen Artillerie gefolgert haben, so möge diese ehrenrettende treue Schilderung nach einem Zeitraum von fast 40 Jahren ihnen die Augen öffnen, daß hier mit Anwendung der sublimen Formeln einer Wurftabelle allein nichts ausgerichtet, noch weniger das Uebel zu bannen war.

Trotz jener Hindernisse warf diese Batterie im Laufe des Tages dennoch in Allem 442 Bomben in die Festung, während die beiden hier stehenden 12-Pfünder 145 Schuß auf die Stadt und ihre Werke thaten.

Abends gegen 6 Uhr wurde das Feuer von beiden Seiten eingestellt, und von der unsrigen sogleich zum Zurückziehen der Geschütze aus den Batterien geschritten. — Diesem Vorhaben stellten sich aufs Neue alle Hindernisse eines aufgeweichten Bodens entgegen, namentlich bei der großen Entfernung der rechten Flügelbatterie vom festen Pflaster der Straße nach Beaumont. Nach den letzten mühevollen Tagen nahm es noch die letzten Kräfte der Artilleriemannschaft, so wie der Vorspannpferde in Anspruch, die man zum Anhertransport von Mons benutzt und während dieses Tages unter Aufsicht gestellt hatte. Die praktische Anstelligkeit und die Furchtlosigkeit der französischen Bauern und Fuhrleute, die bei andern Nationen gern zu panischen Schrecken vor eingebildeten Gefahren geneigt sind und Unordnungen hervorrufen, zeigte sich dabei vor-

theilhaft, aber dennoch war die Kraft aller vorgelegten Pferde nicht im Stande, die versinkende Last vorwärts zu bringen, so daß die ganze Nacht vorüber ging, bevor Alles glücklich auf den Pflasterweg gebracht werden konnte *). — Die beiden Haubitzen hinter dem

*) Auch dieses Umstandes gedenken die „Memoiren“ Seite 262 mit folgenden Worten:

„ . . . Da nun von unserer Seite die Munition erschöpft war, und der wackerere (sic!) Kommandant sich auf die Uebergabe der Festung nicht einlassen wollte (worauf hauptsächlich gerechnet worden war), so wurde der Befehl gegeben, in der Nacht vom 23. zum 24. die Geschütze aus den Batterien abzufahren. Gegen Morgen aber meldete mir der Oberst von Raabe, Chef der Artillerie, daß es wegen des starken Regens, der über Nacht gefallen, nicht möglich gewesen sei, dieser Ordre zu genügen; es bleibe daher nichts übrig, als die Geschütze stehen zu lassen. Dagegen machte ich ihm bemerklich, daß wir eine solche Schmach nicht auf uns laden dürften und uns lieber alle vor Maubeuge begraben lassen müßten, ehe wir ohne unser Geschütz den Platz verließen. Ich ordnete daher an, daß die Geschütze am hellen Tage noch abgefahren würden, was uns allerdings, da der Feind nicht versäumte sofort um 1/2 9 Uhr des Morgens mit 500 Mann und 50 Pferden einen Ausfall aus der Festung zu machen, etwa 80 Mann kostete, worunter sich auch mehrere Offiziere, insbesondere der verdienstvolle Artilleriekapitain von Rouvroy befand.“

Das Gedächtniß scheint dem Verfasser der Memoiren hier mehr als in irgend einem Theile der Geschichte dieses Feldzuges untreu geworden zu sein und dadurch nachtheilig auf die richtige Darstellung der Fakta eingewirkt zu haben, und zwar:

1) alle Zeitgenossen werden wissen, daß der damalige Chef der Artillerie, Oberstleutenant Raabe, der Mann nicht war, der vor der Zeit eine klägliche Meldung machte, vielmehr, daß es für ihn sowohl als für seine Offiziere kein Zurückweichen vor der anbefohlenen Möglichkeit auszuübender Dienstpflichten gab. — Hat der Verfasser der Memoiren von ihm eine persönliche Meldung im Hauptquartier zu Rocq wirklich in der Nacht angenommen, so war sie jedenfalls nur des Inhalts, daß sämtliche Geschütze bis auf einen der 24-Pfünder bereits auf die Straße gebracht und der letzte ganz bestimmt ebenfalls nicht im Stich gelassen werde.

Die Ehre, diese schwere Aufgabe glücklich gelöst zu haben, gebührt der zweiten Kompagnie des auf diesem Flügel die Arbeiten deckenden Bataillons vom 2. leichten Infanterieregiment; denn als die Kräfte aller Pferde nichts mehr vermochten, legten diese braven Schützen ganz ruhig sich selbst vor und retteten so unser Geschütz so wie unsere Ehre, so daß wir nun nicht nöthig hatten, uns vor Maubeuge begraben zu lassen.



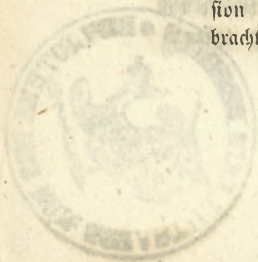
Einschnitte, der die Porte de France beherrschte, hatte man aus Vorsicht gegen einen möglichen Ausfall des Feindes bis zuletzt stehen lassen, der von unserm Rückzuge bis jetzt keine Ahnung zu haben schien.

Den 24. März früh 6 Uhr, durch obige Hindernisse zwar um 2 Stunden verspätigt, aber doch noch vor Tagesanbruch zog Generallieutenant von Lecoq die Truppen in dieselbe Position zurück, die sie am 21. März hielten, um von hier aus die Beschiesung als Blokade fortzusetzen, das Belagerungsgeschütz aber wurde sofort über Beaumont in einem Zuge nach Mons zurückgeschickt.

Erst um 8 Uhr früh den 24. März entdeckte der Feind unsern Abzug aus den Batterien, machte aber sogleich mit 500 Mann und 40 Pferden einen Ausfall auf unsere Vorposten, die wieder auf der Linie vorwärts Ferriere la grande und Noussies standen.

Der erstgenannte Ort war jetzt durch 1 Bataillon vom ostpreussischen Landwehrregiment nebst dem dazu gehörigen Fußjägerdetachement besetzt, dessen Feldwachen sich auf der Linie zwischen beiden Straßen von Beaumont und Landrecy ausdehnten. Diese, durch 40 Tirailleurs und 25 Jäger, so wie durch das Feuer eines rückwärts von Ferriere la grande auf der Chaussée stehenden 12-Pfünders unterstützt, trieben den Feind wieder in die Linien des

2) Der Text dieser geschichtlichen Darstellung bestätigt in den nächsten Zeilen, daß das gesammte Belagerungsgeschütz um 6 Uhr, folglich mit Tagesanbruch, auf der Straße in Bewegung war und den Weg nach Beaumont vielleicht schon zur Hälfte zurückgelegt hatte, als der eben daselbst erwähnte Ausfall aus Maubeuge hervorging. Der Verlust, den wir durch diesen erfahren, ist ebenfalls dort gewissenhaft aufgezehlt, der Verfasser der Memoiren aber scheint unsern Gesamtverlust vor Maubeuge seit der Einschließung irthümlich nur auf diesen letzten Tag übergetragen und mit 2 multipliziert zu haben, eine Verirrung, in die der Bullettinstyl der Kriegereignisse häufig abzuschweifen pflegt. Auch der Artilleriehauptmann Rouvroy I., der schon gestern in Folge der Explosion des Bombenmagazins eine starke Kontusion erhielt und zurückgebracht wurde, war bei dem heutigen Ausfall nicht mehr theilhaftig.



alten Lagers und bis an die Häuser der Vorstadt zurück. — Da derselbe aber einen Theil seiner Infanterie noch in Reserve gehalten hatte und sie an sich zog, um abermals einen Versuch zu machen, im Sturmschritt in die Schanzen vorzudringen, so fiel ihm der Hauptmann von Zeschau mit seiner Kompagnie vom 2. leichten Infanterieregiment aus der Gegend der Schlucht bei Rouffies herbeieilend in die linke Flanke, so daß jener diesen zweiten und einen unternommenen dritten Versuch zu Erreichung seines Zweckes aufgeben, das Gefecht nach 2 $\frac{1}{2}$ stündiger Dauer abbrechen und sich zurückziehen mußte.

Major Graf Klinkowström, dessen im Gefecht theilnehmende Detachements 8 Verwundete zählten, rühmte das Verhalten derselben und der drei sie kommandirenden Offiziere, und hob eben so die Bravour des Hauptmann von Zeschau und seiner Schützen hervor. Der Feind verlor nach Aussage einiger Deserteure in diesem Gefecht 2 Tödt, so wie an Verwundeten 2 Offiziere und 12 Mann. Als Gefangener fiel in unsere Hände ein französischer, durch einen Säbelhieb schwer verwundeter Wachtmeister der Kavallerie, nach dessen Aussage die Stadt durch das Bombardement stark gelitten und mehrere Einwohner durch die verheerende Wirkung der Bomben verloren hatte.

Die Verwandelung des Bombardements von Maubeuge in eine einfache Blokade machte nun auch die stärkere Beobachtung von Valenciennes und Condé nicht mehr nöthig, weshalb Generalmajor von Ruffel beordert wurde, von seiner Abtheilung bei St. Ghislain 1 Bataillon Weimar, 3 Schwadronen des pommerschen Husarenregiments nebst 2 berittenen Kanonen unter dem Oberstlieutenant von Thümen daselbst zu belassen, für seine Person aber mit 2 Bataillonen des 2. Linienregiments, 1 Schwadron pommerschen Husaren und 4 Geschützen der 1. reitenden Batterie den 24. März nach Gesmes und Bettignie unter die Befehle des Generalleutenants von Lecocq gestellt, einzurücken, um mit der daselbst schon be-

südblichen Jägerschwadron Weimar und den Kosakenpulk Rebreef die Lücke der Blokade von Maubeuge zwischen dem Oberst von Berge links in Assavent und dem Generalleutenant von Borstell rechts in Bavay zu schließen, welcher letztere jetzt auch nicht nur den Posten von Hautmont zur Deckung der daselbst hergestellten Brücke mit 2 Kompagnien Infanterie besetzte, so wie auch vom General Rysfel den Posten von Quivrain gegen Valenciennes übernahm.

Der Major Graf Klinkowström mit seinem Landwehregiment hatte nun abermals und zwar seine letzte Aufgabe bei uns ehrenvoll gelöst, und man gönnte ihm die wohlverdiente, oft vorenthaltene Ruhe, denn er zog am 25. März über Beaumont ab, um späterhin bei Avesne sich an die Division des Generalleutenant von Borstell anzuschließen.

Die unter dem Befehl des Generalleutenant von Lecoq verbleibenden Truppen waren dem zu Folge übersichtlich in nachstehenden Positionen vertheilt:

Rechtes Ufer der Sambre.

- 4 Bataillone; in Ferriere la petite, Ferriere la grande, Cerfontaine und Requignies.
- 1 „ „ Landwehr, im Freilager, Dorf und Wald von Rouffies vor der Front.
- 1 „ „ Landwehr; auf den Posten von Beaumont und Solre le chateau.

Die Fußjäger, Kavallerie und Artillerie nach Verhältniß in die genannten, so wie in die Dörfer rückwärts vertheilt.

Linkes Ufer der Sambre.

- 3 Bataillone des 2. Linienregiments in Vouffois, Assavent und Glesmes.
- 2 Schwadronen in Assavent und Glesmes.
- 4 Geschütze reitende Artillerie, in Vouffois.

Die Kosaken in Merieu, Olsuelle und Bettignie, so wie außerdem auf der ganzen Linie beider Ufer vertheilt.

In dieser Stellung blieb derselbe einige Zeit ungestört und beobachtend vor Maubeuge, bis weitere Ereignisse bei Tournay auch hier abermals Veränderungen nothwendig machten.

Die jeden Tag bis dicht an Maubeuge vorgehenden Patrouillen des Blokadecorps überzeugten sich, daß die Besatzung daselbst seit der Beschießung alle Befestigungsarbeiten wieder aufgenommen, namentlich in der Verpallisadirung der Werke fortfuhr und auch einzelne Häuser und Verschanzungen im Lager von Rouffies der Erde gleich zu machen strebte.

Sechste Periode.

Offensive Bewegung und große Fouragirung des General von Thielmann gegen Lille und Orchie. — Gefecht an der Marque. — Gefechte vor Antwerpen.

Der Posten von Tournay, den Generalleutenant von Thielmann mit seiner Vorpostenkette gegen Lille und Valenciennes ziemlich in derselben Art hielt wie bisher Generalleutenant von Borstell, nur mit einem viel geringern Bestande an Kavallerie, wodurch diese sehr stark in Anspruch genommen wurde, war indessen auch nicht unthätig geblieben. — Generalleutenant Thielmann entsagte der Rolle des passiven Beobachters, der nur auf alle mögliche Fälle sich gefaßt zu halten hat, und fühlte sich gedrungen, selbst in die Offensive überzugehen. Die Triebfedern, die ihn hierzu vermochten, waren vielleicht doppelter Natur, denn eines Theils war es ihm bei der Lebhaftigkeit des Temperaments und der Beweglichkeit seines Geistes unbehaglich, auf diesem Posten in ruhiger Unthätigkeit

beharren zu müssen, obschon er wußte, daß seine Operationslinien nur sehr kurz waren und nicht weiter reichten, als vom Centralpunkt Tournay bis an den Fuß des Glacis der in erster Linie vor ihm liegenden Festungen, andern Theils hatte er möglicher Weise die Absicht, seine Landwehr und andere junge Truppen recht bald genossen zu machen und dadurch an das feindliche Feuer zu gewöhnen. — So unverwerflich auch die Tendenz dieser letzten Absicht war, eben so bedenklich mußte die mißverständene Aufforderung zu einer Rührigkeit sein, die keine andern Resultate zur Folge haben konnte, als alle unsere disponibeln Kräfte an diesem Punkte vor dem Feinde die Revue passiren zu lassen, damit er auf dem kürzesten Wege erfahre, wo unsere Hauptmacht — wo unsere Schwäche zu suchen sei, denn dadurch, daß wir irgend wo mit allen hier befindlichen Truppen offen hervortraten, verlor das geheimnißvolle Spiel unserer Reserven die ganze Zauberkraft der Täuschung, mit der sie in rastloser Beweglichkeit bis jetzt den Feind über unsere Stärke bald auf diesem, bald auf jenem Punkte unsicher zu machen gestrebt hatten *).

Generallieutenant Thielmann hatte beschlossen, mit einer großen Reconnoissance zugleich eine allgemeine Fouragirung auf altfranzösischem Gebiet auszuführen, und obschon er bei der Vertheilung der Hauptrollen mehr die Kräfte der eigenen sächsischen Truppen im Auge hatte, so forderte er dennoch den Major von Hellwig auf, auch mit seinem fliegenden Corps auf dem rechten Flügel durch irgend eine beliebige Demonstration gegen Lille zu Gunsten dieser Unternehmung mitzuwirken.

Unter Zurücklassung einiger schwachen Abtheilungen auf der Vorpostenlinie gegen Courtray, zur Deckung der Schiffbrücke bei

*) Als ein Beleg zur Bestätigung dieser Angabe sei bemerkt, daß unter andern Truppenabtheilungen die sächsische 1. 12-Pfünderbatterie den Weg zwischen Mons und Tournay vom 16. Februar bis zum 1. April sechsmal zurücklegte.

Herrines, so wie als Besatzung von Tournay formirte er daher am 21. März das hierzu bestimmte Corps in folgender Art.

Erste oder rechte Flügelskolonne; Oberst Fürst von Schönburg.

1 Bataillon (III.) des 1. Linienregiments	} geht bis Cheraing an die Marque vor.
1 1/2 Schwadron des Husarenregiments	
3 Geschütze der halben Fußbatterie französischer 6-Pfünder	

Zweite oder Kolonne des Centro; Major von François.

1 Bataillon (Wittenberger) des 1. Landwehrregiments	} geht gegen Bouvines vor und dient der 1. Kolonne als Soutien.
1/2 Schwadron des Husarenregiments	
1 Geschütz der 1. 6-Pfünder-Fußbatterie	

Dritte oder linke Flügelskolonne; Generalmajor von Brause.

6 Bat., als 1 Bat. (II.) des 1. Linienregiments	} steht früh 10 Uhr bei Rume auf der Straße nach Dr- chie zum Ab- marsch bereit.
2 " " " " 1. Landwehrreg.	
2 " Anhalt-Deffau	
1 " der Besatzung von Tournay	
2 Schwadronen des Kürassierregiments	
9 Geschütze: 7 Stück der 1. 6-Pfünder-Fußbatt. 2 " " belg.-engl. 9-Pfünder.	

Die zur Fouragirung dienenden 100 leeren Wagen sind in Kolonnen zu formiren und gehen unter Bedeckung von 2 Compagnien der Besatzung von Tournay auf den Straßen nach Orchie und St. Amant vor.

Nach der Disposition des Generallieutenant von Thielmann war die einfache Aufgabe der 1. Kolonne, auf der großen Straße nach Lille bis Cheraing vorzugehen, dort die Brücke über die Marque wieder herzustellen und durch die Infanterie besetzt zu halten, während die Kavallerie eine Demonstration vorwärts gegen Lille machen, jedoch sich auf nichts ernstliches einlassen sollte.

Die Husaren des Oberst Fürst von Schönburg stießen im Vorgehen sehr bald auf die weit stärkere Kavallerie des Feindes und warfen sie in mehreren brillanten Angriffen vollständig.

Durch diesen Erfolg seiner Husaren über den Feind ließ Fürst von Schönburg sich verleiten, gegen die Disposition mit der gesammten Kavallerie der ersten Kolonne bis gegen Lille vorzurücken, wo jene die Mamelucken der Garde nochmals angriffen, warfen und bis in die Vorstadt FIVE verfolgten, hier aber durch die Kugeln des Wallgeschützes 2 Husaren und 6 Pferde an Todten verloren.

General Thielmann nannte dieses kühne Vorgehen in seinem Rapport einen *excès de bravour*, dessen unmittelbare Folge die war, daß der Feind nun ohne Verzug 4 Bataillone und 6 Geschütze aus der Festung und außerdem 5 Schwadronen Kavallerie, in Summa vielleicht an 3000 Mann gegen den Fürst von Schönburg ins Gefecht brachte, und daß dieser hierdurch genöthigt wurde, auf seinen Rückzug nach Cheraing zu denken, zu seinem Soutien aber die 2. Kolonne veranlassen mußte, einen Theil des stärkern Feindes auf sich zu ziehen und dadurch sich in ein lebhaftes Gefecht zu verwickeln.

Der Oberst Fürst Schönburg hatte bei seinem Vorgehen die Infanterie und Artillerie der 1. Kolonne in Cheraing Posto fassen, und sich zur Vertheidigung des Dorfes so aufstellen lassen, daß es der Kavallerie in dem vorher zu sehenden Falle zur sichern Aufnahme dienen könne.

Seit dem Eintreffen der Kolonne daselbst in der Mittagsstunde hielt daher das Linienbataillon die dem Feind zugekehrten Gärten und die über die Marque in Eile wieder hergestellte Brücke besetzt und hatte den Batteriekommandanten veranlaßt, eins seiner Geschütze in den Garten des auf dem, auf dem äußersten rechten Flügel am diesseitigen Ufer der Marque gelegenen letzten Gehöftes zu be-

tachiren, unbegreiflicherweise jedoch, ohne ihm die nöthige Bedeckung an Infanterie beizugeben. *)

Zum Glück für dieses auf dem Spiel stehende Geschütz wendete sich späterhin in der Verfolgung der Husaren die überlegene Macht des Feindes mehr gegen die linke Flanke des Dorfes Cheraing und gegen die 2. Kolonne, so daß es bei lebhafterer Entwicklung des Gefechts von diesem Posten ungefährdet wieder abgerufen werden und zu seiner Batterie stoßen konnte, die jetzt eine Aufstellung rückwärts des Dorfes nahm, hier aber selbst dem Flankenfeuer einer französischen Batterie ausgesetzt war, während die Infanterie das Dorf gegen die Angriffe des Feindes beharrlich vertheidigte.

Der Angriff des Feindes verbreitete sich jetzt planmäßig gegen die erste, so wie gegen die links von ihr bei Bouvines stehende zweite Kolonne, Cheraing aber wurde von der erstgenannten bis zum Einbruch der Dunkelheit standhaft, jedoch nicht ohne Verluste, behauptet.

*) Daß durch diese Unterlassungsfünde in der Taktik verbundener Waffen jenes Geschütz in der That eben so sehr gefährdet war, als ihm andertheils durch sie die dargebotene Möglichkeit eines artilleristischen Effekts abgeschnitten wurde, mag aus dem Faktum hervorgehen, daß bei dem Vordringen der feindlichen Kolonnen gegen Cheraing ein Trupp Kavallerie von 20 bis 30 Pferden, jedenfalls zur Beobachtung der eigenen linken Flanke sich auf die Entfernung von nur 3 bis 400 Schritten vor der Fronte des, durch Obstbäume verdeckten 6-Pfünders aufstellte und keinem Feinde sich so nahe glaubend, sorglos absaß.

Dem führenden Unteroffizier desselben (Korporal Schnabl, späterhin Hauptmann der Artillerie und jetzt im Pensionsstande lebend) leuchtete ein, daß ein wohlgezielter Kartätschenschuß diesen Trupp zersprengen mußte, doch sollte er die Günst des Augenblicks unbenutzt vorübergehen lassen, da bei Mangel aller Bedeckung sein Geschütz eben so leicht die Beute von zwei oder drei unverletzten kühnen Reitern des aufgeschreckten feindlichen Trupps hätte werden können. — Die eiligt herbeigerufene Bedeckung kam zu spät, denn jener Trupp — die Gefahr entdeckend, in der er schwebte — hatte bereits das Weite gesucht.

Die 2. oder Kolonne des Centro, die ihre Richtung auf Bouvines oberhalb Cheraing zu nehmen hatte, führte, so wie die erste, das nöthige Brückengeräthe bei sich, um bei diesem Dorfe einen Uebergang über die hohen Ufer der Marque zu werfen, nahm aber schon eine Viertelstunde vor demselben eine feindliche Abtheilung in der linken Flanke wahr. Major von François ließ diese durch einzelne Posten beobachten, nahm und besetzte Bouvines, blieb aber selbst mit der ersten Division seines Bataillons und dem 6-Pfünder auf der Höhe vor Bouvines stehen, während die Schützen desselben plänkelfnd vor- und mit der halben Schwadron Husaren an der Spitze durch das 3 Fuß tiefe Wasser der Marque auf den Feind losgingen, wobei dem Rittmeister von Gordon das Pferd erschossen wurde. Der Feind, hierdurch imponirt und in der Flanke bedroht, formirte ein Viereck, das aber durch den ersten wohlgezielten Schuß des 6-Pfünders gesprengt, zur Flucht bewogen und durch die Plänkler, so wie die Husaren bis an die Häuser von Peronne verfolgt wurde.

Jetzt ging vom Oberst Fürst von Schönburg die Aufforderung ein, daß die 2. Kolonne zur Unterstützung der seinigen den Feind bei Anstaing im Rücken bedrohen möge, doch hatte diese schon zu sehr die Aufmerksamkeit der, die 1. Kolonne verfolgenden feindlichen Abtheilungen auf sich gezogen, und es wurde bereits die wenige Kavallerie der 2. Kolonne ihrerseits durch die feindliche und einige Bataillone Infanterie mit scharfem Auge beobachtet. — Dennoch ließ Major von François das vom Feinde besetzte Sainghin durch 1½ Kompagnie und die halbe Schwadron Husaren angreifen und nehmen, wobei diese noch unversuchten Landwehrmänner, der umsichtigen Führung ihres Hauptmanns muthig folgend, mit Hurrah! in das Dorf eindrangten, während der Rest des Bataillons mit dem Geschütz bei der Brücke von Bouvines stehen blieb.

Um ½6 Uhr setzten sich die bei Peronne und Fretain sich zeigenden feindlichen Truppen, aus 2 Kolonnen Infanterie mit wenig

Kavallerie bestehend, vorwärts in Bewegung. Major von François ließ daher dem Oberst Fürst Schönburg melden, daß er zwar Sainghin genommen, aber selbst zu stark bedroht, sich wieder hinter die Marque werde zurückziehen müssen.

Um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr meldeten die Patrouillen, daß der Feind in Masse vorrückte. Die Brücke über die Marque wurde sofort abgetragen, $1\frac{1}{2}$ Division des Landwehrbataillons unter dem Hauptmann Zwicker hinter den tiefen Uferändern der Marque aufgestellt und die vorrückende feindliche Kavallerie durch den 6-Pfünder lebhaft beschossen. Vor der Fronte der Aufstellung formirte sich ein feindliches Infanterieregiment in Angriffskolonne; eine andere bedrohte die rechte Flanke derselben, eine feindliche Batterie von 6 Geschützen aber fuhr auf und eröffnete — obschon eins ihrer Geschütze durch unsern 6-Pfünder auf den zweiten Schuß demontirt wurde — ihr Feuer durch Kartätschen, das die in der Marque stehende Abtheilung mehr als eine Stunde lang mit kaltblütiger Standhaftigkeit gegen den weit überlegenen Feind aushielt. Bouvines selbst versuchte der Feind zu wiederholten Malen, jedoch vergeblich, zu forciren, wobei er, nach Aussage einiger Gefangenen und Deserteure, viele Leute verlor.

Das zuletzt auf drei verschiedenen Punkten in Brand geschossene Dorf machte die Stellung jetzt unhaltbar und veranlaßte den Major von François, den Rückzug anzuordnen, der unter heftigem Feuer in bester Ordnung ausgeführt, und durch den Hauptmann Zwicker gedeckt wurde. Feindliche Tirailleurs drangen in das Dorf ein, so wie es von den Unsrigen geräumt wurde, die feindliche Kavallerie aber setzte durch die Marque und strebte mit vergeblichem Eifer, unserm im weichen Boden fast versinkenden Geschütz den Rückzug abzuschneiden, das aber, wohlgedeckt und vertheidigt, die Straße glücklich erreichte und sich dem Bataillon wieder anschloß. Dieses, ein Viereck formirend, setzte seinen Rückzug sechtend fort, und schlug durch sein wohl-dirigirtes Feuer, unterstützt durch die

Kartätschen des 6-Pfünders, mehrere versuchte Kavallerieangriffe des Feindes glücklich ab, bis endlich bei Gysaing die einbrechende Dunkelheit die Fortsetzung des Gefechts auf beiden Seiten unmöglich machte, und die 2. Kolonne auf Befehl bei Bourghelles, die 1. Kolonne aber, die ihr Rückzugsgefecht ohne Zusammenhang mit jener ebenfalls fortgesetzt und Cheraing, wie oben bemerkt, freiwillig geräumt hatte, in den nächtlichen Bivak bei Baisieur einrückte.

Die 3. Kolonne, als die stärkste, welche Generallieut. von Thielmann persönlich führte, rückte zur Deckung der bei St. Amant vorzunehmenden Fouragirung, ohne den geringsten Widerstand zu finden, über Orchie vor bis Pont à Marque. Dieses Dorf war mit 400 Mann Infanterie und 50 Pferden besetzt, einige Kanonenschüsse aber, so wie eine zum Angriff desselben vorgehende Plänklerlinie genügten vollkommen, sie sofort daraus zu delogiren.

Nach diesem so wohlfeil erkauften Zweck ging die 3. Kolonne bis Orchie zurück, wo sie ihrerseits übernachtete, am andern Tage aber, den 22. März früh rückte Alles wieder in die bisherige Aufstellung bei Tournay ein; der Feind folgte erst spät mit 2000 Mann nach Orchie nach, und fouragirte nun seinerseits den 22. und 23. März die ganze dortige Gegend aus.

Major von Hellwig, der jener an ihn ergangenen Aufforderung zur Mitwirkung auch willig Genüge leistete, ließ eine Abtheilung von angemessener Stärke in Menin stehen, besetzte eben so am 21. März früh durch Infanteriedetachements die Posten von Werwick an der Lys und von Roncq, ging aber mit seiner Kavallerie auf der großen Straße von Menin nach Lille über Bondues gegen Marque en bareuil vor, wo — wie er wußte — 300 Mann feindliche Infanterie mit 2 Kanonen stehen sollten, die auch in der That die Brückenübergänge über die Marque hier, so wie rechts und links des genannten Dorfes mit Infanterie besetzt hielten.

Dem in Werwick aufgestellten Posten hatte er anbefohlen, Reconnoissirungen auf Duenoy, so wie eine andere über Warneton

auf Pont rouge an der Mündung der Deule in die Lys vorgehen zu lassen, um den Feind auch von dieser Seite zu beobachten und Besorgnisse für die Verbindungen in seiner linken Flanke zu geben.

Jene Abtheilungen begegneten nur einzelnen feindlichen Patrouillen, und ohne daß es hier oder dort zu irgend einem Zusammenstoß gekommen wäre, zog sich Major von Hellwig Nachmittags wieder auf Menin zurück, um daselbst seine bisherige Stellung wieder einzunehmen.

Die Verluste, welche die diesseitigen Truppen, jedoch allein nur die 1. und 2. Kolonne des Generallieutenant von Thielmann in den Gefechten vom 21. März erlitten, waren folgende:

	Tödt		Verwundete		gefangen u. vermißt	
	Off.	M. Pf.	Off.	M. Pf.	Off.	M. Pf.
(III.) Batataill. des 1. Linienregiments	—	2	—	13	—	1
(II.) Bat. (Wittenberger) des						
1. Landwehrreg.	—	5	—	11	—	1
2 Schwadronen des Husarenreg.	—	2	6	2	6	4
Fußartillerie, und zwar der 1. Kolonne	—	—	2	—	—	—
Gesamtverlust:	—	9	8	2	30	4
					—	2
						1

Die verwundeten Offiziere, beide vom Husarenregiment, waren Rittmeister von Gordon, leicht, und Lieutenant von Altrock, schwer verwundet; letzterer war durch die Rippen geschossen, seine Verwundung jedoch nicht lebensgefährlich.

Den Verlust des Feindes schätzte man auf 40 bis 50 Tödt und gegen 80 Verwundete, da ihm namentlich der wiederholt abgeschlagene Sturm auf Bouvines nach mehrfach bestätigter Aus-

sage der Deserteure und einiger Gefangener viel Blut gekostet haben soll.

Ueber das Verhalten der bei dieser Unternehmung im Gefecht gewesenen Truppen läßt sich mit Recht nur Rühmliches sagen, wofür im Allgemeinen schon an sich der geschichtliche Verlauf dieses Tages sprechen wird. Der Rapport, den der Generallieut. von Thielmann darüber an den Herzog richtete, schloß in voller und gerechter Anerkennung ihrer Leistungen mit folgenden Worten:

... „Daß sich in diesen Gefechten das (III.) Bataillon des 1. Linienregiments, die Husaren und die, der Kolonne des Major von François beigegebene Fußartillerie mit ausgezeichnete Tapferkeit schlugen, bedarf kaum einer besondern Erwähnung, da die Bravour der sächsischen Truppen anerkannt ist. Daß aber auch das (II.) oder Wittenberger Bataillon des 1. Landwehrregiments — hier zum ersten Mal im feindlichen Feuer — allen gebienten Truppen an Tapferkeit und Disziplin nicht nachstand, darf nicht unbemerkt bleiben und muß als rühmliches Beispiel andern zur Nachahmung vorgestellt werden.“

Unter den vielen Offizieren und Mannschaften, die hier wegen persönlicher Auszeichnung namentlich aufgeführt und der Berücksichtigung des kommandirenden Generals empfohlen wurden, heben wir, um gerecht zu sein, wenigstens die ersten hervor, damit ihnen die verdienten Ehrenplätze in den vaterländischen Geschichtstabellen gesichert bleiben mögen.

Vom 1. Linienregiment wurden der Hauptmann Roos und Korporal Seibt genannt.

Das Landwehrbataillon lieferte eine zahlreiche Liste seiner Tapfersten, unter denen der Hauptmann Zwickler, Lieutenant Keil und Merker, Feldwebel Seydelmann, so wie die Unteroffiziere Wegener und Gesellschaft oben an standen. — Der Korporal Müller, gefährlich verwundet, munterte noch fallend seine Kameraden zur Tapferkeit auf.

Das Husarenregiment behauptete seinen alten Ruhm; an der Spitze jener Liste stand abermals der Rittmeister von Seebach. — Rittmeister von Gordon verlor ein Pferd unter dem Leibe, als er mit seiner halben Schwadron zum Angriff bei Bouvines durch die Marque setzte, und focht zu Fuß an ihrer Spitze, bis er sich durch ein frisches Pferd wieder beritten gemacht. Nächst dem zeichnete sich Wachtmeister Rudolph durch unerschütterliche Bravour, die Korporale Kummer und Mölle, so wie Husar Apelt aus.

Auch die Artillerie fand Gelegenheit, sich persönlich auszuzeichnen, denn Major von François ließ dem, das Geschütz bei seiner Kolonne führenden Korporal Schwidom wegen seines tapfern und umsichtigen Benehmens die rühmlichste Anerkennung zu Theil werden, um so mehr, da er dasselbe unter den schwierigsten Verhältnissen vom Anfang bis zu Ende des Gefechts gleichmäßig zu behaupten wußte.

Seit dem Augenblicke, als die Sachsen die vaterländischen Grenzen und den Rhein überschritten, bis auf den heutigen Tag konnte man ihnen das Zeugniß nicht versagen, daß sie bei allen kleinern wie ernstern Gefechten den alten Ruhm ihrer Kriegstüchtigkeit vor dem Feinde zu bewahren verstanden. Erhaben über jeden Verdacht dunkelhaften Kastengeistes, theilten daher auch die Linientruppen mit Aufrichtigkeit den Beifall, den dieser erste Versuch einer ganz neu gebildeten, vom besten Willen geleiteten Truppe jetzt erndtete, und dennoch hätte man diesen glorreichen Ausfall in seinen Folgen als ein Nationalunglück betrachten mögen, da er weniger für die junge Truppe selbst, als vielmehr für den Generalleutenant von Thielmann als ein noch unfundirter Maßstab zur Bemessung großartiger Ansprüche an sie im Allgemeinen diente, die späterhin durch Fehlschlagen seiner Berechnungen den Muth und das Selbstvertrauen der Landwehr brach, dem kriegerischen Rufe eines deutschen Volkstammes durch Herbeiführung einer Schlappe einen unverdienten

Mafel zuzog, sich selbst aber dem Richterspruche der öffentlichen Meinung gegenüber in die peinlichste Stellung versetzte.

Während des Zeitraumes, in welchem sich die oben geschilderten Ereignisse vor Maubeuge und bei Tournay zutrug, gab auch die unruhige Besatzung von Antwerpen wiederholte Zeichen des Lebens von sich.

Am 21. März früh 5 Uhr griff ein anfänglich auf kleinen Schiffen von daher die Schelde heraufkommender Ausfall, denen aber eine Verstärkung von 8 größern, mit Kanonen besetzt, folgte, das aus Infanterie und Jägern zusammengesetzte mobile Detachement an, das unter dem Lieutenant Demiani vom Jägerbataillon auf dem Posten von Natten-Haesdonk und Windham zur Beobachtung der Rüpel aufgestellt war, und stieß zuerst bei Rüpelmonde auf eine preussische Patrouille. — Die bei Natten-Haesdonk am Ufer aufgestellten Jäger beschossen lebhaft eben so wohl diese Schiffe, als auch die am jenseitigen linken Ufer der Schelde sich zeigende feindliche Infanterie. Unter dem Schutze dieses wohl angebrachten Feuers bewaffneten sich schnell die Einwohner oben genannter drei Dörfer, und beschossen nun ihrerseits den Feind dergestalt, daß er die bereits gelandeten Mannschaften auf seine Schiffe zurückziehen und alle ernstere Versuche des Landens in Masse und einer in dieser Gegend beabsichtigten Fouragirung aufgeben mußte.

Bei dieser Gelegenheit sprach sich der Wunsch auf's Neue aus, daß man, entsprechend den frühern Zusagen, von Brüssel her den vortrefflichen Geist der Landbewohner durch kräftigere Unterstützung heben, und dadurch das Selbstvertrauen stärken möge, das sie in der Vertheidigung ihres Eigenthums gegen die oft wiederholten Angriffe einer so zahlreichen Besatzung als die der nahen Festung in sich spürten, und durch welches sie den schweren Dienst des zu ihrem Schutze mitwirkenden schwachen Beobachtungscorps erleichtern halfen.

Daß diese gegenseitigen Unterstützungen zwischen dem letztern und den Landbewohnern redlich geleistet wurden, bestätigte sich schon nach diesem Ausfall, denn als der Feind am 23. März in allen Ortschaften zwischen der Vorpostenkette und der Festung unter harten Androhungen gegen die Widerspenstigen unter den Bewohnern eine außerordentliche Kontribution ausgeschrieben hatte, und sich anschickte, sie in Empfang zu nehmen, traf General Gablenz schon Tags zuvor die erforderlichen Maßregeln zur Aufstellung verschiedener Truppenabtheilungen in Düffel und Waelhem zum kräftigen Empfang und zur Zurückweisung des Feindes, und so gewannen alle bedrohte Dörfer die nöthige Zeit, um mehr als 800 Stück Vieh und viele Subsistenzmittel hinter die Vorpostenlinie in Sicherheit zu bringen.

Vermuthlich in Folge dieser vereitelten Hoffnungen versuchte der Feind sein Glück am 24. März auf einem andern Punkte, und griff früh 7 Uhr die Vorposten vor Vier mit 200 Mann Infanterie und 30 Pferden bei Contich an. Die hier stehende freiwillige Sägerabtheilung des Hauptmann von Liebhaber vom Elb-Infanterieregiment, die bei jeder Gelegenheit sich brav zu schlagen gewohnt war, ging, unterstützt durch den Oberstlieutenant von Reuß, dem Feinde entschlossen entgegen; zu gleicher Zeit ordnete General von Gablenz einige Bewegungen vorwärts gegen Düffel und Waerloos an, so daß nach kurzem Gefecht und unter Zurücklassung einiger Todten der Feind auf Antwerpen wieder zurückzugehen genöthigt wurde.

Die Bewohner dieser Gegend benutzten auch jetzt noch jede Gelegenheit, ihr Eigenthum der Plünderungssucht der ausfallenden Feinde zu entziehen, und hatten bis mit heute 1100 Stück Vieh hinter die Vorpostenkette in Sicherheit gebracht.

Uebrigens war dem General v. Gablenz vom preussischen Generalkommando zu Herzogenbusch die Nachricht mitgetheilt worden, daß der bisher unter seinem Kommando vor Antwerpen gestandene

Oberstlieutenant von Reuß mit dem königlich preussischen 4. Reserve- oder Elb-Infanterieregiment in nächster Zeit abgehen, und dafür der Oberstlieutenant von Röchel mit 4 Bataillonen westphälischer Landwehr und 1 Fußjägerdetachement *) bei ihm einrücken werde, daß aber das gedachte Generalkommando wünsche, es möge der General von Gablenz, im Fall er für seine eigene Person mit den sächsischen Truppen von jenem Posten abberufen und durch andere ersetzt werden sollte, dem genannten Oberstlieutenant von Röchel die sächsische 2. reitende Batterie überlassen, da demselben keine andere Artillerie zur Verfügung gestellt werden konnte.

General von Gablenz trug jedoch bei dem Herzog sehr angelegentlich darauf an, daß er diese Zumuthung ablehnen und in keine neue Zerspaltung der seinem Kommando anvertrauten Truppenabtheilungen willigen möge, um so mehr, da sie, der eben so ruhmlosen als alle Kräfte aufreibenden Pflichten einer solchen Beobachtung herzlich müde, sich dringend nach der Wiedervereinigung mit dem Haupttrupp ihrer Waffenbrüder sehnten, und gern alle jene Beschwerden des Krieges im offenen Felde mit ihnen zu theilen wünschten. Vorläufig hatte er sich gedrungen gefühlt, beim General Graham darauf anzutragen, daß er, im Fall jene Abberufung er-

*) Der Bestand dieser Abtheilung um die Zeit, als General v. Gablenz vor Antwerpen abberufen wurde, war im Vergleich mit dem sein sollenden nach Abzug aller Fehlenden, Kranken und sonst Abwesenden folgender:

	Sollbestand		Bestand unter den Waffen	
	Offiz.	Mann	Offiz.	Mann
(I.) Bataillon des 1. westphäl. Landwehrreg.	20	818	17	693
(II.) „ „ 1. „ „	19	805	15	693
(III.) „ „ 1. „ „	19	805	16	620
(I.) „ „ 2. „ „	19	805	16	647
Fußjägerdetach. „ 1. „ „ unter dem Hauptmann von Wulffen .	4	200	1	143
Summa:	81	3433	65	2796

folgen sollte, dem Oberstlieutenant von Röchel anstatt der zurückzulassenden sächsischen Batterie womöglich eine englische überweisen wolle. Die Befürchtungen des General von Gablenz wurden jedoch sehr bald durch die Zusicherung des Prinzen von Oranien gehoben, daß bis dahin das Eintreffen einer neu organisirten holländischen Batterie werde zu ermöglichen sein.

Obiger Nachricht entsprechend wurde auch dem General von Gablenz alsbald unter dem 25. März angezeigt, daß der Oberstlieutenant von Röchel mit seinen 4 Bataillonen in Vier und Herenthals in der That schon eingerückt, hier aber ohne die mindeste Theilnahme an der Blockade wolle stehen bleiben, bis er dazu mit Ordre würde versehen worden sein, obschon auch General Graham dem General von Gablenz mittheilte, daß die für jenen bestimmte holländische Batterie wirklich schon den 22. März von Breda aufgebrochen und stündlich vor Antwerpen zu erwarten sei.

Da jetzt das Temporisiren zum guten Ton gehörte, so konnte dies Alles dem General von Gablenz ziemlich gleichgültig sein, doch vermochte er unter diesen Umständen nicht, das Elb=Infanteriereg. eher von sich zu entlassen, als bis dessen erwarteter Ersatz eingetroffen sein würde, weshalb er sich über die Inconvenienzen des harmonischen Zusammengreifens dieser komplizirten sächsisch=preussisch=holländisch=englischen Einflüsse, die bei Kriegsoperationen selten im reinen Accord anzusprechen pflegen, kein graues Haar wachsen ließ.

Der Oberst Bychalow, der noch immer in Gent stand, und der Wichtigkeit seines hohen Berufes sich wohl kaum bewußt, mit seinem schwachen Kosakenpulk ein ganzes Reserve=Armeecorps repräsentirte, das, nach allen Seiten Front machend, nicht nur zwei feindliche Hauptfestungen vor und hinter sich beobachten, und mindestens ein halbes Duzend kleinere Küstenplätze im Zaum halten, dabei auch — so viel an ihm war — Brüssel östlich, Brügge westlich decken sollte, hatte seine Aufgabe stets ehrenvoll gelöst und

sogar, wie wir wissen, einen festen Platz — Sas de Gand — durch Erstürmung genommen.

So hatte er einen Posten zur Beobachtung von Densdrecht, einem kleinen Küstenplatze zwischen Sas de Gand und Gcluse im Dorfe Waesterliet stehen, gegen den am 18. März 200 Mann der Besatzung vorgingen, um eine Fouragirung in den zunächst gelegenen Umgebungen des Platzes zu decken. Der Kommandant des Kosackenpostens in Waesterliet ging dem Ausfall entgegen, warf ihn zurück und nahm ihm die größere Hälfte des erpreßten Viehes wieder ab, überließ aber dasselbe seinen Eigenthümern. Die Kosacken, die den Feind bis unter seine Kanonen verfolgten, verloren dabei ein Pferd.

Siebente Periode.

Neuere Demonstrationen des General Maison über Menin und Courtray gegen Gent. — Dessen Kommunikation und Vereinigung mit einem Theil der französischen Garnison von Antwerpen. — Gegnerische Bewegungen des General von Thielmann. — Eintreffen der 2. Kolonne sächsischer Verstärkungen. — Bereitwilligkeitserklärung des General Graf Wallmoden zum Vorrücken mit der russisch-deutschen Legion von Löwen. — General von Gablenz, vor Antwerpen abgelöst, wird nach Alost herangezogen. — Truppenaufstellung Wallmodens bei Alost und Thielmanns bei Dudenaerde. — Deren projektirte Vereinigung zum Angriff des General Maison in Gent.

Die zweite Kolonne der sächsischen Ergänzungstruppen unter der Führung des Oberst von Seydewitz und ungefähr in derselben Stärke als die erste unter dem Generallieutenant von Thielmann war ebenfalls aus Sachsen aufgebrochen, und auf dem Wege über Fulda, Wezlar und Coblenz im Anzuge, und in Erwartung derselben rüstete Generallieutenant von Borstell mit seiner Division sich zum Abzuge. Zwar stand er, zum Theil noch beobachtend gegen

die feindlichen Festungen bei Bayay, jedoch, wie man zu sagen pflegt, mit einem Fuß im Bügel, und obschon der Augenblick des Scheidens für ihn um einige Tage später eintrat, als man berechnet hatte, so sprach er es nicht nur in seinen Berichten an den Herzog aus, welchen hohen Werth für ihn stets die Erinnerung behalten werde, mit seiner Division zeitweilig unter den Befehlen des Herzogs gestanden zu haben, er hob auch in einem vertraulichen Schreiben an den Generallieutenant von Lecoq mit der Wärme eines edlen Gefühles die Versicherung heraus, wie lieb und werth in der kurzen Zeit des gemeinsamen Strebens nach einem Ziele ihm ein kameradschaftliches Verhältniß geworden sei, das er nun zu lösen im Begriff stehe, um so mehr, da es nie, selbst auch nicht die mindeste Störung von irgend einer Seite der beiden verbündeten Nachbarstämme erfahren habe, und schloß mit folgenden Worten:

„Die Offiziere und Mannschaften meiner Division haben Ihre Truppen auch als Waffengefährten achten gelernt, und scheiden ungern von ihnen. Ich erbitte es mir von Euer Excellenz, dieses in meinem und meiner Division Namen Ihren Sachsen zu erkennen zu geben und uns ihrem Andenken zu empfehlen.“

Auch das gesammte Offiziercorps und die Soldaten des dritten deutschen Armeecorps, die fast ohne Ausnahme mehr oder weniger mit dieser braven Division in Berührung gestanden, bei mehreren Gelegenheiten in brüderlicher Gemeinschaft neben einander gefochten und geblutet hatten, sahen sie nur ungern von sich scheiden; ihr Chef aber nahm den Tribut der höchsten Achtung hin, den er bei jeder Gelegenheit von allen seinen Umgebungen sich zu sichern wußte, als ein feingebildeter Mann von herzzgewinnender Persönlichkeit, von Humanität und tiefer Menschenkenntniß, so wie von scharfem, praktischem Blick, der stets mit weiser Berechnung das Maß der eigenen wie der Kraft des Gegners zu erwägen verstand, und gern das Blut seiner Tapfern da schonte, wo die Erfolge nicht wahrhaft nutzbringend zu werden versprochen. — Daß er, im Sinne

seiner eigenen Erklärung, die Sachsen in der Zeit, als sie unter ihm und an der Seite der Seinigen fochten, wirklich achten gelernt, bewies er auch in der Folge durch die Sympathien, die er diesem deutschen Bruderstamme treu bewahrte, und über die wir die Frage stellen möchten, ob sie ihm zum Heil gereichten, oder ob sie ihm Verderben drohten — ?

Wie schon weiter oben erwähnt, nahmen die Abtheilungen des Generallieut. von Thielmann nach der großen Fouragirung am 21. März ihre Posten in der frühern Ordnung wieder ein. — Der unter dem Oberst von Egloffstein gegen Valenciennes und Condé stehende Lieutenant von Schönberg vom Kürassierregiment ließ sogleich nach dem Wiedereintrücken auf seiner Vorpostenchaine von Hollain aus eine Patrouille nach St. Amant vorgehen, die, die Stadt vorsichtig passirend, sich sogleich der mit einem Aufzug versehenen Brücke über die Scarpe näherte, um sie aufzuziehen. In demselben Augenblicke wollten 8 feindliche Lanciers von der entgegengesetzten Seite sich zum Angriff über dieselbe stürzen, zogen sich aber, dadurch behindert, nach wechselseitigem erfolglosem Pistolengefecht, zurück.

Das bei dieser Scene sich sammelnde, nach französischer Art leicht aufzuregende städtische Volk von St. Amant verlangte von den Kürassieren mit Ungestüm das Niederlassen des Brückenaufzuges. Das entschlossene Benehmen ihres Gefreiten aber und die Drohung, die Stadt mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, wenn man es wagen würde, die Brücke vor Ablauf einer Stunde wieder zu öffnen, schüchterte das Volk ein und gab der Patrouille Zeit, sich im Trabe unangefochten wieder zurückzuziehen, wodurch sie der ihr drohenden Gefahr entging, durch ein jenseits der Brücke im Versteck liegendes starkes Lancierdetachement aufgehoben zu werden.

Auch die Besatzungen von Valenciennes und Condé, wahrscheinlich noch in der Ungewißheit, was wir fernerhin gegen Mauerbeuge im Schilde führen möchten, zeigte sich unruhig und griff den

in Quivrain stehenden Husarenposten des Oberstlieutenant von Thümen am 24. März wiederholt an, weshalb die bisher in Beaumont gestandene Schwadron dort durch ein schwächeres Detachement ersetzt und zur Verstärkung des Postens bei St. Ghislain herangezogen, Quivrain selbst aber als zu sehr gefährdet aufgegeben und der Vorposten von da weiter zurückgezogen wurde, um ihn fernerhin nur zu patrouilliren.

Es mußte den verschiedenen Festungskommandanten jedenfalls höchst wünschenswerth sein, ihre Verbindungen mit Maubeuge auf dem frühern Umwege über Landrecy wieder hergestellt zu sehen, doch war ihnen diese bis jetzt durch die Behauptung des Postens von Hautmont mittelst 2 Kompagnien Infanterie durch den Generallieutenant von Borstell und die Kavalleriepatrouillen des Oberst Masahn von Avesne her, so wie einen von seiner Seite in Beaufort aufgestellten Beobachtungsposten noch gänzlich abgeschnitten.

Dem Posten von Hautmont gelang es daher, am 24. März einen feindlichen Spion abzufangen, der, von Maubeuge kommend, der Träger ausführlicher Rapports des Kommandanten über das am 23. März erlittene Bombardement war, in welchem derselbe um eine baldige Verstärkung von 400 Mann über Landrecy bat.

Dies verhinderte jedoch beide Theile nicht, durch Parlamentiren in Verbindung zu treten, denn der Generallieutenant von Lecocq wünschte den beim Ausfall am 24. März bei Ferriere la grande gefangenen und schwer verwundeten Wachtmeister gegen einen robusten sächsischen Kürassier auszuwechseln, der nach der Rekognoszierung des Lieutenant Graf Solms am 24. Februar beim Ueberfall auf Bayay stürzte und im Stich gelassen werden mußte, und erreichte späterhin seinen Zweck durch Auswechslung dieser beiden Gefangenen.

Trotz dieser Lebendigkeit in den Unternehmungen der feindlichen Chefs schien dennoch Mißstimmung und Entmuthigung in den Reihen ihrer Untergebenen zu herrschen, denn von allen Punkten

der Vorpostenlinie wurde das Ueberhandnehmen der Desertion gemeldet, eine in den französischen Heeren sonst wenig gekannte Erscheinung, an der sich aber jetzt vorzugsweise solche Nationalitäten theilbeteiligten, die Franzosen im reinen Sinne des Begriffs nicht genannt werden konnten, als Holländer, Belgier und Rheinländer. Sie stellten sich namentlich auf der Linie gegen Valenciennes und Condé an manchen Tagen bis zur Gesamtzahl von 25 Mann ein und wurden meist auf Brüssel zurückgeleitet.

Um diese Mißstimmung in der feindlichen Partei möglichst zu steigern und der Rekognoszirung des Generallieutenant von Thielmann am 21. März den gehofften moralischen Nachdruck zu verleihen, forderte dieser den Major von Hellwig auf, neuerdings ähnliche Streifereien in der linken Flanke von Lille zu unternehmen und dadurch Störungen in der Verbindung mit den Küstenplätzen zu veranlassen, eine Aufforderung, der der letztgenannte auch schon den 22. März genügte, und einen solchen Streifzug von seinen Husaren in der Richtung über Warneton, selbst bis Cassel auf der Straße von Lille nach Dünkirchen abgehen ließ, wobei diese manchen Schreck verbreiteten, manche kleine feindlichen Trupps überumpelten und Beute machten.

Unsere letzten strategischen Operationen hatten jedenfalls im General Maison die Ueberzeugung erweckt, daß die Beschiesung von Maubeuge eine ernstlich fortzuführende Belagerung werden würde, die aus natürlichen Gründen auch die dauernde Zusammenziehung unserer besten Kräfte auf diesem Punkte bedingen und die Schwächung unseres rechten Flügels nach sich ziehen müsse.

Ohne Zweifel glaubte er, daß nun der günstige Augenblick für ihn gekommen sei, seinen schon längst gehegten Plan zur Ausführung zu bringen, sich mit Antwerpen in eine folgenreiche Verbindung zu setzen. Die Manoeuvres des Generallieutenant von Thielmann am 21. März an der Marque, in welchem der letztere ihm seine ganze verfügbare Macht zeigte, mußten ihn in jenem Vorha-

ben eher bestärken, als es rückgängig machen, denn selbst als wir unser Geschütz vor Maubeuge schon wieder zurückgezogen, die Blockade aber dennoch immer ziemlich streng fortgesetzt hatten, vermochte er noch nicht mit Zuversicht zu beurtheilen, ob sie nicht vielleicht in Erwartung eines nachhaltigen Belagerungsstrains ernstlich wieder aufgenommen werden dürfte.

Er selbst konnte jetzt ziemlich genau wissen, wie unsere Kräfte vertheilt und wo sie vorläufig an diesem oder jenem Punkte gefesselt waren. Hinsichtlich der seinigen war diese Beurtheilung uns zu allen Zeiten schwerer gemacht, denn wenn es auch dem kühnen Oberst von Geismar und seinem tapfern Streifcorps gelungen war, unter manchem schönen Fang auch den Courier des General Maison zu nehmen, der die für Napoleons Hauptquartier bestimmten Rapporte über die Bestände seines mobilen Corps bei Lille überbringen sollte, Depeschen, die durch den um jene Zeit vor Soisson stehenden Generallieutenant von Bülow unverzüglich dem Herzog mitgetheilt wurden, so war für uns dennoch kein fester Schluß daraus zu folgern.

Jene Rapports gaben eine Uebersicht der Kombattanten des mobilen Corps des General Maison in folgender Weise:

Infanterie 151 Offiziere 4007 Mann

Kavallerie 54 " 897 "

Artillerie 18 " 367 "

Pionniere 1 " 7 "

224 Offiziere 5278 Mann

nebst 14 Kanonen und 5 Haubitzen, jedoch mit dem inhaltschweren Nachsatz:

„ungerechnet die Verstärkungen, so er aus den Festungen an sich ziehen kann“; —

und durch die er jene mobile Macht nach Belieben verdoppeln, ja vielleicht sogar auf das Dreifache zu bringen im Stande gewesen

sein würde, wenn ihn die äußerste Noth dazu gezwungen hätte, selbst auch zugestanden, daß die Besatzungen des größern Theiles der Festungen in erster Linie aus Nationalgarden, Douaniers, Gensd'armen, Rekruten oder ähnlichen, für den Felddienst nicht sonderlich geeigneten Elementen bestand.

Die Kombination der Umstände, die die frühern Versuche des General Maison begleiteten, so wie die, welche sich bei diesem neuen zu Tage legten, waren daher im Grunde nicht so schwer abzu- leiten, als es den Anschein hatte, wie wir aus der nächsten Folge erkennen werden.

Das erste Début, womit General Maison diesen Akt begann, galt abermals dem auf dem rechten Flügel ambulirenden Corps des Major von Hellwig, dessen äußerster Vorposten bei Roncq den 25. März früh zuerst, doch, wie es schien, nicht ernstlich angegriffen wurde, dennoch aber zurückgehen mußte. Hierauf rückte der Feind mit 4 Bataillonen Infanterie und einigen Schwadronen vor Menin und griff die Stadt, durch 2 Kanonen unterstützt, heftig an. Der Posten Hellwig's verließ Menin und zog sich auf Courtray zurück, der Feind aber, anstatt ihn zu verfolgen, stellte sich dießseits auf, griff auch sogar die in Melbefe und Wevelghem stehenden Vorposten nicht einmal an. — Dennoch aber rückte derselbe schon Nachmittags 3 Uhr mit überlegenen Kräften vor Courtray und nöthigte den Major von Hellwig, dasselbe mit seiner Haupttruppe ebenfalls zu räumen und seinen Rückzug auf Dudenaerde zu nehmen, wobei derselbe die Hoffnung aussprach, daß Generallieutenant von Thielmann ihn in den Stand setzen werde, diesen Platz zu behaupten, da er selbst über keine Artillerie zu gebieten hatte.

Der Feind folgte ihm nicht dahin, hatte aber, wie Hellwig's Patrouillen auskundschafteten, 4 bis 500 Mann in Haerlebeke stehen lassen.

In den Rapports des Major von Hellwig war die Vermuthung ausgedrückt, daß der Feind Absichten auf Brüssel im Schilde

zu führen scheine; General von Thielmann veranlaßte daher schon an demselben Nachmittage den Generalmajor von Brause, durch eine Refognoszirung gegen Lille dem Major von Hellwig Lust zu machen, und es wurde dieselbe sofort mit 2 Bataillonen Infanterie, 4 Kanonen und etwas Kavallerie zur Ausführung gebracht, ohne daß der General Maison Lust zu haben schien, sich hierdurch in seinen Operationen im geringsten irre machen zu lassen.

Generallieutenant von Thielmann benutzte indessen diese Bewegung, um Zeit zu gewinnen, und die für die nächste Nacht angeordnete Zusammenziehung aller seiner verfügbaren Truppen zu maskiren, damit er sie nach Ermessen der Umstände am andern Morgen bei der Hand habe.

Ohnstreitig im Zusammenhange mit diesem Vorgehen des General Maison wurde auch der Posten von Peruwels von Condé aus besetzt, um Besorgnisse für unsere direkte Verbindung von Tournay und Mons zu erwecken, weshalb dem dort die Vorposten kommandirenden Oberstlieutenant von Thümen Vorsicht empfohlen und er benachrichtigt wurde, daß, im Fall der Feind Miene machen sollte, von Peruwels weiter gegen Leuze vordringen zu wollen, er auf die aus dem Lande so eben angekommene (IV.) Schwadron des Husarenregiments rechnen dürfe, die, auf dem Marsche nach Tournay begriffen, angewiesen sei, eben so dort, wie ein Bataillon Linieninfanterie in Ath bis auf weitere Ordre stehen zu bleiben.

Obwohl man im Hauptquartier, das seit dem 24. März von Rocq wieder nach Mons verlegt worden war, noch nicht wissen konnte, welche Absichten der Feind weiterhin entwerfeln werde, so glaubte man doch, daß der Generallieutenant von Thielmann dem Feinde gegenüber sich stark genug fühlen werde, bis die ohne Verzug ihm zuzuweisenden Verstärkungen eingetroffen sein und ihn in den Stand setzen würden, sich den Umständen nach selbstständig zu behaupten.

Diese Verstärkungen beabsichtigte man nun vorzugsweise der

oben erwähnten 2. Kolonne der Ergänzungsgruppen zu entnehmen, die vor einigen Tagen unter Anführung des Oberst von Seydewitz in Brüssel angekommen war und aus nachverzeichneten Abtheilungen bestand, und zwar nach Abzug aller Fehlenden, Kranken u. s. w. nur nach dem Bestande unter den Waffen im Augenblick des Eintreffens, nämlich:

	Offiz.	Mann	Pferde
1 Bataillon (I.) des 1. Linienregiments	14	508	—
6 „ „ Landwehr, 3 Bat. des 3. Regim.	53	2433	—
3 „ „ 4. „	48	2301	—
1 Schwadron (IV.) des Husarenregiments	9	172	172
Ersatzmannschaften der Kavallerie:			
des Kürassierregiments	2	8	12
des Uhlanenregiments, inbegriffen der halben (IV.) Schwadron	3	100	100
des Husarenregiments	—	23	21
8 Geschütze, 2. 12-Pfünder Fußbatterie	4	200	142
Hauptpark der Artillerie *)	16	396	331

In Summa 149 6141 778

Mit Ausnahme der Linientruppen, die man von Brüssel aus zu ihren verschiedenen Hauptkörpern dirigirte, lag es anfänglich im Plan, die gesammte neu ankommende Landwehr nach dem Posten von Mons zu führen, um den bevorstehenden Abgang der Division vorstell nicht zu fühlbar werden zu lassen. Es war daher der Oberst von Seydewitz mit der ersten Abtheilung seiner Kolonne, d. i. mit dem 3. Landwehrregiment, von Brüssel abmarschirt und sollte bei Braine le Comte und Soignies übernachten, erhielt aber hier den Befehl, Halt zu machen, so wie nicht minder die andern Tages,

*) Kommandant des Hauptparks der Artillerie war Major von Großmann; Kommandant der 2. 12-Pfünder-Fußbatterie Hauptmann Jandt.

den 26. März, von Brüssel aufbrechende zweite Abtheilung gerade nach Enghien zu dirigiren.

Der Major von Hellwig, aus Courtray verdrängt und jetzt in Dubenaerde stehend, meldete weiterhin, daß der Feind auch jetzt ihn dahin noch nicht verfolgte, doch wurden dessen Patrouillen von denen Hellwigs noch in Belleghem vor Courtray getroffen, ein Beweis, daß diese Stadt offenbar noch vom Feinde besetzt gehalten werde, ohne daß man bis zu diesem Augenblicke irgend eine zuverlässige Kunde über die Richtung hatte, die derselbe jedenfalls von Courtray aus eingeschlagen haben könnte.

Um diese Zweifel zur Entscheidung zu bringen, ließ Generalleutenant von Thielmann eine schwache Besatzung von 2 Bataillonen in Tournay zurück und marschirte mit allen übrigen disponibeln Truppen, 8 Bataillonen, 4 Schwadronen und 9 Geschützen, den 26. März früh nach Warcoing, ließ aber 1 Bataillon bei Namagnies stehen, zur Deckung der Schiffbrücke, die schon am 18. März von Herrines bis Pont à chin zurückgezogen worden war.

Von Warcoing weiter gehend, detachirte er 1 Bataillon, $\frac{1}{2}$ Schwadron und 1 Geschütz rechts gegen Smerweghem, um dies zu nehmen, wenn es besetzt sein sollte, ging aber mit dem Rest bis Belleghem vor, wo er die Hauptmasse stehen ließ, für seine Person aber mit dem Vortrapp Courtray besetzte, wo derselbe 4 feindliche Kavalleristen und einen Unteroffizier der Infanterie ergriff, die sich beim Abmarsch des General Maison verspätigt hatten.

Dieser war nach hier gehaltenem Nachtquartier mit 7000 Mann Infanterie, 800 Pferden und 19 Geschützen früh 4 Uhr in der Richtung über Deinze nach Gent aufgebrochen, und führte nach allgemeiner Versicherung als Belagerungsgeschütz auch 4 Stück 24-Pfünder bei sich, letztere wahrscheinlich für die Besatzung von Antwerpen bestimmt.

Die Meinung, die Generalleut. von Thielmann unter den Einwohneru von Courtray über die Absichten des General Maison

verbreitet fand, ging dahin, daß er nicht die Garnison von Antwerpen durch sein Corps verstärken und sich dort festsetzen, wohl aber, daß er den besten Theil der dort entbehrlichen Truppen an sich ziehen und dadurch auf eine respectable Macht bringen werde.

Diese letzte Kombination war wohl die einfachste und natürlichste von allen, und leuchtete genugsam aus den Versuchen hervor, die der Feind schon früherhin zur Ausführung dieses Manoeuvres gemacht hatte, denn schon um die Zeit seines stürmischen Angriffs auf den in Dudenaerde sich haltenden Oberst von Hobe am 5. März wußte man, daß General Maison 1000 Mann unbewaffneter Rekruten und 200 unbekleidete Remontepferde bei seinen Reserven mit sich führte, die er offenbar in Antwerpen als Ersatz einer doppelten oder dreifachen Zahl alter, felddiensttuchtiger Leute zurückgelassen haben würde, da es bekannt war, daß ein Theil der dortigen Besatzung aus Gardetruppen bestand, die er bei seinem mobilen Corps besser brauchen konnte, als hinter den Wällen von Antwerpen, und noch dazu einer Truppe gegenüber, wie unsere noch unverwundete Landwehr.

Unter den vorherrschenden Umständen sah Generallieut. von Thielmann wohl ein, daß ein längeres Verweilen in Courtray ihm eben so wenig nützen als dem Feinde Nachtheil bringen könne, entschloß sich daher, nach Tournay zurückzukehren, ließ jedoch die Truppen für heute in Courtray und den nächsten Dörfern Nachtquartiere nehmen, ohne andere Vorsichtsmaßregeln als die eines Freilagers von 2 Kompagnien Infanterie und 1 Schwadron auf dem Marktplatz der Stadt.

Am andern Morgen, den 27. März früh brach er mit Allem, was er hierher geführt, wieder nach Tournay auf, um hier vorläufig die weitere Gestaltung der Dinge und neue Ordres zu erwarten.

Die entschiedene Nachricht von dem raschen und kräftigen Vorgehen des General Maison nach Gent genügte schon allein, daß

Hauptquartier zu alarmiren; zu gleicher Zeit gingen vom Oberst Graf Lottum aus Brüssel, so wie vom General von Gablenz Meldungen ein, daß Oberst Bychalow mit seinen Kosaken aus Gent habe weichen und sich eiligst auf Alost zurückziehen müssen, ferner, daß abermals Truppenabtheilungen der Besatzung von Antwerpen den 25. März durch die Tête de Flandre bis St. Nicolas, Waesmünster, Küpelmonde und Rheinische vorgegangen, jedenfalls um sich mit den entgegenkommenden Operationen des General Maison in Verbindung zu setzen, während sich auf der Schelde 20 größere und kleinere Schiffe, wohlbemannt und mit Geschütz ausgerüstet, der Mündung der Küpel gegenüberlegten, und den Posten bei Matten-Haesdonk heftig kanonirten. — Bei ihrer weitern Annäherung an denselben wurden sie jedoch durch das wohlangebrachte Feuer der hier verdeckt stehenden Jäger kräftig zurückgewiesen. *)

Die Wichtigkeit dieses Postens und der Drang der Umstände hatten daher den General von Gablenz vermocht, diesen, so wie jenen zu Termonde, zu verstärken, und auch im Hauptquartier begannen alle diese Nachrichten Besorgnisse für die Sicherheit von Brüssel zu erwecken, obschon man nicht fürchtete, daß General Maison selbst nach bewirkter Vereinigung mit einem Theil der Besatzung von Antwerpen es wagen würde, in Gent festen Fuß zu fassen und etwas mehr als vorübergehende Demonstrationen gegen die Hauptstadt zu unternehmen, die aber vollkommen genügt haben würden, Verwirrung und Schrecken dort hervorzurufen, so wie das Vertrauen in den Schutz auf das Tiefste zu erschüttern, den diese mit ihrer Organisation auf eigene Rechnung jetzt eifrig beschäftigten

*) Bei dieser Gelegenheit konnte man sich zugleich eines gewissen Joseph Dzy bemächtigen, der schon seit einiger Zeit verdächtig war, mit dem General Maison in geheimer Korrespondenz zu stehen und dessen bei ihm gefundene Brieffschaften jenen Verdacht so nachdrücklich bestätigten, daß man es für angemessen fand, ihn sofort zur weiteren Untersuchung nach Brüssel abzuführen.

Provinzen für den ungestörten Fortgang derselben von uns erwarteten.

Generallieut. v. Thielmann, der nach seinem Zuge nach Courtray wieder in Tournay eingerückt war, schwankte anfänglich, was er nun als das Zweckmäßigste unternehmen möchte, bis endlich dieselben Besorgnisse für die Erhaltung von Brüssel ihn zu dem Entschluß brachten, den Oberst von Egloffstein mit 2000 Mann Infanterie und 4 Kanonen zur Behauptung von Tournay zurückzulassen, mit allen übrigen Truppen seines Corps aber zur Rettung der Hauptstadt ohne Verzug über Ath nach Alost und Termonde abzumarschiren.

Diesem Projekt, das er dem Herzog zur Genehmigung vorschlug, fügte er noch das unverbürgte Gerücht hinzu, daß Marschall Mortier Truppen nach Valenciennes und Lille detachirt haben sollte, wodurch Tournay mit einer schwachen Garnison und halben Vertheidigungskräften ein höchst gefährdeter, wo nicht vielleicht gar ein verlorenener Posten geworden sein würde.

Im Hauptquartier — für jetzt noch in Mons — ordnete man indessen folgende Truppenverfügungen zur sofortigen Ausführung an und setzte den Generallieut. von Thielmann dadurch in den Stand, seinen projektierten Abmarsch gegen Alost vorläufig noch zu verschieben.

1 Schwadron (IV.) des Husarenregiments, geht von Leuze nach Renair und vereinigt sich mit dem Major von Hellwig;

1 Bataillon (I.) des 1. Linienreg., geht von Enghien über Grammont bis nach Parise vor;

3 Bataillone, 3. Landwehrreg., jetzt noch in Braine le Comte, folgen jenem Bataillon, und bleiben bei Grammont stehen.

Diese 4 Bataillone nebst der Husaren Schwadron wurden an die Befehle des Oberst von Leyser verwiesen.

Oberst Graf Lottum wurde beordert, für seine Person von Brüssel nach Termonde zu eilen, das Kommando dieses Postens zu übernehmen, die in Brüssel stehenden 2 Landwehrbataillone Weimar und Gotha an sich nach Alost zu ziehen und überhaupt dort zu sammeln, was verfügbar sei.

Zu diesem Ende sollte auch General von Gablenz nach Alost verweisen, was er nur immer vor Antwerpen entbehren könne, was allerdings, wie wir bald ersehen werden, weniger wie nichts war.

Endlich wurde der Vorpostenkommandant vor Condé, Oberstlieutenant von Thümen, mit 2 Bataillonen, 3 Schwadronen und 2 reitenden Geschützen in Peruwelz stehend, angewiesen, das Städtchen Leuze zu besetzen, und auf Verlangen nach Tournay zu detachiren; Generallieut. von Borstell aber, der schon vor zwei Tagen ersucht worden war, so lange er noch bei Bavay stehen werde, nicht nur die Besatzungen von Valenciennes u. s. w. durch Fouragirungen und Demonstrationen zu unsern Gunsten zu beunruhigen, wurde jetzt aufgefordert, zur Sicherung seiner Verbindungen mit Tournay das Detachement des Oberstlieutenant von Thümen bis nach St. Ghislain zu verstärken.

Der Oberst Graf Lottum leistete der an ihn ergangenen Anforderung des Herzogs nicht nur augenblickliche Folge, sondern nahm außer den beiden nach Alost ihm vorangegangenen Landwehrbataillonen der Thüringisch-Anhaltischen Division auch noch 2 Bataillone (das II. und III.) des sächsischen 4. Landwehrregiments den 27. März mit dahin, die schon im Begriff gewesen waren, der frühern Anordnung gemäß, nach Enghien abzumarschiren, während das (I.) Bataillon desselben Regiments dem Artilleriehauptpark und der 2. 12-Pfünder-Batterie als Eskorte diente, deren Eintreffen man in Brüssel noch erwartete.

Im Betreff der von seiner Seite beanspruchten Verstärkungen der Posten von Alost und Termonde sah der General von Gablenz

sich außer Stande, diesen Erwartungen auch nur im mindesten zu genügen, so lange die, durch den General Graf Wallmoden in Aussicht gestellte Ablösung seines Blokadecorps vor Antwerpen nicht zur Ausführung gekommen sei, und jetzt habe ihm sogar der Oberstlieut. v. Röchel, der mit seinen 4 Bataillonen in Vier noch unthätig den verlangten Ordres zur Theilnahme vergeblich entgegenharrte, ganz unbefangen erklärt, daß er seinen Rückmarsch nach Herzogenbusch anzutreten beabsichtige, und deshalb zuvor die zu seinen Landwehrbataillonen gehörige freiwillige Jägerkompagnie unter dem Hauptmann von Wulffen wieder an sich zu ziehen wünsche, die er auf den Posten von Termonde habe detachiren müssen. — Dieses Projekt, zu dessen Ausführung man unter den vorherrschenden Umständen den jetzigen Augenblick keineswegs als einen mit Glück gewählten erkennen mochte, durchkreuzte jedoch der Herzog durch die bestimmteste Aufforderung zum Verbleiben vor Antwerpen, indem er zugleich die Vertretung des Oberstlieutenant von Röchel bei seinem kommandirenden General, dem Prinzen von Hessen-Homburg, übernahm.

Ohne einen feindlichen Angriff auf Brüssel wirklich vorauszusetzen oder gar zu fürchten, fand man dennoch die Verhältnisse dem General Maison gegenüber so ernster Natur, daß man einen Courier mit Berichten darüber in das Hauptquartier des Feldmarschall Blücher abzufertigen beschloß, unter dessen Oberbefehl das 3. deutsche Armeecorps jetzt gestellt war, um ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die nicht nur dem nahen Brüssel, so wie auch unsern Verbindungen mit den im Innern Frankreichs stehenden alliirten Heeren drohten, wenn sich General Maison mit 14,000 Mann in Antwerpen festsetzen sollte, auf den Beistand des Prinzen von Oranien auch vor der Hand nicht zu rechnen sei, der mit 20,000 Mann in den ersten Tagen des Monat April ins Feld zu rücken versprochen habe; insbesondere aber strebte man jetzt, seinen Einfluß in Anspruch zu nehmen, daß der Kron-

prinz von Schweden zum Vorrücken nach Brüssel sich entschließen möge.

Da man seit längerer Zeit aus Erfahrung wußte, daß dieser aus Grundsatz sich zu der Rolle eines Zauderers bei Lüttich entschlossen habe und wohl hüten würde, sich den Grenzen Altfrankreichs drohend zu nähern, so waren die Hoffnungen nicht groß, die man auf diese Hülfe baute.

Eine größere Geneigtheit erwartete man aber mit Recht von dem Generallieut. der Kavallerie, Graf Wallmoden, der bisher mit der russisch-deutschen Legion einen Bestandtheil des Armeecorps des Kronprinzen von Schweden gebildet und, der Thatenlosigkeit bei Lüttich müde, schon seit einiger Zeit sich bereit erklärt hatte, den General von Gablenz vor Antwerpen abzulösen.

Der Herzog betraute daher den Oberst von Jezschwiz mit den nöthigen Vollmachten zu dieser Mission, und letzterer ging sogleich in das Hauptquartier des General Graf Wallmoden nach Löwen ab, woselbst auch seine Bestrebungen bald mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt wurden.

Die Zusage des Letzteren, mit beiden Brigaden ungesäumt vorrücken zu wollen, gestaltete nun die Sachlage um vieles günstiger und erlaubte, daß Generallieut. von Thielmann den beabsichtigten Marsch von Tournay nach Alost aufgeben und dafür eine andere noch zu bestimmende Bewegung zur Annäherung an die dort sich bereits unter dem Oberst von Lottum ansammelnde Truppenmasse einleiten könne, die wahrscheinlich alsbald durch den General Graf Wallmoden verstärkt, ihm selbst aber Gelegenheit geboten werden sollte, die zwischen Parise und Grammont in Echellons aufgestellten 4 Bataillone unter dem Oberst von Leyser an sich zu ziehen.

Diese Bewegung war bald entschieden, denn indem Generalleutenant von Thielmann, wie früher bestimmt, den Oberst von Egloffstein zur Behauptung von Tournay zurückließ, brach er selbst

den 28. März mit den ihm noch verbleibenden 7 Bataillonen, 4 Schwadronen und 13 Geschützen nach Dudenaerde auf, wodurch er den doppelten Zweck zu erreichen glaubte, von hier aus den Feind in Gent bedrohen und ihm den Rückweg vertretzen, oder nach Umständen sich leichter mit den Truppen bei Alost vereinigen zu können.

Das fliegende Corps des Major von Hellwig, das bisher unangefochten in Dudenaerde gestanden, schob Generallieut. von Thielmann nach seinem Einrücken daselbst wieder nach Aelghem vor, mit Vorposten gegen Courtray und Haerlebeke, verstärkte daselbe auch durch 1 Bataillon Landwehr und 2 Kanonen, theils um sich dadurch gegen Lille sicher zu stellen, theils um den Weg zu beobachten, den der Feind von da aus gegen Gent eingeschlagen hatte. Später mußte Major von Hellwig sogar Beobachtungsposten in Haerlebeke und selbst in Deinze aufstellen.

Die Meldungen des Oberst Graf Lottum sowohl als die Reconnoissirungen des Generallieut. von Thielmann bestätigten jetzt, daß es dem General Maison durch seine rasche Bewegung auf Gent gelungen war, den Stamm des daselbst in der Formirung begriffenen belgischen Infanterieregiments, gegen 300 Mann stark, zu überfallen, wodurch der Kommandant Oberst Polis mit dem größten Theil desselben in Gefangenschaft gerieth. Nach Aussage einiger geflüchteter belgischer Offiziere stand das Gros des Feindes ruhig in Gent, und sollte sich nach Herstellung seiner Verbindungen mit Antwerpen mit Heranziehung von 5000 Mann Infanterie, 250 Pferden und 18 Geschützen über Lokeren der dortigen Garnison begnügt haben, wodurch folglich der Zweck seiner Demonstration — die Vereinigung mit dieser Verstärkung — vollkommen erreicht war. Uebrigens gaben jene Flüchtlinge auch an, daß General Maison die Vorsicht nicht vernachlässigt habe, einen Brückentrain von 20 Wagen mit sich zu führen, der uns, hätten wir ihm

zu Leibe gehen wollen, viel unentbehrlicher gewesen sein würde, als ihm.

Es hatte bis jetzt nicht den geringsten Anschein, daß General Maison von Gent aus etwas Ernstliches gegen Alost oder Termonde unternehmen wolle; sein ruhiges Zuwarten daselbst war daher nur durch die Sicherheit zu erklären, in der er sich in jener Position fühlte, oder er wollte irgend einen günstigen Moment abwarten, um uns ins Tempo zu hauen; denn so lange wir nicht im Stande waren, imponantere Massen auf irgend einem schicklichen Punkte gegen ihn zu vereinigen, hatte er für sich und seine Rückzugslinie nichts zu fürchten, um so weniger, da seine Macht durch jene Vereinigung, sichern Nachrichten zufolge, auf 12 bis 15,000 Mann Infanterie, 1100 Pferde und 36 Geschütze angewachsen war, die er auf jenem Punkte konzentriert beisammen hielt.

Auch der General Graham, der aus natürlichen Gründen ein nicht minder hohes Interesse an unserer kräftigen Behauptung Flanderns nehmen mußte, hatte einen Offizier an den General Graf Wallmoden abgeschickt, um ihn zur Beschleunigung seines Beistandes zu vermögen; die Aufforderung aber, die General von Gablenz an ihn zu richten beauftragt war, er möge auch seinerseits durch Demonstrationen im Angesicht der Werke von Antwerpen zu unsern Gunsten mitwirken und dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen, lehnte er mit echt englischem Lakonismus und im englisch-praktischen Sinne durch die Erklärung ab, daß es ihm in seiner gegenwärtigen Aufstellung eben so unmöglich sei, als nutzlos erscheine, den Feind durch ein weiteres Vorgehen zu bedrohen, und daß diesem bei seiner Sicherheit hinter den Wällen und bei seiner Kenntniß unserer Schwäche nichts erwünschter sein dürfte, als daß wir bei zweckloser Annäherung durch das Feuer seiner Werke recht viel Leute verlieren möchten.

Generallieut. von Thielmann, der jetzt in Dudenaerde stand, zog nun das 3. Landwehrregiment und die 4. Husarenschwadron

an sich, ließ aber das 1. Bataillon des 1. Linienregiments vor der Hand noch bei Grammont stehen, und ungeachtet der ihm wohlbekannten Uebermacht des Feindes hielt er mit großer Beharrlichkeit die ursprüngliche Idee fest, ihn zwar in Uebereinstimmung und unter Mitwirkung des bei Alost erwarteten General Wallmoden, aber aus zwei ganz entgegengesetzten Richtungen, von Ost und West her anzugreifen, indem er selbst auf dem linken Ufer der Schelde von Dudenaerde vorgehen, den General Maison dort zwischen zwei Feuer nehmen, und ihm, wenn auch nicht zu vernichten, so doch eine empfindliche Schlappe beizubringen hoffte.

Ein ähnliches Projekt, dessen Ausführung er auf eigene Faust bereits schon geltend zu machen suchte, fand der großen Bedenklichkeiten halber eben so wenig im Hauptquartier Anklang, als auch der General Graf Wallmoden noch vor seinem Eintreffen sich auf das Entschiedenste gegen alle Zerspaltung der Kräfte aussprach, weshalb man dem Generallieut. von Thielmann zur Pflicht machte, sich vor der Hand bei Dudenaerde beobachtend zu verhalten, bis die weitere Entwicklung der feindlichen Absichten ihn nach Umständen entweder nach Alost oder Ninove rufen würden, übrigens auch bei ruhigem Verhalten des Feindes unsere Offensive auf keinen Fall eher beginnen könne, als bis das Wallmodensche Corps bei Alost beisammen sein werde.

Vielleicht giebt es nur eine einzige sich späterhin aufklärende Deutung, warum Generallieut. von Thielmann an diesem Projekte so fest hing und was ihn vermochte, es stets im Auge zu behalten. -- Die doppelte Ueberlegenheit des Feindes in numerischer Hinsicht wie an moralischer Kraft nicht einmal in Anschlag gebracht, genügt ein Blick auf die Karte, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß Generallieut. von Thielmann bei einem einseitigen Angriffe auf Gent sich unfehlbar der eigenen Vernichtung aussetzen mußte, wo er den Gegner zu vernichten gedachte, denn alle Chancen, die letz-

terem zum Vortheil gereichten, standen im umgekehrten Sinne dem erstern als Verderben drohende Hindernisse entgegen.

Die Operationslinie, auf der General Maison von Courtray nach Gent vorgegangen war, führte ihn zwischen zwei parallel laufenden Flüssen, der Schelde und der Lys, gerade zum Ziele. Die erstere sicherte seine rechte Flanke vor jedem Angriff in der Richtung von Alost her, die Lys aber durfte er nur an jedem beliebigen Punkte überschreiten, um sich über Thielt in die seewärts gelegenen Provinzen zu spielen, wo eine Kette von festen Plätzen seinen unanfechtbaren Rückzug nach Lille sicherte.

Folgte ihm aber General Thielmann auf diesem, für ihn selbst etwas schmal zu nennenden Raume, so konnte er für ihn zur Mausefalle werden, wenn General Maison, ohne den Angriff von höchst zweifelhaftem Erfolge in Gent abzuwarten, sich plötzlich gegen ihn kehrte, die Brücken in dieser Stadt so wie über die Schelde hinter sich zerstörte und entweder den General von Thielmann vor sich her nach Dubenaerde oder gar auf Lille trieb, oder ihn tournirte und in den einen von beiden genannten Flüssen sprengte, denn — wohl zu merken — der Feind war im Besitz eines Brückentrains, General Thielmann aber nicht.

Das Bewußtsein dieser Sicherheit war jedenfalls auch für den General Maison der Beweggrund seines längern Verweilens in Gent, selbst nachdem er seine Vereinigung mit einem Theil der Besatzung von Antwerpen bewirkt und dadurch um so besser in den Stand gesetzt war, jedem Angriffe ruhig entgegen zu sehen, er möge kommen, von welcher Seite er wolle.

Oberst von Zeschwitz meldete endlich unter dem 28. März aus Brüssel, daß die erste Kolonne des Generallieutenant Graf Wallmoden, bestehend aus:

- 1 Bataillon Fußjäger zu 650 Mann,
- 3 Bataillone Linieninfanterie zu 450 Mann,
- 4 Schwadronen, 1. Husarenregiment mit 600 Pferden,

1 Batterie Fußartillerie,
 1 Batterie reitende Artillerie,
 zusammen gegen 3000 Mann mit 600 Pferden Kavallerie und
 16 Geschützen in diesem Augenblick durch die Stadt ziehe und gegen
 Alost weiter gehe, die zweite Kolonne aber, bestehend aus:

3 Bataillonen Linieninfanterie zu 450 Mann,
 4 Schwadronen, 2. Husarenregiment mit 600 Pferden,
 1 Batterie reitende Artillerie,

in Summa über 2000 Mann mit 600 Pferden Kavallerie und
 8 Geschützen heute Abend über Vilvoorden kommend in Lier erwartet
 werde, um den General von Gablenz mit den sächsischen Truppen
 vor Antwerpen abzulösen.

Auffällig genug war der Kontrast, in welchem zu dieser Will-
 fährigkeit des General Graf Wallmoden eine Meldung des Oberst-
 lieutenant von Rütchel stand, daß er ungeachtet der dringenden Auf-
 forderungen des Herzogs zum Verbleiben vor Antwerpen aus
 Mangel der bisher zwar erwarteten aber noch immer nicht einge-
 gangenen speziellen Ordres seines kommandirenden Generals sich
 bewogen finde, mit seinen 4 Bataillonen eine retrograde Bewegung
 von Lier nach Herzogenbusch zu machen, von woher er wenige Tage
 zuvor erst gekommen war, und wohin er auch wirklich jetzt im
 Augenblick drohender Gefahr wieder aufbrach.

Den 29. März traf General Graf Wallmoden mit seiner er-
 sten Kolonne zwischen Alost und Afsche ein und übernahm das
 Kommando der auf diesem Punkte vereinigten Truppen.

Auf die den 29. März von seinen Vorposten gegen Gent ein-
 gehenden Meldungen, daß der Feind dieselben zurückdränge, glaubte
 Oberst Graf Lottum heute früh in Alost von Gent her angegriffen
 zu werden, und ging deshalb mit den erforderlichen Soutiens zur
 Aufnahme der vorgeschobenen Posten zu einer Refognoszirung vor,
 der General Wallmoden selbst beiwohnte; man überzeugte sich bald,
 daß die von Gent vorgegangene Kolonne nur 12 bis 1500 Mann

stark und selbst nur eine Refognoszirung des Feindes war, durch die er seine weitem Pläne maskiren zu wollen schien, da er dem Anschein nach noch immer fest in Gent stand.

Er hatte seine Hauptmacht vorwärts Melle auf der Chaussee bei Duadrecht aufgestellt und weiter vorwärts die Dörfer Westren und Dordegheem mit 1000 und mit 100 Mann besetzt, während er kleinere Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie noch weiter vorschob.

Oberst Graf Pottum ging diesen Trupps mit den seinigen entgegen, doch ohne ernstern Zusammenstoß endete das Ganze mit dem resultatlosen Scharmuziren eines Vorpostengefehchts. Der Feind hielt zwar die besetzten Dörfer während der Nacht, zog sich aber den eingehenden Meldungen zu Folge den 30. März in der Frühe wieder nach Gent zurück.

Vom General von Thielmann war inzwischen einer seiner Adjutanten zu Einziehung von weitem Nachrichten aus Dudenaerde beim General Wallmoden eingetroffen, und in Erwartung des vielleicht noch heute den 29. März von Antwerpen eintreffenden General von Gablenz ließ Wallmoden den General von Thielmann auffordern, den 30. März früh mit seinem ganzen Corps von Dudenaerde nach Sottegheem, auf der Hälfte des Weges von dort nach Alost, zu marschiren, wohin auch er mit sämtlichen Truppen von Alost rücken werde, um sodann von hier aus im kräftigen Verein den 31. März den Feind in Gent anzugreifen, wenn er bis dahin diesen Ort nicht freiwillig räumen sollte.

Dieser Vorschlag, vielleicht der vernünftigste, der unter so kritischen Verhältnissen als die vorherrschenden gemacht werden konnte, und wenn man sich nun stark genug fühlte, irgend etwas Entscheidendes gegen den Feind zu unternehmen, der einfachste, von dem man sich einigen Erfolg versprechen durfte, ohne selbst zu viel auf das Spiel zu setzen, schien sich des Beifalls des Generallieutenant von Thielmann nicht zu erfreuen, genug — er umging ihn,

sei es, daß er ihn nicht richtig verstanden oder daß er sich an die Unmöglichkeiten stieß, die der bodenlose Zustand aller nicht gepflasterten Verbindungswege der Ausführung dieses Planes entgegensetzte, so wie es hier der Fall von Alost und von Dubenaerde aus nach dem vorgeschlagenen Rendezvous Sotteghem der Fall war, obschon durch dieses Dorf die in gutem Zustande sich befindende Straße von Grammont nach Gent führt.

Dafür aber schlug er dem Generallieutenant Graf Wallmoden abermals sein früheres Projekt eines Doppelangriffs vor, von Dubenaerde direkt über Deinze nach Gent gehen und den Feind dort angreifen zu wollen, während jener von Alost aus denselben Zweck verfolgen würde, wobei er seine eigenen in Dubenaerde versammelten Kräfte offen gestanden nur auf ohngefähr 6500 Mann Infanterie mit 1000 Pferden und 13 Geschützen anschlug, an sich folglich schon in numerischer Hinsicht schwach genug, da sie kaum die Hälfte der feindlichen Macht betrug.

General Graf Wallmoden aber verwarf nun seinerseits diesen Vorschlag unbedingt, da dieses Wagniß unausbleiblich den Untergang eines dieser beiden abgeordneten Corps zur Folge haben müsse.

Der Herzog, der am 30. März sein Hauptquartier von Mons über Brüssel gehend nach Aësche verlegte, war bei seinem Eintreffen daselbst und nach einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Generallieutenant Graf Wallmoden in Alost in hohem Grade pikirt über diese unerwarteten Disharmonien in der Auffassung der gegenseitigen Pläne und drückte seine Empfindungen darüber gegen den General Thielmann ziemlich rückhaltlos aus, indem er ihm erklärte, daß er wahrscheinlich der Aufforderung des General Graf Wallmoden nicht habe folgen können oder nicht habe folgen wollen, zur Vereinigung mit ihm nach Sotteghem zu marschiren, obschon hierin die einzige Möglichkeit liege, einem kräftigen Anfälle des jetzt

um so viel stärkern Feindes zu begegnen, wenn er sich möglichen Falles mit seiner ganzen Macht von Gent auf Grammont bewegen würde, worauf er so eben durch das Vorgehen einer starken Kolonne hinzudeuten scheine.

Der Herzog sehe sich daher genöthigt, den General Thielmann nochmals zur unbedingten Folgeleistung und zum Eingehen in die Pläne Wallmodens aufzufordern, augenblicklich nach Sotteghem zu marschiren, wenn nicht unvorhergesehene plötzliche Ereignisse sein Verbleiben in Dubenaerde erheischen sollten. — Für Tournay habe er jetzt aus dem Grunde weniger zu besorgen, da das Thümensche Detachement — durch einen Nachschub von gleicher Stärke von Mons her ersetzt — von Peruwelz zu seiner Verfügung nach Leuze gerückt, auch das Gardebataillon mit der 1. 12-Pfünder-Fußbatterie beordert sei, von Mons wieder bis Ath vorzurücken.

Generallieutenant von Thielmann entschloß sich in Folge dieser bestimmten Weisungen des Herzogs, die vom General Graf Wallmoden aufgestellten Bedenklichkeiten eines getrennten Angriffs als gültig anzuerkennen, und von seinen eigenen Projekten abstehend, die er, ohne selbst im Besitz eines Brückentrains, für zu gewagt hält, sagte er endlich seinen Abmarsch nach dem Vereinigungspunkte Sotteghem für morgen, den 31. März früh, zu.

Die Ablösung des General von Gablenz vor Antwerpen durch die zweite Kolonne der russisch-deutschen Legion war inzwischen erfolgt, worauf derselbe ohne Verzug mit allen sächsischen Truppenabtheilungen aufbrach und nach Termonde marschirte, zugleich auch die so eben in Brüssel eingetroffene 2. 12-Pfünder-Fußbatterie mit dem zu ihrer Deckung dienenden 1. Bataillon des 4. Landwehregiments an sich zog und sich unter die Befehle des General Graf Wallmoden stellte.

Letzterer hatte nun auf jenem Punkte nachfolgende Truppenabtheilungen beisammen:

a) unter dem Oberst Graf Lottum.

- 4 Bataillone Landwehr, inbegriffen 2 der Thüringisch-Anhaltischen Division,
- 2 Fußjägerkompagnien, des 1. westphälischen Landwehrregiments und des Bataillons Schwarzburg,
- 2 Schwadronen des brandenburgischen Dragonerregiments,
- 2 Geschütze der sächsischen 2. reitenden Batterie.

b) Der russisch-deutschen Legion.

- 4 Bataillone Infanterie,
- 4 Schwadronen, 1. Husarenregiment,
- 16 Geschütze reitende und Fußartillerie.

c) Unter dem General von Gablenz.

- 4 Bataillone leichte Infanterie, inbegriffen 1 Bataillon Landwehr,
- 2 $\frac{1}{2}$ Schwadronen Uhlanen,
- 12 Geschütze der 2. reitenden und der 2. 12-Pfünder-Fußbatterie, folglich in Summa 12 Bataillone, 8 $\frac{1}{2}$ Schwadronen mit 30 Geschützen und 2 freiwillige Fußjägerabtheilungen, so wie endlich die Kosaken unter Bychalow, oder 7450 Mann Infanterie und 1500 Mann Kavallerie.

Rechnet man hierzu den Bestand des nach Abzug der Besatzung von Tournay dem Generallieutenant von Thielmann verbleibenden Corps, das sich des andern Tages bei Sotteghem mit ihm vereinigen sollte, so würde die disponibele Macht des Generallieutenant Graf Wallmoden auf beinahe 14000 Mann Infanterie, 2500 Pferde mit 43 Geschützen angewachsen und hoffentlich im Stande gewesen sein, nun mit einiger Zuversicht die Offensive zu ergreifen.

Bevor wir jedoch am Vorabend ernsterer Ereignisse an diesem Punkte ihren geschichtlichen Verlauf weiter verfolgen, sei es erlaubt, einen nothwendigen Seitenblick nach dem Posten von Mons zurückzuwerfen.

Der Abgang der Division Borstell, die nun nicht länger aufgehalten werden durfte, vielmehr in zwei Kolonnen den 29. und 30. März aus ihrer Stellung bei Bavay auf schlechten Erdwegen über Pont sur Sambre direkt nach Avesne und La Capelle aufbrach, machte die Aufhebung der Blokade von Maubeuge in der bisherigen Art nothwendig.

Generallieutenant von Lecocq wurde daher beordert, sein Hauptquartier nach Mons zu verlegen, die Vertheidigungsanstalten daselbst eiligst fortsetzen zu lassen, seine Truppen vom rechten Ufer der Sambre zurückzuziehen, Maubeuge nur auf dem linken fernerhin durch den General von Ryffel beobachten zu lassen und diese Veränderung den 30. März früh 9 Uhr auszuführen.

Der Posten von Hautmont, den Generallieutenant von Borstell bisher noch immer mit einem Detachement Infanterie gehalten hatte, der nun aber durch seinen Abmarsch ebenfalls aufgegeben werden mußte, wurde noch Tages vorher, den 29. März früh, durch einen Ausfall von ohngefähr 100 Mann Infanterie von Maubeuge angegriffen, der den Versuch machte, die daselbst am obern Ende des Dorfes über die Sambre hergestellte Brücke zu nehmen; durch einen Theil des in Hautmont aufgestellten Bataillons wurde derselbe aber so kräftig empfangen und zurückgewiesen, daß er in der eiligst unternommenen Ausfouragirung des Dorfes unterbrochen und zum schleunigen Rückzuge in die Festung genöthigt wurde.

Die Abtheilungen, die bisher noch auf dem rechten Ufer der Sambre gestanden, ließ Generallieutenant von Lecocq bei Voussois über die Schiffbrücke gehen, diese dann abbrechen und nach Einschiffung aller noch bei Requinies im Depot befindlichen Belagerungsgeräthe so wie der nicht zur Anwendung gekommenen Sturmleitern stromabwärts bis Erquelinne führen, wo sie vorläufig unter Aufsicht des Sappeurdetachements gestellt blieben.

Während noch die Truppen im Uebergange über die Brücke

begriffen waren, zeigte sich ein Ausfall von 200 Mann feindlicher Infanterie vor Assavent, und ging, ohne die geringste Störung zu veranlassen, über Olijuelle in der Richtung nach der Straße gegen Bavay, die zur Beobachtung von Maubeuge bestimmten Abtheilungen des General von Kyffel aber rückten mit Inbegriff der Posten von Beaumont und Solre sur Sambre auf der Linie von Erquelinne über Jeumont, Clésmes, Perfillly nach Bettignie, die Kosacken unter Rebreef aber hielten von Cauchie an die Verbindung mit dem Posten bei St. Ghislain.

Achte Periode.

General Maison geht von Gent zurück. — General von Thielmann will die Arrieregarde desselben bei Courtray angreifen. — Entfaltung überlegener feindlicher Kräfte. — Gefecht von Courtray. — Rückzug des General Thielmann auf Dudenaerde.

Der Angriff auf Gent war, wie wir gesehen haben, nach Beseitigung aller sich entgegenstellenden Schwierigkeiten vorbereitet, und die beiden Haupttrupps zum Ausbruch nach dem gemeinschaftlichen Rendezvous Sotteghem in Bereitschaft, als die Meldung einging, daß der Feind den Posten des Major von Hellwig in Deinze forcirt habe, und mit starken Kolonnen von Gent her im Anzuge sei. Zugleich entdeckten die Vorposten des Oberst Graf Lottum, daß der Feind durch das Manoeuvre vom 29. März offenbar nur seinen Rückzug von Gent zu maskiren gesucht, denselben auch mit der Hauptmasse seines Corps schon den 30. März früh 3 Uhr angetreten habe, dem die gegen Alost stehenden feindlichen Vorposten alsbald folgten und Gent vollkommen räumten.

Sobald als die Kosacken Bychalows diese rückgängige Bewegung des Feindes gewahr wurden, besetzten sie Gent wiederum, folgten beobachtend den feindlichen Kolonnen auf ihrem Marsche

nach Deinze und machten einige Nachzügler zu Gefangenen. Das Detachement des Oberst Lottum brach unverzüglich aus seiner Stellung bei Alost und Termonde auf, und rückte Abends in Gent ein, mit der Absicht, nach kurzer Ruhe daselbst dem Feinde am 31. März früh über Deinze zu folgen.

Gegen Mittag erhielt Generallicutenant von Thielmann die Meldung, daß der Feind in zwei Kolonnen, über Courtray und über Brügge, nach Lille zurückgehe, ein Faktum, das sich späterhin, und leider zum großen Nachtheil des erstern als falsch erwies, da er hierdurch verleitet wurde, auf eine Blöße zu rechnen, die sein Gegner durch Zersplitterung in Kolonnen ihm geben würde. Alle Posten des fliegenden Corps des Major von Hellwig wurden daher von Deinze, so wie auch von Haerlebefe nach Uvelghem zurückgezogen, der Feind aber besetzte zur Deckung der linken Flanke seiner im Marsch begriffenen Kolonnen abermals den Posten von Swevghem, ein Zeichen, daß er in Courtray wieder festen Fuß gefaßt.

In Gent fand man nun die früher angeedeuteten Nachrichten bestätigt, daß die aus Antwerpen herausgezogene Verstärkung dem General Maison durch den General Roubair zugeführt worden, dem sich auch der bisher zu Antwerpen verweilende General Carnot, Duc de Plaisance, angeschlossen habe, und die Meinung vorherrschend gewesen sei, daß General Maison mit seinem ganzen mobilen Corps auf Paris marschiren werde.

Durch den Eintritt dieser, allerdings nicht unvorhergesehenen Ereignisse erhielten die für den nächsten Tag bereits angeordneten Maßregeln eine vollkommen entgegengesetzte Wendung.

Generallicutenant von Thielmann ergriff die veränderten Umstände mit Eifer und meldete dem Herzog, daß er nun ohne Verzug den 30. März Nachmittags von Dudenaerde aufbrechen, dem Feinde folgen werde und mindestens seinen Nachtrapp zu erreichen hoffe.

Er führte diesen Plan auch mit allen in und bei Dudenaerde befindlichen Truppen aus und ging mit dem Gros derselben bis

Velgheim vor, während er den Vortrapp bis Heefert gegen Swe-
weghem vorschob, und da man diese seine Bewegung vorhergesehen
hatte, so brach auch Generallieutenant Graf Wallmoden mit seinem
eigenen und mit den Truppen des General von Gablenz noch heute
den 30. März von Alost auf, um bis Sotteghem vorzugehen und da-
durch dem Generallieutenant von Thielmann für alle möglichen
Fälle näher zu sein, obschon es ihm bei dem bodenlosen Zustande
der Erdwege absolut unmöglich war, vor Mittags den 31. März
in Dubenaerde einzutreffen.

Einen Beweis, wie groß die Uebereinstimmung war, die in
allen Bewegungen des General Maison herrschte, mag man darin
finden, daß er zu Begünstigung seines Rückzuges unsere Aufmerk-
samkeit auch durch eine Refognoszirung zu theilen suchte, die sich
den 30. März früh mit großem Ungestüm auf die Vorpostenlinie
des Oberst von Egloffstein gegen Lille warf, vielleicht auch die in
Tournay verbliebenen Widerstandskräfte sondiren sollte, auf die wir
aber späterhin wieder zurückkommen müssen.

Im Hauptquartier des Herzogs war man nun in so weit voll-
kommen beruhigt, daß man nach allen Berichten den Feind aber-
mals in vollem Rückzuge auf Lille wußte und sich der Ueberzeugung
hingab, daß Generallieutenant von Thielmann selbst gegen seine
ihn beherrschende geheime Neigung, ihm nur eine goldene Brücke
werde bauen müssen, weshalb dasselbe schon am andern Morgen
von Aësche wieder nach Brüssel verlegt wurde.

General von Thielmann aber hatte im nächtlichen Freilager
bei Velgheim seine Dispositionen zum Angriff der, nach seiner
Meinung noch in Courtray verweilenden Arrieregarde des Feindes
entworfen und seine Truppen hierzu in folgender Weise formirt:

Erste Brigade, als rechter Flügel: Generalmajor von Brause.

5 Bataillone, als: (II. und III.) Bataillon des 1. Linienregiments,

3 „ „ „ „ 1. Landwehrreg. „

- 3 Schwadronen des Husarenregiments,
 6 Geschütze der 1. 6-Pfünder-Fußbatterie.
- Zweite Brigade, als linker Flügel: Generalmajor Prinz Paul
 von Württemberg.
- 5 Bataillone, als: 3 Bataillone des 3. Landwehrregiments,
 1 " Schwarzburg,
 1 " Bernburg,
 2 Schwadronen des Kürassierregiments,
 7 Geschütze, als: 2 Geschütze der 1. 6-Pfünder-Fußbatterie,
 3 " " halben Batterie franz. 6-Pfünder,
 2 " " belgisch-englischen 9-Pfünder.

Die erste Brigade unter dem Generalmajor von Brause bildete zugleich die Avantgarde, von der zweiten Brigade aber blieb die Hälfte des Bataillon Bernburg als Besatzung von Avelghem zurück.

Das mit der letzten Kolonne Ergänzungsstruppen eingetroffene 1. Bataillon des 1. Linienregiments, das bis jetzt noch getrennt vom Corps des Generalleutenant von Thielmann bei Grammont gestanden, hatte er aus Vorsicht beordert, den 31. März früh zur Verstärkung der Besatzung dieses Places nach Tournay zu marschiren, eine Maßregel, die ihm von seinem guten Genius diktiert, auf die unmittelbar folgenden Operationen seines eigenen Corps eben so nachtheilig, als auf die Behauptung von Tournay entscheidend wirkte.

Die Absicht des Generalleutenant von Thielmann war nun, zuvörderst das Dorf Sweveghem durch den Vortrapp unter dem General von Brause nehmen zu lassen, und mit der zweiten Brigade diesem folgend weiter auf Courtray loszugehen. Das fliegende Corps des Major von Hellwig erhielt die Bestimmung, von Sweveghem aus, wenn es genommen sein würde, sich links gegen Belleghem wendend, die linke Flanke des General von Thielmann

zu decken, zu welchem Ende alles zwischen 4 und 5 Uhr früh aufbrach.

Eine halbe Stunde diesseits Sweweghem stieß der Vortrapp auf die ersten feindlichen Vorposten; sie wichen auf das Dorf zurück, dessen Besatzung, ein Bataillon stark, auch diesen Posten nach kurzem Widerstande aufgab und sich auf der Straße nach Courtray zurückzog.

Das durch die frühern Postengefechte in dieser Gegend schon hinreichend geschilderte, höchst durchschnittene Terrain, das die Entwicklung kaum eines einzigen Bataillons in Frontlinie, um so viel weniger aber ganzer Brigaden gestattet, machte heute, wo zum ersten Male größere Massen hier ins Gefecht gebracht werden sollten, alle die Unbequemlichkeiten geltend, die eine solche Beschränktheit der freien Bewegung und der Uebersicht im Gefolge hat, und die dem Angreifenden wie dem Angegriffenen lästig und sogar gefährlich zu werden pflegen, wenn er nicht zum Nachtheil des Gegners schon vollkommen hier einheimisch ist. Das Letztere aber konnte man von beiden heute sich gegenüberstehenden Parteien annehmen, und unter diesen Umständen wogen sich die Vortheile eines solchen Schlachtfeldes gegenseitig auf, während ihnen nur die Unbequemlichkeiten desselben noch verblieben.

Nachdem Sweweghem genommen worden, behielt General von Brause als Avantgarde außer seiner Kavallerie nur noch die beiden Linienbataillone und 4 Geschütze zum Vorgehen gegen Courtray bei sich, und ließ das (II. und III.) Bataillon des 1. Landwehregiments als Reserve folgen, während das (I.) Bataillon desselben (Dresdner) zur Deckung der rechten Flanke in der Richtung gegen Haerlebeke detachirt wurde.

Ueber die übrigen so wie über die Truppen der zweiten Brigade wurde in folgender Weise verfügt:

Auf der Windmühlenhöhe jenseit Sweweghem, dicht an der

Chaussee, verblieben 2 Schwadronen Kürassiere mit 2 Geschützen der ersten Brigade in Reserve stehen.

Mit 2 $\frac{1}{2}$ Bataillon und 5 Geschützen folgte Prinz Paul von Württemberg der Avantgarde, und machte ohngefähr 1500 Schritte hinter derselben Halt, während 2 Bataillone seiner Brigade, (das schönburgsche III.) des 3. Regiments und das Bataillon Schwarzburg, mit 2 Geschützen zwischen ihm und der Kavalleriereserve auf der Windmühlhöhe bei Sweveghem stehen geblieben, und dadurch das Ganze bis zu diesem Augenblick 5 Echellons auf der Straße nach Courtray bildete.

Diese Straße selbst wird, je mehr sie der Stadt näher führt, immer mehr frei von den oben erwähnten Terrainhindernissen, und gestattet so nach und nach mehr Spielraum zur Entwicklung der geschlossenen Kolonnen, die bis dahin immer nur auf den Gefechtsraum nächst der Chaussee beschränkt waren.

Der Vortrapp hatte sich bis auf die Entfernung einer Viertelstunde der Stadt Courtray genähert und stellte beide Linienbataillone rechts und links der Straße auf; seine Plänkler waren bereits in ein lebhaftes Tirailleurgesecht mit denen des Feindes vor der Fronte verwickelt. Hier entdeckte man aber sehr bald, daß man es nicht bloß mit einer schwachen Nachhut desselben, auch nicht bloß mit einer auf dem Rückzuge begriffenen Kolonne, wohl aber mit dem ganzen mobilen Corps des General Maison zu thun hatte, der wahrscheinlich jetzt in Courtray nur eine kurze Rast hielt.

Die Kolonnen desselben drangen in drei verschiedenen Richtungen durch die Thore der Stadt hervor, gegen die Fronte der Avantgarde, so wie in beiden Flanken der Aufstellung auf den Chausseen gegen Haerlebeke und Tournay vorgehend, namentlich in beträchtlicher Stärke auf letzterer, wodurch sogleich die größten Besorgnisse für unsere linke Flanke entstehen mußten, die durch das schwache fliegende Corps des bei Belleghem stehenden Major von Hellwig nicht aufgehoben werden konnten.

Prinz Paul, der bei seinem vordersten Echellon — der Marschordnung nach dem dritten — sich befand, war in Betracht des, für eine wirksame Aufstellung der Artillerie so höchst ungünstigen Terrains schon mit Befehl versehen worden, von den bei diesem Echellon sich befindenden 5 Geschützen die halbe Batterie französischer 6-Pfünder durch Eweweghem zurückgehen zu lassen, um sich bei der Windmühle jenseits, das Dorf vor der Front habend, in Reserve aufzustellen, wo sie auch bis zum Eintritt der letzten entscheidenden Gefechtsmomente unthätig stehen blieb.

Jetzt aber wollte der Prinz etwas zu Deckung seiner durch das feindliche Manoeuvre bedrohten linken Flanke thun und forderte die beiden, bei diesem Echellon sich befindenden Kompagnien des Bataillon Bernburg auf, dem Feinde entgegen zu gehen. Kaum hatten diese tausend Schritt zurückgelegt, als sie durch denselben in ein heftiges Tirailleurfeuer verwickelt und durch die unaufhaltsam fortschreitenden Kolonnen immer mehr mit Umgehung bedroht wurden.

Der Prinz sahe sich dadurch bewogen, die beiden von diesem Echellon ihm noch verbleibenden Bataillone des 3. Landwehrregiments (das erzgebirgische II. und leipziger I.) in geschlossener Kolonne den beiden Kompagnien des Bernburger Bataillons zur Unterstützung nachfolgen zu lassen, und alsbald von jeder Bataillonskolonne noch die Hälfte in Plänkler aufzulösen und fechtend in die Linie zu werfen.

Von seinem rückwärts stehenden zweiten, eigentlich aber dem vierten Echellon wurden ebenso 2 Kompagnien des Bataillons Schwarzburg beordert, sich dieser Plänklerlinie auf dem linken Flügel anzuschließen.

Während hier in der linken Flanke so wie in der Fronte der Avantgarde sich ein heftiges Tirailleurgefecht entspann, ging eine feindliche Kolonne von 4 Bataillonen mit Geschütz und Kavallerie auch in unsere rechte Flanke und drängte das daselbst zu ihrer Deckung stehende (dresdner I.) Bataillon des 1. Landwehrregiments.

Der Feind unterstützte alle diese Angriffe durch geschlossene Trupps von Kavallerie, die vorzugsweise auf die Avantgarde und das in der rechten Flanke stehende Bataillon gerichtet waren, entwickelte dabei aber immer deutlicher seine Absicht, uns in der linken gänzlich zu tourniren und von der Straße von Tournay her in den Rücken zu gehen.

Ueberzeugt, daß er es mit der ganzen in Courtray noch anwesenden feindlichen Macht zu thun habe, und wohl wissend, daß bis zu dem entscheidenden Momente auf einen Beistand von Seiten des Generallieut. Graf Wallmoden, des General von Gablenz oder des Oberst Graf Lottum bei ihrer großen Entfernung in keiner Art zu rechnen sei, ordnete endlich Generallieut. von Thielmann den Rückzug an, und ließ zuvörderst die beiden Bataillone des 1. Landwehregiments, die als zweites Echelon und als Reserve der Avantgarde gefolgt und aus Vorsicht stets in Bataillonsmassen beisammeng gehalten worden waren, in eine Aufstellung links bei Swevehem zurückgehen, um den nach und nach mit seiner gesammten Infanterie ins Gefecht gegen die Umgehung verwickelten Prinzen Paul aufzunehmen, der der wiederholten Abberufung und dem bestimmten Befehl zum Rückzuge kein Gehör gebend, sich unter dem Vorwande zu lange dort verhielt, daß er noch keine Gefahr im Verzuge sehe, bis sie ihm endlich selbst über den Kopf wuchs, und die Aufgabe, die in zerstreuter Gefechtsordnung gänzlich ungeübten Bataillone der Landwehr und seiner eigenen Division wieder zu sammeln, für ihn zur Unmöglichkeit wurde.

Die beiden einzigen, die Avantgarde bildenden Linienbataillone hatten zwar nicht minder manchen nachdrücklichen Choc auszuhalten, zogen sich aber in gegenseitiger Unterstützung mit den Husaren in bester Ordnung und ohne Uebereilung zurück; sie waren stets mit wahren Muth auf den Feind losgegangen und überall, auch auf dem Rückzuge, herrschte Ordnung und Disziplin in ihren Reihen und jeder Offizier war auf seinem Plaze.

Beim ersten Auftreten dieser beiden Bataillone zum Rückzuge aus der vordersten Stellung benahm sich das Husarenregiment abermals seines alten Ruhmes würdig, namentlich, dankte es die Linieninfanterie der Schwadron des Major von Taubenheim, daß sie bei dieser Bewegung keine größern Verluste erlitt, denn die feindliche Kavallerie hieb sogleich mit großer Keckheit in die Plänklerlinie derselben ein, wurde aber durch das entschlossene Umkehren und den Choc jener Schwadron, den Oberst Fürst Schönburg an ihrer Spitze, sogleich wieder zurückgeworfen. Diese Attaque war entscheidend, und viele Gefangene, im ersten Anlauf abgeschnitten, wurden durch sie wieder frei.

Noch bevor die Linienbataillone ihren Rückzug antraten, hatte man die Vorsicht angewendet, die gesammte Artillerie schleunigst in die Reservestellung der Kürassiere — dem fünften Echelon — auf die Windmühlshöhe vorwärts Sweveghem zu führen, um von dort aus kräftiger wirken zu können.

Indessen waren 2 Schwadronen Husaren von der Avantgarde unter dem Oberst von Leyser zur Unterstützung des hartbedrängten rechts stehenden dresdener Bataillons abberufen worden. Dieses Bataillon hatte trotz seiner Isolirung, sowohl im Geschütz- wie im Gewehrfeuer, standhaft ausgehalten, da es aber einen großen Theil zur Bildung einer Plänklerlinie auflösen und in einem vor der Front gelegenen Graben aufstellen mußte, so mochte es dem Bataillonskommandanten, Oberstlieutenant von der Mosel, trotz aller Anstrengung und kräftig unterstützt durch seine wenigen ältern gebienten Offiziere, nicht mehr gelingen, das Bataillon vollständig wieder zu sammeln, doch machten einige brillante Angriffe jener beiden Husarenschwadronen ihm nun so viel Lust, daß es dem ungestümen Andränge des von Haerlebefe her vorgehenden Feindes sich entziehen und in Sweveghem selbst Posto fassen konnte.

Von den beiden andern Bataillonen des 1. Landwehrregiments, die noch ihre letzte Stellung links vorwärts des Dorfes behaupteten,

blieb das wittenberger (II.), das unter dem Major von François schon im Gefecht an der Marque sich rühmlich ausgezeichnet hatte, stets in der größten Ordnung, und bis zum Ende des Gefechts kam kein einziger Mann ohne seine vollständige Bewaffnung zurück. Der Muth des (III.) niederlausitzer Bataillons aber wurde heftig erschüttert, als es in dieser Aufstellung plötzlich eine starke Gewehrsalve des Feindes erhielt, in Folge deren es seinen Kommandanten, Major von Könnert, fallen sah. Es wollte zurückweichen, als es dem Hauptmann von Schlieben gelang, es wieder zum Standhalten zu bringen, wobei auch der Regimentskommandant, Oberstlieutenant von Arnsdorf, kräftig eingriff, die Ordnung und das Vertrauen wieder herzustellen; doch war der gute Geist des Bataillons durch den Fall seines Kommandanten für den Augenblick gewichen.

Beide Bataillone wurden jetzt aus dieser Position zurückgezogen und stellten sich, nachdem sie das Dorf passirt hatten, rechts und links der Straße, Sweweghem vor sich habend, bei der Windmühle daselbst und zugleich zur Deckung der hier in Reserve stehenden halben Batterie französischer 6-Pfünder wieder auf, die Linienbataillone der Avantgarde aber widersetzten sich noch stets in guter Ordnung jenseits des Dorfes dem Andrang des verfolgenden Feindes, der nun seine Angriffe auf die bei der Windmühle in Position stehende Artillerie und die Kürassiere richtete, und sie einem lebhaften Geschütz und Tirailleurfeuer aussetzte.

Prinz Paul, überzeugt von der Unmöglichkeit, dem früher empfangenen Befehle zum Rückzug nun noch mit Ordnung und irgend einem günstigen Erfolge genügen zu können, trat ihn, so gut es gehen wollte, dadurch an, daß er die lange und durch häufige Anfälle schon vielfach gesprengte Plänklerlinie durch die Wendung „links um“ sich links ziehen und dadurch einen Versuch machen ließ, nach vollständiger Auflösung zum Plänklergefecht und fast ohne alle Soutiens durch geschlossene Trupps mit den Fort-

schritten der umgehenden feindlichen Kolonnen in gleicher Höhe zu bleiben. — Indessen hatte er das erzgebirgische (II.) Bataillon des 3. Landwehrregiments schon zu weit vorgeschoben, als daß es dieser, des Gefechts in jeder Art noch gänzlich ungewohnten Truppe hätte gelingen mögen, mit Besonnenheit sich wieder in die alte Ordnung einer geschlossenen Masse zu fügen.

In diesem kritischen Augenblicke wurde Prinz Paul, aus hier unbekanntem Gründen, für seine Person nach dem rechten Flügel abgerufen, und übertrug deshalb dem Kommandanten des 3. Landwehrregiments, Oberst von Dierschen, während seiner Abwesenheit das Kommando des linken Flügels, mit der inhaltsschweren Verpflichtung, die Vortheile, welche die aus seiner Brigade vorgezogenen Plänklerlinien über den Feind schon errungen, um jeden Preis zu behaupten. — Ohne zu fragen, in was diese Errungenschaften bestanden, machte Oberst von Dierschen alle nur mögliche Anstrengungen, die geregelte Ordnung unter den im Gefecht begriffenen Linien zu erhalten, oder zu schaffen, wo sie nicht war; da jedoch zum Ueberflus durch den oben erwähnten Angriff auf das (III.) niederlausitzer Bataillon vorwärts Swebeghem das Centrum der ganzen Stellung, folglich der linke Flügel nun auch in seiner rechten Flanke bedroht wurde, so erhielt der Oberst von Dierschen durch den Rittmeister von Seebach, der für diesen Tag dem Prinzen Paul von Württemberg als Adjutant beigegeben war, den Befehl, jenes meist preisgegebene erzgebirgische Bataillon wieder zu vereinigen.

Die bestürzte neue Mannschaft der Landwehrbataillone mit dem größten Theile ihrer, zwar vom besten Willen beseelten, aber eben so frisch aus den Laienständen hervorgegangenen jungen kriegsungeübten Offiziere konnten durch die Hülfen ihrer Bataillonskommandanten und der wenigen, jetzt in der Landwehr Dienste leistenden ältern Offiziere der Linienarmee nicht mehr beisammen gehalten werden, denn hier war weder Apell bei der Mannschaft,

noch bei den Offizieren ein richtiges Verstehen irgend eines Signales beim Tirailiren mehr zu finden. — Der heftige Andrang der feindlichen Tirailleurs, sogar das Heransprengen der kleinsten Reitertrupps genügten, die dünne, aller Unterstützung von Kavallerie entbehrende Verteidigungslinie des linken Flügels auf jedem beliebigen Punkte zu sprengen, in ungeordnete Gruppen zusammenzudrängen und so der Gefangenschaft oder der Flucht in wilder Auflösung preiszugeben, wodurch die Verluste gesteigert und die meisten der Bataillonskommandanten — in ihrem Eifer, die leichtsinnig aufgegebene geschlossene Ordnung wieder herzustellen — selbst verwundet fielen oder in Gefangenschaft geriethen.

Der Andrang des in ein so nachtheiliges Gefecht verwickelten linken Flügels und seiner Flüchtlinge nach der von Sweweghem nach Avelghem führenden Straße fing an der Rückzugslinie des Centro und des rechten Flügels durch die dadurch herbeigeführte Verstopfung gefährlich zu werden, namentlich für die Artillerie, die noch immer vorwärts Sweweghem mit den Kürassieren bei der Windmühlhöhe stand. — Vor und hinter diesem Dorfe machten die Bataillonskommandanten des linken Flügels mehrere vergebliche Versuche, sich zu sammeln und wieder in Gefechtsordnung aufzustellen, die Auflösung war indessen schon zu allgemein, und selbst eine Kompagnie des Bataillon Schwarzburg, die zur zerstreuten Gefechtsordnung noch unaufgelöst beisammen war, und die man zur Verbindung des rechten Flügels des Prinzen Paul mit der Avantgarde vorschob, lösete sich ebenfalls nach kurzer Zeit auf.

Von diesem Augenblicke war es an der 1. Brigade des General von Brause, namentlich aber an den gesammten Linientruppen, die Ehre des Tages und des sächsischen Namens zu retten, eine Aufgabe, die sie auch in der That mit eben so viel Tapferkeit als ruhmvoller Hingebung löseten.

Die bisherige Avantgarde, jetzt zum Nachtrapp geworden,

musste natürlich die Hauptmacht des verfolgenden Feindes auf sich ziehen. Die vorwärts Sweweghem noch immer bei der Windmühle stehende Artillerie war längst in Thätigkeit gegen die feindliche, und ebensowohl auch dem Feuer der Infanterie ausgesetzt, wurde aber, so wie jener vorrückte, nach und nach aus der Linie zurückgezogen und in Sicherheit gebracht, zum Theil auch in eine Position rückwärts Sweweghem geführt, um hier die Linientruppen aufzunehmen, wenn sie das Dorf aufzugeben genöthigt sein würden.

Hier stand aber schon, wie weiter oben erwähnt, die halbe Fußbatterie des Lieutenant Hirsch, und hinter ihr wieder die Kürassiere und erwarteten ruhig den Augenblick, wenn für jene, jetzt den Nachtrab bildenden Bataillone diese Nothwendigkeit eintreten werde.

Sobald als nun das Dorf forcirt war und die Unfrigen sich daraus zurückgezogen, konzentrirte der Feind das Feuer seiner Batterien, so wie seiner Tirailleure auf diese Reserven, so daß von der Bespannung des einen Geschüzes in kurzen Zwischenräumen drei Pferde getödtet wurden.

Diesen für die Batterie so ungünstigen Moment wahrnehmend, stürzte sich die feindliche Reiterei auf sie, um sie wegzunehmen; dieser Angriff aber war das Signal für die noch immer in Reserve hinter ihr haltenden 2 Schwadronen Kürassiere, sich nun ihrerseits auf jene Kavallerie zu stürzen und ein ziemliches Blutbad unter ihr anzurichten, wodurch die Batterie frei gemacht und ihr Zeit gegeben wurde, ihre noch wohlbespannten Geschütze zu retten.

Ein heftiges Flintenfeuer, das die braven Kürassiere nach dieser rettenden That auszuhalten hatten, bewog sie, sich für den Augenblick aus dem Bereich desselben zurückzuziehen, doch sah man sich im blutigen Getümmel und bei gänzlichen Mangel einer nicht zu beschaffenden Bespannung genöthigt, den 6-Pfünder, der die seinige verloren hatte, beim ersten Versuch seiner Rettung im Stich zu lassen.

Dem Feinde schien der Augenblick günstig, sich seiner zu bemächtigen, und ihn als eine gute Eroberung in Sicherheit zu bringen; die Kürassiere aber wollten zu seiner Rettung nichts unversucht lassen, und hieben in Gemeinschaft mit der noch bei der Arrièregarde befindlichen Husarenschwadron abermals auf die feindliche Kavallerie, namentlich auf die Mamelucken der Garde ein, machten das Geschütz abermals frei, mußten es jedoch aus obigen Gründen aufgeben, bezahlten aber diese Bravour mit dem Leben manches braven Reiters und zwei ihrer besten Offiziere, ihres Führers, des Oberst von Thümmel und des Rittmeister von Beulwitz, welcher letztere todt auf dem Platze blieb.

Alles, was von der Brigade des Prinzen Paul, bewaffnet oder nicht, dem Gefecht sich hatte entziehen können, war nun im vollen Zuge rückwärts auf Avelghem, und auch die Abtheilungen des rechten Flügels, jetzt weniger heftig angefochten, verfolgten diesen Weg.

Der Nachtrapp, aus beiden Linienbataillonen, den Kürassieren und der 4. Schwadron des Husarenregiments, letztere unter dem Major Stünzner bestehend, deckte den Rückzug und folgte, nachdem die Infanterie ihre zahlreichen und fechtenden Plänkler an sich gezogen, zunächst dem allgemeinen Rückzuge auf der Straße nach Dubenaerde.

Von jetzt an verfolgte der Feind unsern Nachtrapp nur mit einigen Bataillonen und Schwadronen, beunruhigte denselben aber durch seine, die Verfolgung unterstützenden Geschütze und nöthigte ihn dadurch, von Zeit zu Zeit Stand zu halten, und nicht ohne Verluste die vereinzeltten Angriffe abzuschlagen.

Die beiden Geschütze, die der Batterie Hirsch nach diesem blutigen Gefecht noch verblieben waren, hatten sich dem Nachtrapp angeschlossen, waren aber zu wiederholten Malen genöthigt, auf der Rückzugstraße, zuletzt vor Avelghem, Halt zu machen, abzu-

prozen und den Andrang der verfolgenden feindlichen Kavallerie durch einige Kartätschenschüsse zurückzuweisen.

Schon eine kurze Strecke diesseits Sieweghem gesellte sich, von Belleghem kommend, der Major von Hellwig mit seinem fliegenden Corps dem Zuge der entmuthigten Flüchtlinge wieder an, da er, allen Nachrichten zufolge, sich abermals verschossen und dem Feinde, der Belleghem bereits vor seiner Ankunft daselbst besetzt hatte, keinen großen Widerstand hatte entgegensetzen und sonach auch zur Unterstützung unserer umgangenen linken Flanke nichts hatte thun können.

Ueber die Theilnahme dieses Corps an den Gefechten des heutigen Tages fehlen alle Nachrichten. — Prinz Paul hatte es für zweckmäßig befunden, für seine Person nach Avelghem vorauszu-eilen, um dem daselbst als Repli zurückgelassenen halben Bataillon Bernburg die nöthigen Ordres zur Aufnahme und zum Sammeln der zahlreichen versprengten Flüchtlinge zu ertheilen, die aber zum nochmaligen Standhalten keine Neigung verspürend, den Ort in großen Bogen umgehend, ihren Weg auf Dubenaerde fortsetzten, oder zum Theil in Trupps die Straße rechts gegen Tournay einschlugen; da sie aber hier nicht durchzukommen vermochten, suchten sie auf das rechte Ufer der Schelde überzusetzen, und nahmen ihre Richtung gegen Tournay, ja leider sogar einzelne derselben wendeten sich direkt dem Rheinströme zu, wo man sie aber aufhielt und ihnen späterhin das Geleite wieder vorwärts zu ihren Bataillonen bei der Armee gab.

Auch diese Idee des Prinzen, bei Avelghem sich nochmals dem Feinde entgegenstellen zu können, wurde für unhaltbar erkannt, und Generallieut. von Thielmann ordnete die Fortsetzung des Rückzuges nach Dubenaerde an, ein Weg, den Alles, was noch beweglich war, auch ohne diesen Wink gefunden haben würde.

Auch der Nachtrapp, noch immer von Zeit zu Zeit mit dem Feinde anbindend, passirte, das halbe Bataillon Bernburg an sich

ziehend, Avelghem, setzte sich aber an der Scheldebrücke bei Warmaerde fest und stellte ihm die zwei zuletzt erwähnten Geschütze entgegen, wodurch er von diesem Augenblick an jeden Versuch einer weitem Verfolgung aufgab.

In Dubenaerde war indessen der General von Gablenz, jedoch wegen Bodenlosigkeit der Erdwege unter Zurücklassung der zweiten 12-Pfünder-Fußbatterie mit seiner Abtheilung eingerückt, und von dem noch bei Sotteghem stehenden Generallieutenant Graf Wallmoden an den Generallieutenant von Thielmann verwiesen.

Dieser aber, mißstimmig über das Fehlschlagen seiner Hoffnungen, erfaßte für einen Augenblick die kühne Idee, verstärkt durch das Gablenz'sche Detachement, mit seiner vollständig geschlagenen und entmuthigten Landwehr dem, nach seiner Meinung bei Courtray auf seinen Lorbeeren ruhenden General Maison durch einen Nachtmarsch zu ereilen, zu überfallen und wo möglich zu vernichten, und dadurch die Scharte des heutigen Tages ruhmvoll wieder auszuwegen. Der Oberst von Jezschwiz aber, der nach seiner Mission zum Generallieutenant Graf Wallmoden am 30. März von Alost nach Dubenaerde zum Generallieutenant von Thielmann gegangen, und jetzt noch bei ihm war, bot die ganze Macht seiner Ueberebungskunst auf, um ihm die Gefahren, vielmehr noch die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens ins richtige Licht zu stellen, und so überwogen endlich die Gründe der Besonnenheit jenen aufbrausenden Entschluß, der ohne Zweifel mit einem totalen Schiffbruch geendet haben würde.

Ohne indessen noch die mindeste Ahnung von dem zu haben, was der General Maison nach der dem Generallieutenant von Thielmann beigebrachten Niederlage nun zu ergreifen sich verlockt fühlen könnte, stiegen dennoch gerechte Besorgnisse für die Behauptung von Tournay im Generallieutenant von Thielmann auf, und vermochten ihn wenigstens zu der viel einfachern Vorsichtsmaßregel, den General von Gablenz noch mit Einbruch der Nacht auf dem

rechten Ufer der Schelde nach Tournay abmarschiren zu lassen, und ihm Beschleunigung seiner Schritte anzuempfehlen.

Um aber dieser geschichtlichen Darstellung einen eingreifendern logischen Zusammenhang zu verleihen, als ihn die Operationen dieses verhängnißvollen Tages vielleicht selbst hatten, müssen wir wieder auf die Abtheilung des Oberst Graf Lottum zurückkommen, der von Gent aus mit seinen viel schwächern Kräften, aber jedenfalls mit mehr Glück ganz dasselbe Ziel verfolgte, wie Generallieutenant von Thielmann.

Oberst Graf Lottum war, wie weiter oben erwähnt, den 30. März Abends mit einem Theil seines Detachements in Gent eingerückt, und brach den 31. März früh zur Verfolgung des Feindes mit den Kosacken unter Bychalow, den Landwehrbataillonen Weimar und Gotha, beiden Jägerabtheilungen und einigen Schwadronen des 1. Husarenregiments der russisch-deutschen Legion nach Deinze auf, wo man jedoch nur eine kurze Zeit rastete, um sodann den Marsch weiter fortzusetzen.

In Haerlebeke fand man den ersten feindlichen Posten, 300 Mann stark, der durch den Rittmeister Graf Dohna vom 1. Husarenregiment rasch angegriffen, aus dem Orte herausgeworfen und mit Unterstützung des Rittmeister von Simolin bis unter die Mauern von Courtray zurückgetrieben wurde.

Hier scharmuzirte man mit dem Feinde, bis die preussischen und schwarzburgischen freiwilligen Jägerabtheilungen heran und ins Gefecht gezogen worden waren, die nun den Feind sehr bald zum Schweigen brachten. Da sich der Tag neigte, so stellte Oberst Lottum seine Vorposten gegen Courtray vor den Thoren dieser Stadt aus, kurz vor Tagesanbruch, den 1. April aber bemerkten die Kosacken, daß der Feind die Stadt verlassen habe, worauf sie augenblicklich wieder in dieselbe einrückten und jenen auf seiner Rückzugslinie gegen Lille verfolgten.

Es ist nicht recht klar, ob der Oberst Graf Lottum bei seinem Vorgehen von Deinze irgend eine Ahnung oder gar bestimmte Kenntniß von dem gehabt habe, was heute in den Morgenstunden auf demselben Wahlplatze vorgegangen, auf welchem er selbst nun nachträglich den Feind suchte und zum Glück für ihn nur seine Nachzügler noch fand.

Daß Generallicutenant von Thielmann heute früh hier abgefertigt worden, konnte ihm, als er bei Haerlebeke anlangte, kein Geheimniß mehr sein, und ob schon in den Operationen dieser beiden Abtheilungschefs auch nicht die entfernteste Spur eines gegenseitigen harmonischen Eingreifens zu finden ist, so gereicht es dem Oberst Graf Lottum doch zur Ehre, daß er seiner Bewegung den Charakter einer mit Konsequenz durchgeführten Refognoszirung gab, ob schon die Früchte von keiner Erheblichkeit waren, er selbst auch ohne Zweifel auf seinem Zuge die nöthige Vorsticht nicht aus den Augen verlor, die er einem stärkern Feinde gegenüber anzuwenden hatte, wollte er sich durch ungestümes Vorgehen nicht ähnlichen Gefahren aussetzen, seine schwache Kolonne ebenfalls über den Haufen geworfen und aufgerieben zu sehen.

Durchbrungen von der Ansicht, daß es für uns von keinem großen strategischen Nutzen sein könne, wenn er jetzt in Courtray Posto fassen, und sein schwaches Detachement erneuerten Anfällen des nahen Feindes Preis geben wolle, hielt er an dem Bewußtsein erreichten Zweckes fest, und kehrte noch an demselben Tage mit allen Truppen seiner Refognoszirung nach Gent zurück, das eingegangenen Meldungen zu Folge durch einen Streifzug von Ostende her bedroht sein sollte, und dessen Deckung ihm jetzt nothwendiger erschien, als die Behauptung eines verlorenen Postens wie der von Courtray.

Neunte Periode.

General Maison wendet sich zu einem Handstreich gegen Tournay. — Tapfere Haltung der Besatzung dieses Plazes. — Blutige Abweisung und Rückzug des General Maison nach Lille.

Um nicht den Faden der Geschichte zu verlieren, müssen wir nothwendiger Weise zu den Operationen des General Maison zurückkehren.

Als derselbe im vollen Bewußtsein seiner neuerdings gehobenen Macht den Rückzug von Gent nach Lille antrat, ahnete er vielleicht nicht, daß man ihm im Vorübergehen die Gelegenheit zu einem Triumph bieten werde, denn seine strategischen Kombinationen ließen ihn selbst zwar keine Gefahr befürchten, so lange seine drohende Massenaufstellung in Gent uns nöthigte, den Schutz von Brüssel nicht aus den Augen zu verlieren, folglich unsere Kräfte ihm gegenüber noch immer in der Versplitterung zu halten, allein er hatte wohl auch nicht darauf gerechnet, daß eine dieser vereinzelt Abtheilungen es wagen würde, ihm als dem Stärkeren den Weg zu vertreten. — Es wird sich späterhin aus dem Zusammenhange des geschichtlichen Verlaufs ergeben, daß er selbst loyal genug war, dem Generallieutenant von Thielmann durch einen an ihn gesendeten Parlamentair den warnenden Wink zu geben, er möge ihn jetzt nicht mehr für so schwach halten, als er bisher gewesen, und so zog er unbesorgt und sicher seines Weges bis Courtray, und würde ihn eben so bis Lille fortgesetzt haben, hätte sein feuriger Gegner den schlafenden Löwen nicht geweckt und zum Anfall gegen sich selbst gereizt.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß General Maison, sobald er das Gefecht bei Courtray zu seinem Vortheil entschieden und den Generallieutenant von Thielmann für heute unfähig gemacht sahe, dem eben so nahen als bedrohten Tournay irgend einen

Beistand in der Noth zu gewähren, sich auch sogleich entschloß, mit seiner ganzen siegtrunkenen Macht gegen diesen Platz zu wenden, um sich seiner durch einen Handstreich zu bemächtigen; deshalb war auch seine Verfolgung Thielmann's nicht so energisch, wurde immer mäßiger und ließ endlich nach, sobald sie Welghem und dadurch die Absperrung der Straße von Dudenærde nach Tournay auf dem linken Ufer der Schelde erreicht hatte, um auf diese Weise seine nächsten Absichten zu maskiren.

Es wurde schon weiter oben erwähnt, daß dem heutigen Angriff des General Maison auf Tournay schon Tages vorher, den 30. März, eine ernste Refognoszirung dieses Platzes voranging.

Der Feind fiel früh 8 Uhr mit 600 Mann Infanterie und 100 Pferden, meistens Lanciers, auf die gegen Lille stehenden Vorposten, und da diese durch die Bildung des Operationscorps des Generallieutenant von Thielmann jetzt nur noch schwach sein konnten, so gelang es jenen, sie unter Begünstigung eines starken Frühnebels bis unter die Kanonen von Tournay zurückzuwerfen.

Dieser Erfolg der feindlichen Waffen wurde aus einfachen Gründen auch noch durch den Umstand begünstigt, daß dem Oberst von Egloffstein außer den 3 Bataillonen seiner Besatzung die zum Vorpostendienst so unentbehrliche Kavallerie fast gänzlich abging, und daß diese nur aus 1 Offizier und 30 Husaren bestand, welche ihm auf sein dringendes Angehen der Oberst von Leysler am 27. März bewilligte, bevor er von Leuze nach Renair und Dudenærde abberufen wurde.

Oberst von Egloffstein ließ jedoch sogleich aus Tournay die nöthigen Verstärkungen vorgehen, und so gelang es ihnen, die alte Stellung vor Drec wieder einzunehmen, jedoch hatten jene Abtheilungen bis zum Eintreffen der gedachten Verstärkung einen ziemlich ersten Kampf zu bestehen, in welchem sie sich insbesondere durch ihre Bertheidigung aus den Häusern der Vorstadt behaupteten, der

die fechtenden Abtheilungen des Oberst von Egloffstein mehrere Todte und eine namhafte Zahl von Verwundeten kostete.

Der Feind, zum Stehen gebracht, zog sich bald nachher bis Marquain zurück, hielt aber dieses Dorf stark besetzt und stellte seine Vorposten vor demselben gegen uns auf.

Sein eigener Verlust bei diesem Gefecht war offenbar stärker, als der unsrige, denn er bot in Drecq mehrere bespannte Wagen zur Fortschaffung seiner Todten und Verwundeten auf, für den Rest des Tages aber trat nach Wiederherstellung der alten Zustände auch wieder Ruhe ein.

Die Angriffspläne des Generallicutenant von Thielmann gegen den vermeintlichen Nachtrapp des General Maison, die schon vor seinem Ausbruch von Dudenærde in ihm gereift waren, veranlaßten ihn, schon den 30. März Abends den Oberst von Egloffstein zu einer Scheindemonstration gegen Courtray aufzufordern, die er mit einem Theil der aus Tournay auszurückenden Besatzung den 31. März in dieser Richtung machen sollte, um die offensiven Bewegungen Thielmann's dadurch zu begünstigen, indem er darauf rechnete, daß der Feind dadurch genöthigt werden würde, gegen den Oberst von Egloffstein zu detachiren und sonach bei Courtray sich zu schwächen.

Wie früher erwähnt, bestand die ganze verfügbare Macht des Oberst von Egloffstein nur in folgenden Abtheilungen, als:

3 Bataillone Linieninfanterie: 1 Bataillon Gotha,
 2 „ „ Anhalt-Deßau-Röthen,
 30 Pferde der sächsischen 4. Husarenschwadron,
 4 Geschütze der belgisch-englischen 9-Pfünder-Batterie,
 im Ganzen gegen 2100 Mann mit 30 Pferden.

Jener Aufforderung genügend, rückte er auch in der That mit einem verhältnißmäßigen Theil derselben den 31. März früh aus, und nahm, jedoch nicht zu fern von der Stadt, eine Stellung gegen Courtray bei Marquain und Becq.

Das Kanonenfeuer aus dieser Richtung her lehrte ihn, daß Generallieutenant von Thielmann mit dem Feinde dort in ernste Verwickelung gerathen sei, und dieser Umstand, so wie daß bei der Umgehung der linken Flanke des Generallieutenant von Thielmann von diesem keine direkten Nachrichten über den Stand der Angelegenheiten an ihn gelangen konnten, waren für ihn ein Wink, auf seiner Hut zu sein.

Schon in den ersten Nachmittagsstunden erhielt er von den vorgegangenen Patrouillen die Meldung, daß die Kolonnen des General Maison auf der Straße von Courtray gegen ihn im vollen Anzuge seien, und dies war für ihn das Signal zum schleunigsten Wiedereintrücken und zur Anordnung der stets in Bereitschaft gehaltenen Vertheidigungsmaßregeln des Places, so weit sie nach seinen schwachen Kräften für die Ausdehnung der Werke der bedrohten Fronte des linken Scheldeufers zureichten.

Zu diesem Ende wurden anfänglich nur die 2 Bataillone Anhalt-Dessau-Röthen auf denjenigen Punkten des Walles zur Vertheidigung aufgestellt, vor deren Front man den nächsten Angriff erwarten konnte, das Bataillon Gotha aber wurde bis dahin in Reserve auf dem Marke gehalten. — Die 4 Geschütze der 9-Pfünder-Batterie standen auf den schon früher bestimmten Punkten der Bastionen bereit.

Um 5 Uhr mit der Spitze seiner Kolonnen vor Tournay angelangt, gab General Maison nach vorangegangener kurzer Refoszirung den Befehl zum Angriff, der mit ziemlicher Keckheit und unbegreiflicher Weise ohne Leitern oder sonstige nothwendige Veranstellungen in Kolonnen auf das Thor von Lille oder sept fontaines gerichtet war, aber durch das Feuer der auf den Wällen stehenden Infanterie, unterstützt durch die wenigen Geschütze, unter blutigen Verlusten glücklich abgewiesen wurde.

Zum Glück für das bedrängte Detachement des Oberst von Egloffstein war kurz vor den feindlichen Kolonnen das von Gram-

mont kommende (I.) Bataillon des 1. Linienregiments unter dem Major von Larisch in Tournay eingetroffen und wurde augenblicklich zu dessen kräftiger Vertheidigung in Thätigkeit gesetzt, durch diesen glücklichen Umstand aber der Muth der Besatzung in erfreulicher Weise gehoben. *)

Nach Abweisung dieses ersten Sturmes ließ General Maison seine Batterien gegen die Stadt aufführen und ängstigte dieselbe einige Stunden lang durch das Feuer seiner Wurfgeschosse, eine andere Batterie aber ließ er gegen das Thor von Lille richten, um durch die zerstörende Wirkung der Kugeln gegen dasselbe einen zweiten Versuch vorzubereiten, da indessen die Dämmerung vorgeschritten war, so begünstigte sie zu unserm großen Vortheil einen Irrthum des Feindes, der einen neben dem Thor in der Umwallung stehenden Thurm für dieses selbst und deshalb ihn zum alleinigen Ziel nahm, wodurch die Vertheidigungskräfte desselben verschont wurden.

Durch dieses Zwischenspiel hatte der Feind so viel Zeit gewonnen, um die zu einem abermaligen Sturm erforderlichen Leitern aus den nächsten Höfen oder Dörfern in Eile herbeizuschaffen und schritt nun ohne Verzug zur Ausführung desselben, zu dem die Sturmkolonnen mit blinder Reckheit ihren Anlauf nahmen, der sich aber dieses Mal nicht allein auf das Thor von Lille beschränkte, vielmehr auf sämtliche 4 Thore auf der Fronte des linken Scheldeufers erstreckte, und auf diese Art die Aufmerksamkeit der Vertheidiger und ihre Kräfte auf eben so viel Punkte versplitterte.

Ueberall versuchte der Feind die hier und da an sich sehr niedrigen Verbämmungen des Walles zu ersteigen, aber mit gleicher

*) Kaum war dieses Bataillon in Tournay eingerückt und hatte sich an die Stelle des zur Vertheidigung des Walles vorgezogenen Bataillon Gotha auf dem Marktplatz in Reserve aufgestellt, so wurde eine Division desselben zur nöthigen Unterstützung dieses letztern eiligst vorgerufen, und stellte so, im Laufe auf den Wall springend, nach wenigen Augenblicken das Gefecht auf einem der bedrohlichsten Punkte wieder her.

Bravour und gleichem Erfolge, wie bei dem ersten Versuche, wurde dieser zweite und endlich noch ein dritter blutig abgeschlagen, und da indessen die Nacht eingebrochen war, die jeden neuen Versuch nur um so zweifelhafter in den gehofften Erfolgen gemacht haben würde, so gab der Feind seine Absichten gegen die Stadt auf und begnügte sich in seiner Verstimmung, dieselbe noch einige Zeit durch seine Batterien zu ängstigen, wodurch nicht nur namhafte Beschädigungen an den Häusern, so wie auch der Verlust mehrerer Einwohner durch Tödtung oder Verwundung herbeigeführt wurden. *)

Weiterhin schwieg das Feuer des Feindes, der sich zwar aus dem Bereich des unsrigen zurückzog, aber doch mit Einbruch der Nacht noch vor Tournay stand.

Die Stadt schien durch die tapfere Haltung ihrer Besatzung gerettet, aber um so größere Beruhigung mußte es dieser letzteren gewähren, daß schon um 9 Uhr Abends das von Leuze als Beistand herbeigerufene Detachement des Oberstleutnant von Thiunen, früh 4 Uhr aber Generalmajor von Gablenz mit dem seinigen einrückte, das Abends zuvor um 10 Uhr von Dudenarde aufgebrochen war, um auf dem rechten Ufer der Schelde über Leuze ebenfalls dem bedrängten Tournay zu Hülfe zu eilen.

Der Rückzug des Feindes fand um 3 Uhr den 1. April früh statt, und zwar unter einem Verluste, den man an 3 bis 400 Mann

*) Eine unverbürgte Tradition sagt, daß das bei solchen Angriffen in der Regel auf kurze Entfernung stattfindende Beschießen wie oft, so auch hier, durch Schimpfen der feindlichen Soldaten begleitet war, welches durch die, die englischen 9-Pfünder bedienenden neu ausgehobenen belgischen Kanoniere, natürlich aber in französischer Sprache, erwiedert wurde; hierdurch soll der Feind zu dem irrigen Glauben verleitet worden sein, als hätten die Bürger von Tournay selbst, in ihrem vermeintlichen Franzosenhass, sich zur Bedienung jener Geschütze hergegeben; aufgestachelt durch das Rachegefühl und erbittert über seine blutigen Verluste, verdoppelte nun der Feind das Feuer gegen die, in dieser Hinsicht unschuldige Stadt, die unter diesen Umständen nur den Schaden zu tragen hatte, den ihr der Eifer ihrer eigenen Landsleute verdient zuzog.

schätzte, denn obgleich er seine Verwundeten auf 43 aufgeborenen Wagen mit sich führte, so ließ er deren fast in allen nahen Dörfern zurück, während seine Todten sowohl noch dort als in den Borgräben der angegriffenen Werke lagen.

Oberst von Egloffstein, selbst überrascht durch den überaus glücklichen Erfolg, den der Zufall ihm in die Hände gegeben, sollte die ehrendste Anerkennung dem rühmlichen Verhalten der unter seinen Befehlen stehenden Truppen sowohl seiner eigenen Brigade, so wie dem zu ihrer Unterstützung rechtzeitig herbeigeeilten sächsischen Linienbataillon. — So wie einst Suwarow lakonisch seiner Kaiserin schrieb: „Praga ist mein, und Warschau zittert!“ so begann sein Rapport an den Chef des Generalstabes mit der originellen Einleitung: „Ich rufe Ew. Excellenz ein Hurrah zu!“

Jeder echte Patriot mußte ihm diesen Triumph gönnen, die Sachsen aber waren ihm zu besonderem Dank verpflichtet, denn das, was die zu leicht erwogenen Folgen persönlichen Ungestüms heute früh an der, größtentheils noch unversuchten Kraft und am besten Willen des sächsischen Namens verschuldete, vermochte er in den Abendstunden, zum Theil ebenfalls mit sächsischer Tapferkeit, wieder auszugleichen, und mit dem Wahlspruch: *Finis coronat opus*, war es ihm vorbehalten, dem General Maison wieder zu entreißen, was dieser heute früh im eisernen, ihm selbst so leicht gemachten Würfelspiel siegreich davon getragen, und der Siegesrausch, der das mobile Corps des Feindes von Courtray direkt nach Lille zurück begleitet haben würde, sollte mit seinem eigenen Blute vor Tournay um einige Grade seiner hohen Spannung wieder abgekühlt werden.

Von Dubenaerde, wo vor der Hand nur das fliegende Corps des Major von Hellwig stehen blieb, brach am 1. April auch der General von Thielmann mit allen seinen Truppen nach Tournay auf, wo Tages nachher, den 2. April, nicht nur das Gardegrenadierbataillon mit der 1. 12-Pfünder-Fußbatterie von Ath, so wie

auch die 2 Schwadronen des brandenburgischen Dragonerregiments unter dem Major von Osten von Alost eintrafen, die dort zuletzt einen Theil des Detachements des Oberst von Lottum gebildet hatten.

Nun aber möge es vergönnt sein, einen ersten Blick auf die blutige Saat des 31. März und auf die Verluste jeder Art zurückzuwerfen, die er dem dritten deutschen Armeecorps brachte.

Bei Courtray waren sie, obschon man das Ganze nur ein Postengefecht nennen konnte, theils durch die übergroße Zuversicht, mit der die Truppen ins Gefecht mit einem überlegenen Gegner geführt wurden, theils durch die Ungeübtheit derselben und den ungünstigen Charakter eines Wahlplatzes voller topographischer Hindernisse blutig genug.

Mit Hinweisung auf die dem Anhange beigefügte Verlustliste beziehen wir uns hier nur auf summarische Uebersichten, und bemerken, daß die Zahl der auf dem Platze gebliebenen Offiziere 3 betrug, nämlich:

Rittmeister von Beulwitz vom Kürassierregiment,		
Hauptmann von Bose	„ (I.) Bataillon	} des 3. Landwehr-
Lieutenant Müller	„ (II.) „	

Die Zahl der verwundeten Offiziere betrug 17, welche sich in folgender Weise vertheilten:

Oberst von Thümmel	vom Kürassierregiment,		
Major von Gyselberg	„ 1. Linienreg.,		
Lieutenant von Polenz	„ (II.) Bataillon,	} des 1. Landwehr-	
Major von Köninger	„ (III.) „		regiments,
Hauptm. von Büнау	„ (III.) „		
Lieutenant Loose	„ (III.) „		
Lieutenant Bock	„ (III.) „		
Major von Zimmermann	vom (I.) Bataillon		} des 3. Landwehr-
Lieutenant Hartmann	„ (I.) „	regiments;	
Lieutenant Fribus	„ (I.) „		

Major von Elsterlein	vom (II.) Bataillon	} des 3. Landwehr- regiments;
Major von Kommerstaedt	„ (III.) „	
Lieutenant Göphardt	„ (III.) „	
Lieutenant Range	„ (III.) „	
Lieutenant Amerus	„ (III.) „	

ferner:

- 1 Offizier R. N. des Linienbataillon Bernburg,
- 1 Offizier R. N., Kommandant des zum Regiment Anhalt-
Dessau-Röthen gehörigen Jägerbataillons.*)

Nicht minder groß war endlich die Zahl der gefangenen Offiziere, die von allen Truppenabtheilungen in Summa 19 betrug, darunter 2 Stabsoffiziere, Regiments- und Bataillonskommandanten der Linie und der Landwehr und zwei Rittmeister des Husarenregiments.

Unter den gefangenen Offizieren befanden sich, wie man erst später in Erfahrung bringen konnte, ebenfalls noch verschiedene, mehr oder weniger leicht verwundet.

In Ansehung der Unteroffiziere und Mannschaften betrug der Verlust:

an Todten	252 Mann
an Verwundeten	423 „
an Gefangenen und Vermissten	1194 „

von denen allerdings die mehrsten auf die Landwehr, unter diesen aber auf das 3. Regiment kamen.

Generallieutenant von Thielmann, vielleicht bedrückt über diese

*) Es ist zu bedauern, daß bei den verschiedenen Elementen, aus denen die Thüringisch-Anhaltische Division bestand, die schriftlichen Rapporte oder andere darauf Bezug habende dienstliche Eingaben nicht sehr beliebt waren, und dies ist der Grund, daß dem Geschichtschreiber manche Lücke auszufüllen unmöglich gemacht bleibt.

ungewöhnlichen Verluste*), sprach sich in einem die Leitung des Gefechts theils kritisirenden, theils entschuldigenden Rapport in folgenden Worten aus:

*) Herr von Hüttel, in seiner biographischen Skizze des General Freiherrn von Thielmann, sagt daselbst S. 56 und 57:

„Kaum hatte daher der General Thielmann am 30. zu Dubenaerde Nachrichten von obigen Begebenheiten erhalten, als er, ohne sich durch die geringe Stärke seines Corps abschrecken zu lassen, sofort nach Welghem (an der Schelde, etwa 3 Lieues von Courtray) aufbrach, um am 31. früh bei Courtray à portée zu sein, mindestens die feindliche Arrieregarde anzugreifen, — denn über das Resultat der Maisonschen Unternehmung im Irrthum, glaubte er, nur einen Theil von diesem bei Courtray zu finden, — und beabsichtigte, denselben dort so lange festzuhalten, bis die Generale Graf Wallmoden und von Gablenz, einer Verabredung gemäß, von Alost über Dubenaerde zu dessen völliger Vernichtung heran sein könnten.“

Und in der dazu gehörigen Anmerkung:

„Es war die Meldung eingegangen: daß General Maison in zwei Kolonnen über Brügge (Brügge) im Marsch begriffen sei.“

Ob diese, das gewagte Spiel des Generallieutenant von Thielmann allerdings entschuldigende Angabe wirklich die Stimme seiner innern, reinen Ueberzeugung war, möge die Zusammenstellung nachstehender geschichtlicher Thatsachen erweisen; denn:

- 1) hatte er vom Herzog nicht nur keinen Befehl, anzugreifen, vielmehr die Weisung empfangen, bei der doppelten Schwäche an Zahl und Unerprobtheit seiner Infanterie mit Vorsicht jeder ernstlichen Verwicklung mit dem Feinde sich zu enthalten;
- 2) war es nicht denkbar, daß der kriegserfahrene General Maison seine von allen Seiten bedrohte Macht in Kolonnen zersplittern und dadurch der Gefahr preisgeben würde, einzeln aufgerieben zu werden. Sollte endlich:
- 3) Generallieutenant von Thielmann nach den aus dem Hauptquartier des Herzogs ihm zugegangenen Nachrichten von der Räumung von Gent über die Resultate der Maisonschen Unternehmung noch im Irrthum gewesen sein, so dürfte ihm wohl die loyale Erklärung die Augen geöffnet haben, welche General Maison am 30. März einem Adjutanten des General von Thielmann, Rittmeister Roth von Schreckenstein, gab, den er zu Gunsten des in Gent in Gefangenschaft gerathenen Oberst Poliss als Parlamentair an ihn abschickte, indem er ihm persönlich bemerkte: er sei jetzt nicht mehr so schwach, als man es vielleicht unsererseits glaube, und werde dem General Thielmann die Beweise liefern, wenn er im offenen Felde mit ihm zusammentreffen sollte.

„Das auffallende Mißverhältniß des Verlustes des Generalmajor von Brause, welcher die Avantgarde kommandirte und also eigentlich gegen den Feind stand, zu dem des Prinzen Paul auf meinem linken Flügel, ist der Schlüssel der Geschichte des Tages, wobei zu bemerken, daß die Avantgarde kaum den dritten Theil von dem verloren haben würde, was sie wirklich verlor, wenn sie nicht genöthigt gewesen wäre, sich ernster einzulassen, als im Plane lag, um jenen linken Flügel vor dem gänzlichen Aufreiben zu schützen.“

In den höhern Regionen des unter seinen Befehlen stehenden kombinierten Truppencorps galt es aber als ein Faktum, daß seine hochfliegenden Pläne, sein Streben nach einer glänzenden Thätigkeit sich stets des aufrichtigen Beifalls des Prinzen Paul zu erfreuen hatten, und daß dieser ihn für die in Dubenaerde genährten kühnen Entschlüsse durch ähnliche Sympathien eher angeregt, als ihnen Widerwillen entgegen gesetzt habe.

Jetzt aber, da der Versuch mißlungen war, der Arrièregarde des im vollen Rückzuge auf Lille geglaubten Feindes eine nachdrückliche Lektion mit auf den Weg zu geben,*) hatte keiner der höhern

Suchen wir daher die Triebfeder zu dem gewagten Schritt in etwas Anderem. — Raßloses Streben nach Selbstständigkeit lag zu vorherrschend in seinem Charakter. Er wollte mit ungetheiltem Ruhme dem Feinde seine Nähe fühlen lassen, noch bevor das Corps unter dem Grafen Wallmoden sich mit ihm vereinigte, der ihm denselben ohne Zweifel zur Hälfte würde streitig gemacht haben.

*) Daß er sich dadurch bedrückt fühlte, ging genugsam aus einem vertraulichen Schreiben hervor, das er, d. d. Tournay den 3. April 1814, eigenhändig an den Herzog richtete, und aus welchem wir einige der bezeichnendsten Stellen hier wiedergeben, z. B.:

„Indem ich selbst über die Größe des Verlustes erschrecke, bitte ich nur Guer Durchlaucht, zu glauben, daß die Hälfte der Vermißten auf dem Wege nach Hause begriffen sind.“

„Diesen Tag habe ich lediglich der unerfahrenen Bravour und unüberlegten Anwendung der neuen Bataillone — — — zu danken, freilich hat auch die Erbärmlichkeit der Truppe gar viel dazu beigetragen. . . . Ein

Chefs, am wenigsten aber Generalleutnant von Thielmann Lust, die volle und alleinige Verantwortung auf sich zu nehmen. Daß die früher durch ihn selbst so hoch geschraubte Meinung von der Organisation der Landwehr jetzt aber ebenfalls durch ihn selbst den ersten Stoß erhielt, und nun in seinen Augen eben so tief gesunken war, stand zwar zu erwarten, aber vielleicht lag darin eine Härte, die sie durch maßlose alleinige Verschuldung nicht verdiene.

Er belobte allerdings in einem von ihm unmittelbar ausgegangenen Tagesbefehle das tapfere Benehmen der Besatzung von Tournay, so wie der wenigen Linientruppen, welche bei Courtray gefochten und durch ihre rühmliche Hingebung das Ganze, wo nicht vom Untergange, so doch von der gänzlichen Auflösung retteten, eine ehrenvolle Anerkennung, die ihnen im vollen Maße gebührte. Eben so mißfällig aber sprach er sich über das Verhalten des 3. Landwehrregiments und einiger in das Gefecht verwickelt gewesener Bataillone der Bundesstruppen aus, und dennoch vermochte Niemand richtiger als er die Leistungen zu würdigen, die von jener unter seinen Augen in Sachsen neugebildeten Truppe zu erwarten standen. Er wußte, daß, wenn auch nicht durch und durch fehlerhaft in ihrer Organisation, sie doch im eigentlichen Sinne nur in Eile zusammengerafft, bekleidet, schlecht bewaffnet und in Marsch gesetzt worden, kaum nothdürftig mit der Handhabung der Waffen, mit den nöthigen taktischen Fertigkeiten aber noch gar nicht vertraut war, die sie nur allein durch erfahrene, kriegsgewohnte Linienoffiziere würde haben erlangen können, an denen es ihr, wie er jetzt

Glück des Himmels ist es, daß ich diese beiden Bataillone nicht in Tournay ließ, denn ein schwankender Moment trat dort selbst für ic. ic. — —“

„Bei der Landwehr ist der Fehler, daß mehrere Bataillone ohne alle Offiziere sind, die gebient haben. Mit solchen Truppen riskirt man seine ganze Ehre —“.

„Die Kavallerie hat mehr geleistet, als man erwarten kann; ich unterstehe mich nicht, Euer Durchlaucht einige Offiziere zum Orden vorzuschlagen, da die Affaire unglücklich war — —“.

selbst in einem seiner Rapporte bemerkte, durchaus fehle, und darauf drang, sie sowohl mit diesen als mit tüchtigen Unteroffizieren der Linie zu versehen, bis ihre Ausbildung weit genug vorgeschritten sein würde. *)

*) Die Bestimmtheit, mit welcher General von Thielmann sich hier im Sinne jedes erfahrenen Offiziers über diese Nothwendigkeit aussprach, lieferte einen neuen Beleg, daß es für einen Staat, der den Beruf hat, dies sein zu müssen, und die Kraft, es sein zu wollen, ein wissenschaftlich gebildetes, kriegstüchtiges und kriegserfahrenes Offiziercorps nicht mit Golde aufzuwiegen ist, und daß er durch kleinliche Knickerei im Frieden die Bildungsanstalten nicht darf verkümmern lassen, unter dem beschönigenden Vorwande, daß das stoßende Avancement die jungen Leute in ihren Hoffnungen enttäusche und entmuthige, und sie sich unter solchen trüben Ausichten unglücklich fühlen, nicht lieber einen andern lohnendern Beruf gewählt zu haben. — Man hüte sich nur, die aus einer Bildungsanstalt in die Armee übergehenden jungen Männer in der dünkelnhaften hohen Meinung zu bestärken, daß sie nicht bloß für den gewöhnlichen Dienstwirkungskreis eines Offiziers in der Linie sich tüchtig fühlen, vielmehr sogleich nach dem des Generalstabes oder der diplomatischen Missionen streben sollen. Mit solchen hohen Ansprüchen in den Junkerstand als Amphibie einzutreten, im geselligen Kreise der Offiziere nur mit Nachsicht sich geduldet, in dem der Unteroffiziere sich zu hoch gestellt fühlend, kann allerdings nur Mißmuth erzeugen. — Wer sich nicht vom zartesten Knabenalter willig der spartanischen Erziehung unterwerfen mag, — wer nicht ihre schwarze Suppe in dem Augenblicke allgemeiner Entbehrung als köstliches Mahl mit heiterem Angesicht zu verzehren die Kraft in sich verspürt, der hätte allerdings besser gethan, einen bequemern Beruf zu wählen, in welchem keine stoische Entfagung ihm verbietet, seine Manneskraft durch Verweichlichung, seine Verdauungswerkzeuge durch die faden Leckerbissen der Konditoreien zu erschaffen.

Mit einem gebildeten kriegstüchtigen Offiziercorps, das im Stande ist, wie durch Zauberschlag ein kriegstüchtiges Heer aus dem Volke zu schaffen und ihm den belebenden Athem des kriegerischen Geistes einzuhauchen; — mit einem solchen werden alle Deklamationen unserer modernen Schriftsteller und aller Helden der Demokratie über die Vorzüglichkeit der Volksbewaffnungen zu nichte, die — nach ihren Theorien disziplinierte Heere bezahlter Soldlinge vollständig ersetzend — leider vor diesen zerfliegen, wie Spreu vor dem Winde.

Möge der rein theoretische Systematiker großen, daß wir seiner Ansicht nicht huldigen, aber die Praxis des Lebens lehrt uns jeden Tag, daß halbe Maßregeln schlechter sind, als gar keine, daß sie ihren Zweck auch nur zur Hälfte oder gar nicht erfüllen und beim Abschluß der Rechnung ergeben, daß sie gleiche, oft größere Opfer gekostet haben, als ganze Maßregeln.

So gänzlich bekehrt in den bisherigen Ansichten, möchte man fragen, wie war es möglich, daß man den alten Erfahrungssatz aus dem Gedächtniß verlieren konnte, daß junge Truppen bei der ersten Feuerprobe in der Regel brav sind und, mit der Gefahr noch unbekannt, oft mit keckerem Muthe an den Feind gehen, als alte erprobte Krieger, daß man sich aber des Erfolgs versichern, sie in Massen beisammen halten und möglichst vor dem panischen Schrecken bewahren muß.

Die Resultate des Gefechts bei Courtray, eine Schlappe, die man uns füglich hätte ersparen können, schmerzte um so mehr die übrigen Linientruppen, als sie während dieses Feldzuges bis jetzt, wenn auch keine Großthaten vollbracht, doch auf allen Punkten mit der gewohnten Ausdauer gefochten und bewiesen hatten, daß sie durch die Schule eines Reynier gegangen waren.

Für eine Truppe — wenn sie nicht siegreich war — giebt es selten glänzende Anerkennung der Thaten Einzelner; um so mehr aber imposant verbreitet sich die Glorie über die Gesamtheit eines Truppenkörpers, der den Schrecken des Krieges und eines überle-

Volksbewaffnungen, Land- oder Bürgerwehren sind aber halbe Maßregeln, denn der Soldat, aus dem Bürgerstande hervorgegangen, nach erfüllter Dienstpflicht in seinen Schooß zurückkehrend, kann nicht Krieger und Bürger zugleich, eben so wenig der letztere Bürger und Krieger in einer Person sein.

Man wird uns die Wunder der Tapferkeit entgegenhalten, die die preussische Landwehr im Befreiungskriege vollbracht hat; — ja! sie hat sich rühmlich bewährt; aber was war die Landwehr jener Zeit? — Es waren junge, aus dem Volke aufgebotene Männer, zum Theil schon als Krümper mit dem Gebrauch der Waffen vertraut gemacht, in Bataillone formirt und diese durchweg von Offizieren der Linie oder den aus dem Pensionsstande herangezogenen Offizieren und Unteroffizieren kommandirt, folglich junge Truppen mit alten Offizieren und Führern, wie wir sie in jedem längeren Kriege mit jeder neuen Ergänzungsepoche in den größten Heeren entstehen und ihren Beruf erfüllen sehen. — Seit jenem Kriege aber scheint sich das Organisationsprinzip der Landwehr umgekehrt zu haben, und bereits giebt es sogar in der preussischen Armee Andeutungen, daß man dieses nicht mehr für genügend erklären will.

genen Feindes trotzend, einen ehrenvollen Rückzug besteht, und die Spur seines Weges mit seinem eigenen Blute bezeichnet.

Deshalb kehren wir vom Wahlplatz bei Courtray nach Tournay zurück, wo verschiedenen Namen rühmlich aufgerufen zu werden das Glück verliehen war.

Oberst von Egloffstein fühlte sich gedrungen, unter diesen den Oberst Hoppe, Kommandanten des Linienregiments Dessau-Röthen, voranzustellen, der durch die tapfere Haltung seiner Truppe diese Auszeichnung verdiente. Nächstdem rühmte er die kräftige Unterstützung, die der als Platzkommandant von Tournay dienstleistende Hauptmann von Hartigsch vom sächsischen 1. Linienregiment durch seine Umsicht und Unererschrockenheit bei der Vertheidigung ihm leistete. Endlich aber gab er dem Kommandanten der neu gebildeten belgisch-englischen 9-Pfünder-Batterie, Souslieutenant Verwant, das Zeugniß, mit seiner jungen, kaum zusammengesetzten Artilleriesmannschaft Alles geleistet zu haben, was der tapfern Vertheidigung eines Platzes mit halb verfallenen Werken nur entsprechen kann.

Haben wir die großen Verluste des Feindes bei seinem gescheiterten Angriff auf Tournay schon erwähnt, so möchten wir gern derselben Pflicht in Hinsicht auf den genügen, welchen die 3 Bataillone des Oberst von Egloffstein und seine belgische Artillerie am 30. und 31. März erlitten, müssen aber, trotz aller Forschungen, aus den weiter oben erwähnten Gründen darauf Verzicht leisten.

Dagegen aber finden sich die Verluste der Sachsen vollständig nachgewiesen, die an beiden Tagen in Gemeinschaft mit jenen fielen, und zwar:

	verwundet		gefangen	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde
(I.) Bataillon des 1. Linienregiments	2	—	—	—
Detachement des Husarenregiments	1	2	2	2

Endlich müssen wir noch einer Episode gedenken, die zwar mit den letzten Operationen der Truppen nicht im unmittelbaren Zusammenhang stand, doch aber durch sie hervorgerufen wurde.

Major Graf Bütkler, schon früher einmal am 12. März durch einen von Ostende kommenden feindlichen Streifzug auf mehrere Stunden aus Brügge verscheucht und fast aller Früchte seiner Bestrebungen zur Insurrektion dieses Plazes verlustig, stand seit jener Zeit wieder dort, fühlte sich aber nicht behaglich in seiner Stellung, da sich trotz der Erlassung seiner durch den Druck veröffentlichten Proklamationen an das Volk nicht nur bei den städtischen Verwaltungsbehörden allgemeine Schlassheit und Schwäche des guten Willens verrathe, und auch das Generalgouvernement zu Brüssel alle seine Maßregeln, die er zum Wohl und zur Bewaffnung dieser Provinz Flanderns ergriffen, vollständig verleugne und ihm nur Verdruss und Kränkungen bereite, und obschon es ihm gelungen, ein Corps von ungefähr 500 Mann Freiwilligen zusammenzubringen, zu deren Bewaffnung er sich auch wirklich mit günstigem Erfolg direkt an den englischen Staatssekretair Lord Bathurst gewendet, so fühle er sich doch noch außer Stande, den ihm täglich drohenden erneuerten Ueberfällen der feindlichen Besatzungen von Ostende und Opern die Spitze bieten zu können, und zwar um so weniger, da Generallieut. von Borstell bei seinem bevorstehenden Abgange das Detachement des Rittmeister von Rottberg vom pommerschen Husarenregiment zurückziehen wolle, das ihm bisher auf jenem verlorenen Posten als Schutz und Stütze gedient habe.

Dieser seiner mißlichen und undankbaren Stellung satt und überdrüssig, sprach er gegen den Herzog den angelegentlichen Wunsch aus, seiner Mission in Brügge möglichst bald enthoben zu werden und in sein früheres dienstliches Verhältniß als Adjutant in das Hauptquartier des Herzogs wieder eintreten zu dürfen.

Bevor jedoch irgend eine Entscheidung des Herzogs über dieses Anliegen ihm zugehen konnte, entschied die erste Bewegung des

General Maison am 25. März, und von dieser sowohl, als von der feindlichen Besetzung von Courtray durch seine Patrouillen benachrichtigt, so wie auch durch die Abberufung der bei ihm gestandenen Kosacken Bychalows, die den Wink erhielten, sich wo möglich über Sas de Gand gegen Alost zu retten, bewog ihn, mit seinen neugeworbenen Truppen und dem pommerschen Husaren-detachement auf gut Glück dieselbe Spur zu verfolgen, da ihm weder nach Ostende, Ypern, Gent oder Breskens*), noch irgend wohin ein Ausweg mehr offen stand, und gelangte so bis Maldeghem auf der Straße von Brügge nach Gent.

Verstreckte Husaren des Hellwigischen Corps, die er hier fand, bestätigten die Besetzung Gents und sonach die Unwahrscheinlichkeit, noch unangefochten zwischen dieser Stadt und Antwerpen hindurch glücklich nach Alost oder Termonde gelangen zu können.

Jetzt wagte er es, umzukehren, um auf Nebenwegen nach Thielt zu gehen, was ihm auch in der That gelang, so daß er nach kurzer Ruhe daselbst, die große Straße nach Courtray verfolgend, über dort mit seinem ganzen gemischten Detachement und den Kosacken nach zwanzigstündigem ermüdendem Marsche glücklich den 27. März Abends 6 Uhr in Belleghem einrückte, das General-lieutenant von Thielmann nach seinem Zuge von Tournay nach Courtray und zurück heute wieder verlassen hatte, wohin er ihm aber nach kurzer Rast ebenfalls folgte, um hier die fernere Entwicklung der Ereignisse abzuwarten.

Wenn es für ihn nicht beleidigend war, daß General Maison auf seinem raschen Zuge nach Gent ihn so ganz und gar links, d. h. unbeachtet in Brügge liegen ließ, so möge man sich einen Begriff davon machen, wie dicht aufgeschlossen derselbe seine Kolonnen beisammen hielt; denn hätte er alle auf seinem Wege lie-

*) Breskens, ein Fort an der Scheldemündung, Bliessingen gegenüber, das zu jener Zeit aber noch in feindlicher Gewalt war.

genden Posten besetzt halten wollen, so würde Major Graf Bückler es schwerlich gewagt haben, ungestraft die Operationslinie des feindlichen Generals hinter ihm zu überschreiten.

Behnte Periode.

Folgen der letzten Ereignisse gegenüber der verstärkten feindlichen Macht, und nach stattgefundenem Ausbruche der 5. Division unter dem Generalleutenant von Borstell. — Neuere Formirung und Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps zur kräftigern Beobachtung der bei Valenciennes sich vereinigenden feindlichen Macht. — Erste Kunde von dem Einrücken der verbündeten Heere in Paris. — Der Herzog vermuthet den Abmarsch des General Maison dorthin, und trifft Anordnungen, ihm zu folgen. — General Maison geht von Valenciennes auf Douay, und wendet sich zurück nach Lille. — Entthronung Napoleons. — Waffenstillstandsvertrag, geschlossen zwischen dem Herzog und dem General Maison.

Durch die letzten kriegerischen Operationen des General Maison war man nun endlich zu der vollständigen Ueberzeugung gekommen, die schon bei den ersten Versuchen desselben einleuchteten, daß es ohne die kräftige Behauptung von Gent weder einen Schutz von Westflandern, noch selbst für Brüssel und daher auch keine Möglichkeit gebe, die Besatzung von Antwerpen auf eine nachdrückliche Art im Zaum zu halten und ihre willkürlichen, bisher ganz ungestraft verübten Streifereien auf dem linken Ufer der Schelde zu verbieten, durch welche ihr die Verbindungen mit dem feindlichen mobilen Heere bei Lille und die Ausplünderung der Landschaft vor der Tête de Flandre bis Termonde, Gent und der ganzen Meeresküste zum leichten Spiel gemacht worden war.

Eben so erkannte man, daß da, wo die Bewachung der alten Grenzen Brabants und Flanderns von Mons über Tournay und Brügge in Frage stand, diese drei Punkte nicht allein durch selbst-

ständige Abtheilungen behauptet werden und in imposanten Reserven bei Ath und Gent ihre sichere Stütze finden müßten, eine Nothwendigkeit, die jetzt um so unerläßlicher hervortrat, als die Macht des feindlichen Generals sich fast auf das Doppelte gesteigert hatte. Das größte Hinderniß, das sich allen strategischen Maßregeln entgegenstellte, waren die Verbindungswege, die in diesen eigenthümlichen Provinzen in manchen Jahreszeiten fast gar nicht passirt werden können, wenn sie nicht durch Steinpflaster chauffirt sind, und daher beim Entwurf der Operationspläne stets einen großen Theil der Berechnungen an Zeit und Möglichkeit in Anspruch nehmen. Fast vom ersten Augenblick der kriegerischen Thätigkeit des dritten deutschen Armeecorps in diesem Lande waren die Ingenieuroffiziere nach allen Richtungen in Bewegung, um die Zustände dieser Erdwege zu untersuchen, aber in der Regel waren ihre Rapporte trostlos und den gehofften Erwartungen wenig entsprechend.

Zu gleichem Zweck wurden sie auch jetzt mit der Untersuchung der wenigen, noch nicht abgetragenen alten Befestigungen Gents beauftragt, um zu ermitteln, ob es möglich sein würde, mit ihrer Benutzung diesen Platz ohne großartige Opfer an Zeit und Kräften insoweit wieder in Vertheidigungsstand zu setzen, daß es bei seiner wichtigen strategischen Lage am Zusammenfluß der Schelde und Lys gelingen möge, einer kleinern, mit einigen Feldgeschützen ausgerüsteten Besatzung so viel Widerstandsfähigkeit zu geben, daß sie sich im Fall eines Angriffs wenigstens auf so lange behaupten könne, bis ihr vom nächsten Posten Verstärkung zugehe. Man fand jedoch, daß diese einst so bedeutende Festung jetzt einer solchen fast nicht mehr ähnlich sehe, fast nur mehr eine von zwei Flüssen und vielen Kanälen durchschnittene offene Stadt genannt werden könne, die vorhandenen Reste der alten Befestigungen aber nicht mehr vertheidigungsfähig befunden wurden, jedoch mit alleiniger Ausnahme der noch bestehenden Citadelle, die die Möglichkeit darbiete, vorübergehend wieder in den Stand der Vertheidigungs-

fähigkeit gesetzt zu werden, ein Objekt von um so größerer Wichtigkeit, da sie die weitläufige Stadt beherrsche.

Generallieutenant Graf Wallmoden, der so bereitwillig den Aufforderungen des Herzogs zur Mitwirkung bei der Sicherstellung Brüssels gefolgt war, und diese auch für die Folge zusagte, setzte den letzteren nun in den Stand, eine neue Aufstellung der Truppen zu verfügen, durch die man die oben genannten Zwecke besser als bisher erreichen zu können hoffte.

Da nun selbst der Kronprinz von Schweden entschlossen schien, wenigstens zum Schutz von Brüssel dahin vorzurücken und an der Beobachtung von Antwerpen sich zu betheiligen, so eröffnete sich dem General Wallmoden die Aussicht, seine zweite Brigade vor dieser Festung durch Schweden abgelöst zu sehen und sie wieder an sich ziehen zu können. Der letztere hatte, wie schon früher erwähnt, die unter seinem Befehl gestandenen sächsischen Truppen dem General von Thielmann überwiesen, und eben so wurde jetzt Oberst Graf Lottum aufgefordert, das gemischte Corps, das er bei Alost gesammelt und dann nach Gent geführt hatte, nun, da dieser Posten vorläufig vom Major von Hellwig besetzt werden sollte, wieder aufzulösen, für seine Person aber als Militairgouverneur wieder nach Brüssel zurückzukehren, wohin er die zur Besatzung daselbst gehörige dritte Schwadron des brandenburgischen Dragonerregiments von Termonde wieder mitzunehmen hatte.

Die dem 1. westphälischen Landwehrregiment angehörige Abtheilung freiwilliger Jäger unter dem Hauptmann von Wulffen, die der Oberstlieutenant von Röchel vor seiner rückgängigen Bewegung von Lier nach Herzogenbusch trotz aller Proteste zurücklassen mußte, und die dem Zuge Lottums gegen Courtray rühmlich beigewohnt, dirigitte er wieder in die Gegend von Lier zurück.

Eben so mahnten die in der letzten Zeit dem dritten deutschen Armeecorps zugegangenen Verstärkungen den Herzog jetzt an die Erfüllung der, dem Generallieut. von Borstell gegebenen Zusage,

den Oberstleutnant von Thümen mit dem pommerischen Husarenregiment nun ebenfalls jener Division folgen zu lassen, der sich denn auch für den Ausbruch rüstete, so wie die beabsichtigte veränderte Aufstellung der Truppen zur Ausführung gekommen sein würde.

Die neue Eintheilung sämtlicher, das dritte deutsche Armee-corps bildenden Truppen und ihre Aufstellung auf den verschiedenen Hauptposten wurde nun nach folgender Disposition zur Ausführung gebracht.

I. Detachement bei Tournay; Generallieut. v. Thielmann.

1) Infanterie.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
Sächsische Brigade, Generalmaj. von Brause.			

1. provisorisches Linienregiment	3	—	—
1. Landwehrreg.	3	—	—

Thüringisch-Anhaltische Brigade,
Prinz Paul von Württemberg.

Gotha, Linien-Infanterie	1	—	—
Dessau, „ „	2	—	—
Bernburg, „ „	1	—	—
Schwarzburg, „ „	1	—	—

2) Kavallerie.

Sächsische Uhlanen	—	2 $\frac{1}{2}$	—
Preussische Dragoner, von Lottum	—	2	—

3) Artillerie.

Sächsische 1. 6-Pfünder-Fußbatterie	—	—	8
„ $\frac{1}{2}$ franz. 6- „ „	—	—	2
Belgisch-englische 9- „ „	—	—	6

Zusammen 11 4 $\frac{1}{2}$ 16

II. Detachement bei Mons; Generallieut. v. Lecocq.

1) Infanterie.

Bataill. Schwadr. Geschütze

Sächsische Brigade, Generallieut.
von Lecocq.

Grenadierregiment	3	—	—
2. Landwehrreg.	3	—	—
2. leichtes Infanteriereg. (II.) Bataill.	1	—	—
Freiwillige Fußjäger, Weimar, Gotha und Schwarzburg	3 Komp.	—	—

Sächsische Brigade, Generalmajor
von Nyffel.

2. provisorisches Linienregiment . .	3	—	—
3. Landwehrreg. (in 2 Bataill. reduz.)	2	—	—
Weimar, Linieninfanterie	1	—	—

2) Kavallerie.

Sächsische Husaren	—	3	—
Weimar und Gotha, freiwillige Jäger	—	1	—
Kosaken, Bychalow und Rebreef . .	—	2 Puffs	—

3) Artillerie.

Sächsische 1. 12-Pfünder-Fußbatterie	—	—	8
„ 1. 6pfündige reitende Batterie	—	—	6
Engl. Belagerungsgeschütz (in Mons)	—	—	—

 Zusammen 13 u. 4 u. 14
 3 Komp. 2 Puffs.

III. Reserve bei Aith; Generalmajor von Gablenz (abhängig von den Befehlen des Generallieut. Graf Wallmoden, als Kommandanten aller Reserven.)

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
1) Infanterie.			
Sächsische Jäger zu Fuß	1	—	—
„ 1. leichtes Infanteriereg.	2	—	—
„ 4. Landwehrreg.	3	—	—
2) Kavallerie.			
Sächsisches Kürassierregiment	—	4	—
3) Artillerie.			
Sächsische 2. 12-Pfünder-Fußbatterie	—	—	8
„ 2. 6pfünd. reitende Batt.	—	—	6
Zusammen	6	4	14

IV. Abgesonderte Garnisonen.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
1) Infanterie.			
Weimar Landwehr, in Enghien, spä- ter in Mons	1	—	—
Gotha und Schwarzburg Landwehr, Brüssel	2	—	—
Zusammen	3	—	—

V. Detachement des Major von Hellwig, in Gent, mit einem Verbindungsposten in Dudenaerde.

VI. Kommando und Verwaltung.

Hauptquartier des Herzogs, in Enghien.
Artillerie-Hauptpark, in Brüssel.

Mobiler Park, in Mons.

Intendantur und Fuhrwesen, in Roeulx.

Die Aufstellung und das Kommando der Vorposten vom rechten nach dem linken Flügel war in folgender Ordnung vertheilt:

I. Beim Detachement in Tournay.

- 1) Vorposten gegen Courtray, Major von Osten in Ramegnies.
- 2) Vorposten gegen Lille, Oberst von Nisemeuschel in Drcq, Marquain, Blandain ic.
- 3) Vorposten gegen Valenciennes und Condé, Oberst von Egloffstein, in Cherg, Antoing, Willemeau, Cre ic.

II. Beim Detachement in Mons.

- 4) Vorposten gegen Condé und Valenciennes, Oberst v. Leyser in St. Ghislain. *)
- 5) Vorposten gegen Valenciennes und Maubeuge, von der Brigade des Generalmajor von Kyffel, in Havay und den Dörfern rechts und links vorwärts.
- 6) Vorposten gegen Maubeuge und Philippeville, mit Deckung der Straße nach Avesne, Oberst Fürst von Schönburg, in Beaumont.

Generallieutenant Graf Wallmoden, der die vom Herzog ihm angebotene Rolle eines Kommandanten der Reserve des dritten deutschen Armeecorps bereitwilligst übernahm, und diesem mit beiden Brigaden seiner russisch-deutschen Legion sich anschloß, und zwar:

*) Der Oberstlieutenant von Thümen, bisher Kommandant dieses Vorpostens, brach am 3. April mit dem pommerschen Husarenregiment von hier auf, so wie der Oberst von Leyser zu seiner Ablösung hier einrückte.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
Fußjäger, von Kielmannsegge	1	—	—
Linieninfanterie	6	—	—
1. und 2. Husarenregiment	—	8	—
Eine Batterie Fußartillerie	—	—	8
1. und 2. Batterie reitender Artillerie	—	—	16
Zusammen	7	8	24

nahm vor der Hand seine Aufstellung bei Grammont, sein Hauptquartier aber in Lessines, um von hier aus nach allen Richtungen jedem bedrohten Punkte seine Unterstützung zuwenden zu können. Die Abtheilung des General von Gablenz war zu diesem Ende seinen speziellen Befehlen unterstellt, eben so auch das jetzt noch vor Antwerpen stehende Elb-Infanterieregiment unter dem Oberstlieutenant von Neuß, das während der letzten drohenden Tage zum Schutze von Brüssel dahin herangezogen worden war, und sein Füsilierbataillon unter dem Major Le Blanc selbst über Alost hinaus bis nach Hillegheim zwischen hier und Dudenaerde vorgeschoben hatte, jetzt aber in seine bisherige Aufstellung bei Mecheln wieder abrückte.

Durch die so eben erwähnte neue Eintheilung der sächsischen Truppen hoffte man nicht nur die bisher so oft und schmerzlich vermiste fest bestehende Brigadeformirung derselben zu erreichen, die den Truppen sowohl als den sie kommandirenden Generalen die Mittel bietet, sich gegenseitig genügend kennen zu lernen und dasjenige Vertrauen zu erwecken, ohne welches alle Veranschlagungen der moralischen Kraft bei kriegerischen Operationen unsichere Resultate liefern müssen, da sie bei einem durch ungünstige Umstände stets gebotenen Zerreißen, Trennen oder zufälligen Wiedervereinigen der Bestandtheile größerer Truppenkörper ein solches zu erzeugen und zu befestigen nicht vermögen; man hoffte auch insbesondere durch diese Maßregel den höhern Chefs die Gelegenheit zu

geben, das durch die letzten Ereignisse so tief erschütterte Selbstvertrauen der jungen Landwehr wieder aufzurichten, indem man durch ihren intimen Verband mit den Linientruppen nicht nur durch das Beispiel strenger Disziplin vortheilhaft auf den sie belebenden Geist einwirken wollte, so wie überall da, wo es ohne Nachtheil für den Dienst der letztern möglich sein werde, durch eine größere Anzahl von Offizieren und bewährten Unteroffizieren — von der Linie zu den Landwehrbataillonen kommandirt — bei diesen den Gang des Dienstes zu ordnen, die Disziplin, so wie ihre taktische Ausbildung zu heben und so das verlorene Selbstvertrauen ihnen wiederzugeben. *)

*) Die Disziplin ist die Grundbedingung alles militairischen Lebens, denn zunächst ist sie die Mutter der taktischen Ausbildung; die Taktik aber gebiert Sicherheit und Vertrauen zur eigenen Waffe und macht die Gewohnheit ihres richtigen Gebrauchs zur andern Natur, erweckt den Muth und macht den Muthigen zum Helden; selbst wenn er aus dem rohesten Stoffe hervorgegangen, wenn er den Keim solcher männlichen Tugenden in sich nie geahndet hat, bildet dieser sich — wie der Diamant durch Kristallisation — durch das Beispiel genährt von innen heraus und führt oft später erst zum edeln Selbstbewußtsein.

Es giebt der Disziplinen von verschiedenen Farben und verschiedenartigen Tendenzen; — gönnen wir vor allen der militairischen den Preis, denn sie ist die edelste, weil sie die uneigennützigste ist. Sie ruft Heere aus dem Nichts hervor und führt sie zum Siege; ihr Verfall löset alle Bande der Ordnung und des Gesetzes, bedeckt die besten Heere mit Schande und macht sie zu Räuberhorden. Je weniger naturgemäß eine Institution ist, desto mehr bedarf sie dieses eisernen Bindemittels, und ohne den Stand des Kriegers durch Vergleiche herabzuwürdigen, gestehen wir offen ein, daß derselbe im schroffen Gegensatz zu den Gesetzen der Humanität und des, Alles mit gleicher Liebe umfassenden patriarchalischen Sinnes der Väter der bürgerlichen Gesellschaft steht, aber — der Krieg ist das äußerste Mittel, das jemals Völker zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit ergriffen haben und ergreifen werden, so lange die Menschen keine Engel sind. — Nie hat man gehört, daß es eine respectable Marine gegeben habe, ohne die Handhabung der strengsten Disziplin, und der Hierarchie ist sie unentbehrlich. Der Räuberhauptmann wird romantisch groß und seine Bande furchtbar dadurch, daß das Leben jedes Einzelnen derselben bei der geringsten Opposition in seine Hände gegeben ist, und selbst die Jesuiten haben ihren General, vor dem sie sich in Demuth ge-

Wir müssen hierbei nochmals auf das herbe Geschick der früher in russische Gefangenschaft gerathenen Truppen der großen Inva-

horsam beugen. Je geringer der Lohn, je größer der Stoicismus in der Aufopferung für eine Korporation, desto schärfer müssen die Gesetze der Disziplin gehandhabt werden, und die Kunst, sie zu schaffen und, mit Milde gepaart, am rechten Orte stets geltend zu machen, das ist der Stempel der Echtheit, welche dem großen Manne die Ansprüche auf Größe verleiht.

Vergleichen wir im Gegensatz zu solchen andere, keinen ideellen, wohl aber rein materiellen Gewinn suchende Korporationen, z. B. die zahlreichen Aktiengesellschaften, die englisch-ostindische Kompagnie, so hat man nie gehört, daß die Unterwerfung unter eine strenge Disziplin an der Spitze ihrer Statuten stehe, oder das erste Bedingniß ihrer Mitgliedschaft wäre. — Hier bildet sich die Disziplin durch die richtige Verzinsung der eingeschossenen Kapitalien von selbst, die Dividende aber vertritt alle Illusionen von Ruhm, Glanz und Patriotismus.

Durch die Disziplin seines Heeres und die Treue des Volkes ist schon mancher Staat vom Untergange gerettet worden, wie nahe auch er ihm stand. — Man hüte sich aber, Ruhmsucht und Eitelkeit mit dem Begriffe der Treue zu verwechseln; jene sind nicht minder starke Triebfedern, aber sie behalten nur so lange ihre wunderfeltame Schnellkraft, als man ihnen zu schmeicheln versteht; — diese verleugnet auch im Unglück nicht ihre unerschütterliche Ausdauer. — Ob die Franzosen das Wörtchen „Treue“ auch noch in andern Beziehungen kennen, als aus den Liedern ihrer Troubadoure? — wir wissen es nicht. Ihre Heere unter ihrem großen Kaiser waren tapfer, eine Zeit lang unüberwindlich und zuletzt auch sogar treu, aber nur so lange, bis der eigene Boden unter ihm und seinem selbstgeschaffenen Throne wankte, und dann erlebte er den Schmerz, daß die am ersten von ihm abfielen, die er groß gemacht.

Mit der Auflösung des alten kaiserlichen Heeres war auch die letzte Spur von Disziplin in diesem Volke verschwunden. — Hätte es nicht das erste Streben der, durch die Restauration aufs Neue zum Throne von Frankreich berufenen Könige sein sollen, mit Erschaffung eines neuen königlichen Heeres auch eine neue Disziplin für dasselbe ins Leben zu rufen. Was thaten sie? — Karl X. ließ die Soldaten seines treu gesinnten Heeres bei den Jesuiten Weichzettel lösen, durch deren Vorzeigung sie, allem militairischen Geiste Hohn sprechend, jeder Dienstleistung überhoben waren, zu der der Wachmeister oder Feldwebel ihrer Kompagnie nach der Kommandirliste sie vielleicht berief. — Fragen wir nicht, wie diese Leute in französischer Uniform ihren Königen späterhin jene fromme Verfügung gedankt haben —; der Erfolg war vorher zu sehen und die Geschichte der Jahre 1830 und 1848 giebt darüber den genügenden Aufschluß.

Die Lieblingsaphrase der Neuzeit heißt: „Das Geld ist eine Macht!“ Jede

stonsarmee zurückkommen, auf deren einstige Rückkehr ins Vaterland man namentlich in Sachsen zu Gunsten der neu zu bildenden Landwehr, leider mit zu großer Sicherheit, gerechnet hatte, von denen aber in Folge der erlittenen Kriegsbeschwerden und der Seuchen in der Gefangenschaft mehrere Regimenter fast gänzlich, einer jener Truppenkörper aber, die zweite Batterie reitender Artillerie des Hauptmann (Sobann Major) v. Hiller, thatsächlich bis auf das kleinste Atom, sowohl in personeller als materieller Hinsicht, spurlos verschwunden war.

Hierdurch trat der Mangel an kriegserfahrenen tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren bei den neuesten Organisationen der Linientruppen wie der Landwehr nach der Schlacht bei Leipzig um so fühlbarer hervor,*) und diesem Umstande verdankte man die leidige

Kraft ist eine Macht für den, der sie besitzt und richtig geltend zu machen versteht; so auch die Disziplin, wenn sie dazu dienen soll, zu erhalten und nicht bloß zu zerstören, wie einst die Inquisition, die das schöne Spanien entvölkerte, und dem edlen Volke als einziges Erbtheil, als Ernte jener blutigen Saat nichts als taube Rüsse hinterließ.

Daß die Disziplin eine Macht sei, hat vielleicht Niemand nachdrücklicher erkannt und erfahren, als die Parthei des Umsturzes der Neuzeit. Sie erkannte das Unhaltbare ihres Bestehens, wenn sie nicht das eiserne Band derselben schaffen und sich damit umschlingen könnte. Im Bewußtsein der eigenen Ohnmacht mußte sie jeden Versuch dazu aufgeben, und griff deshalb zu dem verführerischen Mittel, die Disziplin ihrer Gegner, als ihre gefährlichste Feindin, zu untergraben und zu stürzen. — Ehre dem Geiste der Ordnung, der Gesetzmäßigkeit und der Treue überall da, wo jenes verwerfliche Streben auf unfruchtbaren Boden fiel. — Dieses Triumvirat ist der alleinige Träger einer vernünftigen Staatsform, und der aus ihr entspringenden Disziplin verdanken auch dieses Mal die geängstigten Völker, so wie die vom Wahnsinn verhöhten Regierungen den Sieg.

*) Einen sprechenden Beweis, daß der früher erwähnte patriotische Aufschwung nach dem Eintritt jenes geschichtlichen Wendepunktes nicht nur die männliche Jugend Sachsens, so wie auch manchen aus der Thätigkeit des öffentlichen Lebens vorlängst zurückgetretenen Mann ergriff, lieferte unter Anderem der Hauptmann von Beschy vom (III.) Bataillon des 1. Landwehregiments, ein verdienter Veteran von 65 Jahren; mit dem geistigen Eifer eines Jünglings hatte er sich bereitwillig in die Reihen der Landwehr gestellt,

Nothwendigkeit, manchen wohlerzogenen jungen Mann aus den gebildeten Laienständen ohne weitere Vorbereitung mit der Offiziersuniform bekleiden zu müssen, in der Erwartung, daß mit dieser äußern Hülle zugleich auch der Geist und das Wesen eines vollendeten Kriegers in sein Inneres fahren werde, wozu aber, wie die Erfahrung der neuesten Zeiten uns vielfach gelehrt, stets die Reife von einigen Jahren erforderlich ist.

Während diese neuesten Verfügungen in der Zeit vom 3. April an in der Ausführung begriffen waren, ging endlich ganz unerwartet die Meldung des Oberstlieutenant von Röchel im Hauptquartier des Herzogs ein, daß er von seinem kommandirenden General, dem Prinzen von Hessen-Homburg, nun den bestimmten Befehl erhalten habe, mit seinen vier Bataillonen westphälischer Landwehr abermals von Herzogenbusch nach Mecheln aufzubrechen und sich zur Verfügung des Herzogs zu stellen, bat aber zugleich um höhere Weisung, ob sein Marsch dahin und seine Aufstellung gegen Antwerpen noch vonnöthen sei.

Der Herzog ließ ihn darüber keinen Augenblick im Zweifel, indem er ihm befahl, die längst projektirte Ablösung des Elb-Infanterieregiments nun ohne Verzug ins Werk zu setzen, und eine Schwadron englische Kavallerie nebst 2 Kanonen an sich zu ziehen, die General Graham zu seiner Verfügung stellen werde, übrigens aber in Verbindung mit:

2 Bataillonen Infanterie,

1 Schwadron Kavallerie,

2 Kanonen

und seinen jungen Kampfgenossen als ein rühmliches Muster von Selbstbeherrschung gedient, bis endlich um die Zeit des Gefechtes an der Marque die Natur ihre Rechte über ihn geltend machte, und die schwindende Kraft des hohen Alters ihn zwang, beim Generalkommando um Anstellung in einem ruhigen, seinem Leistungsvermögen besser entsprechenden Dienstwirkungskreise nachzusuchen, eine Bitte, der man auch sofort genügte.

neu gebildeter holländischer Truppen, die er in Lier finden werde, die Blokade der jetzt um 4000 Mann verringerten Besatzung von Antwerpen in der bisherigen Art fortzusetzen.

Der Oberstlieutenant von Neuß aber wurde angewiesen, nach erfolgter Ablösung vor dieser Festung mit dem Elb-Infanterieregiment über Brüssel nach Mons abzumarschiren, und sich den verschiedenen Abtheilungen preussischer Truppen anzuschließen, die der Oberst Graf Lottum dort zu sammeln im Begriff stehe, um sie persönlich dem im Innern Frankreichs stehenden dritten Armecorps des Generalleutenant von Bülow zuzuführen.

Die beiden sich feindlich gegenüber stehenden Partheien befanden sich, auch ohne die mindesten Sympathien für einander zu hegen, in ziemlich ähnlicher Lage. Uns waren theils aus dem Lande, theils durch das Vorrücken Wallmodens namhafte Verstärkungen zugegangen; der Feind hingegen hatte sie durch ein geschicktes Manoeuvrè in der Gunst des richtig erkannten Augenblicks an sich zu ziehen gewußt. — Er feierte am Morgen einen Triumph über seinen schwächeren Gegner bei Courtray, um ihn vor Abend gegen einen noch schwächeren vor Tournay wieder zu verlieren. Jetzt wieder in der Linie seiner Festungen, konnte er sein Spiel hinter den Coulissen auf's Neue vorbereiten, während wir erwartend und konjekturirend vor dem noch Alles verhüllenden Vorhange standen, und allen Grund hatten, auf unserer Huth zu sein.

Er gönnte sich selbst keine lange Ruhe und würde seine Kräfte jedenfalls noch mehr in Thätigkeit gesetzt haben, hätte er offenbar nicht erst noch eine entschiedenere Entwicklung der kriegerischen Ereignisse bei Paris abwarten wollen. Vor der Hand stimmten die Nachrichten dahin überein, daß General Maison alle nur immer entbehrlichen alten Truppen aus den rückwärts gelegenen Festungen an sich ziehe, durch neue Aushebungen ersetze und hierdurch sein mobiles Corps bereits auf 13,000 Mann gute Truppen gebracht habe.

Dennoch aber nahm er auf mehreren Punkten vor uns eine drohendere Miene an, die auf den nahen Ausbruch innerer Bewegungen hinzudeuten schienen. Namentlich zeigte sich dies bei den Vorposten gegen Maubeuge, Valenciennes und Condé, wo jetzt fast täglich Refognoszirungen und kleine Gefechte vorfielen.

So ging am 31. März eine Kosakenpatrouille von 25 Pferden über Baray zu weit gegen le Quenoy vor, fiel bei Malplacet in ein feindliches Versteck von 60 Pferden, verlor 2 Gefangene und brachte 2 leicht Verwundete mit zurück.

In gleicher Weise meldete Major von Hellwig noch vor seinem Einrücken in Gent, daß ihm die Nachricht zugegangen sei, der Feind habe 600 Mann nach Brügge geworfen, die aber wahrscheinlich nach der Flucht des Major Graf Pückler von da jenen Ort nur auf dem Durchzuge berührten, denn er konnte von Gent aus seine Vorposten zur Beobachtung von Ostende, Dirnude und Opern ungehindert wieder bis Brügge, so wie auf der Front rückwärts gegen Antwerpen dieselben bis St. Nicolas vorschieben.

Man hatte ihm Hoffnungen auf den Erfolg gewisser Unternehmungen gegen die Besatzung von Osendyck und sogar gegen Ostende gegeben, auf welche namentlich der Kommandant des erstgenannten Platzes sich bereitwillig fügen zu wollen erklärt habe, wenn ein stärkeres Detachement vor ihm erscheinen würde; indessen erklärte Major von Hellwig hierzu nicht eher schreiten zu können, als bis ihm der Herzog wenigstens 2 Kanonen überwiesen haben würde, an denen es ihm bei seinem fliegenden Corps gebrach.

Da man indessen im Hauptquartier die verfehlte Expedition Hellwigs am 23. Februar gegen Opern noch im frischen Andenken, jetzt auch wichtigere Zwecke zu verfolgen hatte, so blieben die Projekte desselben vor der Hand vertagt.

Das wichtigste Ereigniß bildete aber in diesem Augenblick die am 3. April im Hauptquartier des Herzogs zu Brüssel eingehende Nachricht von dem am 31. März durch die allirten Heere vor

Paris errungenen Siege über die zu seiner Deckung davor stehende feindliche Armee und dem Triumphzuge der verbündeten Souveraine am 1. April in dieser Hauptstadt selbst.

Diese Nachricht, die nicht nur in Brüssel, so wie auch in andern der ersten Städte, in Tournay, Mons u. s. w. durch Tebeum, Glockengeläute und Viktorias gefeiert wurde und die auf die Truppen aller verbündeten Heere eben so ermutigend, als vernichtend auf die feindlichen wirken mußte, ließ aber auch bei den Generalen der letztern die Entwicklung der höchsten Energie erwarten, um ihren bedrängten Kaiser aus seiner verzweiflungsvollen Lage, so wie den so tief gesunkenen Ruhm der französischen Waffen zu retten.

Diese Vermuthung schien sich unmittelbar schon am folgenden Tage als richtig zu bestätigen; denn jene Ereignisse zu Paris bewogen den General Maison, sich mit seinem ganzen mobilen Corps in Bewegung zu setzen, obschon man unsrerseits noch im Dunkel schwebte, welche Richtung er definitiv einschlagen, ob und auf welchem Punkte er unsere Beobachtungslinie mit einem Durchbruch oder ob nur sie durch Demonstrationen bedrohen werde.

Um alle Bewegungen des Feindes schärfer beobachten und seinen wahren Absichten auf die Spur kommen zu können, hatte General von Thielmann ein Streifcorps von 20 Pferden leichter Kavallerie in die Wälder bei Douay auf Kundschaft ins Versteck gelegt, das dort einige Tage stationiren sollte, und das ihm auch in der That die erwarteten guten Dienste leistete.

Da für den ersten Augenblick Valenciennes einer der nahen Zielpunkte des Feindes zu werden schien, und die häufigen Rekognoszirungen der Besatzungen dieses und der benachbarten festen Plätze die Vermuthung als eine wahrscheinliche unterstützten, daß General Maison selbst auf seinem projektierten Abmarsch nach Paris hier durchbrechen, Mons und unsere Hauptverbindungen mit dem Innern Frankreichs gefährlich werden, auf diesem Wege Demon-

strationen der Festungen Luxemburg, Saarlouis, Metz u. s. w. zu Begünstigung seines Planes veranlassen dürfte, um im Vorübergehen Verstärkungen aus diesen Plätzen an sich zu ziehen, so erhielt vorzugsweise vor Allem Generalleutenant v. Lecocq den Wink, auf seiner Huth zu sein.

Dieser hatte aber, um die Bertheidigungsanstalten von Mons möglichst zu beschleunigen, die Besatzung noch durch Heranziehung eines Grenadierbataillons verstärkt und eben so 40 Mann seiner Infanterie für die Bedienung der Geschütze auf den Wällen einüben lassen.

Der Bestand seiner mobilen Artillerie war durch Detachirung der 1. 12-Pfünder-Fußbatterie am 30. März über Ath nach Tournay für den Augenblick sehr geschwächt worden, und deshalb benutzte er die zufällige Anwesenheit von 3 Stück unbespannten französischen 6-Pfündern, die einer bei Mons haltenden preussischen Transportkolonne angehörten, um sie neben dem englischen Belagerungsgeschütz auf den Wällen aufzustellen.

Die Munitionsvorräthe dieser letzteren waren vor Maubeuge ziemlich erschöpft worden; indessen konnte man der Zukunft mit größerer Beruhigung entgegensehen, denn der General Graham hatte nicht nur für diese, so wie auch für die in Tournay befindliche Feldbatterie in der neuern Zeit ansehnliche Munitionsvorräthe zugesichert.

Speziellere Meldungen über die Zustände bei Lille bestätigten jetzt, daß dort verschiedene kleinere Kolonnen über Menin, wahrscheinlich aus Ostende und anderen kleinern Küstenplätzen herangezogen, theils eingetroffen waren, theils noch erwartet wurden, unter welchen ersteren man die 600 Mann inbegriffen vermuthete, die in Vorübergehen Brügge berührt und allarmirt hatten.

Den 4. April Abends 6 Uhr wußte man in Tournay, daß der Feind von Lille aus in voller Bewegung in südlicher Richtung sei, und vor dem Abmarsch 6000 Wagen zum Transport seiner

Infanterie zusammengebracht hatte. Eine bedeutende Kolonne, hauptsächlich aus Kavallerie bestehend, mit 4 Kanonen, nahm wahrscheinlich als eine Seitendeckung ihren Weg über Orchie, und die Aeußerungen, die der Feind dort gethan, zielten auf eine Bewegung gegen Condé und Maubeuge hin, vielleicht auch nur, um die ihm folgenden Patrouillen des Generallieutenant von Thielmann durch falsche Nachrichten zu täuschen und die wahre Richtung des feindlichen Marsches auf Douay zu maskiren.

Die Kosakenpatrouillen, die Generallieut. von Lecoq von der Vorpostenlinie vor Condé bis gegen St. Amant vorgehen ließ, so wie seine Kundschafter hatten zwar über diese Bewegung nichts in Erfahrung gebracht, die neuern Nachrichten des Generallieutenant von Thielmann bestätigten jedoch abermals, daß General Maison in der Nacht vom 4. zum 5. April für seine Person in St. Amant war und 8000 Mann seiner besten Infanterie, 1000 bis 1200 Pferde, jedoch nur 23 Geschütze bei sich hatte, mit denen er den 5. April seinen Marsch auf Valenciennes fortgesetzt habe; ein Spion des Generallieutenant von Lecoq, der jetzt von Valenciennes zurückkam, sah dort nach seiner Versicherung den General Maison selbst, konnte aber nicht in Erfahrung bringen, ob er sich von hier aus auf Mons werfen oder nur nach Maubeuge wenden werde, da man die eine oder die andere dieser Absichten ihm unterlegte.

Nach den letzten Nachrichten mußte man dafür annehmen, daß Napoleon in Folge der Ereignisse zu Paris sich wieder gegen Vitry wende, und General Maison seinen Marsch nicht, wie es anfänglich hieß, auf Peronne, wohl aber auf Valenciennes richtete; man kombinierte daraus auf's Neue, daß der Kaiser die Absicht haben könne, sich, über Rheims und Laon kommend, zwischen die Festungen der französischen Niederlande zu werfen, und daß General Maison ihm hierzu die Bahn brechen werde, indem er selbst von Valenciennes über Avesne ihm entgegengehe oder mindestens sich jedem von un-

ferer Seite gemachten Versuche entgegenstellen werde, der ihm dieses Manoeuvre zu erschweren trachte.

Da unter diesen Voraussetzungen für unsere Verbindungen mit der Hauptarmee Alles zu fürchten war, so gebot die Vorsicht, dem Feinde gegenüber eine konzentrirte Stellung zu nehmen, weshalb der Generallieutenant v. Thielmann vorläufig aufgefordert wurde, unter Zurücklassung einer angemessenen Besatzung zur Behauptung von Tournay mit allen übrigen disponibeln Truppen seines Corps sich zum Ausbruch in eine solche bei Bury gegen Condé in Bereitschaft zu halten, während die Reserven unter dem General von Gablenz ihm bis Beloeil nachrückten, General Graf Wallmoden aber sich bei Ath konzentriren sollte.

Eine ähnliche Weisung erhielt Generallieut. von Lecocq, unter Sicherung von Mons sich zum Einrücken in eine Stellung bei Frameries gegen Maubeuge und Valenciennes bereit zu halten, während beide Corps auf die nöthige Verbindung unter sich Bedacht nehmen würden.

Indessen wollte man nicht eher zur Ausführung dieser Anordnungen schreiten, als bis die Operationen des feindlichen Generals in das klarste Licht getreten sein würden, da man noch immer nicht wissen konnte, ob es nicht bloße Finten seien, durch die er uns zu voreiligen Maßregeln zu verleiten strebte, bei denen wir Blößen geben mußten, die er denn gewiß zu seinem Vortheil ausbeutet haben würde.

Bis jetzt war noch kein Anzeichen vorhanden, daß General Maison von Valenciennes herausbrechen werde; General v. Lecocq ließ aber demungeachtet das Städtchen Quivrain durch ein Detachement des Postens St. Ghislain besetzen und barrikadiren, so wie eine Kosakenpatrouille bis Bavay vorgehen, da ihm die Nachricht zugegangen war, daß der Feind von Valenciennes aus den 5. April Abends eine Verstärkung von 2000 Mann über dieses Städtchen nach Maubeuge geführt haben sollte, die sich aber in

Wirklichkeit darauf rebuzirte, daß eine Abtheilung von 1000 Mann, von Valenciennes kommend, einen für Maubeuge bestimmten Munitionstransport bis Bavay führte, wo ihn ebenfalls 1000 Mann, mit Geschütz von Maubeuge angelangt, übernahmen und dahin weiter eskortirten.

Die Kosacken fanden bei ihrer Ankunft in Bavay keinen Feind mehr; doch ging vom Kommandanten von Avesne, Oberst Kasafyn, die Meldung ein, daß die Besatzung von Maubeuge an demselben Tage einen Ausfall nach Pont sur Sambre gemacht und die Brücke daselbst abgebrochen habe, wahrscheinlich um den so eben erwähnten Munitionstransport gegen eine mögliche Störung von Avesne her sicher zu stellen und überhaupt unsern Operationen diese Kommunikation für die Folge abzuschneiden, denn die Kolonnen der Division Borstell hatten sich bei ihrem Abzuge von Bavay nach Avesne ungestraft dieses Uebergangspunktes bedient.

Die Zerstörung dieser Brücke durch Feindeshand schien zwar unsere Vermuthungen über die Pläne des General Maison nach dieser Seite hin nicht zu unterstützen, um aber seine Absichten über eine wahrscheinliche Durchkreuzung unserer Hauptverbindungen möglichst aufzuklären, wurde Generallieut. von Lecocq zur Absendung eines aus leichter Kavallerie und Kosacken gebildeten fliegenden Corps veranlaßt, das seitwärts Philippville bis gegen Rocroy vorgehen sollte, um zu erforschen, ob und was vielleicht von den Besatzungen von Luxemburg, Thionville, Philippville oder andern feindlichen Festungen vorgebrungen sein und demonstrieren möchte, um sich in stärkern Trupps mit dem Feinde zu vereinigen; da aber unvermuthet ein Wendepunkt der Ereignisse eintrat, so ließ man das bereits gebildete fliegende Corps gar nicht abgehen.

Daß die Verbindungen über Avesne und Laon vor der Hand noch nicht ernstlich gefährdet waren, ging aus einer vom Generallieutenant von Borstell eingelaufenen Anzeige hervor, daß den 5. oder 6. April ein Transport von 3000 Mann französischer Kriegs-

gefangenen nebst 6 Generalen in Mons eintreffen werde, deren Eskorte aus 1 Bataillon Infanterie und 1 Schwadron seiner Division bestehe, um deren Ablösung durch sächsische Truppen er bat. Dieser Transport traf auch richtig ein, und ging den 7. April über Braine le Comte weiter nach Brüssel zurück.

Obgleich der Bestand der, dem Generallieut. von Thielmann zur Verfügung stehenden Kavallerie sehr schwach war, *) so zeigte sie sich dennoch im Rundschafterdienst gegen den Feind sehr rührig und ihre Patrouillen folgten den letzten Kolonnen desselben noch am 5. April bis vor die Thore von Valenciennes, vermochten aber eine andere Marschrichtung als die bisher gemeldete noch nicht zu entziffern; sie brachten einige feindliche Reiter als Gefangene zurück, die nach ihrer Aussage zu einer von Arras nach Lille gehenden

*) Die neuesten Operationen des Feindes, die den Kriegsschauplatz aus den fruchtbaren und höchst bedeckten Fluren Flanderns in die offenen Felder südlich der altfranzösischen Grenze überzutragen drohten, machten den Mangel an Kavallerie unsrer Seite um so fühlbarer, da der Feind in dieser Waffe an Zahl uns überlegen war, und erinnerte an das Fehlschlagen der Berechnungen, die der Herzog einst auf die Ankunft des Banners der Sachsen gestützt hatte, der dem dritten deutschen Armeecorps sieben neue Schwadronen, wenn auch vor der Hand noch unerprobter Kavallerie, zugeführt haben würde. —

Da der Generallieut. von Thielmann wohl wußte, daß insbesondere nach dem Abgange des pommerischen Husarenregiments von dieser Waffe für ihn nichts mehr verfügbar war, so fragte er im Hauptquartier an, ob man ihm nicht das Jägerbataillon oder wenigstens ein Bataillon leichter Infanterie überweisen könne, indem er die Bemerkung hinzufügte, daß, hätte er ein solches bei Courtray zur Deckung seiner linken Flanke gehabt, anstatt diese zwei andern, nach seinem Urtheil nicht willig oder kräftig genug eingreifenden Chefs überlassen zu müssen, so würde dieses Gefecht keine nachtheiligen Resultate geliefert haben.

Man schien ihm hierin beizustimmen, denn hätte er neben seinen beiden Linienbataillonen, anstatt 8 Bataillonen Landwehr und Bundesstruppen, eben so viel Jägerbataillone gehabt, die hier das Terrain fanden, wie sie es nur für ihre Gefechtsweise wünschen konnten, so wäre er am Ende wohl gar Sieger geblieben, oder nach den Grundsätzen der Kriegsführung vorsichtiger zu Werke gegangen.

Ersatzkolonne — angeblich 2000 Mann stark — gehörten, jedenfalls neu ausgehobene Mannschaften, die zur Ausfüllung der in den Festungsgarnisonen entstandenen Lücken an ältern Leuten dienen sollten.

Um dem Schauplatz der strategischen Thätigkeit und der bevorstehenden Lösung des Knotens näher zu sein, verlegte der Herzog sein Hauptquartier am 6. April von Brüssel nach Enghien; diese Lösung ließ denn auch nicht lange auf sich warten, denn schon Abends 7 Uhr meldete Generallieut. von Thielmann von Tournay, daß General Maison mit seinem ganzen Corps faktisch von Valenciennes aufgebrochen und, sich rechts wendend, vorwärts nach Cambrai, wahrscheinlicher aber nach Douay gegangen sei.

Da man aber nun, wenn er wirklich auf Paris marschiren sollte, ihm dahin mit dem dritten deutschen Armeecorps nicht eher folgen konnte, als bis dasselbe seiner bisherigen Bestimmung, als Schutz für Flandern gegen die feindlichen Festungen, enthoben und durch das Armeecorps des Kronprinzen von Schweden abgelöst sein würde, so wollte man ihm wenigstens eine beobachtende Seitenbegleitung geben, wozu Generallieut. von Lecoq dem Rittmeister Tompson*) befehlen sollte, mit den Kosacken Rebreefs der Bewegung des General Maison Schritt für Schritt zur Seite und wenigstens bis Douay zu folgen, seine Rapports über die gemachten Beobachtungen aber über Avesne ins Hauptquartier des Herzogs zu befördern.

*) Rittmeister oder Lieutenant Tompson, ein dem kaiserlich russischen Feldjägercorps angehöriger Offizier, war dem Chef des Generalstabes, Generalmajor von Wolzogen, als Adjutant beigegeben, zugleich der russischen Sprache mächtig, so wie des nationalen Dienstes der Kosacken vollkommen kundig, und deshalb dem Kosackenkorp Rebreef seit seiner Vereinigung mit dem dritten deutschen Armeecorps als Führer und Dolmetscher beigegeben. Generallieutenant von Lecoq rühmte bei mehreren Gelegenheiten seine Thätigkeit und den großen Nutzen, den er durch seine Dienste bei dieser Truppe dem Ganzen leistete.

Man wußte, daß die Schweden im vollen Anmarsche auf Brüssel waren, und endlich sich bereit erklärt hatten, in die bisherige Stellung des dritten deutschen Armeecorps einzutreten.

Um daher keine Zeit zu verlieren, befahl der Herzog dem Generallieutenant von Thielmann, wenn keine entgegengesetzten Nachrichten über die Absichten des General Maison einlaufen sollten, in Tournay bis zur einstigen Ablösung durch die Schweden die für den Felddienst am wenigsten tüchtig befundenen Bataillone der Thüringisch-Anhaltischen Division nebst 4 Geschützen der belgischen 9-Pfünder-Batterie als Besatzung zurückzulassen, übrigens aber mit allen andern disponibeln Truppen seines Corps, namentlich mit Inbegriff des von ihm selbst als ganz zuverlässig und felddiensttüchtig bezeichneten Linienregiments Anhalt-Dessau-Röthen nach Ermessen der Umstände sich zum Vorrücken nach Bury, so wie Generallieutenant von Lecoq in gleicher Weise zum Marsche nach Bavay sich bereit halten solle, da der Herzog ebenfalls unverweilt mit allen Truppen des dritten deutschen Armeecorps aufzubrechen, dem Feinde zu folgen und auf seinem Marsche alle feindlichen Festungen im Vorübergehen zum Abfall von ihrer verlorren Sache aufzufordern gedachte.

Diese letzte hier beiläufig berührte Idee wurde im Herzog durch den Umstand angeregt, daß dem Generallieutenant von Thielmann so eben auf indirektem Wege Anträge gemacht worden waren, mit dem Kommandanten von Valenciennes, General Daubigny, wegen Ueberlieferung des Places in Unterhandlung zu treten, die derselbe mit Vorbehalt höherer Genehmigung beifällig aufgenommen hatte.

Da ähnliche Uebergaben in diesen Tagen in der Nähe von Paris statt gefunden hatten, so ging man auch im Hauptquartier des Herzogs bereitwillig darauf ein, obschon man in Bezug auf die Wiedererhebung der Bourbons noch ohne Instruktion war, übrigens aber darauf rechnete, daß der schon früher erwähnte, in Brüssel residirende Agent der englischen Regierung sich werde bereit finden

lassen, den weitem Unterhandlungen den gewünschten Nachdruck zu verleihen.

So gleichsam auf dem Sprunge änderte der unvermuthete Eingang einer einzigen aber höchst wichtigen Nachricht die Lage aller Verhältnisse. — Noch vor demselben, heute den 7. April früh, hatte der Feind von Valenciennes aus mit 1600 Mann Infanterie, 400 Pferden und 2 Geschützen in zwei Kolonnen den Posten von St. Ghislain rekognoszirt und den von Quivrain *) verdrängt, war aber von hier aus nur mit 150 Mann Infanterie und 40 polnischen Lanciers auf eine kurze Strecke vorgegangen, hatte sich sodann aber mit dem Ganzen wieder nach Valenciennes zurück gewendet, jedoch 1 Bataillon nach Condé, so wie 200 Pferde in den Wald hinter Quivrain detachirt.

Die gegen Valenciennes und Condé stehenden Abtheilungen des Generalmajor von Ryffel und Oberst von Leyser erhielten daher Befehl, sich gegen diese wiederholten Drohungen des Feindes durch alltägliches Ausrücken früh vor Tagesanbruch sicher zu stellen.

*) Da Quivrain ein bloß durch Kosacken Nebreesß besetzter Posten war, und diese das Gefecht hier ganz auf eigene Faust bestanden, so muß man ihnen durch redliche Erwähnung desselben die schuldige Ehre geben.

Der Unteroffizier Demitry Popoff, der mit 30 Kosacken jenseits Quivrain stand, ging beim Angriff durch das Städtchen zurück, aber hüzig verfolgt von der Spitze der feindlichen Kavallerie, die er jedoch am diesseitigen Ausgange erwartete, nun selbst angriff und in den Ort zurückwarf. Verstärkt durch die Seinigen ging der Feind wieder vor und verfolgte die Kosacken lebhaft eine halbe Stunde weit, wobei zuerst ein Kosack, dann ein zweiter stürzte und beide mit ihren Pferden gefangen, durch die jedesmalige Umkehr und die kühnen Hurrahs! des Unteroffizier Popoff aber auch glücklich aus den Händen des Feindes wieder befreit wurden.

Letzterer ließ endlich von der Verfolgung ab und stellte sich (durch die Vorgnette der Kosacken gesehen) mit 300 Pferden und 2 Kanonen gegen drei Viertelstunden lang im offenen Felde den gedachten 30 Kosacken gegenüber auf, zog dann aber durch Quivrain wieder ab. Die Kosacken folgten und nahmen im Angesicht des Feindes ihre bisherigen Posten wieder ein.

Sie zählten einen schwer und 3 leicht Verwundete, der Feind deren aber 2 Offiziere und 7 Jäger zu Pferde.

Jetzt aber erfuhr man, daß General Maison, den man im vollen Marsche gegen Douay und schon darüber hinaus glaubte, plötzlich von da mit einem Theil seines Heeres nach Lille wieder eingerückt sei, während der Rest noch zurück war.

So unerklärbar die Motiven erschienen, die ihn zu diesem Manoeuvre vermocht haben dürften, so ergab sich doch bald, daß die Depeschen, die die neusten Nachrichten von den entscheidenden Ereignissen zu Paris enthielten und die ihm schon bei seiner Anwesenheit zu Valenciennes eingehändigt wurden *), ihn nicht nur zu dem Entschluß gebracht, die beabsichtigte Offensive und den Marsch nach Paris aufzugeben, so wie bei dem zu Lille sich äussernden Schwanken der öffentlichen Stimmung, die in Aufruhr auszubrechen drohete, ihn für die Erhaltung dieser wichtigen Festung besorgt gemacht habe.

Auf diese Nachricht unterblieben die projektirten Zusammenziehungen bei Bury und Bavay, so wie der Abmarsch der rebreeffschen Kosacken und alles in seiner bisherigen Aufstellung.

Obchon es unter so veränderten Umständen nicht mehr den Anschein hatte, als ob die Schweden bis Tournay und Mons vorrücken würden, um das dritte deutsche Armeecorps für seinen ersehnten Abzug von hier frei zu machen, so mußten ihnen wenigstens bei ihrem Einrücken in Brüssel die dort noch stehenden und nun entbehrlich werdenden preußischen und sächsischen Abtheilungen weichen, weshalb Oberst Graf Lottum angewiesen wurde, die beiden Landwehrbataillone Gotha und Schwarzburg an den Generalleutenant von Lecoq nach Mons zu verweisen, so wie für seine Person mit der bisher noch in Brüssel gestandenen Schwadron seines brandenburgischen Dragonerregiments ebendahin zu gehen, und

*) Man behauptete, daß er durch ihren Inhalt bis zur Ohnmacht angegriffen und dergestalt gereizt war, sie in seinem Unmuth zu verbrennen, wahrscheinlich, um jeder entmuthigenden Rückwirkung vorzubeugen, die das Bekanntwerden ihres Inhaltes auf seine Truppen zuwege gebracht haben würde.

die 2 Schwadronen desselben, die jetzt noch beim Corps des Generallieutenant von Thielmann standen, von Tournay an sich zu ziehen, um endlich mit allen hier gesammelten Truppen den längst beabsichtigten Marsch zum Armeecorps des General von Bülow anzutreten.

Durch diesen Abgang wurde die Kavallerie des Generallieutenant von Thielmann auf $2\frac{1}{2}$ Schwadron sächsischer Uhlanen reduziert, die bei dem schweren Vorposten- und Patrouillendienst so unzureichend waren, daß man bei dem General Graf Wallmoden auf Uebernahme des Vorpostendienstes, vielleicht auch der Besetzung von Tournay selbst bis zum Eintreffen der Schweden anzutragen sich bewogen fand.

Dieser aber, der bisher nur aus reinem Eifer für die heilige Sache den Befehlen des Herzogs gefolgt, aber von höhern Ordres abhängig und daher außer Stande war, einer Bewegung des dritten deutschen Armeecorps in das Innere Frankreichs sich anzuschließen, lehnte jede Besetzung von Tournay ab, erklärte sich aber bereit, wenn der Herzog es wünschen sollte, die Vorposten gegen Lille u. s. w. zu übernehmen.

Die Nachrichten, die am 9. April im Hauptquartier eingingen und schleunigst nach allen Seiten verbreitet wurden, waren trostloser als je für die Partei Napoleons; man wußte, daß Marschall Marmont die Sache der Allirten ergriffen und der erstgenannte dem Throne entsagt habe. Zu gleicher Zeit gingen offizielle Ordres des neuen königlich französischen Kriegsministeriums zur Weiterbeförderung durch die Hände aller Kriegskommandanten der Allirten, in denen die französischen Generale, folglich uns gegenüber General Maison aufgefordert wurde, sich der neuen königlichen Regierung der Bourbons zu unterwerfen, und im Einverständniß mit ihren bisherigen Gegnern zuvörderst alle Feindseligkeiten einzustellen.

In unmittelbarer Folge dieser Eingänge wurde Generallieutenant von Thielmann bevollmächtigt, durch Parlamentiren mit dem

General Maison direkte Verhandlungen anzuknüpfen, und wenn er sich durch Unterwerfung dem Willen seines neuen Königs geneigt erklären sollte, den schon vor wenigen Tagen ihm gemachten Vorschlag zur Auswechslung der Kriegsgefangenen zu erneuern.

Zu gleicher Zeit waren alle Postenkommandanten beauftragt, in den festen Plätzen die gedruckten offiziellen Proklamationen möglichst zu verbreiten, in denen Ludwig XVIII. als König von Frankreich allen Generalen und Offizieren der aktiven Armee Stellen und Gehalte sicherte, und die ihre gute Wirkung nicht zu verfehlen schienen.

Ein Parlamentair, der die Beitrittserklärung des General Maison von Lille nach Tournay an den Generallieutenant von Thielmann zurückbrachte, so wie dessen Zustimmung hinsichtlich der Auswechslung nicht nur der sächsischen, sondern aller Gefangenen — gegen 700 Mann — die sich in den verschiedenen festen Plätzen befanden, gestand im Gespräch mit den Adjutanten des Generallieutenant von Thielmann offenherzig ein, daß allerdings die ungünstige Stimmung, die namentlich unter den Truppen geherrscht, ihn zur Rückkehr nach Lille bewogen habe.

Diese zeigte sich in der That in einem solchen Grade, daß sie, wäre kein politischer Wendepunkt zu ihrer Beschwichtigung eingetreten, jedenfalls an mehreren Punkten in offene Meuterei würde ausgebrochen sein.

Ob diese Mißstimmung selbst unter den Truppen aus einem Ueberdruß entsprang, Napoleons sonst überall siegreich vorangetragenen Ablern auch jetzt noch ebenso willig zu folgen, wo ihre Glorie sich verbunkelte, oder ob man ihren Ursprung in den ziemlich allgemeinen Widerwillen zu suchen hatte, mit welchem die wankelmüthige Nation ihre dreifarbige Kokarde durch das unerwartete Wiedererscheinen der vorlängst verschollenen Lilien der Bourbons verdrängen sahe, ist nicht klar zu unterscheiden, genug, die Tagesbefehle der höhern Militairchefs in den verschiedenen festen Plätzen

und ihre gedruckten Proklamationen *) schienen die Massen nicht sonderlich zu befriedigen, denn die Unruhen unter den Truppen arteten am 14. April in Lille in solcher Art aus, daß die Thore den ganzen Tag geschlossen gehalten werden mußten; 600 Mann der jungen Garde forcirten indessen — wie man sagte — eins derselben, und gingen mit Waffen und Gepäck davon, wohin? — wurde nicht angedeutet, wahrscheinlich aber, um sich nach kurzer Zeit in Banden gewöhnlicher Deserteure aufzulösen und in den Schooß ihrer Familien heimzukehren, dem sie früherhin durch die Konstriktion gewaltsam oder meistens gegen ihren freien Willen entführt worden waren **); General Maison selbst soll den Verlust, den dieser Tag durch Desertion ihm brachte, auf 1500 Mann geschätzt haben, doch gelang es seinen Anstrengungen, mit Ausnahme der Lanziere und der Kanoniere, unter dem General d'Udenarde den Rest der Garnison bis zum Abend wieder zu beruhigen.

Ähnliche Stimmungen schienen auch in andern entferntern Festungen zu herrschen, denn die oben gedachten Proklamationen Ludwig XVIII., die die einzelnen Postenkommandanten dorthin

*) Vielleicht ist es für den Leser nicht ohne Interesse, wenn hier die Probe eines solchen Aktenstücks, eines Tagesbefehls des Kommandanten von Valenciennes, wenigstens im Auszuge mitgetheilt wird. Es lautet: Ordre de la place, Valenciennes, le 11. Avril 1814. Les Troupes composant la Garnison sont prévenues, que la Cocarde blanche étant le Signe de ralliement des Français et le gage de la PAIX, tous les Militaires devront la porter.

En conséquence, M. M. les Chefs des Corps etc. . . .; toute autre Cocarde devra être interdite à dater de ce jour etc.

Le Général Commandant Supérieur

Le Baron Daubigny.

**) Die Desertion unter den französischen Truppen, namentlich bei den Besatzungen der feindlichen Festungen, riß in dieser Zeit in einem so ungewöhnlich hohen Grade ein, daß der Platzkommandant zu Mons sich zu der Anfrage im Hauptquartier veranlaßt sah, wie er sich gegenüber dem Andrang dieser Leute, meistens Niederländer, Holländer, Lotharinger, Elssasser oder aus andern deutschen Provinzen zu verhalten habe, die täglich in ganzen Trupps dort eintrafen.

durch Parmentaire zu befördern hatten, wie z. B. Major von Hellwig von Gent aus, fanden nicht überall eine freundliche Aufnahme, namentlich bei der Besatzung von Ostende, die einen solchen Missionair gar nicht einließ; eben so ein Husarenoffizier, der vom Posten des Generallieutenant von Lecoq an die Kommandanten von Philippville und Givet, zugleich mit einer Aufforderung zur Unterwerfung der Plätze abgefertigt wurde, und der trotz dem, daß er die Werke dieser Festungen wenig widerstandsfähig gegen einen ernstern Angriff, so wie größtentheils nur Bürgergarden darin bemerkte, weder eine befriedigende Antwort mit zurückbrachte, noch irgend einige Bereitwilligkeit fand, sich in die unabwendbare Gestaltung der Dinge zu fügen.

Indessen war jede aus bloßer Leidenschaftlichkeit und gekränkter Eitelkeit hervorgehende partielle Opposition zu schwach und mußte der überwiegenden Macht der Verhältnisse so wie dem Willen ihres höchsten Chefs, des General Maison, weichen.

In Folge der von Paris eingegangenen Anordnungen wurden nun von seiner, so wie von Seite des Herzogs bevollmächtigte Kommissarien zu Abschluß eines Waffenstillstandsvertrags ernannt, die am 12. April zu Pont à Treffin zwischen Tournay und Lille zusammentraten, den Entwurf eines solchen verfaßten und vorlegten, der sodann die Genehmigung der beiderseitigen Generale erhielt und in den betreffenden Exemplaren von ihrer Hand unterzeichnet und ausgewechselt wurde.

Die Bestimmungen desselben lauteten im Auszuge folgendermaßen:

„Der Waffenstillstand kann nur mit fünfständiger Aufkündigung aufgehoben werden.“

„Die Demarkationslinie beginnt von Landrecy nach dem Laufe der Sambre bis Maubeuge und geht längs der Grenze des französischen Norddepartements über Menin bis ans Meer, zwischen Ostende und Blankenberg.“

„Die französischen Offiziere, die in die rückwärts liegenden, von den Franzosen besetzten Plätzen Antwerpen, Bergen op Zoom u. s. w. gehen, werden Pässe erhalten ic. ic.“

Unterzeichnet war derselbe wie folgt:

französischer Seite	deutscher Seite
Baron de Maureillan, Brigade- General.	Baron von Wolzogen, General- major und Chef des General- stabes.
Baron de Collignet, Oberst und Adjutant-Kommandant.	Baron von Risemeuschel, Oberst der Kavallerie und Komman- dant der Vorposten.

Genehmigt und vollzogen;

der General en chef Graf Maison.

Erste Periode.

Verlegung des dritten deutschen Armeecorps in ausgedehnte Kantonnirungen.

— Entlassung sämtlicher Freiwilligen und Landwehrabtheilungen. —
Abgang des fliegenden Corps des Major von Hellwig und der russischen
Kosackenregimenter. — Der Herzog geht nach Paris und übergiebt dem
Generalleutenant von Thielmann das Kommando des dritten deutschen
Armeecorps. — Aufbruch desselben in die Kantonnirungen am Rhein
und Rückkehr der Thüringisch-Anhaltischen Division.

Die erste unmittelbare Folge des gedachten Waffenstillstands-
vertrags war jetzt die ungesäumte Abfertigung französischer Offiziere
in die, innerhalb unserer Aufstellung oder hinter ihr liegenden, von
französischen Truppen noch besetzten Festungen, in so weit sie unter
dem Oberbefehl des General Maison als Chef des ersten französi-
schen Armeecorps standen.

Die Besatzung von Antwerpen hatte sich aber nicht enthalten
können, wenigstens noch vor Thorschluss der Feindseligkeiten am
9. April früh mit 400 Mann aus der Tete de Flandre hervor-

gehend einen Ausfall und Fouragirung zu machen, der bis Malsela vordrang und sogar 40 Mann bis Beveren vorschob, sich aber ohne weitere Demonstrationen damit begnügte, nach Erpressung von vierzig Stück Rindvieh in den Dörfern dieser Gegend wieder hinter ihre Wälle sich zurückzuziehen.

Major von Hellwig, der darüber Bericht erstattete, bemerkte jedoch dabei, daß die übrigen kleinen Küstenplätze, als Nendick und Fort Breskens, letzteres an der Mündung der Schelde, Bliessingen gegenüber, wahrscheinlich im Bewußtsein ihrer Schwäche und in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, sich ruhig verhielten.

Eine andere Folge war, die schon früher beantragte Auswechselung der Gefangenen nun zur Ausführung zu bringen.

General Maison hatte schon nach dem Gefecht bei Courtray die ehrenwertheste Humanität dadurch an den Tag gelegt, daß er die schwer verwundeten Offiziere und Soldaten des Thielmannschen Corps nicht mit sich fort nach Lille in die Gefangenschaft schleppte, sie vielmehr in die erstgenannte Stadt bringen ließ und der Menschlichkeit und Pflege der Einwohner empfahl.

Generallieutenant von Thielmann, der am 3. April ein Detachement von angemessener Stärke mit den nöthigen Transportmitteln und ärztlichem Beistande versehen von Tournay nach Courtray gehen ließ, um alles, was des Transportes fähig war, dort aufzunehmen und in Sicherheit zu bringen, rühmte in seinem Rapport an den Herzog jene Humanität des feindlichen Generals.

Der Herzog ließ diesem daher am 4. April durch den Generallieutenant von Thielmann nicht nur seinen Dank dafür ausdrücken, so wie auch ihm als eine billige Ausgleichung eine gleiche Anzahl von französischen Offizieren von demjenigen Transport Kriegsgefangener anbieten, der in den nächsten Tagen in Mons und Brüssel eintreffen sollte, wobei er wünschte, daß General Maison seine Gefälligkeit auch auf die Auswechselung aller übrigen in seine Hände

gefallenen Gefangenen des dritten deutschen Armeecorps ausdehnen möge.

Die große Bewegtheit der beiderseitigen Kriegsoperationen hatte jedoch die Ausführung dieses Vorschlags vor der Hand in den Hintergrund gedrängt, nun aber wurde ohne Verzug zur Ausführung geschritten, und der französische General d'Obert, Chef des Generalstabes des ersten französischen Armeecorps, erklärte sich auf Befehl seines General en chef Maison mittelst eines an den Herzog gerichteten Kommunikats als Kommissair bereit, die Auslieferung sämtlicher in der Gewalt des General Maison sich befindenden Kriegsgefangenen, nicht nur des dritten deutschen Armeecorps, sondern aller Nationalitäten der verbündeten Heere auf der Vorpostenlinie zu Pont à Tressin an einen hierzu beauftragten und mit den nöthigen Vollmachten versehenen sächsischen Offizier zu vollziehen.

Dem Generallieutenant von Thielmann waren dem zu Folge die nöthigen Vollmachten durch den Herzog ertheilt worden, und am 13. April sendete er einen seiner Adjutanten, Rittmeister von Burkersrode, nach Pont à Tressin ab, der daselbst vom General d'Obert in der That die zur Auslieferung bereit stehenden Gefangenen übernahm, und sich durch Revers und Ehrenwort verbürgte, dafür eine gleiche Anzahl gefangener französischer Offiziere und Soldaten, Mann für Mann, und Grad für Grad an den General Maison abzuliefern, sobald als der Generalgouverneur in Brabant, Baron von Horst zu Brüssel, vermöge der an ihn ergangenen Anforderung in den Stand gesetzt sein würde, den bedungenen Erfaz von dem zu Brüssel eintreffenden Transport abzusondern, und zu diesem Ende nach Tournay geleiten zu lassen.

Die Gefangenen, welche Rittmeister von Burkersrode zu Pont à Tressin übernahm, füllten nachverzeichnete nicht uninteressante Musterkarte:

Russen	—	Offiziere	7	Unteroffiziere	und	Soldaten
Oestreicher	—	"	4	"	"	"
Preußen	—	"	49	"	"	"
Sachsen	19	"	463	"	"	"
Belgier	5	"	22	"	"	"
Westphalen	—	"	2	"	"	"

Summa 24 Offiziere 547 Unteroffiziere und Soldaten.

Die dritte Folge des Waffenstillstandsvertrags und des in naher Aussicht stehenden Friedensschlusses war endlich die Vorbereitung, die Truppen nach der vom Kaiser Alexander eingegangenen Anordnung in ausgebreitete Kantonnirungen zu verlegen.

Es wurde daher ein Generalstabsoffizier in das Hauptquartier des Kronprinzen nach Brüssel geschickt, um sich über die Departements von Westflandern und Brabant zu einigen, welche von den schwedischen, und welche von den Truppen des dritten deutschen Armeecorps zu besetzen sein würden.

Da aber die Festungen Philippeville, Givet und Rocroy nicht unter dem Oberbefehl des General Maison standen, der Kronprinz von Schweden auch sich hierauf nicht einlassen wollte, so mußte beim Feldmarschall Barclai de Tolly, als kommandirenden General der vereinigten schlesischen Haupt- und Nordarmee darauf angetragen werden, daß die Kommandanten dieser südlich von Namur gelegenen Plätze durch das königlich französische Kriegsministerium angewiesen werden möchten, der angeordneten Ausbreitung der Kantonnirungen und der Verpflegung der Truppen keine Schwierigkeiten durch Bläckereien und Reibungen entgegenzusetzen.

Hierauf ließ der Herzog unter dem 16. April die Disposition zu der veränderten Aufstellung in folgenden Bestimmungen ergehen, die nun ohne Verzug zur Ausführung gebracht wurde.

1) Brigade des Generalleutenant von Lecoq: Mons und Umgebung.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
Grenadierregiment	3	—	—
2. Landwehrregiment	3	—	—
1. und 2. 12-Pfünder-Fußbatterie	—	—	16
Fußbatterie französischer 6-Pfünder (neu in der Formirung begriffen)	—	—	8
Kosacken unter Bychalow und Nebreef	—	2 Pulks	—
	6	2 Pulks	24

2) Brigade des Generalmajor von Gablenz: Namur und Umgebung.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
Jägerbataillon	1	—	—
1. und 2. leichtes Infanterieregiment (1. Bataillon neu angekommen)	4	—	—
4. Landwehrregiment	3	—	—
Freiwillige Fußjäger, Weimar, Gotha, Schwarzburg	3 Komp.	—	—
Kürassierregiment	—	4	—
Husarenregiment (die V. Schwadron neu angekommen)	—	5	—
Reitende Freiwillige, Weimar und Gotha	—	1	—
1. und 2. Batterie reitende Artillerie	—	—	12
	8 u.	10	12
	3 Komp.		

Unter dem Befehl des Generalleutenant von Thielmann: s. 3., 4., 5. und 6., Tournay.

3) Generalmajor von Rysfel: Gent und Umgebung.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
2. provisorisches Linienregiment	3	—	—
3. Landwehrregiment (reduzirt)	2	—	—
2. 6-Pfünder-Fußbatterie (neu ange- kommen)	—	—	8
	<hr/>		
	5	—	8

4) Generalmajor von Brause: Brügge und Umgebung.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
1. provisorisches Linienregiment	3	—	—
1. Landwehrregiment	3	—	—
Uhlanenregiment (die 8. halbe Schwa- dron neu angelangt)	—	4	—
1. 6-Pfünder-Fußbatterie	—	—	8
	<hr/>		
	6	4	8

5) Thüringisch-Anhaltische Division, Oberst von Eg-
loffstein: Tournay und Umgebung.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
Linien-Infanterie: Weimar	1	—	—
Gotha	1	—	—
Dessau-Röthen	2	—	—
Bernburg	1	—	—
Schwarzburg	1	—	—
Landwehr-Infanterie:			
Weimar	1	—	—
Gotha	1	—	—
Schwarzburg	1	—	—
Belgisch-englische 9-Pfünder-Fuß- batterie	—	—	6
	<hr/>		
	9	—	6

6) Fliegendes Corps des Major von Hellwig: Courtray
und Umgebung.

7) Russisch-deutsche Legion, Generallieutenant Graf
Wallmoden: Alost.

	Bataill.	Schwadr.	Geschütze
1. Infanteriebrigade, Alost und Ter- monde	3	—	—
2. Infanteriebrigade, Dudenaerde	3	—	—
Jäger von Kielmannsegge, Ninove	1	—	—
1. und 2. Husarenregiment, zwischen Alost und Dudenaerde	—	8	—
1. und 2. Batterie reitende Artillerie	—	—	16
Fußbatterie	—	—	8
	<hr/>		
	7	8	24

Hauptquartier des Herzogs von Weimar: Enghien.

Hauptpark der Artillerie: Brüssel.

Alle diese so wie viele andere Maßregeln deuteten auf den nahen Friedensschluß; aus diesen Gründen ließ sich auch der feindliche General bewegen, die zur bessern Bertheidigung von Condé angestaute Ueberschwemmung, als nun nicht mehr von nöthen, abzulassen, und zwar auf Antrag des Herzogs mit der nöthigen Vorsicht, um die unterhalb an der Schelde gelegenen flachen Gegenden keinen Wasserschäden auszusetzen.

Inzwischen hatte die dritte größere Kolonne sächsischer Ergänzungstruppen sich dem Rheine genähert, und stand in Limburg und Weilburg vor Coblenz. Da bei dieser Kolonne das 5. und 6. Landwehrregiment unter den Befehlen des Generalmajor von Bose sich befand, und man im Hauptquartier wohl wußte, daß ihre Organisation, Ausrüstung und taktische Ausbildung aus Mangel an zureichenden Hülfsmitteln noch weniger Garantien für ihre Kriegs-

tüchtigkeit leisteten, als die früher beim Corps eingetroffenen Regimenter, übrigens auch die Entlassung der sämtlichen Landwehren für den Fall eines nahen Friedensabschlusses zu erwarten stand, so wurde ebenfalls beim Feldmarschall Barclai de Tolly darauf ange-
tragen, sie dort bis auf Eingang weiterer Ordre halten zu lassen.

Die Genehmigung dieses Antrags ließ nicht lange auf sich warten; der General von Bose wurde daher veranlaßt, alle für die Linientruppen bestimmten Ergänzungen zur Armee weiter vorwärts gehen zu lassen, die denn auch in kleinen Zwischenräumen in der Zeit bei Brüssel eintrafen, als das dritte deutsche Armeecorps im Begriff war, in die oben gedachten ausgebreiteten Kantonnirungen überzugehen.

Sie bestanden in folgenden Abtheilungen:

- 1 Bataillon (I.) des 3. provisorischen Linienregiments.
- 1 „ (I.) des 2. leichten Infanterieregiments.
- 1/2 Schwadron (VIII. halbe) des Uhlanenregiments, 85 Pferde.
- 1 „ (V.) des Husarenregiments, 173 Pferde.
- 1 Fußbatterie, 2. 6-Pfünder, unter dem Hauptmann Knauth.
- 1 mobiler Park der Artillerie (II.).

Der Verpflegungspark (Park de viviers).

Außerdem:

Verschiedene Ergänzungsabtheilungen für die Infanterie und Kavallerie.

Das obengenannte (I.) Bataillon des 3. provisorischen Linienregiments blieb in gleicher Art wie die beiden Landwehrregimenter des General von Bose bei Coblenz stehen, und schloß sich erst später an die Armee an, als sie nach dem Frieden andere Kantonnirungen am Rhein bezog.

Ebenso wurde wenige Tage zuvor durch den Herzog beim Generallieutenant von Bülow beantragt, daß er die beiden Schwadronen sächsische Kavallerie, die dem Streifzuge des Oberst von

Geismar beigewohnt hatten, dessen eigenen Wünschen entsprechend bei der bevorstehenden Auflösung jenes Detachements nun ebenfalls wieder zum dritten deutschen Armee-corps möchte zurückkehren lassen, und so trafen denn auch diese am 27. April von St. Quentin über Beaumont beim Armee-corps wieder ein und vereinigten sich mit ihren Regimentern.

Die Friedenspräliminarien, die ein sehr eiliges Zurückziehen aller Truppen der allirten Mächte aus dem Herzen der altfranzösischen Monarchie bis in die Grenzprovinzen stipulirten, trafen mit dieser Maßregel zuerst die Freiwilligen der norddeutschen Heere; die Genehmigung des Kaiser Alexander zu ihrer gänzlichen Entlassung wurde durch den Feldmarschall Barclai de Tolly dem Herzog schon unter dem 15. April zugestellt, und da sie nur auf diejenigen der Thüringisch-Anhaltischen Division Anwendung finden konnte, so wurden die Schwadron Weimar und Gotha, die 3 Kompagnien Fußjäger Weimar, Gotha und Schwarzburg, so wie das mit dem Regiment Dessau-Röthen stets in Verbindung gebliebene Detachement bergestalt auf dem Sammelplatze Namur vereinigt, daß sie den 26. April von hier aus ihren Rückmarsch ins Vaterland antreten konnten.

In der Geschichte des Streifzuges des Oberst von Geismar ist erwähnt, welchen schönen Fund an metallenen Geschützröhren er bei seiner Einnahme von St. Quentin machte. Nach seiner eben so vernünftigen als ehrenwerthen Logik gehörten sie der Truppe, die dabei ihr Blut vergossen hatte, folglich dem sächsischen Heere.

Er hatte sie aus diesem Grunde durch einen Offizier *) mit einem Detachement der sächsischen Husaren Schwadron schon in den letzten Tagen des März von St. Quentin nach Avesne in Sicherheit bringen lassen, damit der Herzog zu seiner Zeit die nöthigen

*) Lieutenant Graf Witzthum.

Anordnungen zu ihrer Uebernahme und ihrem Weitertransport in den Bereich des dritten deutschen Armeecorps treffen könnte.

Der Artilleriekommandant, Oberstlieutenant Raabe, wurde zu diesem Ende schon damals mit den betreffenden Instruktionen versehen, und sendete den Lieutenant und Adjutant Birnbaum nach Avesne ab, nach dessen Bericht diese Röhre, in Summe 96 Stück, fast neu und wenig gebraucht, sich sämmtlich im besten Zustande vorfanden, jedoch zum größten Theil und insbesondere die Feldgeschütze mit vernagelten Zündlöchern.

Die spezielle Untersuchung dieser in Avesne ihrer Abholung harrenden Geschützröhre gab der Bemessung der verschiedenen Kaliber nach folgendes Resultat:

11 Stück 24-Pfünder.

7	"	18	"
12	"	16	"
4	"	12	"
1	"	8	"
55	"	6	"
6	"	4	"

96 Stück.

Da die Bervollständigung der seit dem Gefecht bei Courtray auf 2 Stück reduzirten halben französischen 6-Pfünder-Batterie jetzt in der Ausführung begriffen war *), so hatte man bei dieser Mission vorzüglich die Auswahl von 8 Stück der hierzu nöthigen besten Röhre im Auge, die deshalb vorläufig nach Mons gebracht und wieder frisch verschraubt, die Vorbereitungen zum Transport der

*) Die zur Ausrüstung dieser Batterie so wie zur Bervollständigung der Transportmittel des Parks erforderlichen vierzig Munitionswagen wurden nach dem verbesserten Muster der sächsischen Artillerie zu Brüssel ganz neu gebaut, die Bedienungsmannschaft der Batterie aber aus dem so eben angekommenen Hauptpark gestellt.

übrigen aber schon damals eingeleitet wurden, und jetzt, wo man ungestört über die nöthigen Kräfte verfügen konnte, zur Ausführung gebracht.

Man bildete deshalb 3 Kolonnen dieses Transports, deren jede unter einem hierzu beordneten Artillerieoffizier*) gestellt und jede durch 1 Offizier und 54 Mann vom 4. Landwehrregiment eskortirt, in kleinen Abständen bergestalt von Avesne über Mons abgehen konnte, daß die erste dieser Kolonnen am 26. April in Namur eintraf, um von hier über Lüttich und Aachen nach Cöln weiter geführt zu werden **).

Da die Schwierigkeiten vorauszusehen waren, welche bei dem mehr oder minder guten Zustande der, durch den Krieg schon stark niedergefahrenen Straßen bei einem Transport von schweren Ge-

*) Die Lieutenants Jenzsch, Gözel und Piezsch.

**) In Cöln angelangt, benutzte man auf den Vorschlag und die Bitte der Landesbehörden anstatt des Landtransports die zwar viel langsamere aber wohlfeilere und für die Eskorte um so bequemere Wasserstraße, schiffte sämtliche Röhre nebst ihren schweren, aus Frankreich zugleich mitgebrachten Transportwagen auf dem Rheine ein, ließ sie, ohne umzuladen, bei Mainz in den Main über- und von da bis Bamberg gehen, von wo sie durch feuchte Land- vorspann weiter auf der Achse bis Dresden geführt wurden.

Fragen wir aber nach den endlichen Geschicken dieser wohlverdienten Trophäen sächsischer Tapferkeit, so fällt leider die Antwort darauf nichts weniger als trostreich und erhebend aus.

Die edle Ansicht des Oberst von Geismar, daß diese Eroberung seinen, auf andere Art leicht zu entschädigenden Kosacken weniger nützen würde, als dem durch Kriegsdrangsale tief erschöpften Vaterlande der Linienkavallerie, mit der er sie machte, fand späterhin nach dem Wechsel des bisher russisch gewesenen provisorischen Gouvernement des Königreichs Sachsen eine sehr abweichende Lesart. — Nach der Logik desselben gehörte das Detachement des Oberst von Geismar zwar zum Armeecorps des Herzog von Weimar; dieser aber stand zunächst unter den Befehlen des Feldmarschall Blücher, folglich hatte nur dessen Kriegsherr, keineswegs aber das schwächere Sachsen irgend einige Ansprüche an sie.

Diese schönen metallenen Geschützröhre wurden sonach bei der Theilung Sachsens in Dresden eingeschifft und schwammen sämmtlich nach Magdeburg hinab —.

schützen zu bekämpfen sein würden, so hatte Generallieutenant von Lecocq die von Mons nach Lüttich führenden Straßen schon vorher rekognosziren lassen, und wählte man als die beste jene über Namur.

Die Konstellationen der politischen Verhältnisse hatten sich nun so weit gestaltet, daß der Herzog den seit einiger Zeit gehegten Plan eines Besuchs des Hauptquartiers der hohen allirten Häupter in Paris ohne Bedenken zur Ausführung bringen zu können gedachte, wozu ihm die Urlaubsbewilligung vom Kaiser Alexander bereits zugegangen war.

Bevor er jedoch auf unbestimmte Zeit vom Kommando des dritten deutschen Armeecorps schieb, wollte er der Gesamtheit desselben einen Beweis seiner Sympathien und der ehrenden Anerkennung dessen nicht versagen, was die Bravsten unter den Braven geleistet, und daß er diese Leistungen mit Stillschweigen zu übergehen nicht gemeint sei.

Man hatte schon nach der rühmlichen Vertheidigung von Dudenarde und der darauf folgenden Gefechte bei Sweweghem am 7. März, vor Maubeuge und einiger andern eine Liste derjenigen Offiziere und Soldaten in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaiser Alexander eingereicht, welche der Herzog seiner Gnade zu Auszeichnungen empfahl.

Diese Liste blieb längere Zeit unberücksichtigt; größer aber war das Befremden, das der Herzog empfand, als er in Erfahrung brachte, wie freigebig das russische provisorische Generalgouvernement von Sachsen in der Empfehlung der im Lande befindlichen Offiziere zu Auszeichnungen durch kaiserlich russische Ordensdekorationen nicht allein, so wie in Bewilligung höherer Grade außer der Tour an jüngere Offiziere zum großen Nachtheil ihrer älteren Kameraden gewesen sei.

Deshalb konnte er nicht umhin, jene früher empfohlenen Individuen in einem nochmaligen Vortrage beim Kaiser in Erinnerung

zu bringen, zugleich aber auch dabei die Aufmerksamkeit des Feldmarschall Barclai de Tolly auf den verletzenden Eindruck hinzuwerfen, den jene Freigebigkeit gegen die in verschiedenen Funktionen im Lande wirkenden, zum Theil noch jungen Offiziere bei ihren im Felde stehenden älteren und vor dem Feinde rühmlichst bewährten Kameraden hervorbringen mußten, da jene ihre Ansprüche höchstens auf eine eben so angenehme als wenig lebensgefährliche diplomatische Mission oder gar nur auf das Antichambrieren bei den höher gestellten Chefs begründen könnten, Pflichten, die sich ganz bequem ohne alle Anstrengung und allenfalls auch ohne die Abfindung durch Dekorationen abthun ließen.

Die spätere Folge lehrte, daß diese kräftige Vertretung des Herzogs im kaiserlich russischen Hauptquartier nicht ohne Wirkung geblieben war, und daß dort nichts weniger als von einer absichtlichen Zurücksetzung des unter seine Befehle gestellten Offiziercorps die Rede sein konnte, das Ganze vielmehr nur eine jener unangenehmen Zufälligkeiten war, wie sie in den Ueberstürzungen der Ereignisse des Kriegstreibens leider oft unvermeidlich vorkommen. *)

Der Herzog reiste nun am 21. April mit dem Chef seines Generalstabes, Generalmajor von Wolzogen, von Enghien nach Paris ab, General Maison aber hatte auf geschehene Anfrage bei ihm die Galanterie, ihm die freie und ungehinderte Wahl der nach Paris führenden großen Straße, entweder über Lille und

*) Ein Anstern erster Größe schien über diesen Vorträgen zu walten, denn auch ihre jetzige wiederholte Eingabe blieb im russischen Hauptquartier unbeachtet, wie es hieß durch zufälliges Verlorengehen der Papiere, und nur erst, als der Kaiser von seinem Besuche in England über Coblenz zurückkehrend, dort durch den Generalleutnant von Thielmann in ihren Kantonnirungen die sächsischen Truppen in einer Revue sich vorführen ließ, brachte derselbe jene Angelegenheit dem Kaiser durch persönliche Ueberreichung einer dritten Auflage nochmals in Erinnerung, und erhielt auf der Stelle mündlich die kaiserliche Bestätigung aller zur Dekoration in Vortrag gebrachten Offiziere und Soldaten, denen dann später auch die Diplome mit den Dekorationen zugefertigt wurden.

Arras oder über Valenciennes und Bouchain anheim zu geben, da die Straße über Mons und Avesne weniger gut und ein Umweg war.

Dem Generallieutenant von Thielmann hatte er in seiner Abwesenheit das Kommando des dritten deutschen Armeecorps übertragen, der in dieser Dualität sein bisheriges Hauptquartier in Tournay behielt.

Das englische Belagerungsgeschütz, das General Graham zur Beschießung von Maubeuge dargeliehen, stand noch immer auf den Wällen von Mons, wurde nun aber gleichfalls entbehrlich, und seine Rückgabe an die Engländer für uns eine Pflicht.

Man benutzte deshalb die jetzt eingetretene Waffenruhe, so wie die dadurch begünstigte freie Verfügung über die der Artillerie zu Gebote stehenden Kräfte, und veranlaßte den Kommandanten derselben, das gesammte erwähnte Material durch die Besspannung der beiden 12-Pfünder-Batterien von Mons bis Brüssel, von hier aber durch die des Hauptparks der Artillerie weiter bis Breda bringen und an die Engländer wieder übergeben zu lassen.

Inzwischen war bei den rückgängigen Bewegungen aller alliirten Heere das dritte preussische Armeecorps des Generallieutenant von Bülow bei Hazebroek zwischen Lille und St. Omer im Norddepartement eingerückt und wünschte derselbe die bisher beim dritten deutschen Armeecorps gestandenen Abtheilungen preussischer Truppen wieder an sich zu ziehen, insoweit sie zu seinem Armeecorps gehörten und den Sammelplatz bei Mons noch nicht verlassen hatten. Hierzu gehörte vor Allem das fliegende Corps des Major von Hellwig, das nun wieder an ihn verwiesen wurde; zunächst war es auch dem Oberstlieutenant von Reuß noch immer nicht möglich gewesen, selbst nach dem Eintreffen des Oberstlieutenant von Röchel vor Antwerpen ganz und gar von dort sich loszumachen, da auch die Schweden länger mit seiner Ablösung zauderten; jetzt aber wurde er angewiesen, mit dem Elb-Infanterieregiment

und der theils bei ihm, zum Theil noch in Brüssel stehenden preussischen Fußbatterie auf dem geraden Wege von Antwerpen nach Hazebroek gehend, ebenfalls dem Armeecorps des General von Bülow sich anzuschließen.

Hinsichtlich der beiden Kosackenregimenter Bychalow und Rebreef, von denen nur das erstgenannte zum Corps des General von Bülow, das andere aber zum russischen Armeecorps des General von Winzingerode gehörte, wünschte er, daß sie bei Mons so lange möchten stehen bleiben, bis der bevorstehende Rückmarsch aller Kosacken würde angeordnet sein, denen sie sich dann anschlossen und schon am 2. Mai in Gemeinschaft mit ihnen über den Rhein gingen.

Da nun auch für Antwerpen, so wie für die übrigen noch in feindlicher Gewalt sich befindenden festen Plätze die nahe Uebergabe bevorstand, und die Engländer ohne allen Zweifel mehr noch in ihrem eigenen als im Interesse des neugebornen jungen Staates Holland die Beobachtung dieser Festung zu übernehmen bereit waren, so wurden auch hier die deutschen Hülfsstruppen entbehrlich, und der Oberstlieutenant von Röchel mit seinen 4 Bataillonen westphälischer Landwehr wieder an die Befehle seines kommandirenden Generals, des Prinzen von Hessen-Homburg verwiesen, der ihn schon vor mehreren Tagen als höchst wahrscheinlich vor Antwerpen jetzt nicht mehr nöthig, reklamierte, und in einem von Münster aus datirten Schreiben den Herzog bat, ihn für den Fall der Entlassung über Geldern zurück zu dirigiren.

Oberstlieutenant von Röchel meldete jetzt, daß seine Ablösung durch englische Truppen des General Graham erfolgt sei, und er den Marsch von Mecheln aus nach Geldern am 30. April in 2 Kolonnen antreten werde.

Nur wenige Tage war der Herzog in Paris angelangt, als von ihm die gemessensten Befehle eingingen, die unter dem Generalmajor von Gablenz stehende Brigade unter Zurücklassung des Kürassierregiments, welches Generallieutenant von Lecocq wieder mit

seiner Brigade zu vereinigen hatte, ohne Verzug von Namur aufbrechen zu lassen und in forcirten Märschen über Lüttich nach Mastricht und Sülich zu dirigiren, welche beide Festungen sofort durch sächsische Truppen in Besitz zu nehmen seien, sobald der von Paris ebendasselbst den 30. April eintreffende Chef des Generalstabes, General von Wolzogen, ihre Uebergabe bei den bisherigen französischen Kommandanten eingeleitet haben würde.

Zu diesem Behuf hatte General von Thielmann drei sächsische Ingenieuroffiziere und eben so viel der Artillerie an den General von Gablenz zu verweisen, die bei der Uebernahme ihren Funktionen genügen sollten.

Zu gleicher Zeit wurde die Entlassung sämmtlicher Landwehren des dritten deutschen Armeecorps angeordnet, deren Aufbruch aus den verschiedenen Brigadefantonnirungsquartieren dergestalt einzurichten war, daß sie auf den beiden Etapenplätzen Lüttich und Aachen gleichzeitig eintreffen sollten, um von hier aus in zwei Kolonnen über den Rhein zurückgeführt zu werden.

Ein Offizier des Generalquartiermeisterstabes erhielt die Bestimmung, den 30. April vom Hauptquartier Tournay über Dudenarde nach Brüssel vorauszugehen, hier die Landwehren der Kantonnirungscentralplätze Tournay, Brügge und Gent zu sammeln und von hier aus den Marsch beider Kolonnen bis an den Rhein zu regeln.

Diese beiden Kolonnen, die von Lüttich aus mit dem Abstände von einem Tagesmarsche auf einer und derselben Straße marschirten, bestanden aus den 4 sächsischen Landwehrregimentern, aus den 4 Landwehrbataillonen der Thüringisch-Anhaltischen Division, Weimar, Gotha, Dessau-Röthen und Schwarzburg, so wie der Hälfte des Bataillon Bernburg.

Bei ihrem Eintreffen zu Lüttich stand hier seit mehreren Tagen der Generalmajor von Gablenz und hatte mit einem Theil seiner Brigade in Folge der, durch den General von Wolzogen mit den

bisherigen französischen Kommandanten von Mastricht und Jülich abgeschlossenen Konventionen diese beiden Festungen in Besitz genommen, während die französischen Truppen, die bisher die Garnisonen gebildet hatten, auf der großen Straße über Brüssel in der Richtung auf Lille zurückgingen.

Der Abschluß des Friedens zu Paris hatte indessen den General von Gablenz vermocht, für seine Person um Beurlaubung nach Sachsen zu bitten, und indem ihm dieser zugestanden war, geschah es jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er mit seiner Rückkehr ins Vaterland zugleich die Pflicht der Führung der gesammten Landwehr übernehme, wodurch der oben erwähnte Kolonnenführer seiner Pflichten fernerhin überhoben wurde, und ins Hauptquartier nach Brüssel zurückkehren konnte.

Die Beurlaubung des General von Gablenz machte aber die Uebertragung des Kommando seiner Brigade an einen andern General nothwendig, zu welchem Ende der Generalmajor von Ryffel befehligt wurde, die von seiner Brigade nach Abgang der Landwehr ihm noch verbliebenen Linientruppen zur Vereinigung an die des General von Brause zu verweisen, für seine Person aber unverzüglich nach Lüttich zu gehen, um dort das Kommando an Stelle des General von Gablenz zu übernehmen.

Generallieut. von Thielmann aber, der sich ebenfalls einen mehrtägigen Urlaub ins Hauptquartier der hohen allirten Souveraine nach Briß ausgewirkt hatte, und diesen am 2. Mai von Tournay aus antrat, übertrug das Kommando des dritten deutschen Armeecorps für die Zeit seiner Abwesenheit dem Generallieut. von Lecocq, ordnete jedoch bei dem immer mehr stattfindenden Andrang der aus dem Innern Frankreichs zurückkehrenden preussischen Truppen gegen unsere bisherigen Kantonnirungen vor seinem Abgange noch an, daß die unter den Befehlen des Oberst von Egloffstein stehende und durch die Rückkehr der Landwehr auf $4\frac{1}{2}$ Bataillone Linieninfanterie reduzirte Thüringisch-Anhaltische Division Tournay

den 2. Mai räumen und neue Kantonnirungen bei Mons beziehen, dahingegen die belgische 9-Pfünder-Fußbatterie über Ath nach Brüssel dirigiren und ihren Kommandanten an das provisorische Militairgouvernement daselbst verweisen sollte.

Zu gleicher Zeit brach Generalmajor von Brause mit seiner Brigade von Brügge nach Gent auf und vereinigte sie, hier weitere Ordre erwartend, mit der hier noch in Kantonnirung stehenden des General von Ryffel, Generalleutenant von Lecoq aber räumte mit einem Theil seiner Truppen den bisherigen Posten von Mons und verlegte das Hauptquartier nach Brüssel, wo sich bis zu diesem Augenblick auch das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden noch befand, der aber zur Beschwichtigung der in Norwegen ausgebrochenen drohenden Bewegungen gerade in diesen Tagen plötzlich aufbrach und fast mit allen seinen Truppen über den Rhein zurückging, um sich nach Schweden wieder einzuschiffen.

Hierdurch wurde das Verhältniß aufgelöst, in welchem bisher die russisch-deutsche Legion zu ihm als General en chef gestanden, und da General Wallmoden gleichzeitig das bisher geführte Kommando dieser Legion niederlegte, so wurde sie, die noch in den Kantonnirungen bei Alost stand, unter die Befehle des Chefs vom Generalstabe, Oberst von Clausenitz gestellt, und dem dritten deutschen Armeecorps zugewiesen, so wie es jetzt noch bestand.

Der Prinz Paul von Württemberg aber hatte sich schon vor mehreren Tagen bewogen gefunden, das Kommando der Thüringisch-Anhaltischen Division niederzulegen und war bereits vor dem Herzog ins große Hauptquartier nach Paris abgegangen, weshalb das Kommando dieser nun auf die Bedeutung einer Brigade reduzirten Truppenabtheilung dem Oberst von Egloffstein schon seit dem 12. April übertragen worden war.

Die Vermuthung, die man beim nahen Abschluß des Friedens von Paris zu hegen Grund gehabt, daß der Herzog von Paris nicht zum dritten deutschen Armeecorps zurückkehren, vielmehr eben-

falls das Kommando desselben niederlegen und dem Generallieut. von Thielmann definitiv übertragen werde, wurde jetzt zur Gewißheit, denn der Herzog schloß sich dem Kaiser Alexander und dem König von Preußen an, die der Einladung des Prinz-Regenten zu einem Besuche in England folgten, und verabschiedete sich bei den gesammten Offiziercorps und den Soldaten aller bisher unter seinen Befehlen gestandenen Truppenabtheilungen durch eine eben so ehrende als anerkennungsvolle Ansprache über die tapfere Haltung und das musterhafte Benehmen derselben in disziplinarischer Hinsicht, die sie bei allen Gelegenheiten zu seiner großen Zufriedenheit an den Tag gelegt, indem er sie versicherte, daß er sich stets mit wohlthüenden freudigen Gefühlen der kurzen Zeit erinnern werde, in welcher er an ihrer Spitze gestanden habe; auch der Chef des Generalstabes, Generalmajor von Wolzogen, hielt es nicht für angemessen, nach dem Rücktritt des Herzogs vom Oberkommando wieder in das Hauptquartier des dritten deutschen Armeecorps zurückzukehren, weshalb der Chef des Generalquartiermeisterstabes, Oberst Aster, nunmehr offiziell in die Ausübung aller einem Chef des Generalstabes zufallenden Funktionen für ihn eintrat.

Die Organisation der bewaffneten Macht der, der Freiheit zurückgegebenen Staaten von Holland, so wie die des provisorischen Gouvernements von Brabant und Flandern schritten nun in gleichem Verhältniß vor, als die Ausschiffung neuer Transporte von englischen Truppen sich fast täglich mehrte, die nach den vorläufigen Stipulationen des Pariser Friedens vor Allem dazu berufen waren, diese jungen Staaten unter ihren speziellen Schutz zu nehmen und den ungestörten Fortgang ihrer gouvernementalen Schöpfungen zu sichern. In gleicher Weise schickten sich die preussischen Heere an, ihre Kantonnirungen in den Grenzprovinzen Frankreichs zu räumen und dem Rheine wieder zu nähern.

Daß auch die Sachsen diesen Strom bald überschreiten und in ihr Vaterland zurückkehren würden, dazu hatten sie wenig Hoff-

nung, denn alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie vorerst der Entscheidung ihres verhängnißvollen politischen Geschickes fern von der Heimath würden harren müssen.

Bald nach der Rückkehr des Generallicut. von Thielmann aus Paris gingen nun die Ordres zum Aufbruch des unter ihm stehenden dritten deutschen Armeecorps ein und wurden die Vorbereitungen dazu dergestalt angeordnet, daß derselbe gegen die Mitte des Monat Mai stattfinden konnte, denn auch das in Löwen bis jetzt eingerichtet gewesene Haupthospital, in welchem sich Anfangs April nach den officiellen Rapports des Intendanten der Armee ungefähr noch 700 Mann der Sachsen, der Thüringisch-Anhaltischen Division und der russisch-deutschen Legion, außerdem aber gegen 100 Mann Preußen, Russen und gefangene Franzosen befanden, wurde insoweit geräumt, als der Zustand der Kranken ihren Transport gestattete.

Zu der so eben gedachten Zeit brach nun das Armeecorps aus den Umgebungen von Brüssel auf, um mit dem Hauptquartier in Aachen vorläufig neue Kantonirungen zu beziehen; aber auch diese verließ es in Folge der später eingegangenen Ordres, und nachdem die interimistisch durch sächsische Truppen in Besitz genommenen beiden Festungen Mastricht und Zülich, durch diese wieder geräumt und erstere an holländische, letztere an preußische Besatzungen übergeben worden waren, rückte das mobile sächsische Heer, von jetzt an unter dem Oberbefehl des königlich preußischen General von Kleist tretend, gegen Ende des Monat Juni in die ihm angewiesenen Kantonirungen am linken Ufer des Rheines und der Mosel zwischen Coblenz und Bonn, die russisch-deutsche Legion hingegen nach Siegburg im Herzogthum Berg, die Thüringisch-Anhaltische Division aber setzte am 24. Juni bei Andernach über den Rhein und kehrte ohne weiteren Aufenthalt in ihre vaterländischen Provinzen zurück, jedoch auf dem Kriegsfuße verbleibend und fernerhin dem Oberkommando des Generallicut. v. Thielmann untergeordnet.

Anhang.

Der Streif- und Parteingängerzug des kaiserlich russischen Oberst der Kavallerie, Baron von Geismar.

nung, denn alle Angelegenheiten betreffen darauf hin, daß sie vorerst der Entscheidung ihres verhängnisvollen vollständigen Beschlusses fern von der Schweiz stehen müssen.

Siehe nach der Rückkehr des Generalleutnants von Thielmann aus Paris wurde nun der Oberst von Wurmb, der unter ihm schon den dritten deutschen Anmarsch erlitten und worden die Vorbereitungen dazu sorgfältig angeordnet, daß derselbe gegen die Mitte des Monats Mai ausbrechen konnte, wenn auch das in Föwen bis jetzt eingerichtete gemeinsame Heerwesen ist. In welchem sich Anfangs April nach den offiziellen Nachrichten des Journalisten des Heeres ungefähr 100 Mann der Schwab. der Thüringisch-Anhaltischen Division mit ihr in der Nähe von Regensburg, angeblich über gegen 100 Mann Preußen-Militär umgeben. **W u r m b** wurde in einem geheimen, als der Zustand der Kräfte ihrer Truppen ermittelte, die Stärke aus der Stärke der Schwab. der Thüringisch-Anhaltischen Division in Baden vorläufige neue Anordnungen zu befehlen, aber auch diese wurde es in Folge der früher angegebenen Ortes, und nachdem die inzwischen durch schwed. Truppen in Besitz genommenen besten Festungen Metz und Jülich, durch diese wieder gewonnen und dann die belagerten, letztere an strengster Besatzung übertragen worden waren, rückte das meiste schwed. Heer, von jetzt an unter der Oberleitung des königlich preussischen General von Kloppe, gegen Ende des Monats Juni in die Gegend angeordnete Kantonsirungen von Hohen über des Rheins und der Mosel zwischen Coblenz und Bonn, die russisch-schwed. Truppen hingegen nach Einzug im Herzogtum Berg, die Thüringisch-Anhaltische Division aber legte am 24. Juni bei Andernach von der Rhein und Rhein ohne weiteres Aufbruch in ihre vaterländischen Provinzen zurück, jedoch nur vom Kriegstage verbleibend und derselben dem Oberkommando des Generalleutnants v. Thielmann untergeordnet.

Die Schilderungen der Thaten leichter Truppen haben in der Regel das Glück, auf diejenigen ihrer Leser, welche jemals Geschmack am Studium der Kriegsgeschichte fanden, gleichviel, ob sie selbst dem Militairstande angehören oder nicht, einen besondern Reiz auszuüben, denn schon die Vorliebe, die sich namentlich bei jungen Offizieren so wie überhaupt bei allen jungen Soldaten für diese Waffe zu bilden pflegt, sobald sie ihre Bestimmung als Krieger im allgemeinen so wie insbesondere den Beruf jener näher kennen lernen, scheint für die Richtigkeit dieser Behauptung zu sprechen.

Zu bestreiten ist es nicht, daß die starren Formen der Taktik, die namentlich in der Zeit unseres modernen Mittelalters das denkende Wesen des Menschen zum folglosen Maschinentheile fremden Willens, jedes einzelne Individuum zu einem nach gleichem Modell sorgfältig geformten Getriebe mit gleichmäßiger Theilung zu machen strebte, daß man nach Abnutzung eines ältern sofort ohne Störung für den Fortgang des Ganzen als ein neues in das Werk einsetzen kann, — wir wiederholen es — zu bestreiten ist es nicht, daß diese starren Formen zu allen Zeiten der Schrecken des neuereintretenden Rekruten, ja selbst für den eingeübten Krieger eine Art Dämpfer des edlen freien Willens waren, und daß er in ihr ein zwar nothwendiges Element der Kriegerbildung, aber verzeihlicher Weise auch eine Fessel erblickt, die er in manchen Augenblicken seines ernstern Berufes abstreifen möchte, um sich freier bewegen zu können.

Die Taktiker der ältern Schule boten in ihrem Eifer alles auf, um diesen Druck durch willkürlichen Zwang selbst bis zur Abstumpfung noch fühlbarer zu machen und schadenen dadurch dem Geiste der Kriegskunst vielleicht mehr, als sie ihr zu nützen gedachten; die der neuern Schule aber haben jene todten Maschinentheile als Werkzeuge blinden Gehorsams emancipirt und die Kraft der angeborenen Intelligenz ihrem eigenen, edlern Selbstbewußtsein in so weit zurückgegeben, daß sie sich in den Formen der Taktik nun mit größerem Spielraum als früherhin zu bewegen vermag.

Diese heilsame Umgestaltung verdanken wir der ersten Einführung der Fechtart leichter Truppen, die ganz dazu geschaffen ist, jedem einzelnen Manne das volle Bewußtsein seines eigenen Werthes vor dem Feinde zu sichern, daß sie ihm gestattet, jene Kraft der Intelligenz zu Hülfe zu nehmen und unter ihrem Beistande frei zu wagen, was er in Reih und Glied, durch die Gesetze der Taktik gebunden, nur auf das Kommandowort fremden Willens thun darf.

Hieraus soll aber nicht die Behauptung abgeleitet werden, daß wir die Fesseln der Taktik abstreifen oder gar zerbrechen möchten. Ganz im Gegensatze eines solchen Verdachtes soll man ihr huldigen, um sich am rechten Orte der Masse als Katapult aktiv zum Stoß gegen den Feind, oder als unerschütterliche Grundmauer passiv dazu zu bedienen, wo sich die anstürmende Woge des Feindes an ihr brechen soll.

Rohe und kriegerische Volksstämme haben sich ihrem Zwange und ihren Formen nie fügen wollen, stets aber die Fechtart in ungeschlossener Ordnung geliebt, und so sind sie, als unsere Taktik allzu starr geworden war, sich selbst unbewußt wieder unsere Lehrmeister in der Kunst des kleinen Krieges geworden, dennoch aber werden sie stets unserer jetzigen Kriegskunst erliegen, weil sie jeden Fortschritt hassen, bei dem sie der tausendjährigen Gewohnheit ihrer Väter entsagen sollen, oder weil Jahrhunderte dazu gehören, um ihn begreifen zu lernen und ihn mit glänzenden Erfolgen bei sich

einheimisch zu machen; — lehrt uns doch schon die Geschichte, daß unsere besten Generale der Neuzeit aus der Schule hervorgingen, die sie im Dienste der leichten Truppen gelehrig bestanden und als eine sichere Stufenleiter zum Ruhme benutzen durften.

Unter diesen Voraussetzungen hoffen wir, daß der geneigte Leser einer Schilderung nicht ohne Interesse folgen werde, wie schlaue Tapferkeit asiatischer Naturkinder im Verbande mit europäischer Taktik und Disziplin, geleitet durch die Umsicht eines kühnen ritterlichen Anführers, so manchen der schönen Coups ausführte, die wie schimmernde Lichter in der oft verdüsterten Atmosphäre dieses kurzen Feldzuges glänzen, denn die noch lebenden Zeitgenossen unter den sächsischen Kavallerieoffizieren erinnern sich noch jetzt mit Enthusiasmus jenes kühnen Helden, der schon damals ahnen ließ, wie er einst im Osten von Europa die ruhmstrahlende Krone der russischen Zaaren um einen glänzenden Edelstein bereichern werde *).

Der kaiserlich russische Oberst der Kavallerie und Generaladjutant des Herzogs, Freiherr von Geismar, war, wie früher erwähnt, nach erfolgtem Einrücken des dritten deutschen Armeecorps in Brüssel dazu ausersehen, mit einem aus sächsischer Kavallerie und Kosacken zusammengesetzten Detachement Streifzüge in der linken Flanke und im Rücken der Doppelreihe französischer Festungen zu machen, dort Unruhe und Unsicherheit über die Operationspläne der alliirten Heere, namentlich des dritten deutschen Armeecorps, zu verbreiten und mit diesem sowohl als vorzugsweise mit dem in gleicher Höhe vorschreitenden Armeecorps des General von Bülow möglichst in Verbindung zu bleiben, an welchen letztern er deshalb insbesondere verwiesen war.

*) Bei Zusammenstellung dieser Schilderung erlaubte sich der Verfasser viele der interessanten Details aus dem „Berichte eines Augenzeugen“ zu benutzen, der — aus der Feder eines unserer geistreichsten militairischen Schriftstellers gestossen — in der berliner Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Kriegs, Jahrgang 1830, 5. Heft abgedruckt ist.

Obſchon wir mit Kavallerie nur ſehr dürftig dotirt waren, auch wenig Ausſicht auf erheblichen Zuwachs von dieſer Waffe hatten, da ſogar der Banner der freiwilligen Sachſen gegen alle Berechnung ausblieb, ſo wurden zur Theilnahme an dieſem Zuge dennoch zwei Schwadronen beſtimmt, die ſich in dem Städtchen Leuze zwiſchen Ath und Tournay am 14. Februar mit dem hierzu ebenfalls auſerſehenen Koſackenregiment vom Don, Szerni Subow, vereinigten, und das ganze Corps vom Oberſt von Geiſmar übernommen wurde.

Dasſelbe beſtand in folgenden Abtheilungen:

1 Schwadron des ſächſiſchen Uhlanenregiments, unter dem Kommando des Major von Berge.

1 Schwadron des ſächſiſchen Huſarenregiments, unter dem Major von Fabricc.

Beide Schwadronen zuſammen ohngefähr 260 Pferde.

1 Regiment Koſacken vom Don — Szerni Subow 540 „

800 Pferde.

Das letztgenannte galt für eins der ſchönſten des ruſſiſchen Koſackenheeres, war gut beritten und hatte den letzten Feldzügen gegen die Türken rühmlich beigewohnt, wovon ſie den ſprechenden Beweis an ſich ſelbſt zur Schau trugen, da ſie zum großen Theil noch jezt erbeutete türkiſche Piſtolen im Gürtel führten.

Bei dieſem Koſackenregimente befand ſich ebenfalls eine Abtheilung von 1 Offizier und 25 Kalmücken, die aber bei jenen in keinem hohen Anſehn zu ſtehen pflegen, obſchon ſie bei allen Gelegenheiten an Bravour mit ihnen wetteiferten.

Die ſächſiſchen Schwadronen beſtanden ebenfalls zum größern Theil aus verſuchten Kriegern, hatten tüchtige Offiziere zu ihren Führern, und ungeachtet der Verſchiedenheit der Nationalitäten machte ſich bald ein ehrenwerther Geiſt der Kameradſchaftlichkeit unter dieſen luſtig zuſammengewürfelten Bundesgenossen einheimiſch,

deren Harmonie auf die Dauer ihres Zuges weder durch Verschiedenheit der Sprache noch der Sitte gestört wurde.

Außer den genannten Stabsoffizieren der sächsischen Kavallerie hatte sich dem Zuge des Oberst von Geismar auch noch der Volontair Major Graf Pückler-Muskau angeschlossen, der als einer der Adjutanten des Herzogs im Hauptquartier Anstellung gesucht und gefunden hatte.

Angleichem befand sich im Gefolge des Oberst von Geismar ein anderer deutscher Offizier, der als Major von Brandenstein genannt wurde, und zur Zahl derjenigen königlich württembergischen Kavallerieoffiziere gehörte, die das Mißgeschick erfuhren, in Folge des theilweisen Ueberganges der Rheinbundstruppen zu den Heeren der Verbündeten um die Zeit der Schlacht bei Leipzig durch den Spruch der, durch den König niedergesetzten Kriegsgerichte des Dienstes entlassen zu werden, der sich aber jetzt, jedenfalls als Volontair des russischen Heeres ebenfalls diesem Zuge anschloß.

Die Instruktion, die der Herzog dem Oberst von Geismar mit auf den Weg gab, war im Allgemeinen ungefähr folgenden Inhaltes:

„Der Oberst v. Geismar ist bestimmt, mit seinem Streifcorps von der rechten Flanke der allirten Armee aus in der linken des Feindes zu streifen, wegen der nördlich und südlich gelegenen vielen festen Plätze sich am süglichsten zwischen Lille, Douay und Arras hindurch gegen die Normandie zu bewegen, wo sich angeblich starke Volksbewegungen zu Gunsten der Bourbons äußern sollen, diese aufmuntern und deren ergebene Anhänger von der offiziell statt habenden nahen Ankunft dieser Prinzen auf dem Festlande, so wie von der gesicherten Integrität Frankreichs benachrichtigen, die Gemüther durch Proklamationen für die gute Sache der Allirten stärken, zugleich aber alle entgegengesetzten Formirungen und Bewaffnungen zerstören. Auf seinem Zuge wird er sich als die Avantgarde einer auf der Straße von Arras und Amiens gegen Paris

vorrückenden Armee ankündigen und durch Requisitionen die Glaubwürdigkeit dieses Vorgebens bestätigen und durch die von Zeit zu Zeit abzuschickenden kleinen Detachements mit der Armee in Verbindung setzen.“

Der Oberst von Geismar brach nun an demselben Tage, den 14. Februar, von Leuze auf, und da allen Nachrichten zufolge die Brückenübergänge der Schelde von Valenciennes bis unterhalb Tournay vom Feinde entweder zerstört oder von dessen Seite noch stark besetzt waren, so nahm er seine Richtung seitwärts nach Renair, um daselbst zu übernachten.

Den 15. Februar passirte er mit seinem Corps die Schelde zu Dubenaerde und richtete seinen Marsch auf Courtray, das der Feind durch einen von Lille und Menin vorgeschobenen Posten zwar noch besetzt hielt, der sich aber bei Annäherung des Streifcorps zurückzog, so daß beim Einzuge desselben in diese Stadt der Maire dem Oberst von Geismar die Schlüssel überreichte, die derselbe auch seinem spätern Rapport an den Herzog gewissenhaft beifügte.

Menin, in früherer Zeit eine nicht unbedeutende Festung, seit der Eroberung Flanderns durch die republikanischen Heere und der Abtragung der Werke aber im ganzen Sinne des Wortes nur noch eine offene Stadt, wo eingezogenen Nachrichten zufolge am 13. Februar der General Maison persönlich anwesend war, sollte mit einem feindlichen Detachement von nur 200 Mann Infanterie und 60 Pferden besetzt sein, weshalb Oberst von Geismar mindestens einen Versuch zu deren Aufforderung machen wollte.

Die Meldungen der deshalb gegen Menin vorgesendeten Reconnozirungen ließen jedoch bei der Stärke der Infanteriebesatzung und ihrer Haltung den Erfolg eines solchen Unternehmens bedenklich erscheinen, wodurch man zu dem Entschlus kam, den Ort links lassend, gerade nach Messines vorzugehen, um dort über die Stärke der Besatzungen von Lille und Ypern Erkundigungen einzuziehen.

Beim Abmarsch, den 16. Februar früh von Courtray zeigten

sich feindliche Abtheilungen, von Menin anrückend, die aber nach einem kurzen Plänklergefecht dahin wieder zurückkehrten, so daß der Marsch ohne Störung bis Messines fortgesetzt werden konnte, wo das Streifcorps Nachmittags ankam.

Da man sich jetzt schon zwischen zwei feindlichen Festungen, Lille und Ypern, befand, gegen welches letztere der größern Nähe halber die größte Vorsicht zu beobachten war, so war man auf dem Punkte angelangt, von welchem aus die eigentlichen Operationen im Rücken des Feindes beginnen mußten.

Der Dienst wurde daher von diesem Augenblicke an sehr beschwerlich, denn bis zum Ende des Feldzuges waren Mannschaft und Pferde fast unaufhörlich unter den Waffen, kamen höchst selten unter Obdach und es lagerten trotz der strengen Jahreszeit die erstgenannten meistens in den Straßen oder auf den freien Plätzen derjenigen Städte, in denen sie übernachteten, neben ihren Pferden oder höchstens bei offenen Thüren in den Fluren der größeren Häuser.

Den 17. Februar schon früh 3 Uhr brach das Corps eiligst in der Richtung gegen Bailleul auf und es überfiel nahe vor dieser Stadt der Vortrapp ein feindliches Bisket von vier Genäd'armen, von denen einer niedergehauen, zwei gefangen wurden, der vierte aber zum Glück seines Trupps entkam, um diesen noch zu rechter Zeit allarmiren zu können.

Dennoch aber überraschte die Avantgarde in Bailleul eine feindliche Infanterieabtheilung, nahm ihr 20 Mann als Gefangene ab, und befreite aus feindlicher Gewalt einen englischen Schiffskapitain, einen holländischen Offizier und 16 andere Gefangene ausländischer Nationen, meistens englische Matrosen.

Nach dem Einrücken des Oberst von Geismar in Bailleul brachte er in Erfahrung, daß einer der Unterpräfekten des Departements mit einem sehr ansehnlichen Kassenbestande sich nach dem mehr gesicherten und mit einer Besatzung versehenen Städtchen

Cassel zurückgezogen habe und hoffte an ihm einen guten Fang zu thun.

Er ließ daher eiligst abfüttern und brach schon Vormittags 10 Uhr von Bailleul dahin auf. Eine Stunde vor Cassel bemerkte man 400 Mann Linieninfanterie, die von Hazebroek kamen und ohne Verzug angegriffen wurden, in der Hoffnung, sie vielleicht gänzlich von Cassel abschneiden zu können. Indessen aber bot der bekannte Typus der westflandrischen Provinzen durch seine Terrainhindernisse auch hier dieser Waffe eben so viele Vortheile der Vertheidigung, als er sie den Angriffen der Reiterei Schwierigkeiten entgegenstellte, und so gelang es ihnen, Cassel glücklich zu erreichen, sich mit den dort schon befindlichen 3 bis 400 Conscripten zu vereinigen und sich eiligst gegen einen mit Recht befürchteten Angriff des Streifcorps in Verfassung zu setzen.

Daß der Oberst von Geismar diesen wirklich beabsichtigte, um seine erst jetzt beginnenden Operationen womöglich durch eine glänzende Waffenthat einzuleiten, lag offen am Tage, obschon er sich die Schwierigkeiten nicht verhehlen durfte, die die örtliche Lage und Beschaffenheit dieses Platzes ihm entgegenstellten.

Inmitten einer fruchtbaren Ebene liegt Cassel wie eine dominirende Citabelle auf einem flachen kegelförmigen Hügel, der sich mindestens 3 bis 400 Fuß über den Horizont erhebt. Die Stadt selbst, die zwischen 3 und 400 Häuser zählen mag, ist nach Art der ältern Städte oder Bourgs mit einer von Thürmen unterbrochenen alten Ringmauer umschlossen und bietet schon dadurch die Möglichkeit einer nachhaltigeren Vertheidigung im Vergleich mit jedem andern offenen Städtchen. Die Abhänge des Hügel sind zwar ringsum von sanft ansteigender Böschung, aber überall mit Anpflanzungen von Obstbäumen und selbst mit vorliegenden Gärten versehen, die den sie vertheidigenden Schützen eben so hinreichende Deckung gewähren, als sie den Angriff erschweren. Den östlichen Vorsprung vor der Stadt bildet ein kleiner Hügel, den

der Feind in gleicher Weise besetzt hielt, wie die vor der Ringmauer liegenden Gärten, während auf jener selbst die Konscriptirten zur Vertheidigung aufgestellt waren.

Ob schon unter den obwaltenden Umständen die Chancen für den Erfolg eines Angriffs durch ein Reitercorps im vollen Sinne des Wortes nicht viel versprechend sein konnten, so rechnete der Oberst von Geismar nicht ohne Grund auf das moralische Gewicht des raschen Entschlusses zu einer kühnen That, und ordnete diesen Angriff sofort an.

Es war vielleicht gegen 3 Uhr Nachmittags; da man zu Pferde allein der Sache hier schwerlich eine Entscheidung geben konnte, so mußte die Husarenschwadron und mit ihr 60 Kosacken absitzen, um zu Fuß mit ihren Karabinern, letztere mit den Büchsen zc., die sie führten, den Angriff einzuleiten, und zuvörderst den Feind aus den vorliegenden Stellungen in die Stadt zurückzutreiben, indem die Husaren plänkels links der von Lille kommenden Chaussee, die Kosacken aber rechts derselben vorgingen, und den letzteren einer ihrer Tambours, den Sturmmarsch der Kosacken schlagend, muthig voranschritt.

Das Tirailleurgefecht der abgeseffenen Kavallerie wurde bald sehr lebhaft, von Seite des Feindes aber eben so kräftig erwidert, und während die Husaren und Kosacken durch die dickstämmigen Obstbäume so gut als möglich sich zu decken suchten, näherten sie sich allmählig den vom Feinde vertheidigten Gärten.

Da aber auch hier, wie überall, wo abgeseffene Reiter sich des Feuergewehrs gegen die in dieser Waffe mehr geübte und besser gedeckt stehende Infanterie bedienen sollen, die Erfolge der ersteren stets zweifelhaft bleiben werden, so wollte der Angriff nicht recht vorwärts gehen.

Zwar gelang es den mit Kugelbüchsen bewaffneten Kosacken, die als vielseitige Dilettanten in der Kriegskunst vielleicht auch geübtere Schützen waren, als unsere Husaren mit ihren kurzen Kara-

binern, den Feind von dem östlich vor der Stadt gelegenen Hügel zu vertreiben, auf dem linken Flügel aber zeigte derselbe weniger Lust, das Feld zu räumen, und die Husaren ließen die Neigung durchblicken, lieber zum Säbel zu greifen, als den ungleichen Kampf mit dem Feuergewehr fortzusetzen.

Jetzt hoffte Oberst von Geismar dem Gefecht eine günstigere Wendung dadurch geben zu können, daß er ein allgemeines Vorrücken der abgesehenen Reiter anbefahl und durch ein rasches Vorgehen der Uhlanschwadron auf der Liller Chaussee alle noch außerhalb der Ringmauer befindlichen feindlichen Infanterieabtheilungen von der Stadt abzuschneiden drohte. Man rechnete darauf, daß — überrascht durch dieses Manoeuvre — der Feind zu einem übereilten Rückzuge vermocht und dadurch die Möglichkeit herbeigeführt werden könnte, mit ihm zugleich durch die Eingänge in die Stadt einzudringen.

Das Endresultat desselben war jedoch leider ein eben so abweichendes als blutiges. Nur die dem Thor zunächst stehenden Tirailleurszüge nahmen ihren Rückzug durch dasselbe, das sodann augenblicklich hinter ihnen geschlossen wurde; die übrigen aber, die durch die Gartenmauer hinlänglich gedeckt, weniger gedrängt werden konnten, entschlüpften durch kleinere Pforten in die Stadt und erschienen sogleich wieder als Vertheidiger auf der Ringmauer.

Ein Versuch, das mit Schießlöchern versehene Pallisadenthor mit Aerten einzuhauen, mißlang, eben so wie die vielleicht mit mehr Kühnheit als Vorsicht ausgeführte Uhlansattaque gegen dasselbe. Die Chaussee von Lille macht hier dicht vor der Einfahrt eine jähe Wendung links um ein vorstehendes Haus, und hier angekommen, hatte die Spitze der gegen das Thor ansprengenden Schwadron auf halbe Pistolenschußweite die volle Ladung eines hinter dem verbarricadirten Eingange aufgestellten Infanteriepelotons auszuhalten, die ihr den blutigsten Verlust des Tages und den Tod ihres tapfern Führers, des Major von Berge, mehrerer

Uhlanen und unter den Verwundeten nur allein hier 2 Offiziere zuzog.

Der ungünstige Ausfall dieses ersten Debüts hätte verzeihlicher Weise niederschlagend auf den Geist des Streifcorps wirken können, da man aber schon zuvor im Allgemeinen von den Schwierigkeiten überzeugt war, die sich bei der Ungleichheit der Waffen und der feindlicherseits sie begünstigenden Umstände diesem Unternehmen entgegenstellen würden, auch kein einziger Mann sich den Vorwurf eines Mangels an Bravour und gutem Willen zu machen hatte, so nahm man den ersten Wurf des eisernen Würfelspieles hin, wie das launische Kriegsglück ihn fallen ließ, d. h. mit der muthigen Hoffnung einer baldigen günstigern Wendung.

Jeder weitere Versuch wurde nun als unnütz für heute aufgegeben und mit anbrechender Dunkelheit marschirte das Corps nach Hazebroek ab, um hier zu übernachten.

Der Verlust des Corps an diesem Tage war folgender:

Vor dem Feind geblieben:

- 1 Major, von Berge,
- 4 Uhlanen,
- 1 Kosack.

Verwundet:

- Oberst von Geismar, leicht,
- Rittmeister von der Planig,
- Lieutenant von Grünenwald, } von der Uhlanenschwad.,
- Rittmeister von Nauendorf von den Husaren,
- 6 Husaren,
- 5 Kosacken.

Von der feindlichen Partei wurden gefangen:

- 1 Offizier, Lieutenant Renard vom 108. Linienreg.,
- 3 Gensd'armen,
- 17 Mann der Linieninfanterie.

Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten war zwar nicht genau zu ermitteln, doch konnte man ihn aus der Zusammenstellung aller Umstände als bedeutend annehmen.

Des nächsten Tages, den 18. Februar früh ließ der Oberst von Geismar eine Refognoszirung von 100 Kosaken unter Anführung des Major Graf Bückler gegen Cassel vorgehen, um Erkundigungen über das weitere Verhalten der Besatzung daselbst einzuziehen. Während der Nacht hatte der nach Cassel geflüchtete Unterpräfekt mit seiner Kasse und den Linientruppen die Stadt verlassen, der noch zurückgebliebene Rest aber leistete den eindringenden Kosaken nur geringen Widerstand, bevor er ihnen ebenfalls wich.

Major Graf Bückler fand dort außer einer Menge verschiedenartiger Militaireffekten auch 10 Stück alte Kanonen, die aber glücklicherweise nicht in der Verfassung waren, daß sie Tages zuvor gegen den Angriff des Streifcorps hätten Anwendung finden können, da sie ihm im entgegengesetzten Falle noch größere Verluste bereitet haben würden.

Die hier vorgefundenen feindlichen Verwundeten des gestrigen Tages, deren Zahl sich heute in der That als nicht unbedeutend ergab, überließ Major Graf Bückler der weitem Pflege der Einwohner, bei denen sie zum Theil schon untergebracht waren.

Die kurze Rast, die Oberst von Geismar seinem Streifcorps heute noch in Hazebroek gönnte, benutzte er dazu, einen Boten mit einer aufmunternden schriftlichen Einladung an den, unter dem Namen Ludwig XVII. in der Normandie aufgetretenen legitimistischen Insurgentenchef abzufertigen, von dessen Einfluß auf den schon

schwankenden Theil der Bevölkerung er sich viel versprach, insbesondere wenn seine ferneren Kreuzzüge ihn in die Nähe desselben führen sollten. *)

Den 19. Februar verließ das Streifcorps Hazebroef und ging zwischen den festen Plätzen Aire und St. Venant hindurch über die Lys nach Bernes. Hier erfuhr man, daß der Präsekt des Departements Pas de Calais zu St. Pol anwesend, und die Besatzung daselbst nur schwach sei, weshalb der Entschluß gefaßt wurde, den Ort in der nächsten Nacht zu überfallen und womöglich den Präsekten aufzuheben.

Dieses Manoeuvre wurde auch wirklich mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß die aus 100 Mann Infanterie, 170 Konsekrirten und einigen Gensd'armen bestehende Besatzung überrascht, gefangen und entwaffnet wurde, bevor es ihnen hatte gelingen können, sich zu sammeln und zu vertheidigen; der Präsekt aber entwichte, begünstigt durch die Dunkelheit der Nacht, die seine Verfolgung unmöglich machte, dafür aber befreite man 1 Kapitain und 11 gefangene Engländer aus der Gewalt des Feindes, während die gefangen genommenen Konsekrirten und Linientruppen bei der Unmöglichkeit ihres sichern Transports mit der Weisung entlassen wurden, sich unverzüglich nach allen Richtungen in ihre Heimath zurückzuziehen.

Diese eben so kühne als durchaus unblutige nächtliche Eroberung

*) Diese Einladung blieb nicht ohne Erfolg, nur mit dem geringen Unterschiede, daß diese neue, in der Restaurationsgeschichte Frankreichs fast tausendfach erlebte Aufgabe des wiedererstandenen unechten Dauphins einen Besuch des Streifcorps in seiner Heimath nicht abwartete, vielmehr nach kurzer Zeit selbst bei diesem erschien und sich dessen Zuge anschloß. — Späterhin, und jedenfalls im edlen Eifer, sich nützlich zu machen, was ihm bei ganzlichem Mangel an höherer Bildung auf andere Art unmöglich schien, verleugnete er jedoch in patriotischer Aufopferung den Prinzen von Geblut gänzlich und übernahm — vielleicht aus angeborener Neigung — freiwillig die Funktionen eines Rutschers oder Reitknechts im Dienst des Oberst von Geismar.

rung des Streifcorps hatte die Einwohner von St. Pol zwar un-
sanft aus dem Schlafe geweckt, aber die strenge Mannszucht, die
Oberst von Geismar stets aufrecht zu halten verstand, hatte jene
auch wieder zutraulich gemacht, so daß sich die Straßen bald mit
Neugierigen aus allen Volksschichten füllten, um die nächtlichen
Gäste und ihr kriegerisches Treiben in der Nähe zu beobachten, in-
dem sich diesen zugleich willig die Kaffeehäuser, so wie die Kauf-
läden öffneten, um ihre Bedürfnisse nach Belieben, für die Kosaken
aber nach den für sie bestehenden kriegerischen Lizenzen zum Theil
sogar unentgeltlich befriedigen zu können. *)

Am 20. Februar, nachdem durch eine entsendete Abtheilung
der Telegraph zu Morbecq zerstört worden war, richtete Oberst von
Geismar seinen Marsch auf Doulens, einer Stadt auf halbem
Wege von St. Pol nach Amiens, mit alten verfallenen Festungs-
werken, aber einer Citadelle auf einer nahen Anhöhe, die selbst
wohl seit längerer Zeit nicht mehr zu den haltbaren Punkten ge-
zählt und deshalb von den Franzosen la belle inutile (die schöne
Unnütze) genannt wurde.

Man kam der Besatzung, die sich wahrscheinlich in der Regel

*) Bei den höchst anstrengenden Dienstansprüchen an die Gesamtheit
eines solchen Streifcorps, bei der Kürze der Zeit, die sein Erscheinen und
sein Verschwinden mit Blitzesschnelle bedingt und die weder eine regelmäßige
Verpflegung aus Magazinen, noch Einlegung der Mannschaft in Quartiere
gestattet, vielmehr durch den Drang der Nothwendigkeit gebietet, die Lebens-
bedürfnisse da zu nehmen, wo sie sich finden, war es insbesondere bei einer so
originellen nationalen Truppe, wie die der Kosaken, nicht zu vermeiden, daß
sie in der Versuchung auch nach andern Dingen griffen, als die, welche zu
den sog. Lebensmitteln gerechnet werden. — So gestaltete sich auch hier in
St. Pol durch diese Naturfinder eine Episode ziemlich komischer Art. Bei
dem Suchen nach notwendigen Bedürfnissen hatten sie unter Anderem einen
Vorrath von Gesichtsmasken entdeckt, der Beifall fand und nach kurzer Zeit
gänzlich vergriffen war; am andern Morgen beim Aufbruch von St. Pol
aber sah man das ganze Kosakencorps abziehen, maskirt wie zum Fastnacht-
spuk, eine höchst drollige Erscheinung, die sogar auf die überraschten Bewoh-
ner dieses Städtchens ihren aufheiternden Eindruck zu machen nicht verfehlte.

zum Theil in der Stadt aufzuhalten pflegte und keinen Feind in so großer Nähe vermuthete, so unerwartet, daß 30 Mann nebst mehreren beladenen Wagen noch hier überrascht und abgefangen wurden, bevor sie sich in die Citadelle in Sicherheit bringen konnten.

Einer Patrouille, die zur Verfolgung auf der Straße gegen Arras vorgegangen war, gelang es, 12 geflüchtete, mit Munition und Geld beladene Wagen einzuholen, die Bedeckung derselben theils zu versprengen, theils gefangen zu nehmen und zum Corps zu bringen.

Einem kühnen Parteigänger soll selbst das Unwahrscheinliche zu erreichen nicht unmöglich sein; so war es hier; was tausend vorsichtige Strategen nach sorgfältiger Erwägung von Zeit, Raum und Kraft unterlassen haben würden, wollte Oberst von Geismar mit einem nur aus leichter Kavallerie bestehenden Detachement wagen. — Die Citadelle wurde daher sofort eingeschlossen und mit dem möglichst zur Schau getragenen Eifer alle Anstalten zu einem ernstern Angriff getroffen.

Doulens liegt inmitten von vier nicht unbedeutenden und nach den damaligen Verhältnissen wohl besetzten französischen Festungen Arras, Amiens, Abbeville und Hesdin, die sämmtlich nicht über 3 bis 4 deutsche Meilen entfernt waren, folglich jedem ernstern Unternehmen auf diese Citadelle — wenn es nicht in der kürzesten Zeit entschieden werden konnte — unfehlbar durch Erdrückung den Garaus machen mußten. Um so mehr muß es unglaublich erscheinen, daß ein solches Streifcorps bei diesen drohenden Nachbarschaften es wagen konnte, seine Demonstrationen gegen diese Citadelle während vier voller Tage fortzusetzen, sie endlich durch den glänzendsten Erfolg zu krönen, und dabei die wiederholten Angriffe glücklich zurückzuweisen, die jeden Tag und aus allen Richtungen gegen dasselbe heranzogen. — Doch eben dieselbe charakteristische Eigenthümlichkeit, die eine leichte Reitertruppe furchtbar macht, würde ihr auch hier im schlimmsten Falle aus der Verlegenheit

geholfen haben, nämlich ihre große Beweglichkeit, mit der sie jeder Gefahr sich zu entziehen vermochte, wenn sie ihr ernstlich Verderben drohete, und diese Gefahren wurden noch überdies durch die Kriegführung im Lande eines Feindes gesteigert, bei dem auch das Volk für einen allgemeinen Aufstand leicht zu entusiastmiren und stets geneigt war, zu den Waffen zu greifen.

Auf den Beistand durch Truppenabtheilungen vom Armeecorps des General von Bülow konnte hierbei auch nicht gerechnet werden, denn das Streifcorps war auf seinem Zuge bis hierher bereits gänzlich aus aller Verbindung mit jenem gekommen, und man wußte nicht einmal, wo es in diesem Augenblicke stand.

Ob es überhaupt geheime strategische Motive gab, die den Oberst von Geismar zur beharrlichen Verfolgung eines vor der Hand noch so unsichern Zieles vermochten, und in was diese Motive bestanden haben könnten, ist nicht ganz klar, denn eine an sich eben so werthlose als späterhin auf die Dauer unmöglich zu behauptende Eroberung als diese, war allein wohl kaum im Stande, ihn zu dem Wagniß zu vermögen, die Existenz seines ganzen Corps auf's Spiel zu setzen. — Hätte man in diesen Tagen Nachrichten vom Corps des General von Bülow gehabt, so ließ sich vielleicht der Vermuthung Raum geben, daß dem Obersten von Geismar geheime Instruktionen zugegangen sein könnten, die Aufmerksamkeit des Feindes gerade auf diesem Punkte aus allen Richtungen her auf sich zu ziehen, eine Konjektur, die aber unter den bestehenden Verhältnissen durch nichts unterstützt wurde.

Der Kommandant der Citadelle war schon am 19. Februar Abends zur Uebergabe aufgefordert worden, die er aber ablehnte.

Der 20. Februar wurde zur Herbeischaffung von Faszinen, Sturmleitern und Requisitionen aller nur möglichen andern Art verwendet, wie sie nur irgend zu Gebot standen. Diese drohenden Maßregeln stimmten den Kommandanten der Citadelle bis zum

Abend schon um vieles geneigter, und er erklärte sich bereit, auf eine Uebereinkunft einzugehen.

Am 21. Februar früh erlitten jedoch die bereits angeknüpften Unterhandlungen eine unerwartete Störung.

Eine sächsische Patrouille von 40 Pferden, die auf der Straße gegen Arras vorgegangen war, stieß zwei Stunden von Doulens auf eine feindliche Abtheilung von 450 Mann Linieninfanterie, 500 Mann Nationaltruppen*) und 1 Schwadron Husaren.

Der Offizier, der die Patrouille führte, zog sich um etwas zurück, und nahm eine verdeckte Aufstellung hinter einem kleinen Gehölz, ließ aber eiligst seine Meldung über die gemachte Entdeckung an den Oberst von Geismar abgehen.

Dieser ließ die Uhlanschwadron zur Unterhaltung der Blockade vor der Citadelle stehen und traf bald nachher mit dem Kosackenregiment auf dem Plage ein.

Der Feind, der inzwischen seinen Marsch fortgesetzt hatte, machte halt, so wie er die Ankunft der Kosacken bemerkte, wahrscheinlich um über seine weitem Operationen Rath zu pflegen.

Bald darauf setzte er seine Kolonne unter klingendem Spiel abermals in Bewegung, und verließ, sich rechts ziehend, bei dem Dorfe Mondicourt die große Straße, um in einer Ebene zwischen diesem Orte und einem parallel mit der Straße sich hinziehenden Waldrande Aufstellung zu nehmen, Mondicourt in seiner linken Flanke behaltend, aber selbst unbefest lassend, denn aus dieser Bewegung ging hervor, daß er, die Rollen vertauschend, mit Infan-

*) Das, was wir unter dem allgemeinen Namen „Nationaltruppen“ bezeichnen, war im Gegensatz zur regulären Infanterie in der Regel aus sehr gemischten Bestandtheilen zusammengesetzt, als z. B. Nationalgarben der Städte und vom Lande, Douaniers (Grenzzollwächter), die man jetzt fast überall in allen Festungen zum Garnisondienst vereinigt hatte, endlich sogenannte gardes champêtres, eine Art städtische oder ländliche Polizeisoldaten, die man bei uns mit dem Namen „Flurhüßler“ bezeichnen würde, und die in der Regel, so wie die Douaniers, vormals gebiente Soldaten waren.

terie angriffsweise gegen leichte, größtentheils irreguläre Kavallerie verfahren wollte, und deshalb jeden Stützpunkt für sich selbst verschmähete, denn auch den Waldrand in seiner rechten Flanke ließ er unbefestigt.

Das Kosackenregiment in ungeordneten Haufen und hinter ihm die Abtheilung sächsischer Kavallerie, letztere verstärkt durch den zufälligen Anschluß einer abgelösten Husarenfeldwache, waren in zwischen ruhig halten geblieben, theils, um sich nicht zu weit von Doulens zu entfernen, zum Theil auch, weil hier das Feld für Kavallerie am günstigsten war, und erwarteten so stehenden Fußes den Angriff.

Mit der bei den Franzosen eingewurzelten Geringschätzung der Kosacken, die man durch einige Flintenschüsse leicht verjagen könne, und jedenfalls auch aus Mangel an richtiger taktischer Erkenntniß, änderte der feindliche Befehlshaber nichts an seinen einmal getroffenen Dispositionen und rückte in einer Linie mit großen Zwischenräumen im Sturmschritt tollbreist vor, seine eigene Kavallerie auf beiden Flügeln habend.

In tiefer Stille und erwartungsvoll waren die Augen der Kosacken und der ganzen Reiterschaaar auf ihren Führer gerichtet, der regungslos und mit unverwandtem Blicke den Feind beobachtete.

Kaum ertönte auf dessen Seite das Kommandowort zum Halt und zum Beginn des Feuers, so stürzten auf einen durch Säbelschwingen begleiteten Wink des Oberst von Geismar die Kosacken auf die in Front stehende Infanterie des Feindes los, und die im Anschlag liegenden Pelotons vermeidend, durch ihre Zwischenräume hindurch, um sie in allen Flanken und im Rücken durch Pikenstöße anzugreifen, ihre berittenen Offiziere von den Pferden stechend und Unordnung und Verwirrung nach allen Seiten hin verbreitend, so daß die feindliche Infanterie selbst nicht mehr wußte, wohin sie aus Vorsicht und Schonung ihrer selbst ihr Feuer gegen die von

allen Seiten sie umschwärmenden asiatischen Reiter richten sollte. Letztere machten dabei von ihren Pistolen Gebrauch, und da ihr Feuer auf kurze Strecke konzentrisch war, so verfehlte selten eine Kugel ihr Ziel.

Andere Abtheilungen der Kosacken umschwärmten die feindlichen Husaren und schlugen sie in solchen partiellen Angriffen nach kurzer Gegenwehr bald gänzlich aus dem Felde.

Die sächsische Kavallerieabtheilung, die als eine Reserve bis jetzt unbeweglich halten müssen, wurde im Anschauen dessen, was vor ihren Augen vorging, unruhig und dergestalt zur Kampfbegier gereizt, daß sie ihrem kommandirenden Offizier unwillkürlich die Genehmigung abdrang, sich an den Kampf der Kosacken anschließen zu dürfen, was man im Fall einer für uns nachtheiligen Wendung des Gefechts höchst wahrscheinlich nicht in der Ordnung gefunden haben würde.

Im Nu hatte sich der ganze Trupp aufgelöst und sprengte ebenfalls auf die Franzosen an, die, um einer gänzlichen Niederlage zu entgehen, so eben im Begriff waren, sich in ein Quarré zu verwandeln, eine Metamorphose, die man aber nicht zu Stande kommen ließ, so daß sie zuletzt nur dazu gelangen konnten, einen ungerichteten Haufen zu bilden, der sich endlich mit Hülfe der blanken Waffe einen Weg in das hinter Mondicourt gelegene Gehölz bahnte, und den weitem erfolgreichen Angriffen unserer Kavallerie Schranken setzte. — Mit einbrechender Dunkelheit zogen die Franzosen nach Arras, Oberst von Geismar aber wieder nach Doulens zurück.

So sonderbar es auch klingen mag, das Streifcorps hatte am heutigen Tage auch nicht einen einzigen Verwundeten, so als ob die Franzosen gar nicht mehr zu schießen verstanden oder gar nur mit blinden Patronen geschossen hätten. Von ihrer Seite aber fielen 22 Gefangene und unter diesen 3 Offiziere in unsere Hände.

Den französischen Anführer trifft der Vorwurf, daß er offenbar zu leichtsinnig mit einer Truppe anband, deren Kampfgeschicklichkeit und Bravour er, ohne sie noch erprobt zu haben, unter ihrem Werthe anschlug und alle die Vorsichtsmaßregeln vernachlässigte, die ihn in den Stand gesetzt haben würden, nicht nur defensiv in seiner Stellung sich zu behaupten, so wie durch den richtigen Gebrauch seiner Kavallerie die unsrige in das wirksamste Feuer seiner Infanterie zu locken, wenn sie Lust gehabt hätte, sich dahin verlocken zu lassen. Hierzu gehörte vor Allem die seinerseits ganz vernachlässigte Besetzung von Mondicourt und des in seiner rechten Flanke gelegenen Gehölzes, die es den Kosacken wahrscheinlich unmöglich gemacht haben würde, diese beiden Flanken ungestraft zu umschwärmen und zuvörderst die feindlichen Husaren aus dem Bereiche des Feuers ihrer Infanterie zu verjagen und dadurch von der fernern Theilnahme am Gefecht zu isoliren. Unter diesen Umständen aber hatte er alle Gründe, sich Glück zu wünschen, mit einem so geringen Verluste davon zu kommen, denn die Zuflucht in ein nahe Gehölz und der Einbruch der Finsterniß retteten ihn von der unfehlbaren totalen Auflösung seiner Truppe.

Die Resultate dieses kleinen Sieges wurden dem Kommandanten der Citabelle selbstverständlich im glänzendsten Lichte dargestellt, um ihn zur Kapitulation um so geneigter zu machen, ein Ereigniß, das in der That das Gepräge der Räthselhaftigkeit an sich trägt, wenn man weiß, daß es der Citabelle nicht an den zu ihrer Vertheidigung nöthigen Geschützen auf den Wällen fehlte, ob schon die Besatzung im Laufe der Verrennung keinen Gebrauch davon machte, da sich diese wahrscheinlich während ihrer drohenden Demonstrationen kluger Weise stets außerhalb des Bereiches der Artillerie hielt.

Es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß die Einschüchterung des Kommandanten nicht allein durch das Resultat des so eben vereitelten Entsatzes, insbesondere aber durch die drohende

Miene der in der Citabelle eingeschlossenen Kriegsgefangenen gesteigert wurde, zu deren scharfer Bewachung eine an Zahl geringere, durch Ueberfall der Stadt und durch Detachirungen bereits geschwächte Besatzung auf die Dauer eben so wenig genügt haben würde, jeden Versuch ihrer Empörung niederzuhalten, als es ihr möglich war, gleichzeitig irgend einen ernstern Angriff des Feindes von außen her mit Nachdruck abzuwehren.

Es kam daher diese Kapitulation noch in der folgenden Nacht zum Abschluß, und zwar unter nachfolgenden gegenseitigen Zugeständnissen.

- 1) Die Besatzung rückt sofort nach Unterzeichnung dieser Uebergabe aus, streckt die Waffen und ist kriegsgefangen bis nach dem Schluß des Friedens.
- 2) Die Angestellten und Nichtkombattanten behalten ihr Eigenthum und können sich zurückziehen, wohin ihnen beliebt.
- 3) Dem Kommandanten und seinem Stabe wird ein Wagen zum Transport ihrer Effekten bewilligt; alles Staats Eigenthum bleibt in der Citabelle zurück.
- 4) Die durch Uebergabe der Citabelle frei werdenden fremden Gefangenen erhalten die Erlaubniß, sogleich die Waffen gegen Frankreich wieder tragen zu dürfen.
- 5) Alle in der Citabelle befindlichen Frauen und Mädchen sind frei und können mit ihrem Besitztum ungehindert sich begeben, wohin sie wollen.*)

Die durch die Kapitulation in Gefangenschaft gerathenen Franzosen wurden entwaffnet und dann mit der Verpflichtung freigelassen, sich nach allen vier Winden zu zerstreuen und den kürzesten Weg nach ihrer Heimath einzuschlagen.

*) Eine wortgetreue Abschrift der Original-Kapitulation siehe in Beilage VII.

Die Trophäen dieser Eroberung bestanden außer dem Kommandanten und seiner die Garnison bildenden Mannschaft aus 300 Infanteriegewehren, einem verhältnißmäßigen Vorrath an Pulver und 45 Kisten mit scharfgeladenen Grenaden und Bomben und anderer Eisenmunition. An Gefangenen wurden durch die Einnahme von Doulens mehrere englische und spanische Offiziere, so wie gegen 100 Soldaten verschiedener Nationen, darunter nur allein 60 Spanier befreit.

Von diesen Gefangenen, so wie von der Zahl der auf verschiedenen Punkten früher befreiten Engländer bestimmte Oberst von Geismar 130 Mann als die nach Abmarsch des Streifcorps in der Citabelle zurückzulassende Besatzung, ließ sie aus den Waffenvorräthen des Zeughauses möglichst vollkommen ausrüsten, auf ihre Bestimmung verpflichten, und gab ihnen als Kommandanten einen Offizier der sächsischen Uhlanschwadron, Lieutenant von Ziegler, zur besondern Unterstützung seiner Autorität aber außerdem noch 1 Unteroffizier nebst 6 Uhlanen und Husaren, die zu diesem Ende sämmtlich hier zurückgelassen werden sollten.*)

*) Man hat diese Maßregel, vielleicht nicht ohne Grund, getabelt, die Freiheit eines guten Offiziers und die kaum wieder errungene jener Spanier und Engländer so leicht hin preiszugeben, durch die Besetzung eines unhaltbaren kleinen Forts, das selbst von den Franzosen mit dem oben erwähnten Namen la belle inutile bezeichnet, inmitten einer Menge feindlicher Festungen gelegen, den vereinigten Angriffen derselben bald unterliegen mußte. Selbst wenn dieser Offizier Artillerist oder Ingenieur oder sonst der praktischen Kunst des Angriffs und der Vertheidigung fester Plätze kundig gewesen wäre, er würde mit dieser weder organisirten noch disziplinirten Truppe ein gewagtes Spiel gehabt haben. — Gerathener war es vielleicht, die erbeutete Munition in eine Poterne oder Kasematte aufzuhäufen, damit einen Theil des Hauptwall'es zu sprengen, und den Platz zu verlassen. — Die Folge rechtfertigte diese Ansichten; der Lieutenant von Ziegler mußte sich späterhin auf Discretion ergeben, nachdem das Streifcorps des Oberst von Geismar ihn seinem Schicksal überlassen hatte, um seine Züge weiter fortzusetzen.

Dabe kann jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß es noch einen triftigen Grund gab, durch welchen diese scheinbar unfruchtbare Maßregel motivirt wurde. — Der Lieutenant von Ziegler war krank und hätte ohnehin

Um aber diese neue Eroberung behaupten zu können und die Subsistenz der hierzu bestimmten Besatzung zu sichern, war das vorzüglichste Augenmerk des Oberst von Geismar auf ihre genügende Verproviantirung gerichtet, wozu man bis zum Ausbruch des Streifcorps die gehörige Zeit zu gewinnen hoffte und eiligst alle dahin einschlagenden Maßregeln ergriff.

Dieses Vorhaben sollte indessen abermalige Störungen erfahren; verstärkt durch 2 Schwadronen Gensd'armerie d'élite von der Garde ging der Feind mit der gestern im Gefecht gewesenen Infanterie und den Husaren am 22. Februar früh von Arras abermals vor; den in dieser Richtung ausgesendeten Kosakenpatrouillen war es bereits gelungen, von der neuen Erscheinung der glänzenden Gensd'armerie d'élite einige Gefangene einzubringen, die allerdings einen auffallenden Abstich mit den an den Wachtfauern beruhten Gesichtern und Uniformen der deutschen und kosackischen Reiterei bildeten.

Die von Arras vorrückende Kolonne des Feindes, heute unter die persönliche Anführung des General Henry gestellt, hatte wie gestern ihre Position bei Mondicourt genommen, jedoch mit mehr Vorsicht und wahrscheinlich mit der Absicht, sich vor der Hand mehr defensiv zu verhalten, bevor man nach Umständen zum Angriff würde übergehen können.

beim Ausbruch des Streifcorps zurückgelassen werden müssen; eben so die übrigen an ihn verwiesenen Mannschaften der beiden sächsischen Schwadronen; die befreiten Gefangenen aber würden kaum im Stande gewesen sein, zu Fuß den schnellen Bewegungen eines Reitercorps zu folgen, und würden sich daher leicht in Traineurs aufgelöst haben, die dann wieder in die Hände des Feindes und der zur Aufwiegelung stets geneigten Landbewohner fallen mußten.

Hätte es aber möglicherweise die Laune des Kriegsglücks gefügt, daß noch vor Verlauf von einigen Tagen das Armeecorps des General von Bülow in diese Gegend vorrückte, so würde es ihm allerdings nicht unwillkommen gewesen sein, an der Citadelle von Doulens einen Punkt zu finden, der ihm als ein Depot dienen konnte.

Die auf der Straße von Amiens hin vorgegangenen Patrouillen meldeten zu gleicher Zeit auch die Annäherung einer feindlichen Abtheilung von 200 Mann Infanterie nebst 1 Schwadron französischer Lanciers, welche ohne Zweifel den Plan hegten, in Vereinigung mit dem von Arras kommenden Detachement des General Henry ihren Angriff auf das bei Doulens stehende Streifcorps auszuführen.

Auf diese Meldungen ergriff Oberst von Geismar sofort seine Maßregeln. Zur Deckung der Citabelle von Doulens ließ er eine Abtheilung Kosacken zurück; eine andere sendete er unter Anführung des Major von Brandenstein südlich gegen Amiens, um die von dorthier im Anzuge begriffene feindliche Truppe durch Demonstrationen zu beschäftigen und am weitem Vorrücken zu verhindern, mit dem gesammten Reste seiner Kavallerie aber ging er der Kolonne des General Henry bis Mondicourt entgegen.

Dieser hatte hier folgende Stellung genommen. Das Dorf, mit hohen lebendigen Hecken umgeben, war mit Infanterie besetzt und diente ihm als Stützpunkt und so gewissermaßen das Centrum seiner Aufstellung bildend. Auf der sehr breiten Chaussée stand 1 Schwadron der Genssb'armerie d'élite und in einiger Entfernung hinter ihr her ohngefähr die Hälfte der feindlichen Infanterie, ihren linken Flügel an ein Gehölz lehrend. Den rechten Flügel bildete die andere Schwadron jener Genssb'armerie und die Husarenschwadron, war aber etwas versagt.

Unsererseits hielt eine halbe Schwadron der sächsischen Husaren auf der Chaussée, ihr zur Linken stand die andere halbe Schwadron, zu ihrer Rechten aber dem Dorfe gegenüber eine halbe Schwadron Uhlanen, sämmtliche Trupps mit Abständen unter sich von 100 Schritt. Vier Trupps Kosacken bildeten den linken Flügel unserer Aufstellung in der seitwärts der Straße gelegenen Ebene, die noch übrige halbe Schwadron sächsischer Uhlanen aber stand ebenfalls

auf der Chaussee, doch rückwärts in Reserve und zur Deckung des Rückens.

Nach der gegebenen Disposition sollten die Husaren einen Angriff auf die Gensd'armen d'élite machen, und sie vom Dorfe abzudrängen suchen, während die Uhlanen die Bestimmung erhielten, die hinter den Hecken stehende Infanterie anzugreifen oder nach Umständen gar das Dorf Mondicourt zu umgehen.

Bei einer nähern Erforschung der feindlichen Vertheidigungsanstalten ergab sich jedoch, daß bei einem solchen Angriff auf das Centrum ihrer Stellung nichts gewonnen, aber große Verluste ohne Erfolge davongetragen werden konnten, denn nicht nur die vorhandenen Gräben, so wie auch alle der Chaussee zunächst liegende Häuser waren zweckmäßig und zahlreich mit Tirailleurs besetzt, so wie auch die genannte Gardekavallerie eine sehr sichere Haltung verrieth.

Während daher auf diesem Punkte der anfänglich projektirte, jetzt aber aufgegebene gewaltsame Angriff sich in ein einfaches Plänklergefecht einzelner Reiter auflöste, die gegen einander vorgehend sich mit Pistolenschüssen begrüßten, entspann sich auf dem französischen rechten Flügel zwischen der dort stehenden Schwadron Gensd'armen und den Kosacken ein anderer Kampf, in welchem die letztern abermals ihre kriegerische Intelligenz im glänzendsten Lichte bewährten.

Die Franzosen, wahrscheinlich mit ihrer geringen Streiterzahl sich entschuldigend, hatten wie gestern so auch heute es unterlassen, den Saum des etwas entfernt in ihrer rechten Flanke liegenden Gehölzes durch Infanterie zu besetzen, obschon einige Tirailleurzüge ohne alle Gefahr sich hier behaupten, und die Stellung vor Umgehung hätten sichern können.

Durch diese abermalige Unterlassungssünde gewannen die Kosacken einen für ihr Vorhaben sehr günstigen Spielraum, um ihre Kriegslisten auch auf diese stattliche französische Reiterei in Anwen-

ding zu bringen. In stets wiederholten Scheinangriffen und Neckereien und durch eben so schnelle Wendung zur Flucht reizten sie den französischen Stolz nach und nach bis zu dem Grade, daß die unaufhörlich herausgeforderten Gensd'armen endlich auf die Verfolgung der Kosacken eingingen, die aber aus natürlichen Gründen auch nur in kleinen Trupps ausgeführt wurde. Hierdurch erreichten jene ihren Zweck vollständig, die Gensd'armen von ihrer Infanterie ab und in das freie Feld zu verlocken, wo es ihnen nun ein leichtes Spiel war, die zersplitterten Kräfte ihrer Feinde einzeln aufzureiben, denn jetzt brachten jene mehr Leben und mehr Ernst in ihre Attaquen, und da die Verfolgung der Gensd'armen immer hitziger wurde, endlich sogar bis über die Spitze des Gehölzes in ihrer rechten Flanke hinausging, so brach ein hier im Versteck aufgestellter Trupp der Kosacken nun in ihrem Rücken vor, während die durch ihre gestrigen Erfahrungen gewitzigten französischen Husaren viel vorsichtiger zu Werke gingen.

Im Laufe dieses Gefechtes, das mit geringen Unterbrechungen mehrere Stunden auf dieselbe Weise fortgesetzt wurde, machten die Kosacken nach und nach eine bedeutende Anzahl der Gensd'armen zu Gefangenen. Die geringe Kunstfertigkeit der Franzosen als Reiter genugsam kennend, und wohl wissend, wie wenig ein solcher Herr seines im vollen Lauf begriffenen Pferdes ist, strebten sie, einzelne dazu zu verleiten und zu isoliren, dann im stillen Einverständniß mehrerer, durch eine schnelle Wendung der Pferde gleichzeitig von hinten und in den Flanken angreifend, durch Pikenstöße sie in Kampfesunfähigkeit zu versetzen und endlich sie zwischen sich nehmend als Gefangene schnell entführend. Drei bis vier Kosacken, auf diese Art im Einverständniß handelnd, genügten, um einen solchen Fang zu machen; die Rollen waren vertheilt und jeder wußte, was er dabei zu thun hatte.

Trotz der Ueberlegenheit, in der die Franzosen durch ihre Infanterie sich befanden, war bis zum Abend noch nichts entschieden.

Das Gefecht stand, bis endlich die Kosacken einen allgemeinen Angriff mit Hurrah gegen den französischen rechten Flügel machten, in Folge dessen die feindliche Kavallerie um etwas zurückwich; die Infanterie aber behauptete ihre Stellung unverändert; ihre Tirailleurs hatten der ihnen ruhig gegenüber haltenden sächsischen Kavallerie insbesondere durch Verwundung einiger Pferde mehr geschadet, als den Kosacken, die sich durch ihre Kriegslist klüglich dem Bereich des Flintenfeuers zu entziehen gewußt.

Mit Einbruch der Nacht traten endlich die Franzosen ihren Rückzug nach Arras an, Oberst von Geismar aber kehrte mit seiner gesammten Kavallerie nach Doulens zurück.

Die Franzosen hatten durch dieses Manoeuvre abermals nichts erreicht, als den Verlust von mindestens 30 Gefangenen ihrer Kavallerie, unter denen sich der Eskadronchef L'abbé und noch zwei andere Offiziere befanden. Außerdem verloren sie viele Beutepferde, die Zahl ihrer Todten aber schätzte der Oberst von Geismar auf 50 Mann, was aber jedenfalls ungenau war, während die Verluste unsererseits ganz mit Stillschweigen übergangen werden, hauptsächlich aber in verwundeten Pferden bestanden.

Dem in der Richtung gegen Amiens detachirten Major von Brandenstein, dem Oberst von Geismar außer einer Abtheilung Kosacken auch noch einen kleinen Theil der sächsischen Uhlanschwadron unter Anführung des Lieutenant von Schollenstern überwiesen hatte, war es nicht minder gelungen, die von daher vorgegangene feindliche Abtheilung durch blutige Demonstrationen zum Stehen zu bringen, und endlich gegen Abend zum Rückzug zu vermögen.

Der 23. Februar blieb ohne Störung durch Angriffe aus den umliegenden festen Plätzen und wurde daher klüglich zur möglichst vollständigen Berproviantirung der Citabelle von Doulens auf ein Jahr, so wie zur Bewaffnung und Disziplinirung der als Besatzung hier zurückzulassenden Spanier und Engländer benutzt.

Von der gegenwärtigen Stellung des Armeecorps des General von Bülow hatte man zwar nichts Bestimmtes erfahren können, war daher ganz im Unichern, welche Richtung man würde einschlagen müssen, um sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Nun aber brachten die geheimen Kundschafter des Oberst von Geismar die zuverlässige Nachricht, daß der Feind, verstärkt durch Artillerie und Kürassierabtheilungen, gleichzeitig aus drei verschiedenen Richtungen von Arras, Amiens und Abbeville her seine Angriffe auf das Streifcorps den 24. oder 25. Februar erneuern würde.

Hierdurch sowohl als wie insbesondere durch die längst vorher befürchtete Erhebung des Landvolks der nächsten Umgebungen, das stets geneigt war, die Waffen gegen die Verbündeten zu ergreifen, würde die Existenz des Streifcorps auf das Spiel gesetzt worden sein, und da Oberst von Geismar in Folge der getroffenen Maßregeln die Citabelle von Doulens gegen einen Handstreich vollständig gesichert zu haben glaubte, so hielt er es für das rathsamste, den ihm drohenden Stöße durch eine ausweichende Bewegung zu entgehen und brach daher den 24. Februar gegen Abend von Doulens auf.

Ueber die Richtung des Marsches konnte man insofern keinen Zweifel hegen, als es hier galt, den drohenden Kolonnen des Feindes nicht zu begegnen, vielmehr sich an der Duse dem General von Bülow zu nähern, der jedenfalls dem allgemeinen Plane der verbündeten Heere, d. h. einer konzentrischen Vorrückung gegen Paris sich angeschlossen hatte. Das Streifcorps ging deshalb über Albert nach Bray, hielt, um hier einige Stunden ungestört rasten zu können, die Brücken über die Somme wohl besetzt, ging dann aber mit Tagesanbruch den 25. Februar von Bray weiter gegen Roye.

Die Einwohner dieser Stadt wollten in ihrer patriotischen Aufregung dem Vortrapp verwehren, in dieselbe einzurücken, doch

bevor sie sich über die hierzu nöthigen Maßregeln berathen und einigen konnten, war jener schon mitten auf dem Marktplatz erschienen, nahm 14 Gensd'armen gefangen und befreite aus ihren Händen 35 gefangene Engländer; das Streifcorps selbst aber bezog aus Vorsicht ein Freilager außerhalb der Stadt.

Oberst von Geismar erhielt hier die erste Kunde von den neuesten Siegen Napoleons bei Champeaubert, Chateau Thiery und Montmirail und von dem Rückzuge Schwarzenbergs gegen Troyes; eben so verbreitete sich das unverbürgte Gerücht, daß Blücher mit den unter ihm stehenden Russen und Preußen von Soissons sich gegen Laon zurückgezogen habe, und da unter so bewandten Umständen und den überall wahrgenommenen Symptomen eines Volksaufstandes in Masse ein längeres Verweilen des Streifcorps in seiner isolirten Stellung eben so gewagt, als ein engeres Anschließen an die Bewegungen des bülow'schen nothwendig erschien, dessen Operationspläne in Folge der erwähnten Ereignisse ebenfalls manche Abänderung erlitten haben mußten, so marschirte Oberst von Geismar schon in der nächsten Nacht ab nach Royon, das schon früh 2 Uhr den 26. Februar eben so unerwartet überfallen und eingenommen wurde, wie Tages zuvor Roze. — Alles was man an Nationalgarde und Bürgern bewaffnet vorfand, mußte diese Waffen abliefern und abermals 2 spanische Offiziere nebst mehrern Soldaten derselben Nation wurden hier aus französischer Kriegsgefangenschaft befreit.

Die hier gehaltene kurze Rast von einigen Stunden wurde vorzüglich dazu benutzt, einige unbrauchbar gewordene Pferde, in so weit diejenigen nicht hatten ausreichen wollen, welche man in den verschiedenen Gefechten mit der französischen Kavallerie bei Doulens zur Beute gemacht, hier gegen bessere auszutauschen, die die Spitzfindigkeit der Kosacken in dieser an Hülfsmitteln nicht unergiebigen Stadt ausgewittert hatte, denn für die gesammten Mitglieder des Streifcorps gab es kein anderes Transportmittel, als im

Sattel zu Pferde, und da man bei der ungewöhnlichen Schnelligkeit, mit der es jeden Augenblick sich zu bewegen genöthigt werden konnte, jede andere Art des Fortkommens weniger als ein ungenügendes, mehr aber noch als ein Hinderniß betrachtete, so litt man keine Wagen dabei, und selbst die leicht Verwundeten wurden auf diese Art fortgebracht.

Hierauf wurde der Marsch ohne Verzug gegen Chauny fortgesetzt, um sich in dieser Richtung Laon zu nähern und auf das linke Ufer der Dise überzugehen, die bei Chauny zwei Arme bildet.

Der Vortrapp war zufällig oder absichtlich etwas zu weit vorausgeilt, und wurde von den Einwohnern, die, zum Widerstande völlig gerüstet, zum Abtragen der Brücke bereits Hand angelegt hatten, wahrscheinlich für eine versprengte, auf der Flucht begriffene Abtheilung gehalten, die man mit leichter Mühe gefangen nehmen könne. Sie ließen daher diesen Vortrapp ungehindert durch das geöffnete Thor einreiten, schlossen es aber schnell hinter ihm und schossen aus den Fenstern der zunächst gelegenen Häuser, während bewaffnete Bürger von mehreren Seiten in geschlossenen Trupps zum förmlichen Angriff gegen ihn vorrückten.

Hätte der die Avantgarde führende Kosakenoffizier etwas mehr Vorsicht angewendet, so würden die Aufrührer diesen hinterlistigen Ueberfall wahrscheinlich nicht gewagt haben, der unsern Kosaken 2 Todte und 3 Verwundete kostete, während 2 derselben auf kurze Zeit in feindliche Gefangenschaft geriethen.

Das wiederholte Schießen hatte inzwischen die Aufmerksamkeit des Oberst von Geismar rege gemacht und er ahnete, was vorgefallen sei. Auf Befehl rückten sogleich die vordern Abtheilungen im Galopp gegen Chauny vor, hieben mit Aerten das geschlossene Thor ein und machten Alles nieder, was mit den Waffen in der Hand betroffen wurde oder diese auf ergangene Aufforderung nicht augenblicklich von sich warf. Aller Widerstand hatte ein Ende, als

der größte Theil des Streifcorps in die Stadt einrückte, doch ließ der Oberst von Weismar fünf der Auführer festhalten, die man mit den Waffen in der Hand zu Gefangenen gemacht hatte, mit der Drohung, sie kriegsrechtlich verurtheilen zu lassen. *)

Zitternd und demüthig nahete eine Deputation des Magistrats und der vornehmsten Bürger sich dem Oberst von Weismar, ihn um Gnade bittend, und fand eine bessere Aufnahme, als sie es aus billigen Gründen erwarten durfte.

Unter Androhung von Plünderung, von der Geißel mit Feuer und Schwert, legte er ihnen die mit der Unterwerfung verbundenen Bedingungen vor, unter denen die ungesäumte Wiederherstellung der Brücken binnen der kurzen Frist von nur zwei Stunden oben an stand, und obschon die halbe Bevölkerung in größter Eile zum Werke schritt, so war sie doch nicht im Stande, dieser Forderung so schnell zu genügen.

Um daher den Schein der Konsequenz zu retten und ihn zugleich mit den Pflichten der Humanität in Verbindung zu bringen, mußten die Uhlanen und Kosacken in den zunächst anstoßenden Gassen umherreiten und als Zeichen des Beginns der angedrohten Plünderung hier und da die Fensterscheiben einschlagen, obschon in dieser ganzen Zeit kein Reiter vom Pferde steigen durfte; so blieb

*) Bei der Erwähnung dieser gefangenen Insurgenten in seinem Rapport über dieses Gefecht an den Herzog fügte der Oberst von Weismar zwar eben so naiv als kategorisch hinzu: „mit Erlaubniß Ew. Durchlaucht werde ich sie erschießen lassen.“ — Doch beschämte er — der Anführer einer aus den rohen Söhnen Asiens bestehenden Reiterhorde — durch seine Menschlichkeit die höheren Militairchefs der so sich nennenden großen Nation, die einst mit wahrer Tigerlust in Lübeck u. d. d. von gleichen patriotischen Gefühlen, wie die Einwohner von Chaumy zum Widerstande gegen ihre Unterdrücker hingerissenen Bürger jener deutschen Städte den Henkershänden der französischen Gensd'armen als Todesopfer ihrer Rache vorwarfen.

Keiner dieser Rebellen wurde erschossen, denn ihr Tod wäre eben so wenig im Stande gewesen, die meuchlings und feig ermordeten Kosacken wieder zu beleben.

es auch nur bei dieser Demonstration, die ihren Impuls größerer Thätigkeit bei Wiederherstellung der Brücken nicht verfehlte.

Diese waren bald nachher so weit wieder gangbar, daß die abgeseffenen Reiter ihre Pferde ohne Gefahr über dieselben führen und das Streifcorps ein Freilager bei dem, eine halbe Stunde südlich von Chauny gelegenen Dorfe Sincenis beziehen konnte, während die Uhlanschwadron die Brücken über die Dife und die diesseits liegende Vorstadt besetzt hielt.

Da in der nächsten Nacht die Nachricht einging, daß General von Bülow von Laon vorrückte, General von Thümen aber vor dem nahen La Fere, oberhalb an der Dife stehe, so konnte man die diesseitigen Verbindungen so weit als gesichert annehmen, um sich endlich einmal der lang entbehrten Ruhe überlassen zu dürfen, deren die Pferde, vor Allem aber die Verwundeten bei bisher so mangelhafter Pflege und Schonung höchst bedürftig waren.

Chauny mußte für den Trevel, den es an der Avantgarde des Streifcorps verübt hatte, nach Verdiensten büßen. Außer den, nicht in bloßer Menge, als vielmehr im Ueberfluß herbei zu schaffenden Lebensmitteln mußte die Stadt eine namhafte Summe als Brandschatzung zahlen, große Quantitäten an Tuch, Leder, Leinwand und andern Ausrüstungsbedürfnissen liefern, von denen nur allein jeder Kosack auf seinen Theil so viel blaues Tuch erhielt, daß er sich davon nach Zeit und Umständen eine vollständige neue Uniformirung anfertigen lassen konnte.

Im Lager bei Sincenis verbreitete sich daher sehr bald ein lustiges Treiben, das aus der Leppigkeit des Lebens hervorging, in welcher der Krieger nach vielfach bestandenen Mühseligkeiten und Entbehrungen bei eintretendem Ueberfluß so gern schwelgt und dann über einem guten Tage hundert beschwerliche leicht vergessen lernt. Uebrigens ließ jetzt auch die bisher in diesem Klima ziemlich strenge Winterkälte nach, die die Lebensgeister im steten Freilager zu erstarren drohte.

In Folge seines weitern Vorrückens von Laon und seiner Annäherung an das russische Corps des General von Winzingerode, war zwischen Bülow und dem Letzgenannten die Wiedereinnahme von Soissons verabredet worden, das bei der letzten rückgängigen Bewegung der Verbündeten durch den Marschall Mortier mit einer starken französischen Besatzung bedacht worden war. — Oberst von Grismar, der nun neuerdings die Offensive ergreifen wollte, überließ Chauny den nach ihm dort einrückenden preussischen Truppen, und ging mit dem Streifcorps den 1. März nach Royon vor.

Hier aber konnte vor der Hand nichts weiter geschehen, als durch Patrouillen und Refognoszirungen die Fühlhörner nach allen Richtungen hin auszustrecken; diese gingen gegen Roze und Compiègne vor, fanden aber letzteren Ort stark vom Feinde besetzt, doch gelang es einer dieser Abtheilungen, einen französischen Courier abzufangen, der mit Depeschen des General Maison von Lille nach Paris abgefertigt worden war. *)

Uebrigens verbrachte das Corps hier mehrere Tage in unerwarteter Unthätigkeit und Thatenlosigkeit, denn außer der Refognoszirung, die ein stärkeres Detachement den 5. März gegen Compiègne unternahm, die Vorposten daselbst allarmirte, 2 Mann derselben tödtete, so wie 3 französische Gensd'armen zu Gefangenen machte und 4 Pferde erbeutete, gab es außer den allerdings stets auf einige Meilen weit vorgehenden Sicherheitspatrouillen fast gar keine Bewegungen, denn auch der 6. und 7. März verstrichen in völliger Ruhe und Unthätigkeit, mit Ausnahme jedoch, daß es einer in die Gegend von Roze vorgegangenen Patrouille gelang, einen spanischen Kapitain aus französischer Gefangenschaft zu befreien, den eine feindliche Abtheilung so eben nach Amiens zu transportiren im Begriff war.

*) Dieses Fanges und der Depeschen, die sehr spezielle Bestandsrapports über das erste französische Armeecorps unter dem General Maison enthielten, ist bereits früher in der Geschichte dieses Feldzuges Erwähnung geschehen.

Ob eine besondere Veranlassung diesen Stillstand gebot, darüber war man nicht vollständig im Klaren, doch konnte es dem Oberst von Geismar nicht unbekannt sein, daß Napoleon danach strebte, sich mit Mortier und Marmont zu vereinigen, und in der Richtung von Laon wieder vorzurücken, und da man seit mehreren Tagen in der Richtung von Soissons kanoniren hörte, so gab es eine Krisis, deren Entscheidung man abwarten mußte, bevor an neue isolirte Operationen des Streifcorps zu denken war.

Die in der Nacht zum 8. März eingehenden Nachrichten machten aber alle bisher gehegten Vermuthungen zur Gewißheit, daß die Verbündeten Soissons abermals verlassen und beide oben genannten französischen Marschälle sich mit Napoleon vereinigt hätten, der nun das schlesische Heer unter Blücher, folglich auch den General von Bülow unaufhaltsam zum Rückzuge auf Laon dränge, daß die feindliche Besatzung von Compiègne verstärkt, Chauny von den Preußen geräumt worden sei.

Um die weitere Entwicklung dieser Katastrophe abzuwarten, entschloß sich Oberst von Geismar sogleich, den 8. März über Chauny sich bis hinter den die Somme mit der Dife verbindenden Kanal von Jussy zurückzuziehen. Nach mehrtägigem Regen war wieder heftige Kälte eingetreten, und machte den Marsch der stets nur im Freien lagernden Truppe höchst beschwerlich, so daß wegen hartgefrorenem Boden auf den Fütterungsplätzen sogar keine Pfähle mehr eingetrieben werden konnten, und die Pferde bei Frost und starkem Schneefall von ihren Reitern dabei abwechselnd selbst gehalten werden mußten.

Die Nähe Napoleons wirkte elektrisch auf die Energie des französischen Volkes. Er hatte neue Aufrufe an alle Nationalgardien ergehen lassen und bewaffnete Banden der Stadt- und Landbevölkerung, sogenannte Blousenmänner, nach der Terminologie der deutschen Soldaten aber „Blaukittel“ genannt, zeigten sich fast überall, und geboten dadurch dem Streifcorps, auf seinem Marsche

stets die größte Vorsicht zu beobachten, die stark bevölkerten Orte flüchtig zu umgehen und oft Halt zu machen, um das plötzlich so unsicher gewordene Feld seiner Thaten nach allen Richtungen hin zu sondiren, auch nirgends länger zu verweilen, als zum Füttern der Pferde nothwendig war.

In der Richtung rechts aus der Gegend von Laon vernahm man dabei einen immer heftiger werdenden Kanonendonner, und schwebte aus Mangel an sichern Nachrichten über die Stellung des großen Heeres in der peinlichsten Ungewißheit und Spannung.

So wurde der Marsch rastlos bei Tag und Nacht fortgesetzt, bis das Corps den 10. März Abends in Ribemont anlangte, hier aber die erste Kunde von dem am 9. März bei Laon erfochtenen Siege Blüchers erhielt, so daß Oberst von Geismar nun den Entschluß faßte, augenblicklich wieder zur Offensive überzugehen.

Das erste Ziel, das er dabei ins Auge faßte, war das nur eine deutsche Meile westlich von Ribemont gelegene St. Quentin, das er sofort durch eine Rekognoszirung zur Uebergabe auffordern ließ, jedoch ohne Erfolg, weshalb er am 11. März mit dem ganzen Corps dahin aufbrach.

Diese Stadt, mit einer Bevölkerung von ungefähr 12,000 Seelen, am linken Ufer der Somme auf einer Anhöhe und an dem nach ihr benannten Kanal liegend, ist nur nach der ältesten Manier befestigt und hatte bei einer gegen 1200 Mann ansteigenden Besatzung Nationalgarden bisher allen vorübergehenden Abtheilungen der Verbündeten den Eintritt verweigert, denn auch die Zugänge zu den Vorstädten waren verbarrikadirt.

Bei der Unzulänglichkeit der Streitmittel des Streifcorps, das, wie bekannt, nur aus Berittenen ohne Infanterie und Artillerie bestand, konnte von seiner Seite nicht an die Möglichkeit eines gewaltsamen Angriffs gedacht werden, doch war es möglich, List und Klugheit im Verbande mit dem entmuthigenden Eindrucke erfolgreich zu benutzen, den die Nachricht von dem glänzenden Siege

bei Laon unerläßlich auf die Stimmung der Besatzung hervorgebracht haben mußte.

Man mußte daher, um ihr möglichst zu imponiren, stärker erscheinen, als man war. Alles was zu Pferde war, selbst die Weiber und die Reitknechte nicht ausgenommen, rückte daher in Linie, und zog sich in einem großen Halbkreise um den südlichen Theil der Stadt, jedoch in gehöriger Entfernung, um zwar vom Feinde gesehen zu werden, ohne aber dabei die optische Täuschung zu verlieren, daß Alles in nicht mehr als nur einem Gliede aufgestellt war. — Einige aus den nahen Dörfern herbeigeholte Karren, die man durch aufgelegte Rundbäume oder Röhren u. s. w. als Kanonen und Munitionswagen herauspuzte, ohne von der Festung aus ihre wahre Beschaffenheit beurtheilen zu können, wurden drohend gegen dieselbe auf den angemessenen Punkten aufgeführt, während Kosacken absetzen und in einzelnen Trupps sich den verrammelten Zugängen der Vorstadt nähern mußten.

Sobald als alle diese Angriffsanstalten getroffen waren, ließ Oberst von Geismar die letzte Aufforderung zur Uebergabe der Stadt ergehen und fügte die Drohung hinzu, daß im Weigerungsfalle diese sofort in Brand geschossen werden sollte. Die dem Kommandanten vergönnte Bedenkzeit war kurz genug, denn sie betrug nur eine halbe Stunde, und so ging derselbe wirklich auf die ihm gestellten Bedingungen ein.

Es befanden sich bei der Besatzung 400 Mann sogenannter gardes urbaines, eine aus gebienten Soldaten oder Veteranen gebildete Nationalgarde, die wahrscheinlich den Dienst im Plage als eines kaiserlichen Depots versehen hatten. Diese erhielten freien Abzug mit kriegerischen Ehren. Der Rest der Besatzung wurde zwar entwaffnet, aber ebenfalls frei entlassen.

Die Einnahme von St. Quentin war in vieler Hinsicht von Wichtigkeit; in derselben befanden sich nicht nur 200 Kranke in dem daselbst eingerichteten Militairhospital vor, dessen Requisiten

den nahen verbündeten Heeresabtheilungen bald sehr nützlich wurden, ingleichen auch eine Stütkgießerei; nächstbem wurden 1 preussischer Rittmeister, 15 andere Offiziere, meistens Engländer, und einige Hundert Soldaten aus der Gefangenschaft befreit.

In der Stütkgießerei fand man gegen alle Erwartung keine Geschüßröhre oder andere Borräthe an Kriegsbedürfnissen; es wurden sofort nach allen Seiten hin energische Nachforschungen angestellt, die auch alsbald sehr befriedigende Resultate lieferten; man entdeckte, daß eine ansehnliche Zahl von Geschüßröhren theils im Kanal versenkt, theils in den Räumen der Kanalschiffe verborgen sei, meistens Stücke von schwerem Kaliber, die aber sämmtlich nach einer anstrengenden 48stündigen Arbeit wieder zu Tage gefördert, nach dem Aufgebot der nöthigen Transportmittel verladen, und unter Bedeckung vorläufig in das Hauptquartier des General von Bülow, von da aber weiter bis nach Avesne abgeführt und unter den Schutz des russischen Kommandanten gestellt wurden, bis der Herzog sie zum dritten deutschen Armeecorps würde abholen lassen, da der Oberst von Geismar diese Eroberung als eine wohlervorbene sächsische betrachtete.

Am 12. März traf ein russischer General mit 1 Bataillon Infanterie, 1 Kosakenregiment und 4 Geschüßen von der Division des Grafen Langeron vor St. Quentin ein, mit der Bestimmung, diesen Platz anzugreifen und zu nehmen, war aber nicht wenig überrascht, daß ihn das Streiscorps dieser Mühe schon überhoben hatte, weshalb er mit seiner Abtheilung des andern Tages wieder abmarschirte.

Durch das Ausgraben und Verladen der in ihrem Versteck aufgefundenen Geschüßröhre wurde das Streiscorps genöthigt, seinen Aufenthalt in St. Quentin bis zum 16. März zu verlängern und es lagerten die gesammten Reiter desselben während dieser Zeit wie gewöhnlich bei der Gluth der Steinkohlenfeuer frei in den Straßen der Stadt, marschirten aber noch an dem genannten Tage nach

Ham ab, einer Stadt mit einem festen Schlosse, welche beide aber der Feind vor dem Eintreffen des Corps daselbst verließ.

Dem längst gefühlten und oft ausgesprochenen Bedürfniß des Oberst von Geismar, seinem Reitercorps wenigstens ein Geschütz beifügen zu können, um den Angriffen, namentlich gegen die geschlossenen Thore der Städte den erforderlichen Nachdruck zu geben, wurde endlich hier dadurch genügt, daß der General von Bülow ihm einen berittenen preussischen Sechspfünder überwies, dessen unvollständige Bedienungsmannschaft sofort aus der Mitte des Corps durch freiwillige Ushanen, Husaren und Kosaken ergänzt und diese auf ihre neuen Funktionen als Artilleristen eingeübt wurden.

Konnte auch durch den Zuwachs eines einzelnen Geschützes das taktische Gewicht jenes Streifcorps nicht um so schwerer in die Waage seiner Bedeutung fallen, und sollte auch die bisherige Beweglichkeit desselben — das in einzelnen Augenblicken, um der gefährdrohenden Ueberlegenheit feindlicher Kolonnen zu entgehen, oft mehrere Stunden Weges im Trabe zurücklegen mußte — nicht geschmälert werden, so waren dennoch die Vortheile, die derselbe ihm späterhin oft gewährte, nicht ohne Erheblichkeit, denn dieses Geschütz nebst seinem Munitionswagen war und blieb der einzige Train, der bei diesem Reitercorps gelitten werden sollte.

Den 18. März marschirte dasselbe nach Roye, zerstörte im Vorübergehen den Telegraphen von Parillers und rückte den 19. März in Montdidier ein, dessen Besatzung sich bei Annäherung desselben zurückgezogen hatte. Auf frühere Anordnung des General von Bülow wurden in allen genannten Orten und deren Umgebungen starke Lieferungen für die Nordarmee ausgeschrieben und so weit es bei der knapp zugemessenen Zeit möglich war, auch wirklich eingetrieben.

Am Abend des 19. März brach das Corps nach St. Just auf, während eine Abtheilung bis Clermont vordrang und die dort

stehende 800 Mann starke Besatzung allarmirte und dabei zwei bewaffnete Bürger als Gefangene einbrachte.

Durch diese raschen Bewegungen vorwärts war man abermals aus allen Verbindungen mit dem Nordheere Blüchers, folglich auch mit dem dritten Armeecorps des General von Bülow gekommen, welches seit der Schlacht bei Laon mit jenem vereint geblieben war. Zwar wußte man, daß General von Bülow die Bestimmung erhalten hatte, gegen Soissons vorzurücken, doch erschwerten die häufig von feindlicher Seite besetzten Uebergänge über die Oise und die überall auftauchenden bewaffneten Banden der „Blauittel“ die Verbindung mit jenem Heere ungemein und nöthigten die mit Rapports und Depeschchen abgehenden Ordonnanzen stets zur Vorsicht und häufig zu den größten Umwegen, um die Hauptnester derselben zu vermeiden.

Der Oberst von Geismar ging daher den 20. März bis nach Montbibier zurück und blieb daselbst bis zum 21. stehen.

Dieses mehrtägige Verweilen in einer Stadt von mindestens 4000 Einwohnern, auf dem halben Wege von Amiens nach Compiègne, in einer Umgebung, die gut napoleonistisch gesinnt und zum Aufstand gereizt war, hatte für das Streifcorps den Nachtheil, daß die feindlich gesinnten Parteien die numerische Schwäche desselben bald wahrnahmen und deshalb immer dreister wurden.

Die ausgesendeten Sicherheitspatrouillen durften es ungestraft fast nicht mehr wagen, sich einem Dorfe, einem Gehölz oder Defilé zu nahen, wenn sie nicht in ein Versteck der aufgeregten bewaffneten Landbewohner fallen wollten und zu verschiedenen Malen wurde es nothwendig, stärkere Abtheilungen zu ihrer Aufnahme nachrücken zu lassen. Dennoch war es vor der Hand noch nicht an der Zeit, diese Aufwiegler zur Strafe zu ziehen, da man einer solchen Maßregel im Bewußtsein der eigenen Schwäche nicht den gehörigen Nachdruck geben, wohl aber das Uebel hätte verschlimmern, viel-

leicht aber gar durch tollkühnen Andrang großer Massen zum Rückzug hätte genöthigt werden können.

Die Atmosphäre des Streifcorps glich einer solchen, wie sie durch mehrere schwüle Sommertage erzeugt wird. Das gleichsam selbst heraufbeschworene Ungewitter sollte sich endlich am 24. März gegen dasselbe entladen. Eine feindliche Abtheilung von 200 Lanciers und 400 Mann Infanterie rückte auf der Straße von Amiens heran und wurde durch einen Haufen von 2 bis 3000 Mann bewaffnetes Landvolk unterstützt.

Oberst von Geismar ging derselben mit allen verfügbaren Truppen entgegen, entschlossen, sie mit aller Energie anzugreifen; sein Sechspfünder leistete ihm dabei die besten Dienste, denn der Feind, der selbst keine Geschütze bei sich führte und dasselbe wahrscheinlich auch im Betreff des Streifcorps voraussetzte, wurde durch den eben so unerwarteten als richtigen Gebrauch desselben unsererseits auf die nachdrücklichste Art aus seinem Irrthum gerissen, indem Oberst von Geismar dasselbe — maskirt durch einen in Front dicht geschlossenen Trupp — vorgehen, und dann plötzlich in der wirksamsten Schußweite mit Kartätschen gegen die feindlichen Massen spielen ließ.

Durch diesen Erfolg glückte es ihm, jene Kolonne unter großen Verlusten bis zum Städtchen Moreuil zurückzudrängen, ja es würde ihm vielleicht gar gelungen sein, sie gänzlich aufzureiben oder wenigstens zu zersprengen, wenn ihm die Umstände erlaubt hätten, sein Ziel mit dem bewährten Nachdruck weiter zu verfolgen.

Da man indessen zur Behauptung von Montbidier nur eine schwache Abtheilung hatte zurücklassen können, und jetzt die Meldungen eingingen, daß von Clermont und Beauvais stärkere feindliche Trupps gegen diesen Punkt vorrückten, so übertrug Oberst von Geismar dem Major von Fabrice die weitere Beobachtung des, auf dieser Seite bereits geschlagenen Feindes, und wendete mit dem größten Theil seiner Streitkräfte ohne Zeitverlust um, in der Ab-

sicht, jenen aus der entgegengesetzten Richtung her drohenden Doppelangriff von Montbidier zu begegnen.

Bevor er jedoch die Stadt zu erreichen vermochte, vernahm er, daß der Feind ihm in der That zuvorgekommen war und die diesseitige schwache Besatzung herausgeworfen hatte. Er begnügte sich daher damit, auf einem vor der Stadt gelegenen Plateau eine Aufstellung zu nehmen, und dieselbe aus seinem Geschütz kanoniren zu lassen. Die feindliche Infanterie ließ sich jedoch dadurch nicht verlocken, aus ihrer in der Stadt genommenen und für wohlgesichert gehaltenen Aufstellung hervorzugehen, und überließ ihrer Kavallerie die Sorge, den Angriff des Streifcorps im Schach zu halten, wobei es zu einigen partiellen Gefechten kam und 6 französische Kürassiere zu Gefangenen gemacht wurden.

Eingegangene neuere Nachrichten bestätigten, daß endlich noch eine dritte feindliche Kolonne von Compiègne aus sich gegen Montbidier in Bewegung gesetzt habe, jedoch bei Cuvelly stehen geblieben sei, weil eine am Morgen dieses Tages auf dieser Straße vorgegangene, aus 40 Pferden, Husaren und Kosacken bestehende Rekognoszirung ihr wahrscheinlich Besorgnisse gegen ein weiteres Vorrücken eingestößt hatte. Jene Rekognoszirung hatte den Auftrag, mit dem Zuge in dieser Richtung zugleich den Telegraphen auf dem Plateau bei Belloy zu zerstören, und obschon sie bei diesem Vorhaben durch den unerwarteten Angriff von Seite einiger Gensd'armen gestört wurde, führte sie es dennoch aus, und ohne von jener feindlichen Kolonne im mindesten beunruhigt worden zu sein, traf sie bei ihrer Rückkehr nach Montbidier zufällig in dem Augenblicke wieder ein, als das Streifcorps, der feindlichen Uebermacht weichend, den Rückzug nach Roze antreten wollte, erhielt aber nun die Weisung, in Verbindung mit einer herangezogenen Feldwache den Nachtrapp des Ganzen zu bilden, jedoch bevor sie den eigenen Rückzug antrete, die Vorstadt in Brand zu stecken, als eine Strafe da-

für, daß die Bürger von Montbidier auf eine Patrouille aus den Fenstern geschossen, die ihren Rückzug durch die Stadt nahm.

Bei der drohenden Nähe des überlegenen Feindes konnte diesem Befehle nur dadurch genügt werden, daß man einige Feuerbrände auf die nächsten Dächer schleuderte, ein Versuch, der aber ohne Erfolg blieb, denn des Feindes Kavallerie rückte mit großer Ueberlegenheit aus der Stadt an, und drohte jenen Nachtrapp vom Streifcorps abzuschneiden, weshalb er den eigenen Rückzug ohne Säumen anzutreten gezwungen war.

Allgemeines Sturmmlauten in den umliegenden Dörfern, zahlreiche Alarmfeuerzeichen u. s. w. gaben den Bewohnern der Umgegend das Signal, gegen das Streifcorps zu den Waffen zu greifen und jedes Gebüsch, jeder Hohlweg diente ihnen als sicheres Versteck, um den Marsch desselben durch ihre Flintenkugeln zu beunruhigen. Eine diese Nacht charakterisirende egyptische Finsterniß, ein wie gewöhnlich von Nachtmärschen unzertrennliches Stocken der vordern Abtheilungen, wodurch in der Regel die Unruhe des Troßes bei den hintern Abtheilungen gesteigert wird, das Prellen der, meistens von befreiten Gefangenen geführten Handpferde, die von jedem feindlichen Schusse gescheucht, bald rechts, bald links aus der Kolonne wichen und dadurch nicht selten in die Mitte der das Corps von allen Seiten umschwärmenden feindlichen national-polnischen Reiterabtheilungen geriethen, machten diesen Nachtmarsch mit seiner babilonischen Sprachverwirrung zwischen französisch-polnischen Feinden und befreiten englisch-spanischen Gefangenen zu einem der unbehaglichsten, die je von einer im Rückzug sechtenden Truppe bestanden wurden.

Der Feind ließ zwar in der Hestigkeit der Verfolgung nach und gab sie endlich bis gegen Mitternacht vollständig auf, so daß das Streifcorps den 25. März mit Tagesanbruch, allerdings nicht ohne manchen Verlust, Roze erreichte und hier für den nächsten Tag stehen blieb.

Unser Verlust bei den Gefechten des vergangenen Tages und während des nächtlichen Rückzuges wurde auf 1 Todten und 2 Verwundete angegeben.

Der Oberst von Geismar, der schon viele Beweise von der Humanität eines edlen Kriegers gegeben, und namentlich gegen Aufwiegler oft Gnade vor Recht hatte ergehen lassen, fühlte sich jetzt aber veranlaßt, an der Gemeinde des Dorfes Bouchier *) ein Beispiel kriegerischer Strenge ergehen zu lassen. Es war hier während des nächtlichen Rückzuges eine Seitenpatrouille des Streifcorps angegriffen und gemißhandelt worden. Um den durch diese Gewaltthätigkeit herausgeforderten Strafakt zu vollziehen, ließ der Oberst von Roye aus ein Detachement von angemessener Stärke dahin abgehen und das Haus des Maire, der sich aber in Zeiten geflüchtet hatte, niederbrennen, übrigens aber Alles, was sich von den Einwohnern mit den Waffen in der Hand blicken ließ, rücksichtslos niederhauen.

Im Einklange mit den Fortschritten der Nordarmee rückte das Streifcorps am 27. März abermals gegen Montbidier vor, das der Feind eingezogenen Nachrichten zufolge wieder verlassen haben sollte. Bei der Annäherung desselben entfernte eine dort noch verweilende Abtheilung feindlicher Kavallerie sich eiligst, es wurde aber sogleich Jagd darauf gemacht und ihr mehrere Gefangene abgenommen.

In Montbidier herrschte beim Einrücken des Corps Bestürzung und tiefe Stille; die Mehrzahl der Einwohner, strenges Gericht des Oberst von Geismar fürchtend, hatte sich in die benachbarten Wälder geflüchtet oder hielt sich sonst in Schlupfwinkeln ihrer Häuser verborgen, doch ertheilte derselbe auch dieses Mal eine allgemeine Amnestie, und diese, so wie eine am heutigen Tage strenger als jemals aufrecht erhaltene Mannszucht erweckte auf's

*) Bouchier (?), oder vielleicht Boiffière.

Neue das Zutrauen der geängstigten Bevölkerung und verschaffte dem Streifcorps eine reichlichere Verpflegung als gewöhnlich.

Am nächsten Morgen, den 28. März, ging dasselbe auf der Straße gegen Compiègne vor bis Cuvelly, und erhielt hier die Nachricht, daß die feindliche Besatzung der genannten Stadt eine Verstärkung von 2000 Mann polnischer Truppen erwarte. Oberst von Geismar beschloß daher, diesen Platz persönlich zu rekonoszieren und marschirte daher den 29. März früh mit dem ganzen Corps von Cuvelly dahin ab.

Compiègne, eine eben so alte als in der Geschichte Frankreichs ihre Rolle behauptende Stadt von vielleicht 7000 Einwohnern, ist zugleich ein Punkt von strategischer Wichtigkeit, theils durch seine Lage an der Dise und die Beherrschung der Uebergänge daselbst, theils als Knotenpunkt der Straßen von Paris nach Brüssel und von Rheims nach Abbeville, weshalb auch sein Besitz für die Nordarmee als wünschenswerth anerkannt und zu wiederholten Malen von den Generalen von Bülow und Langeron angestrebt, ein förmlicher Angriff aber aus triftigen Gründen bisher noch nicht zur Ausführung gekommen war.

Am linken Ufer der Dise zieht sich der bekannte Forst hin, in welchem die Könige von Frankreich, so wie später der Kaiser oft Jagden abzuhalten pflegten, auf dem rechten Ufer aber läuft ein Höhenzug bis gegen Pont St. Marc, der mit zahlreichen Dörfern und Weingärten abwechselt, aber häufig durch tief eingeschnittene Ravins unterbrochen ist, die, an der Dise ausmündend, die Annäherung der zum Angriff gegen Compiègne vorrückenden Truppentheile eben so sehr erschweren, als sie, als natürliche Hindernisse selbst zweckmäßig benutzt, die Vertheidigung zu begünstigen im Stande sind.

Die Besatzung von Compiègne bestand aus Linientruppen, aber über ihre Stärke fehlten zuverlässige Angaben. Die dort erwarteten Polen waren zwar noch nicht angekommen, dafür aber

hatte sich die waffenfähige Mannschaft der Stadt und der Umgegend der Besatzung angeschlossen, und insbesondere die vorliegenden Dörfer Marigny und Venette, so wie die dahin führenden Schluchten und Zugänge besetzt.

Das Streifcorps hatte sich mit möglichster Schnelligkeit und auf Seitenwegen dieser Position zu nähern gesucht, wurde aber dennoch von den feindlichen Vorposten in Zeiten entdeckt, und fand diese in Bereitschaft.

Der erste Angriff wurde gegen Marigny gerichtet, wobei der Sechspfünder auch dieses Mal die wesentlichsten Dienste leistete, da die Vorposten ihm nicht Stand zu halten vermochten und bis an die Vorstadt zurückwichen. Die beabsichtigte Rekognoszirung von Compiègne konnte jedoch nicht eher beginnen, als bis man sich des Dorfes Venette bemächtigt haben würde, das sich über eine Viertelstunde lang auf dem Kamme der Anhöhe hinzieht; die Insurgenten aber verriethen durch ihre unerschrockene Haltung, so wie durch die Geschicklichkeit, mit der sie über ihre Feuerwaffe zu gebieten verstanden, ihren frühern Beruf als Soldaten, und machten jeden Zugang dadurch streitig, daß sie hinter ihren Garten- und Weinbergsmauern ein wohlgenährtes Flintenfeuer unterhielten.

Eine bloß aus Reiterei bestehende Truppe, wie das Streifcorps, vermochte bei diesen, vom Feinde höchst zweckmäßig benutzten Terrainhindernissen mit offener Waffengewalt allerdings nichts auszurichten und mußte auf andere Mittel sinnen, um die „Blaukittel“ aus ihren gedeckten Stellungen zu vertreiben.

Oberst von Geismar ließ daher zuvörderst eine Aufforderung an sie ergehen, daß sie sofort das Gewehr strecken und dem Corps den ungehinderten Zug durch das Dorf gestatten sollten, eine Forderung, die sie aber rundweg abschlugen. — Eine zweite Aufforderung, verstärkt durch die Drohung, daß das Dorf bei abermaliger Weigerung den Flammen preisgegeben werden würde, hatte keinen

günstigern Erfolg als die erste, es wurde sogar auf den Parlaten-
tair geschossen und einer seiner Begleiter dabei verwundet.

Diese Verrätherci entschied, und bewog den Oberst von Geis-
mar, nach Kriegsgebrauch zu verfahren und durch ein Beispiel mi-
litairischer Strenge das frech gewordene Landvolk einzuschüchtern.
— Man bildete sofort mehrere Trupps Uhlanen und Kosacken,
welche brennende Strohgarben auf ihre Lanzen spießen und auf ein
gegebenes Signal in vollem Laufe in das Dorf jagen mußten, um
diese Feuerbrände auf die Strohdächer zu schleudern. Bald stand
das Dorf auf mehreren Punkten in Flammen, und diese durch die
Hartnäckigkeit der Insurgenten selbst provocirte barbarische Maß-
regel verfehlte nicht die gehoffte Wirkung, denn jetzt verließ ein
Theil der bewaffneten Bauern jene Position, um ihr gefährdetes
Eigenthum zu retten. Der Rest, der noch ferner Stand zu halten
Miene machte, wurde nun mit leichter Mühe überwältigt, doch
vertheidigten sich viele derselben mit dem Muth der Verzweiflung.
— Im Dorfe selbst war der Kampf nur noch von kurzer Dauer,
denn schon die überhand nehmenden Flammen trugen das ihrige
dazu bei, die hartnäckigen Vertheidiger in die Enge zu treiben.

Die mit Feuer und Schwert überwundenen Hindernisse, die
der beabsichtigten Reconnoissance von Compiègne bis zu diesem
Augenblick entgegenstanden, waren nun so weit beseitigt, daß man
zum Werk schreiten konnte, doch führte das Resultat zu der sichern
Ueberzeugung, daß von einem Angriff auf diesen Platz — wenn
er nicht durch Infanterie und Geschütz unterstützt werde — kein
günstiger Erfolg zu erwarten stand. Oberst von Geismar gab da-
her für heute jeden weitem Versuch auf, ließ aber den in Soissons
stehenden preussischen General von Kraft ersuchen, zu einem wie-
derholten nachdrücklichen Angriff auf Compiègne mitzuwirken, und
trat jetzt seinen Rückzug in das Freilager bei Cuvelly wieder an,
um hier die Entscheidung jenes Generals abzuwarten.

Diese fiel dem Antrage des Oberst von Geismar entsprechen

aus, und es war ein gemeinschaftlicher Angriff auf Compiègne zugesagt. Das Streifcorps rückte daher den 31. März früh abermals von Cuvelly vor, und fand von Seiten der bewaffneten Bauern, die indessen zur Erkenntniß gekommen waren, einen viel geringern Widerstand als bisher; die Preußen aber, die man allerdings mit stärkerer Macht, als es der Fall war, schon früh vor Compiègne zu finden gehofft, und die nur aus einigen Bataillonen und Geschüzen unter dem Oberst von Sydow bestanden, trafen erst Nachmittags ein, und General von Kraft, den man mit seiner 6. Brigade erwartet hatte, kam erst in der folgenden Nacht an.

Da unter diesen Umständen nichts Entscheidendes gegen Compiègne unternommen werden konnte, so beschränkte sich heute Alles auf einen partiellen Angriff von Seiten des Streifcorps gegen die feindlichen Vorposten, worauf dasselbe ein Freilager hinter dem Dorfe Venette bezog.

Das am heutigen Tage stattgefundene siegreiche Einrücken der verbündeten Heere in Paris hätte auch auf die Haltung der französischen Truppen in diesen Provinzen ihren entmuthigenden Eindruck nicht verfehlen sollen, wenn es aber überhaupt fraglich war, ob die Kunde davon schon bis hierher vorgebrungen sei, so waren sie doch, was ihnen jetzt doppelt zum Vortheil gereichte, noch im Besitz aller Uebergänge über die Dife, so daß auf diesem Wege in das diesseitige Hauptquartier noch viel weniger eine direkte beschleunigte Nachricht gelangen konnte, die jedem Impuls auf dieser Seite eine frischere Kraft verliehen haben würde.

Am folgenden Morgen, den 1. April, schritt man endlich zum Hauptangriff, den auch die Preußen auf dem rechten Ufer der Dife gegen Compiègne richteten, obschon der daselbst erwartete Entsatz durch die Polen von jener Seite eintreffen mußte.

Die Preußen nahmen ihre Aufstellung oberhalb auf dem linken, das Corps des Oberst von Geismar aber unterhalb auf dem

rechten Flügel, so daß die Stadt auf diesem Ufer von einem Halbkreise umschlossen war.

General von Kraft hatte das Streifcorps des Oberst von Geislar durch Ueberweisung eines Fußjägerbataillons verstärkt, und letzterer ließ nun seinen Sechspfünder auf einem Vorsprunge des Höhenzuges gegen das gegenüberliegende Stadthor und die aus demselben vordringenden Truppen richten, während die Jäger, in mehreren Trupps vertheilt, ein lebhaftes Tirailleurfuer gegen den Feind unterhielten. Die Kavallerie des Streifcorps konnte vor der Hand dabei nur insoweit mitwirken, daß sie einige kleine Plänklerzüge vorgehen ließ, um die Verbindung unter den Jägerabtheilungen zu erhalten, und so, ohne zu irgend einer Entscheidung zu gelangen, verstrich die Zeit des Vormittags.

Auf dem linken Flügel, wo die Preußen durch ihre Ueberlegenheit dem Angriffe mehr Nachdruck zu geben vermochten, hatten sie inzwischen mehrere Vortheile errungen, waren auch zu wiederholten Malen in die Vorstädte eingebrungen, vermochten aber nicht, sich auf die Dauer darin festzusetzen, obschon die preussischen Batterien durch ihre Grenaden die Vertreibung des Feindes aus diesen Theilen zu erzwingen strebten, und einige derselben in den Häusern zündeten, jedes dadurch entstandene Feuer durch die Thätigkeit der Einwohner aber alsbald wieder gelöscht wurde.

Nachmittags 3 Uhr sollte endlich ein allgemeiner energischer Angriff erfolgen. Die dem rechten Flügel zugetheilten Jäger formirten mehrere kleine Sturmkolonnen, die auf der Chaussee gegen das südliche Thor vordringen sollten; diese erhebt sich gleich einem Damme um einige Manneslängen über den Horizont und bietet auf Flintenschußweite vom Thore keine Deckungsmittel durch Baumreihen u. s. w. mehr dar; einzelne Trupps Kavallerie waren beordert, diesen Sturmkolonnen zu beiden Seiten auf den tiefer liegenden Wiesen zu folgen, und so hatten diese Kolonnen nicht nur das Feuer der hinter den Stadtmauern stehenden Franzosen auszuhäl-

ten, und wurden nicht weniger in ihrer rechten Flanke durch die Kugeln der feindlichen Tirailleure belästigt, die am jenseitigen linken Ufer der Dife im Versteck lagen.

Die feindlichen Infanterietrupps, die bisher hier im freien Felde vor der Stadt gefochten, zogen sich beim Vordringen der Sturmkolonnen eiligst durch das Thor zurück, und ein Versuch, den einige vorauseilende Husaren machten, mit dem Feinde zugleich in das Thor einzubringen, schlug durch den eiligen Schluß desselben fehl. Dennoch drangen die Jäger bis an dasselbe vor; ehe man jedoch Anstalten zum Sprengen desselben treffen konnte, hatten die Franzosen innerhalb hinter demselben zwei Geschütze aufgeführt und öffneten es jetzt unerwartet, um die Anstürmenden durch einen Kartätschenhagel zu begrüßen, dem diese aber, ihn rechtzeitig erkennend, zu beiden Seiten auswichen, so daß er ohne sonderlichen Erfolg über ihre Köpfe wegsauste.

Diesem Kartätschenfeuer folgte unmittelbar eine überlegene Kolonne Infanterie, und drängte im Vorgehen die Jäger wieder zurück. Zwar wurde ihr von dem, in seiner Aufstellung verbliebenen Sechspfünder des Oberst von Geismar heftig in ihrer rechten Flanke zugesetzt, dennoch aber setzte sie ihren Marsch fort, und nöthigte die Jäger, sich eines massiven Landhauses und seines mit einer Mauer umgebenen Gartens als Zufluchtsort zu bemächtigen und sich seiner als eines festen Punktes zu bedienen, an dem ein unvorbereiteter Angriff des Feindes scheitern und seinen weitem Fortschritten vorläufig Stillstand gebieten sollte.

Die Lage dieses Landhauses, dicht an der Chaussee, war für den Zweck einer nachhaltigen Bertheidigung ungemein günstig; während die Jäger alle Fenster der obern Etage besetzten, rückten die ihnen beigegebenen Husaren in den innern Hofraum, verraumelten die Zugänge, und während die erstern den Feind über eine Stunde lang beschossen, gewannen die letztern sogar so viel Zeit, ihre Pferde ungestört zu füttern und in Gemeinschaft mit den fech-

tenden Jägern sich durch die vorgefundenen Vorräthe an Lebensmitteln und Wein zu stärken.

Auch der Muth der Besatzung von Compiègne schien durch die inzwischen wirklich erfolgte Ankunft der Polen einen neuen Aufschwung gewonnen zu haben, und es gewann den Anschein, als ob sie einen Ausfall aus der Stadt in dieser Richtung mit allem Nachdruck unternehmen wollten.

Dennoch aber mochten triftige Bedenken über die Zwecklosigkeit eines so gewagten Manoeuvres in ihnen aufsteigen, denn sie stellten ihr Feuer nach und nach ein, und näherten sich der Stadt wieder; die Jäger und Husaren gingen augenblicklich aus ihrem festen Posten wieder hervor, und trieben den Feind durch ihre Plänkelleien bis zum Abend allmählig wieder bis an das Thor zurück.

Die Einzelheiten über die Gefechte der Preußen auf dem linken Flügel liegen außer dem Bereich dieser Schilderung, doch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Ankunft der Polen in Compiègne dem General von Kraft die Ueberzeugung aufdrang, es möchte nun ohne größere Opfer an Blut und Menschenleben kaum gelingen, sich gewaltsam des Ortes zu bemächtigen, denn man konnte den Franzosen das Zeugniß nicht versagen, daß sie sich mit vieler Tapferkeit schlugen und entschlossen schienen, ihren Widerstand bis auf das Aeußerste zu treiben. — Man ergriff daher den Einbruch der nächtlichen Dunkelheit als einen günstigen Moment, um das Gefecht mit Ehren abzubrechen und sich allerseitig aus dem Bereich des feindlichen Feuers zurückzuziehen, doch verhinderte dies nicht, daß auch während der Nacht die Vorposten sich gegenseitig allarmirten.

Das Streifcorps des Oberst von Geismar zählte allein an diesem Tage an Todten 1 Offizier und 6 Kosaken, so wie 2 sächsische Husaren, doch war die Zahl der Verwundeten um ein Ansehnliches höher angestiegen. — Ueber die Verluste des General von Kraft fehlten hier die nähern Angaben, die der Franzosen aber,

die einem konzentrischen Feuer ausgesetzt waren, müssen beträchtlich gewesen sein.

Am andern Tage, den 2. April, trennte sich das Corps von den Preußen und ging nach Cuvellly zurück; während der letzten Tage hatte es seinen ursprünglichen Charakter verleugnen und sich fast in der Rolle eines Phalanxes der Linientruppen gefallen müssen, mit dem man feste, wohlvertheidigte Plätze im Sturmtritt anlaufen und ihre Mauern niederwerfen mag. Jetzt aber sollte es seiner Bestimmung wiedergegeben und wie ein Schwärmer auf unregelmäßiger Bahn bald rechts, bald links hinfahrend, auf's Neue im Rücken der feindlichen Position losgelassen werden.

Den 3. April brach es abermals von Cuvellly auf, und richtete, Compiègne links lassend, seinen Marsch direkt auf Pont St. Marcence. Die Franzosen hatten die schöne massive Brücke, die hier über die Dise führt, früherhin gesprengt; da aber auf der einen Seite der Uebergang für Fußgänger nebst dem eisernen Geländer noch stehen geblieben war, so wurde dieser schmale Steg durch Ausbesserung der gefährlichsten Stellen so weit wieder in gangbaren Stand gesetzt, daß die Reiter es wagen konnten, ihre beruhigten Pferde einzeln hinüber zu führen. Um jedoch auch das Geschütz mit seinem Munitionswagen sicher hinüber zu bringen, mußte man zu der unerläßlichen Maßregel schreiten, es in seine einzelnen Bestandtheile zu zerlegen und diese Stück für Stück durch Mannschaften über die Brücke tragen zu lassen.

Bevor man damit zu Ende und die Fuhrwerke wieder zusammengefügt waren, war die Nacht verstrichen, und so konnte nach einigen Stunden der Ruhe erst in der Mittagstunde des 4. April der Marsch, dem Laufe der Dise folgend, über Chantilly nach Beaumont fortgesetzt werden, wo man sogleich die nöthigen Anordnungen zur Wiederherstellung der abgebrochenen Brücke über die Dise traf. — Man fand hier einen Depot des polnischen Garde-

Lancierregiments und erbeutete in ihm einen ansehnlichen Vorrath von Militärausrüstungsbedürfnissen.

Den 5. April rückte das Corps bis Pontoise, nahe der Seine, vor, und Oberst von Geismar ließ noch an demselben Tage eine Abtheilung bis Meulan vorgehen, der es gelang, die dort stehende Besatzung zu verjagen und sich der Stadt zu bemächtigen.

Den 6. April endlich überschritt das Streifcorps bei Poissy die Seine, rückte in St. Germain ein und nahm sein Lager im Garten des Schlosses daselbst, hielt jedoch zur Sicherung der Verbindungen Pontoise und Poissy nächst der Seine durch schwächere Abtheilungen besetzt.

Der durch die politischen Ereignisse in seinen Gesinnungen plötzlich gut royalistisch gewordene Pöbel hatte, wie verlautete, mit vieler Zuversicht darauf gerechnet, daß die Kosaken von ihren asiatisch-kriegerischen Lizenzen sofort Gebrauch machen, d. h. zum Plündern der Stadt Hand anlegen würden, und war deshalb mit der Absicht im Hinterhalte, ihnen dabei infognito auf eigene Rechnung hilfreich an die Hand zu gehen.

Dieses wenig Vertrauen einflößende Gefindel hatte sich hierzu durch manche Verkappung in Bereitschaft gesetzt, war aber nicht wenig erstaunt, die Kosaken, welche sich nach und nach von dem in Chauny gebrandschatzten blauen Tuch neu equipirt hatten, um nun in der Nähe von Paris damit zu kokettiren, so nett und schmuß als durch ihre strenge Mannszucht imposant zu finden, und sah sich nun in seinen Erwartungen bitter getäuscht.

Mit der großartigen Gestaltung der politischen Ereignisse schloß sich endlich hier die offensive Thätigkeit des Streifcorps. Es verließ St. Germain am 9. April und marschirte über St. Denis nach Luzarches, den 10. April aber nach Senlis und stellte von hier aus zur Beobachtung der Dife seine Vorposten gegen Verberie, Pont St. Marcence und Creil aus, zog diese jedoch eben so bald wieder ein, weil die zwischen dem Herzog von Weimar und dem General

Maison abgeschlossene Konvention hinsichtlich der Einstellung aller Feindseligkeiten zwischen dem dritten deutschen Armeecorps und den festen Plätzen Nordfrankreichs alle bisher nothwendig gewesenenen Vorsichtsmaßregeln überflüssig machte, und ging bald darauf über Clermont, Montdidier und Ham bis St. Quentin zurück.

Unter den glänzendsten Zeugnissen des Generallieutenant von Bülow über die kriegerische Thätigkeit und die wesentlichen Dienste, die es unter Anführung seines bisherigen Chefs geleistet hatte, wurde das Streifcorps hier aufgelöst, und die beiden Schwadronen sächsischer Kavallerie in die Kantonnirungen des dritten deutschen Armeecorps bei Mons entlassen.

Werfen wir zum Abschiede einen flüchtigen Ueberblick auf die Geschichte dieses tapfern Reitercorps zurück, so finden wir, daß es durch die große Zahl seiner mit Kühnheit ausgeführten größeren oder kleineren Streiche den verbündeten Heeren die wichtigsten Dienste leistete, durch die mit unglaublicher Schnelligkeit ausgeführten Diverfionen bald in den Flanken, bald im Rücken des Feindes, diesen fast überall wie ein deus ex machina überraschte, theils durch Ausstreuen falscher Nachrichten über unsere Operationspläne irre führte, durch Ueberfall die Depots der Landesbewaffnungen, die Telegraphen zerstörte, Kouriere und kleinere Posten, nicht minder Kassen und Staatseigenthum aufhob, eine Unzahl von Kriegsgefangenen aus feindlicher Gewalt befreite, selbst viele des Feindes zu Gefangenen machte, ihm überall den möglichsten Abbruch that, bei eigener Tapferkeit, mit Kriegslist und Energie im Verbande, den meist stärkern Feind besetzte, die Volkbewaffnungen niederhielt und züchtigte und endlich sogar zwei wohlbesetzte Plätze, Doulens und St. Quentin, forcirte oder, wie es bei Cassel der Fall war, den Feind durch einschüchternde Demonstrationen herausmanoeuvrirte, vor Allem aber dem dritten deutschen Armeecorps dadurch sehr nützlich und der beste Allirte desselben wurde, daß es durch seine große Beweglichkeit, durch sein plötzliches Erscheinen und Verschwinden den

Grund in jener Hinsicht über die Größe seiner Macht zu erörtern wußte. Sie überlassen dem General Maim abhilt, nach mehr Truppen und den ungeschwundenen Mühen zu seiner eigenen Anwesenheit Erhaltung beschreiben, um mit seiner Macht zu handeln — und das Alles mit einem sehr geringen Aufwand von Zeit und Verstand.

Der Oberst von ... Die ...
nach die ...
vollständigen ...
Macht ...
IX-1

Beilage

Beilage III.

Kombattanten = Bestandsliste

der 5. Division des königl. preussischen III. Armee-corps, den 20. Februar.

Truppenabtheilungen.		⊕ Tabelführer	⊕ Berofführer	Unteroffiziere u. Comp.	⊕ Competer, ⊕ Gemeine	Summa aller	⊕ Königliche Dienstpferde	Anmerkungen.
Infanterie	1. pommerisches Infanterie-Regiment	Grenadier-Bataillon	1	15	48	15	575	
		I. Bataillon	2	17	45	21	663	
	2. Reserve-Infanterie-Regiment	II. Bataillon	2	13	51	8	701	
		Füsilier-Bataillon	1	12	46	12	550	
		I. Bataillon	1	13	42	19	402	
		II. Bataillon	1	12	49	9	464	
	2. scharmärsches Landwehr-Infanterie-Regiment	Füsilier-Bataillon	1	10	38	9	563	
		I. Bataillon	1	12	48	6	456	
		II. Bataillon	1	15	40	6	523	
		III. Bataillon	1	18	51	9	459	
des pommerischen Grenad.-Bataill. des I. Bat. des 1. pomm. Regts. des Füsilier-Bat. pomm. Regmts.		—	3	3	2	106	114	
Art. Kavallerie	Westpreussisches Uhlaren-Regiment	des pommerischen Uhlaren-Regiments	2	20	50	13	444	529
		Pommersches Uhlaren-Regiment	4	16	41	9	387	437
	Pommersches National-Kavallerie-Regiment	des westh. Uhlaren-Regmts.	1	14	30	8	285	338
		des pomm. Uhlaren-Regmts.	—	1	5	1	34	41
Freiwillige Jäger-Schwadron	des pommerischen Jäger-Schwadron	—	3	8	2	69	82	79
	des westh. Jäger-Schwadron	—	3	8	2	69	82	79
Art. Fußbatterie Nr. 10. — 8 Geschütze	Reitende Batterie Nr. 11. — 8 Geschütze	des pommerischen Fußbatteries	—	3	25	1	98	127
		des westh. Fußbatteries	—	4	22	2	105	133
Summa der Chargen:		16	206	659	155	7054	8090	1628

Beilage IV.

Nachweisung des Verlustes,

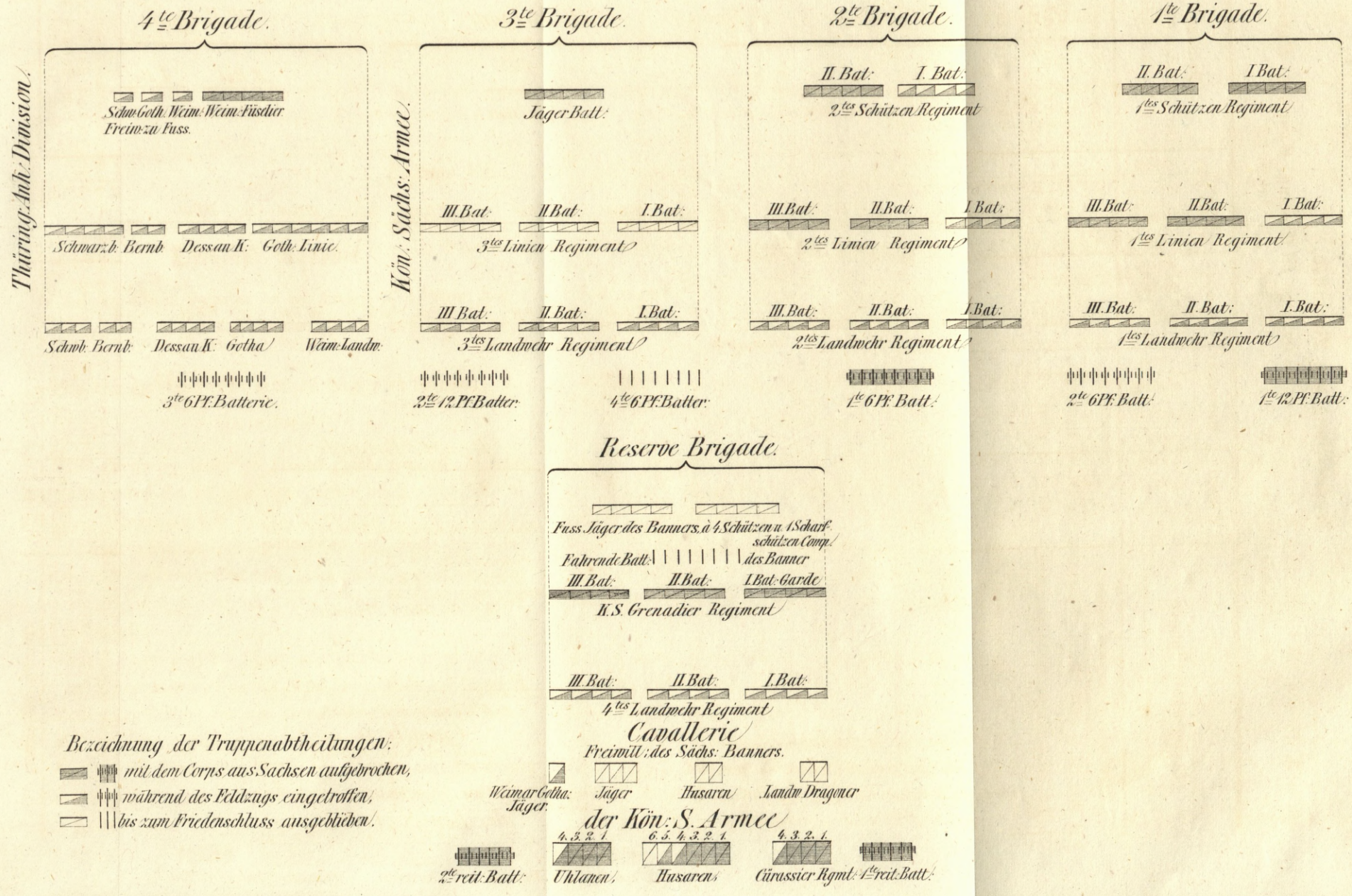
den die 5. Division des königl. preuß. 3. Armee-corps in den Gefechten bei Gysing, Courtray, Sudenaerde und Eweweghem den 1., 2., 3., 5. und 7. März 1814 gehabt hat.

Truppenabtheilungen	Getödtet			Verwundet			Vermißt			Summa des Verlustes			Pocirung der getödteten und verwundeten Offiziere
	Offiziere	Gemeine	Pferde	Offiziere	Gemeine	Pferde	Offiziere	Gemeine	Pferde	Offiziere	Gemeine	Pferde	
Pommerisches Grenadier-Bataillon	—	5	—	1	18	—	—	—	1	23	—	—	Lieut. v. Grumbkow
Jägerdetachment desselben	—	1	—	—	1	—	—	1	—	3	—	—	Lieut. v. Brandenstein
I. Bat. des 1. pomrn. Infan.-Regiments	—	17	—	2	73	—	—	—	2	8	—	—	Lieut. v. Freireich II.
I. Bat. des 2. Reserve-Infan.-Regiments	—	1	—	1	32	—	—	—	1	2	—	—	Lieut.-Adj. Senechlage
I. Bat. des 2. scharmärk. Landwehr-Regts.	—	—	—	—	17	—	—	2	—	3	—	—	Lieut. Ackermann †
II. Bat. des 2. scharmärk. Landwehr-Regts.	1	5	—	—	3	—	—	—	—	4	7	—	
Pommerisches Husaren-Regiment	—	1	3	—	2	11	20	—	6	3	18	29	
Westpreussisches Ulanen-Regiment	—	1	1	3	—	11	15	—	—	1	12	18	
Pommerisches National-Kavallerie-Regmt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Halbe rettende Batterie Nr. 11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Detachment des Major von Sellwig	—	2	5	1	3	13	—	—	—	1	5	18	Lieut. Zawadzky
Kavallerie-Jäger von Sellwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Lieut. Bannewitz
Infanterie-Jäger	1	3	—	—	13	—	—	—	1	16	—	—	Lieut. Zawadzky †
Summa der Chargen	2	5	44	21	6	12	185	56	—	8	17	238	77

Tafel III.

Schlachtordnung

des dritten deutschen Armee-corps unter Commando Sr. Durchl. d. regierenden Herzogs zu Sachsen Weimar.



Ich habe Ihren Brief mit größter Freude erhalten, woraus
 ich vernehme, daß Sie die Güte haben werden an Sr. Majestät den
 Kaiser — Alexander und an dem König dem Rapport abzustatten
 werden, nicht allein für meinen Verdienst aber wohl für meine
 Ehre, weil ich schon von Seit dem Jahre 1809, in dem nemlichen
 Rang bin, so zu sagen fünfzehn Jahre, so bitte ich Herr Graf mich
 nicht zu Vergessen.

N. N. Dychalow.

Beilage VI.

Original-Rapport

des Kosaken-Oberst Dychalow an den Herzog, d. d. Grent, den
28. Februar 1814.

An den Herrn Herrn Herzog Graf von Weimar.

Herr Graf

Ich habe Ihren Brief mit größter Freude erhalten, woraus ich vernehme, daß Sie die Güte haben werden an Sr. Majestät den Kaiser — Alexander und an dem König dem Rapport abzustatten werden, nicht allein für meinen Verdienst aber wohl für meine Ehre, weil ich schon von Seit dem Jahre 1809, in dem nemlichen Rang bin, so zu sagen fünfzehn Jahre, so bitte ich Herr Graf mich nicht zu Vergessen.

Auch habe ich die Ehre Ihnen bekenntschafft zu geben und zugleich große Recommandation für meine Brawe Officiers die unter die Mauern der Festung Sas von Gend Ihr Leben gewagt haben und die Franzosen gezwungen waren Ihnen zu übergeben.

So bitte ich Ihnen Herr Graf, eine bitte von mir, für meine Herrn Officiers abzustatten, damit der Guser noch mehr, in ihren Herzen hereinkommen.

Beilage VII.

Rapport

des Artillerie-Kommandanten, Oberstlieutenant Raabe, über die Theilnahme der sächsischen 1. Sechspfünder-Infanterie an dem Gefechten 5. März in Oudenaerde.

Auszug.

„Das Lob, welches alle preussische Offiziere dieser Batterie über ihr Verhalten ertheilten, veranlaßt mich, solche der Gnade Sr. Durchlaucht des Herzogs zu empfehlen, vorzüglich da der eingegangene Rapport Beweise des Muthes und des Wetteifers mit den übrigen Truppen an den Tag legt.“

„Diese Batterie hatte außer dem Kapitan keine Artillerieoffiziere. Da sie in Abtheilungen an drei verschiedenen Orten aufgestellt wurde, so übernahm der Trainoffizier, Souslieut. Fiedler, der vormals Artilleriecorporal war, das Kommando einer Abtheilung freiwillig, und hat seinen Posten mit vieler Unerfrochtenheit und Klugheit behauptet.“

„Der nämliche Fall ist mit dem Artilleriesergeant (Feldwebel) Zimmermann, der das zweite Detachement kommandirte.“

„Bei diesem Gefechte wurden verwundet:

Korporal Gottleuber,

Unterkanonier Heuckel,

„ Pippig,

„ Büttner, so wie

Artilleriehandlanger Trepte, Musketier im 2. proviso-
rischen Linien-Infanterieregiment,

welche, nachdem sie verbunden waren, sämmtlich wieder zum Geschütz zurückkehrten.“

„Ausgezeichnet ist das Benehmen des Korporal Gottleuber, dem eine Kugel aus dem Schenkel geschnitten wurde, der aber demungeachtet das Kommando seines Geschüzes wieder übernahm, nachdem er verbunden worden war. Während der Abwesenheit des genannten Unteroffiziers führte der Oberkanonier Unger das Kommando mit Auszeichnung und Unererschrockenheit gegen einen inzwischen vom Feinde unternommenen Angriff und versuchten Sturm auf diesen Posten.“

„Von dem Kommandanten dieser Batterie, Kapitain Rouvroy II., durch dessen Beispiel sich dieselbe ausgezeichnet hat, kann ich bloß sagen, daß er die Verdienste aller Uebrigen in sich vereinigt, und daß ich, so wie bei jeder früherhin stattgehabten Affaire, veranlaßt bin, ihn wegen seines ausgezeichneten Benehmens zu rühmen.“

Beilage VIII.

Geschichtliche Andeutungen über die Entstehung, Organisation und effektiven Bestände des Banners der freiwilligen Sachsen.

Die männliche Jugend Sachsens, welche nach der entscheidenden Schlacht bei Leipzig von einer gleichen Begeisterung, wie ihre Zeitgenossen im nördlichen Deutschland ergriffen war und hinter der aufopfernden Bethätigung echt patriotischer Gesinnung nicht zurückbleiben, d. h. die Waffen ergreifen und an ihr vaterländisches Heer sich anschließen wollte, brachte in wenigen Wochen einen großen Theil ihrer Blüthe, meistens aus den besten und gebildetsten Familien des Landes, zusammen.

Indessen machte sich im Schooße dieses Konglomerats sehr bald der Parteigeist und der Partikularismus geltend, durch die hervortretende Neigung einiger älterer, während ihrer frühern militairischen Laufbahn schon höher gestellten Mitglieder unter diesen Freiwilligen, als berufene und geeignete Führer lieber eine gewichtige Rolle für sich zu spielen, als sich im Anschluß mit kleinern Trupps an größere Linienabtheilungen den Banden fremder Disziplin zu fügen, d. h. man beschloß, die sächsischen Freiwilligen als einen abgerundeten, für sich bestehenden Körper, gemischt aus allen Waffengattungen und zwar unter dem Namen des „Banners der

freiwilligen Sachsen“ zu vereinigen, und verlor dadurch das, namentlich in der preußischen Armee errungene moralische Uebergewicht nationellen und provinziellen Wettstreits im kriegerischen und disziplinarischen Sinne, gefördert durch das Beispiel wechselseitiger Erziehung, nach einer Seite hin wirkend auf die Belebung des militairischen Geistes, nach der andern für männliche Sitte und Anstand; — denn es mag zu allen Zeiten eine der schwierigsten Aufgaben gewesen sein, eine selbst aus den edelsten Elementen bestehende, aber beim Uebergange von dem bisherigen in ihren neuen Beruf noch als roh zu betrachtende Masse zu einem so künstlichen Körper als dem eines militairischen auszubilden, und der Meister soll noch gefunden werden, dem es gelingt, ihm ohne eigenes Aergerniß den wahren belebenden Athem einzuhauen, wenn nicht die gebiegensten Anlehnungspunkte eines Rahmens dazu vorhanden sind und ihn in dieser Aufgabe unterstützen. — Genug, man schuf den Banner und verlor sich damit in das Labyrinth der Kotterien und Eifersüchteleien, wollte, oder wollte vielleicht auch nicht, ihn schnell vor den Feind führen, und so kam es, daß er den Feind niemals vor sich gesehen hat, eine Wendung, die sich mancher brave junge Mann, voll des wärmsten Patriotismus bei seiner Anmeldung, so wie mancher ehrenwerthe Veteran nicht hatte träumen lassen, der, befeelt von den reinsten Motiven, nach längerer oder kürzerer Ruhe wieder zu den Waffen griff.

Nach den ersten, an die männliche Jugend Sachsens ergangenen Aufrufen waren alle Anzeichen vorhanden, daß das gedachte Corps der Freiwilligen auf den Bestand von 3000 Mann anwachsen würde. Die Anmeldungen der Eintretenden und ihre bestimmte Erklärung, für welche Waffe sie sich aus eigenen Mitteln ausrüsten wollten, mußte als Maßstab für die innere Organisation des Banners dienen, und so kam es zu dem Beschluß, ihn in folgender Art zu formiren:

2 Bataillone leichte Infanterie in einem Regimentsverbande, jedes aus einer Kompagnie Scharfschützen und 4 Kompagnien Schützen bestehend.

2 Schwadronen Husaren,

3 „ reitende Jäger,

1 Kompagnie Sappeure;

Hierzu: von der Linienarmee detachirt:

1 Batterie Sechspfünder, fahrende Artillerie, zu 8 Geschützen.

Der Generalstab, die Brigade- und Regimentsstäbe wurden mit Offizieren ungemein reichlich dotirt.

Ferner gingen als einverleibt, aber in der unten angeführten Bestandsübersicht nicht zählend, von der Landwehr zum Banner über:

2 Schwadronen Landwehrdragoner.

Diese beiden Schwadronen, deren Entstehung man den Zufälligkeiten und den aufopfernden patriotischen Gesinnungen der zur Landwehr berufenen jungen Männer und ihren wohlhabenden Angehörigen verdankte, wären schneller formirt und marschfertig, als das Corps, an das sie sich anzuschließen hatten. Als Grund der Verzögerungen, die das letztere in seiner Ausrüstung erlitt, wurden in den darüber vom Herzog eingeforderten dienstlichen Rapports die Schwierigkeiten geltend gemacht, die sich der Aufbringung der hierzu nöthigen Gelder in dem erschöpften Lande entgegenstellten und die wahrscheinlich mehr von dem allgemeinen patriotischen Aufschwunge, als von den auf die verschiedenen Kreise vertheilten Pflichten zur Herstellung der Landwehr erwartet wurden.

Obwohl viele Offiziere, die vormals dem sächsischen oder andern deutschen Heeren angehörten, freiwillig in den Banner eintraten, so sah man sich dennoch genöthigt, eine nicht unerhebliche Anzahl solcher aus den verschiedenen Regimentern oder den Depots der Armee interimistisch zu diesem Corps zu versetzen, die mit der nöthigen Kenntniß des modernen Dienstes ausgerüstet, als die tüchtigsten galten, um die Organisation zu fördern und den militäi-

rischen Geist zu beleben, die aber dadurch auf eine fühlbare Weise theils der Landwehr, theils den gerechten Ansprüchen des Linienheeres an sie entzogen wurden, indem man hier wie dort auf sie gerechnet hatte, so wie sie aus der Gefangenschaft eintreffen würden, in der aber leider mehr, als man gefürchtet, den frühern Anstrengungen und den Epidemien erlegen waren.

Nicht minder erstreckten sich diese Ausfälle in der Vorherberechnung auch auf die gehoffte Rückkehr manches tüchtigen Unteroffiziers und anderer kriegsgewohnter Soldaten, die bei der Ausbildung ganz neu geschaffener Truppenkörper mitwirken oder die Cadres der Linientruppen sollten ausfüllen helfen; denn in der russischen und preussischen Gefangenschaft hatten nur die jüngern sächsischen Soldaten den Verlockungen oder dem Zwange nicht zu widerstehen vermocht, in die Reihen der russisch-deutschen oder hanseatischen Legion einzutreten, deren Zahl man nach den eingegangenen Nachrichten auf 1000 Mann, so wie der neuerdings in der Gefangenschaft Verstorbenen auf mehr als 3000 schätzte, ein schwerer Verlust, der nur durch jungen Zuwachs ersetzt werden konnte.

Da der Andrang zu dem Banner der freiwilligen Sachsen dennoch nicht so ausgiebig war, wie man ihn erwartet hatte, vielmehr, wie die Bestandsliste nachweist, es nur gelang, den Sollbestand der Offiziere vollständig zu erreichen, so sah man sich genöthigt, beim Aufbruch den größten Theil des zweiten Bataillons und eine Schwadron reitender Jäger vorerst im Depot zurückzulassen, ersteres, um dasselbe aus den Depots der Landwehregimenten zu komplettiren, letztere, da die nöthigen Pferde zu ihrer Vervollständigung von den Lieferanten noch nicht zu erhalten gewesen waren.

Unter dem 18. Februar sendete der mit der Formirung des Banners beauftragte Generalmajor von Carlowitz nachfolgende Uebersicht des sein sollenden wie des wirklichen Bestandes in das Hauptquartier des Herzogs ein, und zwar:

Befandsrapport vom Banner der freiwilligen Sachsen.

Truppen- Abtheilungen.	Sollen be- stehen		Fehlen am vollständigen Bestande		Bestehen dem- nach wirklich		Von dem wirklichen Be- stande sind:				Summa der bis zum 1. März marich- fertigen Ab- theilungen		Uausge- rüstet biez ben im Depot zu rück		Anmerkungen.						
	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft							
																Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft	Offiziere	Mannschaft
Generalfstab	3	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Regimentsstab	10	10	1	1	9	9	9	9	—	—	—	—	—	—	—						
2 Schwadronen	10	306	17	90	10	289	216	10	200	200	—	10	200	200	1	89	16				
3 Schwadronen	15	459	103	173	15	356	286	10	225	225	—	10	225	225	5	131	61				
reitende Jäger																					
Brigadefstab und	12	9	8	6	4	3	—	3	3	—	—	—	—	—	1	—	—				
I. Bataillon	20	852	—	—	20	852	—	20	852	—	—	—	20	852	—	—	—				
II. Bataillon	20	852	—	—	20	378	—	4	168	—	4	171	—	8	359	12	39				
Infanterie																					
Capitaine, 1 Kom- pagnie	4	126	—	—	6	153	—	6	153	—	—	—	—	6	153	—	—				
Artillerie, fahrende																					
6-Pfünder-Batterie	4	186	180	—	—	180	—	—	—	—	4	186	180	4	186	180	—				
Summa:	98	2800	955	8	601	264	192	2226	692	166	2610	434	8	357	180	74	1967	614	19	259	77

2 Schwadronen
marich fertig.
2 Schwadronen
marich fertig.
im 1. Bat. à 1
Schutz und 4
Schützenkomp.
1 Kompanie
Schärfschützen.
2 Spg. Schützen.
2 Off. 27 Sab.
über den Etat.
Von d. Lin.-Kr.
anh. kommand.

Hierüber sind in den Banner aufgenommen worden:

2 Schwadronen Landwehr-Kavallerie (Dragoner) bestehend aus
 12 Offizieren,
 200 Mann,
 200 Pferden,

werden zum 1. März marschfertig. *)

Weiterhin ging unter dem 6. März durch die Instanz des Generallieutenant von Thielmann eine neuere spezielle Uebersicht derjenigen Theile des Banners im Hauptquartier ein, die sich nun wirklich „auf dem Marsche zur Armee“ befinden sollten, ohne sich jedoch mit Bestimmtheit auszudrücken: „welche Armee“ damit gemeint sei.

In Folge dieses Rapport's waren aus dem Lande aufgebrochen und in Bewegung gesetzt worden:

Kavallerie.

Stab des Regiments	10 Offiziere,	9 Mann,	9 Pferde,
2 Schwadr. Husaren	10 „	200 „	200 „
2 Schwadr. reit. Jäger	10 „	180 „	180 „

Summa der Kavallerie: 30 Offiziere, 389 Mann, 389 Pferde.

Infanterie.

1 Bataillon Schützen à 4 Komp.	} 31 Offiziere, 1013 Mann,
2 Kompagnien Scharfschützen	
1 Kompagnie Sappeure 4 „	

Summa der Infanterie: 35 Offiziere, 1139 Mann.

Folglich zusammengenommen, jedoch	} 1593 Mann mit	
mit Ausschluß der 2 Schwadronen		389 Pferden.
Landwehr-Dragoner u. der Batterie		

*) Im Depot befindet sich: 1 Schwadron reitende Jäger, die 3., bestehend in:

5 Offizieren,
 121 Mann,
 57 Pferde,

meistens aber noch roh und unausgearbeitet und deshalb noch nicht marschfertig.

Zu gleicher Zeit ging die Nachricht von der Erhebung des Banners zur kaiserlich russischen Garde ein, mit dem Bemerkten, daß der Führer desselben, Generalmajor von Carlowitz, die russische Generalsuniform trage und Excellenz genannt werde.

So stand es mit dem Banner in dem Augenblick, als er sich von dem Oberkommando des dritten deutschen Armeecorps, so wie von jedem weitem Verbannde mit seinen bereits seit längerer Zeit vor dem Feinde stehenden Landsleuten lossagte, und hiermit schließt die Geschichte seiner Entstehung.

Beilage IX.

Capitulation de la citadelle de Douvens.

Article 1.

La garnison sortira avec tous La garnison déposera ses
les honneurs de la guerre; les armes en sortant de la cita-
officiers conserveront les épées, delle.
les soldats leurs armes et leurs
sacs.

Article 2.

La garnison, le commandant Le commandant et sa garni-
avec son état major seront con- son seront envoyés à Bruxel-
duits dans la ville la plus pro- les pour attendre la fin de la
chaine occupée par les troupes guerre.
françaises.

Article 3.

Les employés et non mili- Accepté.
taires de la citadelle pourront
se retirer où bon leur semblera,
les effets et meubles leur se-
ront conservés.

Article 4.

Il sera accordé au commandant et à son état major une voiture couverte qui ne pourra être visitée; elle servira au transport de leurs effets.

Il sera accordé au commandant la voiture seulement pour les équipages; et elle sera visitée pour savoir s'il n'y a rien qui appartienne à la couronne.

Article 5.

Les prisonniers de guerre qui pourroient être trouvés tenus à la citadelle le sort de la garnison, et seront remis aux troupes françaises.

Les prisonniers de guerre détenus auront la permission de servir de suite contre la France.

Article 6.

La citadelle sera remise aux troupes alliées le vingt-trois Fevrier à deux heures après midi.

La citadelle sera remise ce jour aux troupes alliées à quatre heures et demie.

Article 7.

Dans le cas où que quelques articles présenteroient quelques difficultés elles seront toujours applanies en faveur de la garnison.

Totalement refusé.

Article 8.

Les filles et les femmes, qui **Accepté.**
 pourroient se trouver dans la
 citadelle se retireront dans
 leurs domiciles avec leurs ef-
 fets.

Article 9.

La présente capitulation sera **Refusé.**
 soumise à l'approbation de Mr.
 le général *d'Aigremont*, com-
 mandant le département de la
 Somme à Amiens.

Doulens, le vingt-un Fevrier 1814 à deux heures et demie.

Le commandant de la citadelle **Brenoist.** Le commandant des troupes alliées,
 le colonel major des gardes impé-
 riales Russes

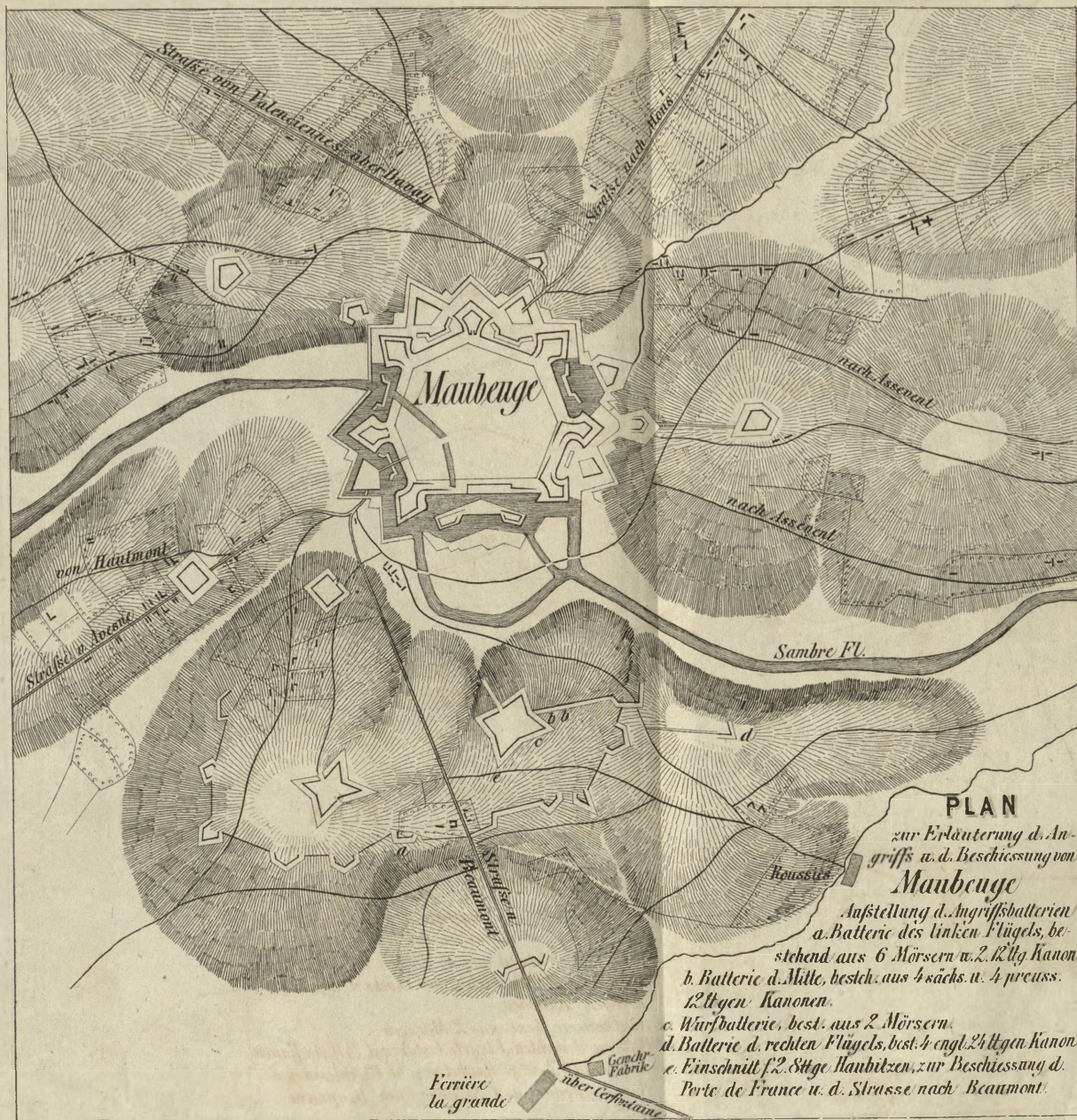
baron de **Geismar.**

Der
KRIEGSSCHAUPLATZ
 des
 dritten Deutschen Armee-corps
 während des Feldzuges
 in Flandern
 im Jahr
1814.

Bezeichnungen:

- grosse,
- kleine Städte
- Dörfer
- Chaussée oder Pflasterwege
- Erdwege
- Zug des Geismarschen Streifcorps





Bestands-Rapport und Waffenbestände

des dritten deutschen Armee-Corps.

Corps, Regimenter, Bataillone und Parteien	Sollbestand			Nach Abzug der Fehlenden, Detachirten und Kranken ist der Bestand der Kombattanten unter den Waffen																										
				den 3. Januar 1814 beim Ausbruch			den 25. Januar 1814 vor dem Pfälz- und Rhein-Übergang			den 8. Februar 1814 Einrückten bei Brüssel			den 24. Februar 1814 Ankunft der Thüring.- Anh. Division			den 10. März 1814 Ankunft der Kolonne des General v. Thielmann			den 25. März 1814 Ankunft der Kolonne des Obersten v. Seydewitz			den 20. April 1814 vor Abgang der Landwehr und Freiwilligen								
	Offiziere	Mann	Pferde	Schwadr.	Offiziere	Mann	Pferde	Schwadr.	Offiziere	Mann	Pferde	Schwadr.	Offiziere	Mann	Pferde	Schwadr.	Offiziere	Mann	Pferde	Schwadr.	Offiziere	Mann	Pferde	Schwadr.	Offiziere	Mann	Pferde			
Generalstab	29	7	—	19	7	—	21	7	—	24	7	—	24	7	—	27	7	—	27	7	—	33	7	—						
Kavallerie																														
Stabsdragoner	2	62	62	1	69	62	1	62	62	1	62	62	1	59	59	1	59	59	1	59	59	1	59	59	1	59	59	1	59	59
Kürassierregiment	31	472	472	3	469	469	3	443	438	3	442	424	3	442	422	4	539	452	4	547	464	4	547	464	4	547	464	4	535	516
Uhlanenregiment	31	589	589	3	398	398	3	364	351	3	345	329	3	367	361	3	329	311	3	429	411	4	33	522	3	33	522	3	522	530
Husarenregiment	32	588	588	3	428	428	3	411	398	3	380	358	3	422	419	3	356	342	4	545	525	5	40	582	6	40	582	6	582	617
der Linien-Armee																														
Infanterie																														
der Landwehr																														
Artillerie																														
Sappeur- und Pontonn.-Detachem.																														
Freiwil. Säger																														
Kavall.																														
Artillerie																														
Summa nach Perioden:	1105	37959	5924	10	302	9058	10	275	8617	2032	10	275	8615	1950	11	359	11564	2057	12	490	18869	1969	21	850	29675	4849	23	901	28749	5500

Verzeichniß

der Offiziere, Mannschaften und Pferde des dritten deutschen Armeecorps und der periodisch ihm beigelegten Hülfsstruppen, welche in den verschiedenen Gefechten geblieben, verwundet oder gefangen wurden.

Wenn und in welchem Gefecht	Truppen-Abtheilung	Geblieben		Verwundet		Gefangen und vermisst		Offiziere, in Folge der Verwundungen gestorben
		Offiziere	Mann Pferde	Offiziere	Mann Pferde	Offiziere	Mann Pferde	
Angriff auf Cassel, den 17. Februar.	Uhlanen-Regiment	1 Offizier: Maj. v. Berge	4 6	1 Offizier: Rittm. v. Planitz	2	1 Offizier: Lieut. v. Grünenwald (zugl. verwundet)	—	—
In der Citadelle von Douens.	Husaren-Regiment			1 Offizier: Rittm. v. Nauendorf	6		—	—
	Kosaken-Regiment Szerni Subow		1		5	1 Offizier: Lieut. v. Ziegler	7	—
Rekognosirung des Lieut. Graf Solms bei Bayay den 23. Februar.	Husaren-Regiment Kürassier Regiment						4	—
Gefecht vor Condé den 25. Februar.	II. Grenadier-Bataillon		5		18		1	1
	III. Grenadier-Bataillon		1		1		—	—
Verteidigung von Dubernaerde den 5. — und Gefecht bei Seweghem den 7. März.	2. prov. Linien-Inf.-Reg.		4		4		—	—
	II. Grenadier-Bataillon		2	1 Offizier: Lieut. v. Mandelsloh	25		—	—
Gefechte des Plotsade-Corps vor Antwerpen.	1. prov. Linien-Inf.-Reg.				16		—	—
	1. Schützen-Regiment				5		—	—
	Jäger-Bataillon				—		1	—
Gefecht der I. und II. Kolonne vor Lille und an der Marque, den 21. März.	1. Schützen-Regiment		6	2 Offiziere: Maj. v. Beeren Lieut. Freier	10		5	—
	Jäger-Bataillon		1		10		—	—
Beschießung von Maubeuge, vom 21. bis mit 24. März.	III. Bataillon des 1. prov. Linien-Regiments		2		13		1	—
	II. Bataillon des 1. Landwehr-Regiments		5		11		1	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	Husaren-Regiment		2	2 Offiziere: Rittm. v. Gordon Lieut. v. Altrock	6 4		—	1
	Halbe Fußbatterie franz. Geschützfürder		2		—		—	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	I. Grenadier- (Garde) Bataillon		5	3 Offiziere: Hauptm. v. Jeschky v. Sahr Lt. u. Adj. v. Götz Von vorstehendem Verlust d. I. Gren.-Bat. an Verw. kommen Einige auf Rechnung des II. u. III. Bat.	39		—	—
	II. Grenadier-Bataillon				—		—	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	III. Grenadier-Bataillon				5		—	—
	III. Bataillon des 2. prov. Linien-Regiments				7		—	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	II. Bataillon des 2. Schützen-Regiments				—		—	—
	2. Kompagnien freiwilliger Jäger Weimar-Gotha Fuß-Artillerie 1.		1		—		—	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	Zwölfpfünder-Batterie			1 Offizier: Spm. Rouvroy I.	2		—	—
	3. ostpreuß. Landwehr-Regiment				8		—	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	halbe schwere Batterie d. Division Vorstell		2		—		—	—
	II. und III. Bataillon des 1. prov. Linien-Regiments		10	1 Offizier: Maj. v. Cychelberg	69	2 Offiziere: Maj. v. Wittern Spm. v. Craushaar	99	2
Gefecht bei Courtray den 31. März.	I. Bataillon (bresdener)		24		37		102	2
	II. Bataillon (wittenberger)		10	1 Offizier: Lieut. v. Polenz	24		33	1
Gefecht bei Courtray den 31. März.	III. Bataillon (niederlausitzer)		24	4 Offiziere: Maj. v. Könnert Hauptm. v. Winau Lieut. Loose = Bod	42	1 Offizier: Hauptm. v. Bölzig	97	—
	I. Bataillon (leipziger)	1 Offizier: Hauptm. v. Bose	6	3 Offiziere: Maj. v. Zimmermann Lieut. v. Hartmann = Friebus	47	3 Offiziere: Oberst v. Dierschen Lieut.-Adj. Francke Lieut. Leonhardt	72	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	II. Bataillon (erzgebirgisches)	1 Offizier: Lieut. Müller	80	1 Offizier: Maj. v. Eitelstein	51	10 Offiziere: Hauptm. Schrader v. Logau Lieut. v. Mandelsloh = Goldberg Lieut.-Adj. Kühn Lieut. Kresslig = Mühlmann = v. Gößnitz = Grundig = Kühn (bleß.)	474	—
	III. Bataillon (schönburgisches)		60	4 Offiziere: Maj. v. Kommerstaedt Lieut. Göphardt = Range = Amerus	112		248	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	Kürassier-Regiment 2. Schwadronen	1 Offizier: Rittm. v. Veulwig	4 12	1 Offizier: Oberst v. Thümmel	11 18		—	1 2
	Husaren-Regiment, 1. 2. und 4. Schwadron		2 12		9 13	2 Offiziere: Rittm. v. Seebach = v. Hagke	4 5	4
Gefecht bei Courtray den 31. März.	1. Geschützfürder Fußbatterie		1 8		1 1		—	—
	Halbe Fußbatterie franz. Geschützfürder		1 6		1 1		1	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	Freiwillige Jäger Dessau, Rötthen Bataillon Anb. Bernburg		9	1 Offizier: N. N., Detach.-Kommand.	2		—	—
	Linien-Bataillon Schwarzburg		22	1 Offizier: N. N.	9		8	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	Geschütze der belgisch. engl. Reumpf.-Batterie				8	1 Offizier: Hauptm. Schumann	56	—
	Linien-Bataillon Gotha						—	—
Gefecht bei Courtray den 31. März.	2. Bat. Dessau Rötthen	die Verluste		nicht zu		ermitteln		
	4. Gesch. der belg. Batterie							
Gefecht bei Courtray den 31. März.	I. Bataillon des 1. Linien-Reg.				2		—	—
	Detachement des Husaren-Reg.				1 2		2 2	—
Summe des Gesamt-Verlustes:		4 Offiziere	294 52	28 Offiziere	519 39	21 Offiziere	1219 10	11







40360/12